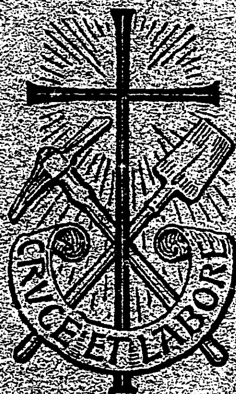
Die Franziskaner auf dem Sion



von Dr. P. L. Lemmens O. F. M.


Cres
cat Sci
entia
Vita
Exco
latur



Das ehemalige Franziskanerkloster auf dem Sion

(von Westen gesehen)

FRANZISKANISCHE STUDIEN

HERAUSGEGEBEN

VON

MITGLIEDERN DES FRANZISKANERORDENS

---

4. BEIHEFT

DIE FRANZISKANER AUF DEM SION



MÜNSTER IN WESTF. 1919

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

DIE FRANZISKANER IM HL. LANDE

1. TEIL

DIE FRANZISKANER AUF DEM SION

(1336—1551)

VON

DR. P. LEONHARD LEMMENS O. F. M.

NEUE AUSGABE.



MÜNSTER IN WESTF. 1919
ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI, MÜNSTER i. W.

DIE FRANZISKANER IM HEILIGEN LANDE

Vorwort.

Kaum war diese Arbeit im Juni 1914 zu Jerusalem begonnen, als die Nachricht in die heilige Stadt kam, daß in Europa der Krieg erklärt sei und die Türkei rüste. Wenn auch die Ereignisse der nächsten Zeit manche Szene aus alten Berichten vor mir aufleben ließen, ihnen Inhalt und Farben verliehen, so war doch die Einbuße größer. Die zum Studium notwendige Ruhe und Sammlung wurde gestört, mehrere Bibliotheken unzugänglich. Zum Glück wurde das große Archiv der Franziskanerkustodie im Kloster S. Salvator erst geschlossen, nachdem ich die wenigen lateinischen und italienischen Stücke desselben, die der Zeit der ägyptischen Sultane angehören, in aller Ruhe geprüft hatte, während das Archiv der Prokura, das in demselben Kloster bewahrt wird und die arabischen Urkunden der ägyptischen Zeit enthält, geöffnet und zu meiner unbeschränkten Forschung frei blieb. Damit war mir der Plan für die Kriegszeit vorgezeichnet: ich mußte mich einstweilen auf die ersten Jahrhunderte, die Zeit der ägyptischen Herrscher, beschränken und die Fortsetzung besseren Tagen vorbehalten.

Wie jedoch das Titelblatt sagt, habe ich die Zeit der ägyptischen Sultane um wenige Jahre überschritten, um die Geschichte des Klosters auf dem Berge Sion, das bald nach der Eroberung des Hl. Landes durch die Türken unterdrückt wurde, in diesem ersten Bande zu Ende zu führen.

Nachdem ich diese klare und genaue Scheidung vollzogen hatte, legte ich wieder mit frischem Mute Hand ans Werk. Mit Hilfe der mir von den Oberen zur Verfügung gestellten Dolmetscher konnte ich die 80 arabischen Urkunden des Prokuraarchives sorgfältig studieren. Die hervorragenden Arabisten P. Kamillus Maroun O. F. M. und P. Jaussen O. P. hatten die Güte, meine Feststellungen zu prüfen und die entstandenen Zweifel und Bedenken zu lösen, so daß ich eine sichere Grund-

lage für meine Arbeit gewann, manche Fehler früherer Darstellungen verbessern und neue Daten verzeichnen konnte [1]).

Schon länger hatte ich angefangen, die Pilgerschriften der letzten Jahrhunderte des Mittelalters auszuschreiben und ihre Nachrichten nach den Ereignissen und Heiligtümern zusammenzustellen. Je mehr ich hierin voranschritt, um so mehr sah ich, welch wertvolles Material in diesen Reisebüchern steckt. Sie bilden nach den arabischen Urkunden die Hauptquelle meiner Arbeit, die den von ihren Vorgängern eingeschlagenen Weg verläßt und die spätern Darstellungen selten heranzieht.

Wer dieses Buch mit den früher erschienenen Schriften über die Franziskanermission in Palästina zusammenhält, wird einen großen Unterschied in dem dargebotenen Stoffe wahrnehmen. Verschiedene Nachrichten scheiden ganz aus, während andere Ergebnisse neu eingeführt werden; ganz neue Zusammenhänge werden aufgezeigt und viele größere und kleinere Irrtümer verbessert oder abgewiesen. Ich habe darauf verzichtet, die einzelnen Autoren zu berichtigen; so viel möglich genügte es mir, die älteren, denen die übrigen ihre Angaben entnommen haben, zu nennen.

Es ist nicht ein szenenreiches und wechselvolles Bild, das uns die folgenden Blätter bieten; im großen und ganzen kehren stets die gleichen Ereignisse, dieselben Arbeiten und Prüfungen wieder. Die eigentliche Missionstätigkeit fehlt ganz. Eines glänzt aber auf allen Blättern durch: die heroische Treue der Brüder, ihre durch nichts zu besiegende Liebe und Sorgfalt für die heiligen Stätten. Sie haben den ihnen anvertrauten Posten an den äußersten Grenzen der Christenheit mutig und siegreich behauptet; das Abendland sah sich in dem ihnen geschenkten Vertrauen nicht getäuscht und begleitete ihr Wirken stets mit großem Wohlwollen und Interesse. Daher darf auch diese erste geschichtliche Darstellung der Opfer und Mühen unserer Brüder an den heiligen Stätten auf freundliche Aufnahme hoffen.

Bonn 1919. **P. Leonhard Lemmens.**

---

[1]) Die meisten der arabischen Kontrakte und Fermane waren bereits von P. Golubovich für seine wertvolle Liste der Kustoden benutzt worden; wir konnten einige andere heranziehen und einzelne Fehler verbessern.

Verzeichnis der öfter zitierten Schriftsteller [1].

Albéri E., Le relazioni degli Ambasciatori Veneti al Senato, Serie III Bd. III, Florenz 1855.

Albert von Sartheano, Opera omnia in ordinem redacta a P. Francisco Haroldo, Rom 1688.

Alexander Ariosti O. F. M. (1463), Itinerarium Terre Sancte Promissionis, hrsg. von P. Marcellino da Civezza. In: Storia delle Missioni Francescane V und Ch. Kohler. In: Revue de l'Orient Latin XII.

Analecta Franciscana sive Chronica aliaque varia Documenta ad historiam Fratrum Minorum spectantia, hrsg. vom Kolleg der Franziskaner zu Quaracchi bei Florenz (A F).
II Chronica Fr. Nicolai Glaßberger, Quaracchi 1887.
III Chronica XXIV Generalium Ordinis Minorum, 1897.
IV Bartholomaeus de Pisa, Liber de Conformitate vitae beati Francisci ad vitam Domini Jesu fructus I—XII, 1906.

Anglerius Petrus Martyr, Legatio Babylonica, Basel 1538.

d'Anglure, Le Saint Voyage de Jherusalem (1395), hrsg. von Franz Bonnardot und August Longnon, Paris 1878.

Anselmus von Krakau O. F. M. (1508), Descriptio Terrae Sanctae. In: Canisius-Basnage, Thesaurus Monumentorum Ecclesiasticorum IV, Amsterdam 1725.

Antonius de Reboldis von Cremona O. F. M. (1327), Itinerarium ad Sepulchrum Domini, hrsg. von H. Golubovich. In: Le Missioni Francescane VIII.

Archivum Franciscanum Historicum, Quaracchi 1908 ff. (A F H).

Baldensel = Guilielmi.

Basnage J., Thesaurus Monumentorum Ecclesiasticorum et Historicorum sive Henrici Canisii Lectiones Antiquae, Amsterdam 1725.

Baumgarten Martini a (1507), Peregrinatio in Aegyptum, Arabiam, Palaestinam et Syriam, hrsg. von M. Chr. Donaverus, Nürnberg 1594.

Bernardino Amico O. F. M., Trattato delle Piante et Immagini dei Sacri Edifizi di Terra Santa, disegnato in Jerusalemme secondo le regole della Prospettiva et vera misura della lor grandezza, Florenz 1620.

Bernhard von Breitenbach (1483), Peregrinationes, 1486 und öfter.

Bongars J., Gesta Dei per Francos sive orientalium expeditionum et regni Francorum Hierosolimitani historia a variis scriptoribus litteris commendata, Hannover 1611.

Bonifatius Stephani (oder Stephanus) O. F. M., Liber de perenni cultu Terrae Sanctae, neu hrsg. von P. Cyprian von Treviso, Venedig 1875.

Brosserius = Philippus Brosserius.

Burchardus de Monte Sion (1283), Descriptio Terrae Sanctae = Laurent.

Bzovius A., Annales Ecclesiastici, Rom 1616 ff.

Calahorra J., Historia cronologica della Provincia di Syria e Terra Santa, aus dem spanischen übersetzt ins italienische von P. Angelicus von Mailand, Venedig 1694.

---

[1]) Die hinter den Namen der Verfasser eingeklammerten Jahreszahlen geben die Zeit ihrer Pilgerreise an.

Canisius = Basnage.
Casola P. (1494), Viaggio a Gerusalemme, hrsg. von G. Porro, Mailand 1855.
de Caumont (1418), Voyage d'Oultremer en Jérusalem, hrsg. von Marquis de la Grange, Paris 1858.
Chesneau J. (1547), Le Voyage de Monsieur d'Aramon, hrsg. von Ch. Schefer, Paris 1887.
Christophorus de Varese O. F. M., Libellus de privilegiis Terrae Sanctae, Handschrift des 15. Jahrhunderts im Kustodialarchiv des Franziskanerklosters S. Salvator zu Jerusalem.
Civezza = Marcellino.
Conrady L., Vier Rheinische Pilgerfahrten des XIV., XV. und XVI. Jahrhunderts, Wiesbaden 1882.
Contenson L. de, Une Lettre du P. Gardien de Jérusalem en 1542. In: Revue d'Histoire Diplomatique, Jahrg. 26, Paris 1912.
Couret A., L'Ordre du Saint-Sépulcre de Jérusalem. In: La Terre Sainte, 1885—1887.

Delaville Le Roule, Cartulaire général de l'Ordre des Hospitaliers de S. Jean de Jérusalem, Bd. I, Paris 1894.
Deycks = Ludolf von Suchem.
Diarium Terrae Sanctae, Jerusalem 1908 ff. (D T S).

Eijan Samuel O. F. M., España en Tierra Santa, Barcelona 1910.
Eubel Conradus, Bullarium Franciscanum Bd. V—VII, Rom 1898—1904.
Eyb, Die Pilgerfahrt Ludwigs des Jüngern (1476), hrsg. von Ch. Geyer, Bayreuth 1902.

Farnad = Nikolaus von Farnad.
Felix Fabri, Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem (1480 und 1483/1484), hrsg. von C. D. Haßler. In: Bibliothek des litter. Vereins, Stuttgart 1843—1849.
Feyrabend Sigmund, Reyßbuch des heyligen Landes, Das ist Ein gründtliche beschreibung aller und jeder Meer und Pilgerfahrten zum hl. Lande, Frankfurt 1584.
Frescobaldi Leonardo (1384), Viaggio in Terra Santa. In: Viaggi in Terra Santa di Lionardo Frescobaldi e d' altri del secolo XIV, Florenz 1862.
Füssly Peter (1523), Warhafte Beschreibung der Reys und Fart ... gaan Jerusalem zum Heiligen Grab, hrsg. von H. Böhmer. In: Studien zur Geschichte der Gesellschaft Jesu, Bd. I, Bonn 1914, Texte.

Garcia Manuel O. F. M., Derechos Legales y Estado de Tierra Santa, Palma 1814.
Geisheim F., Die Hohenzollern am heiligen Grabe zu Jerusalem, insbesondere die Pilgerfahrt der Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg im Jahre 1435 (beschrieben von H. Lochner), Berlin 1858.
Georgii Prioris Gemnicensis (1507), Ephemeris sive Diarium Peregrinationis transmarinae, hrsg. von B. Pez, Thesaurus II.
Gesta Dei per Fratres Minores = Justinianus.
Ghinassi = Nicolò da Este.
Ghistele J. van (1481—1485), Tvoyage van Mher J. v. G., beschrieben von Ambrosius Zeebout, hrsg. Gent 1557.
Golubovich Hieronymus O. F. M., Biblioteca Bio-Bibliografica della Terra Santa e dell' Oriente Francescano, Bd. I, Quaracchi 1906, Bd. II, Quar. 1913.
— Ichnographiae locorum et monumentorum veterum Terrae Sanctae, accurate delineatae et descriptae a P. Elzeario Horn O. F. M. (1725—1744), Rom 1902.

Golubovich Hieronymus O. F. M., Serie cronologica dei R. Superiori di Terra Santa. Con Documenti e Firmani Arabi inediti, Jerusalem 1898.
— Trattato di Terra Santa e dell' Oriente di Frate Francesco Suriano, Mailand 1900.
Grethenius (um 1400) = Khitrowo.
Grünemberg (1486), Pilgerfahrt ins Heilige Land, hrsg. von J. Goldfriedrich und W. Fränzel. In: Voigtländers Quellenbücher, Leipzig o. J.
Guarmani C., Gl' Italiani in Terra Santa, Bologna 1872.
Gucci G. (1384), Viaggio in Luoghi Santi, hrsg. mit der Reisebeschreibung des Frescobaldi = Frescobaldi.
Guglingen = Walther.
Guilielmi de Boldensele (1333), Itinerarius in Terram Sanctam. In: Basnage, Thesaurus IV.
Gumpenberger St. (1449), Reisebericht. In: Feyrabend, Reyßbuch.

Harff A. von (1496—1499), Pilgerfahrt von Cöln durch Italien, Syrien, Ägypten, Palästina, hrsg. von E. von Groote, Cöln 1860.
Haroldus = Albert von Sartheano.

Jakob von Verona (1335), Liber Peregrinationis, hrsg. von Röhricht. In: Revue de l' Orient Latin, Bd. III.
Jakob von Vitry, Historia orientalis seu Hierosolymitana, zum Teil hrsg. von Bongars. In: Gesta Dei. Vgl. Potthast, Bibliotheca historica Medii Aevi I 634.
Ignaz von Smolensk (1389—1405) = Khitrowo.
Jodokus von Meggen (1542), Peregrinatio Hierosolymitana, Dillingen 1580.
Johannes von Winterthur O. F. M., Chronicon, hrsg. von G. v. Wyß, Zürich 1856.
Johannes von Würzburg (1165), hrsg. von T. Tobler. In: Descriptiones Terrae Sanctae.
Justinianus von Venedig O. F. M., Gesta Dei per Fratres Minores in Terra Sancta. In: Zeitschrift Le Missioni Francescane II ff.

Khitrowo B., Itinéraires Russes. In: Société de l'Orient latin, Série géogr. V, Genf 1888.

Laurent J. C. M., Peregrinationes Medii Aevi Quatuor (Burkard, Ricoldus, Odoricus, Wilbrand), Leipzig 1864.
Lengherand G. (1486), Voyage à Venise, Rome, Jérusalem, Mont Sinai et le Kayre, hrsg. von G. Ménilglaise, Mons 1861.
Libellus descriptionis Terrae Sanctae (1427). In: Le Missioni Francescane IV.
Ludolf von Suchem (1336—1341), Liber de Itinere Terrae Sanctae, hrsg. von F. Deycks, Stuttgart 1851. Deutsch in Feyrabend, Reyßbuch.

Makrizi Ahmed, Histoire des Sultans Mamlouks de l'Égypte, ins französische übersetzt von M. Quatremère, 4 Bde., Paris 1837 ff.
Marcellinus von Civezza O. F. M., Saggio di Bibliografia Sanfrancescana, Prato 1879.
— Storia universale delle Missioni Francescane, Rom, Prato, Florenz 1857-1895.
Mariano Morone da Maleo O. F. M., Terra Santa nuovamente illustrata, Piacenza 1669.
Marian von Florenz O. F. M., Compendium Chronicorum Fratrum Minorum. In AFH I ff.
Marian von Siena (1431), Viaggio in Terra Santa, hrsg. von D. Moreni, Florenz 1822.

Martoni = Nicolaus von Martoni.
Meistermann Barnabas O. F. M., Durchs Heilige Land, übersetzt von Engelbert Huber, Trier und München 1913.
Mergenthal H. v. (1476). Gründliche und wahrhaftige Beschreibung der löblichen und Ritterlichen Reise und Meerfahrt in das heilige Land des Herrn Albrechten, Hertzogen zu Sachssen, hrsg. von H. Weller, Leipzig 1586.
Moudjir-ed-dyn = Sauvaire.

Nikolaus von Este (1413), Viaggio a Gerusalemme di Nicolò da Este descritto da Luchino dal Campo, hrsg. von J. Ghinassi, Turin 1861.
Nikolaus von Farnad O.F.M. (1517), Compendiosa quedam nec minus lectu jocunda descriptio urbis Hierusalem atque diligens omnium locorum terre sancte in Hierosolymis adnotatio per quendam devotum in Christo fratrem divi Francisci de observantia, nationis vere Hungarice, Wien o. J.
Nikolaus von Martoni (1394), Liber peregrinationis ad Loca Sancta, hrsg. von L. Le Grand. In: Revue de l'Orient Latin III.
Nikolaus von Poggibonzi O. F. M. (1345), Libro d' Oltramare, hrsg. von Albert Bacchi della Lega, Bologna 1881.
Nikolaus Wanckel O. F. M., Ein kurtze Vermerkung der heyligen Stet des heyligen landts in und umb Jerusalem; mit verzeychnung der mercklichsten ding in den selbigen geschehen. Auch wie nahent unnd verne ein Stat von der andern sey, Nürnberg 1517.

Odoricus von Pordenone (1320) = Laurent.
Oliver, Epistola ad Engelbertum archiep. Colon. de obsidione Damiatae et iis quae vidit in Oriente annis 1218, 1219, hrsg. in Bongars, Gesta Dei.

Patrem Leo O. F. M., Tableau synoptique de l'histoire de tout l'ordre séraphique, Paris 1879.
Perinaldo Fr. Cassini da, O. F. M., Storia di Gerusalemme, Bd. I, Rom 1857, Bd. II, Rom 1857.
Petrus Martyr = Anglerius.
Pez B., Thesaurus anecdotorum novissimus, Bd. II, Augsburg 1721.
Philippe de Voisins (1490), Voyage à Jérusalem, hrsg. von Ph. Tamizey de Larroque. In: Archives Historiques de Gascogne, Paris 1883.
Philippus Brosserius de Savona O. F. M., Libellus de descriptione Terrae Sanctae. In: Le Missioni Francescane III.
Poloner J. (1422), Peregrinatio ad Terram Sanctam, hrsg. von T. Tobler in: Descriptiones Terrae Sanctae.
Possot Denis (1532), Voyage de la Terre Sainte, hrsg. von Ch. Schefer. In: Recueil de Voyages et de Documents, Bd. XI, Paris 1890.

Quaresmius F. O. F. M., Elucidatio Terrae Sanctae historica, theologica et moralis, neu hrsg. von P. Cyprian von Treviso, Bd. I, Venedig 1880, Bd. II, Venedig 1881.

Razzòli Roberto O. F. M., I Francescani in Oriente, Jerusalem 1909.
Recueil des historiens des Croisades, hrsg. von der Akademie „des Inscriptions et belles lettres", Paris 1869 ff.
Reyßbuch = Feyrabend.
Ricoldus (1294) = Laurent.
— Lettres, hrsg. von Röhricht. In: Archives de l'Orient Latin, Bd. II, Paris 1884, Documento 264 ff.
Rochechouart Louis de (1461), Journal de Voyage, hrsg. von C. Conderc. In: Revue de l'Orient Latin Bd. I.

Röhricht R., Études sur les derniers temps du royaume de Jérusalem. In: Archives de l'Orient Latin Bd. II.
— Regesta Regni Hierosolymitani (1097—1291), Innsbruck 1893.
— u. H. Meisner, Deutsche Pilgerreisen nach dem Hl. Lande, Berlin 1880, neue Ausgabe Berlin 1900.

Saewulf, Iter ad Terram Sanctam et descriptio eius annis 1102 et 1103, hrsg. von M. d'Avezac. In: Recueil de voyages et de mémoires, Bd. IV, Paris 1839.
Sanutus Marinus, der Ältere, Historia Hierosolymitana oder Secreta fidelium crucis super Terrae sanctae recuperatione et conservatione, hrsg. von Bongars. In: Gesta Dei.
Sanuto Marino, der Jüngere, Diarî, hrsg. von der Reale deputazione Veneta di Storia patria, Venedig 1879 ff.
Sauvaire H., Histoire de Jérusalem et de Hébron. Fragments de la Chronique de Moudjir-ed-dyn, Paris 1876.
Schachten Dietrich von (1483), Beschreibung der Reise ins heilige landt, welche Herr landgraff Wilhelm, der ältere, anno 1483 vorgenommen. In: Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen.
Schefer, Chesneau = Chesneau.
Schefer, Thenaud = Thenaud.
Schefer Ch., Voyage de la Saincte Cyté de Hierusalem fait 1880, hrsg. von Ch. Schefer, Paris 1882.
Stephani = Bonifacius.
Suriano = Golubovich, Trattato.
Symonis Simeonis et Wilhelmi de Worcestre O.F.M., Itineraria (1322), hrsg. von J. Nasmith, Canterbury 1778.

Thenaud Johann O. F. M. (1512), Voyage d'Outremer. Suivi de la Relation de l'Ambassade de Domenico Trevisan auprès du Soudan d'Egypte 1512, hrsg. von Ch. Schefer, Paris 1884.
Theodorich (1172), Libellus de locis sanctis, hrsg. von T. Tobler, St. Gallen und Paris 1865.
Thetmar (1217), Iter ad Terram Sanctam, hrsg. von T. Tobler, St. Gallen 1851, und Laurent in der 2. Auflage der Peregrinationes Medii Aevi Quatuor, 1873.
Tobler Titus, Descriptiones Terrae Sanctae ex saeculis VIII., IX., XII. et XV., Leipzig 1874.
— Golgotha, Seine Kirchen und Klöster, St. Gallen und Bern 1851.
— Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen, Berlin 1853, 1854.
Tucher Johann (1479/1480) Pilgerfahrt, hrsg. von Feyrabend. In Reyßbuch.

Verniero Petrus O. F. M., Chronik, Handschrift des 17. Jahrhunderts im Kustodialarchiv zu S. Salvator in Jerusalem.
Vincent und Abel O. P., Bethléem, Paris 1914.
de Voguë, Les Églises de la Terre Sainte, Paris 1860.

Wadding Lucas, Annales Minorum, Bd. I—XVI, 2. Aufl., Rom 1731 ff.
Walther von Guglingen O.F.M. (1482/1483), Itinerarium in Terram Sanctam et ad Sanctam Catharinam, hrsg. von M. Sollweck, Tübingen 1892.
Wanckel = Nikolaus.
Weil Gustav, Geschichte des Abbasidenchalifats in Egypten, Bd. I, Stuttgart 1860, Bd. II, Stuttgart 1862.
Wilbrand von Oldenburg (1212) = Laurent.
Wilhelm von Boldensele = Guilielmus.
Winterthur = Johannes.

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der Abbildungen.

Einleitung.

Am 18. Mai 1291 wurde Akri, das letzte Bollwerk der Kreuzfahrer in Palästina, nach tapferer Gegenwehr von den Truppen des ägyptischen Kalifen Aschraf Chalil erstürmt. Bald ergaben sich ihm die wenigen Plätze, die an der Küste in den Händen der abendländischen Christen verblieben waren, und damit waren die letzten Erfolge zweihundertjähriger Kämpfe und Opfer im Oriente vernichtet. Über ganz Syrien und Palästina herrschte aufs neue der Halbmond. Wie die erste Eroberung des Hl. Landes durch die Moslems, so brachte auch dieser zweite Sieg des Islams geringe Änderungen in den religiösen Verhältnissen der morgenländischen Christen, der Griechen, Armenier, Syrier und anderer. Sie behielten ihren Bestand, ihre Kirchen und Rechte und durften ungestört im Hl. Lande verbleiben. Wie uns die Pilger jener Zeit berichten, zählten damals die morgenländischen Christen in Palästina nach Tausenden[1]; ganze Orte, wie z. B. Bethlehem[2]), waren ausschließlich von Christen bewohnt. Alle Länder des christlichen Orientes waren im Hl. Lande vertreten. Nur die abendländischen Christen hatten dasebst keine bleibende Stätte; ihre Kirchen und Klöster waren die Beute der Sieger geworden. Die Pilger, die bald aus dem Westen in großer Zahl herüberkamen, waren bei ihren Andachten auf das Wohlwollen der schismatischen Geistlichen angewiesen.

---

[1]) Der Dominikaner Ricoldus, der 1294 in Palästina weilte, traf auf Epiphanie am Jordan „ultra decem millia“ Christen. Laurent 109.

[2]) Der Dominikaner Burkard berichtet 1283 von Bethlehem: „Incolae hujus villae omnes sunt Christiani.“ Laurent 79. Dasselbe sagt 1333 Wilhelm von Boldensele: „Habitatores eius sunt communiter Christiani, quamvis Schismatici.“ Basnage IV 346.

Lange sollte jedoch dieser Zustand nicht dauern. Nachdem das Ende der Kämpfe die Reibungsflächen zwischen dem Abendlande und dem Oriente beseitigt hatte, gewannen bald ruhigere Erwägungen am Hofe des Kalifen die Oberhand. Der Kalif Nassir Muhammad, Bruder und Nachfolger des Sultans Aschraf Chalil, der dem Reiche der Kreuzfahrer das Ende bereitet hatte, einer der tüchtigsten Mameluckensultane, war ein duldsamer und weitherziger Monarch, der von Zeitgenossen als Freund der Katholiken gepriesen wurde [1]). Er kannte, wie Johann von Winterthur sagt [2]), die Zerrissenheit und Streitigkeiten der Fürsten und Völker Europas zu gut, als daß er von dort Gefahren für sein Reich gefürchtet hätte. Als daher König Robert von Neapel mit seiner frommen Gemahlin Sanzia an den Sultan die Bitte um Zulassung abendländischer Ordensleute in Jerusalem richtete, fand dieselbe Gehör, zumal sie von den im Oriente stets wirksamen Geschenken begleitet war. Der Sultan überließ dem Königspaar das Zönakulum und zwei Kapellen auf dem Sion. Eine sizilianische Dame, namens Margareta, die beim Sultan „in großen Gnaden" stand und den Christen viel Gutes erwies [3]), vermittelte den Ankauf des anstoßenden Grundstückes; Königin Sanzia baute auf demselben ein Kloster und übergab es den Franziskanern, die dem Könige durch seinen Bruder, den heiligen Franziskaner Ludwig von Anjou, besonders nahestanden; der Sultan ließ die Brüder zum Gottesdienste in der Grabeskirche zu und räumte ihnen die Kirche über der Geburtsgrotte zu Bethlehem ein. So war in kurzer Zeit und in friedlicher Arbeit das hohe Ziel zum Teil und in anderer Form erreicht, daß sich das christliche Abendland im elften Jahrhundert gesteckt und zweihundert Jahre hindurch mit unsäglichen Opfern und Kämpfen stets aufs neue aber vergebens erstrebt hatte. Mehrere der ehrwürdigsten Heiligtümer Palästinas waren Eigentum des Abendlandes und katholischen Ordensleuten anvertraut worden, die sich dieses Vertrauens würdig erwiesen.

---

[1]) So sagt Johann von Winterthur von ihm: „Hic Soldanus, ut communiter aperitur, Christianos diligens, ipsos benigne et reverenter, cum ad partes ditionis suae venerant, tractavit." Wyß 145.

[2]) Ebd. 146. [3]) Ludolf von Sudheim. Vgl. Reißbuch Bl. 450v.

Nicht ohne Recht erinnern die Franziskanerchronisten bei dieser Wendung der Dinge an das Wort, das der Herr durch den Propheten Sophonias[1]) an Jerusalem richtete: „Ich will die Großsprecher aus deiner Mitte nehmen und lasse übrig unter dir ein armes, dürftiges Volk, das vertraut auf den Herrn." An Stelle der stolzen Kreuzritter waren die armen Söhne des hl. Franziskus die Wächter der Heiligtümer geworden, die statt Panzer und Schwert das Gottvertrauen zur Rüstung wählten und im Namen des Herrn ihren Feinden trotzten. Von Widersachern umgeben, von Tod und Not begleitet, trotz Seuchen und Krankheiten, unter Erpressungen und Entbehrungen aller Art, in Kerker und Banden haben sie die Fahne des Kreuzes mutig verteidigt und ihren an der äußersten Front gelegenen Posten siegreich behauptet. Man konnte sie töten, ins Gefängnis werfen, ihre Klöster viele Monate vermauern; stets warteten andere Brüder sehnsüchtig auf die Erlaubnis, an ihre Stelle zu treten, die Reihen zu schließen und das Opferleben fortzusetzen. Das Blatt, auf dem diese älteste der heutigen Missionen beschrieben ist, die einzige, die aus den Zeiten des glaubensvollen Mittelalters bis auf unsere Zeit bestehen blieb, prangt in besonderer Farbenpracht.

Die Geschichte dieser Mission umfaßt zwei Perioden: die Zeit der ägyptischen und die der osmanischen oder türkischen Kalifen, die 1516 Syrien eroberten. Beide Zeiträume unterscheiden sich in mannigfacher Beziehung; vor allem waren die ägyptischen Herrscher unduldsamer und fanatischer, während die türkischen Machthaber schon durch politische Rücksichten und Verträge zu größerer Duldsamkeit genötigt waren.

So kam es, daß die Mission, die unter den ägyptischen Herrschern auf die drei gleich zu Anfang gewährten Klöster beschränkt blieb, unter den türkischen Kalifen die Zahl ihrer Niederlassungen stets vermehren konnte. Damit ergab sich aber das Wachstum der seelsorglichen Tätigkeit der Brüder, die zunächst nur den abendländischen Pilgern gegolten hatte; es nahmen immer mehr Katholiken aus Europa in Syrien und Palästina

[1]) 3, 11 f.

Wohnung, und mehrere Male näherten sich größere Gruppen morgenländischer Christen der römischen Kirche. Darin waren sich indes beide Zeiträume gleich, daß jede Predigt unter den Sarazenen ausgeschlossen blieb; sie war bei Todesstrafe verboten, und mehrere Fälle zeigen, daß diese Strafe auch zur Ausführung gelangte.

Perinaldo, ein guter Kenner der Geschichte unserer Mission, sagt über das Verhalten der osmanischen und ägyptischen Behörden[1]: „Erstere waren weniger blutdürstig als jene, aber je weniger Blut sie vergossen, um so mehr Galle mußten die Brüder verkosten; und je geringer die Auslagen für die Wiederherstellung der verbrannten Kirchen waren, um so größere Summen mußten sie aufwenden, um ihre Kirchen vor der Schließung zu bewahren . . . Die Sarazenen dürsteten nach Blut, die Türken nach Gold. Eine Folge dieses Durstes waren die tausend Streitfragen, die sie immer aufs neue aufleben ließen und unter den verschiedenen christlichen Genossenschaften, die im Schatten derselben Heiligtümer lebten, nährten. Eine Folge dieses unersättlichen Durstes waren die tausend Fermane, die nach Art der alten delphischen Orakelsprüche lauteten und jederzeit bald zugunsten der einen, bald der andern Gemeinde gegeben wurden. Eine Folge dieses Durstes waren endlich die endlosen Plackereien, die gewaltsamen Erpressungen und die stets wiederholten Forderungen, welche die Geschichte der Franziskaner Palästinas füllen." „Den neuen Machthabern fiel es", sagt Tobler von den Osmanen, „nach und nach ein, sich als Besitzer der heiligen Stätten zu erklären und sie nach Lust oder Laune oder vielmehr auf das Mehrgebot hin zu vergeben"[2]; daher die vielen Streitigkeiten der christlichen Konfessionen in der türkischen Zeit, während unter den ägyptischen Herrschern die Besitztitel an den Heiligtümern meist außer Frage blieben. Erst als gegen Ende die Türkengefahr immer höher stieg, durften die Georgier, die als Feinde und Nachbarn der Türken den ägyptischen Kalifen willkommene Bundesgenossen waren, im Vertrauen auf diese Gunst einen freilich vergeblichen Vorstoß

---

[1]) Storia di Gerusalemme II 187. [2]) Topographie II 486.

gegen die Rechte der abendländischen Christen auf einen Teil des Kalvarienberges machen.

Aus diesen Gründen ist die Geschichte der Mission in der zweiten Periode weit mannigfaltiger und bewegter als in den ersten zwei Jahrhunderten, in denen stets dieselben Ereignisse wiederkehren: Sorge der Brüder für die heiligen Stätten, Arbeiten für die abendländischen Pilger, denen sie Gastgeber, Führer, Berater und Dolmetscher waren, und Verfolgungen von seiten mohammedanischer Behörden, die sich an unsern Brüdern für alle Maßregeln der christlichen Herrscher gegen die Sarazenen rächten.

Die vorliegende Schrift erzählt die Geschicke der Franziskaner in Palästina unter den ägyptischen Kalifen und greift ein paar Jahrzehnte über diesen Zeitraum hinaus, um die Geschichte der Niederlassung auf dem Sion zu Ende zu führen.

I. Die Franziskaner in Palästina zur Zeit der Kreuzzüge.

Seit den ersten Zeiten des Ordenslebens hielten Einsiedler und Mönche, Lauren und Klöster Einzug in Palästina; die heiligen Stätten und die stimmungsvollen Einöden fesselten stets aufs neue gottselige Männer und fromme Frauen, die für ihren Erlöser leben und sterben wollten, wo er gelebt und gelitten hat. Trotz der verschiedenen Geschicke und Schläge, die das Hl. Land wiederholt seit Beginn des Mittelalters trafen, verschwand das Ordensleben nicht mehr aus Palästina. Das Heer des Perserkönigs Chosroes setzte mehrere hundert Kirchen, Klöster und Heiligtümer in Brand; die Mönche blieben im Lande. Bald nachher kamen die Araber und pflanzten für viele Jahrhunderte den Halbmond an die Stelle des Kreuzes; aber das Ordensleben behauptete sich weiter. „Man ist wahrhaft erstaunt", sagt Tobler, „in einer Zeit, in welcher die Christen unter der Botmäßigkeit der Mohammedaner lebten, nach den Verheerungen der Perser ... noch so viele Kirchen und Klöster zu treffen. Es ist dies nicht nur ein Zeugnis für die im ganzen milde Regierung der Kalifen, sondern auch dafür, daß die Christen einen wichtigen Faktor der Bevölkerung ausmachten. Das tartarische Verfahren der Moslemin und das Abschwächen des christlichen Bestandteiles war einer spätern Zeit vorbehalten" [1]).

Das schwerste Unheil brachten der Kirche des Orientes die vielen Schismen und Ketzereien, die seit dem 5. Jahrhundert

---

[1]) Tobler, Descriptiones 373. Vgl. auch R. Hartmann, Palästina unter den Arabern, Leipzig 1915, 17: „Die Kirchen und Synagogen verblieben im großen Ganzen ungeschmälert im Besitz der Glaubensgemeinschaften."

die einzelnen Völker des Morgenlandes vom Felsen Petri der Reihe nach losrissen. Auch aus Palästina verschwand die römisch-katholische Kirche, um den verschiedenen Konfessionen und Riten der neuen Sekten den Platz zu räumen. Indes blieben die Klöster auch jetzt; jedes Christenvolk des Orientes suchte und fand sein Kloster auf heiligem Boden; man hatte nun in Palästina armenische und griechische, koptische und andere Mönche.

Wiederholt kehrten auch abendländische Klöster und Ordensleute im Morgenlande ein. So hatte bereits der Ruf des hl. Hieronymus gottgeweihte Männer und Frauen aus Italien nach Bethlehem gezogen. Und 800 gründete Karl der Große gegenüber der Grabeskirche ein Benediktinerkloster, das aber nach 200 Jahren der Zerstörungswut des Kalifen Hakim erlag. Doch bildeten naturgemäß die abendländischen Klöster im Oriente eine Ausnahme, bis die Eroberung des Hl. Landes durch die Kreuzfahrer ein vorübergehendes Aufblühen des lateinischen Ordenslebens in Palästina bewirkte. Jetzt erhielten die Regulierten Chorherrn ihre Stätte an den großen Heiligtümern; Benediktiner und Benediktinerinnen, Zisterzienser und Prämonstratenser gründeten Abteien auf Berg und Tal; daneben entstanden ganz neue Orden auf dem fruchtbaren Boden Palästinas. Leider war allen diesen Gründungen nur kurze Zeit beschieden. Ehe sich ein Jahrhundert neigte, mußte das Kreuz ein zweites Mal in der Hl. Stadt dem Halbmonde weichen und das Königreich Jerusalem sich auf einen schmalen Meeressaum beschränken. Jerusalem, Bethlehem und Nazareth fielen mit dem größten Teile des Landes in die Hände Saladins. Die lateinischen Christen mußten abziehen; ihre Kirchen und Klöster wurden Moscheen oder Schulen und sahen nur noch einmal auf kurze Zeit die alten Bewohner wieder, als Kaiser Friedrich II. mit Sultan Melek-el-Kamel Frieden geschlossen hatte, und Patriarch Geroldus mit seinem Kapitel, den Regulierten Chorherrn und Mönchen nach Jerusalem zurückkehrte.

Jene Friedenszeit öffnete zwei Orden, die erst seit kurzer Zeit entstanden und von der Kirche bestätigt waren, die Tore Jerusalems, den Franziskanern und Dominikanern. Kaum gegründet, hatten sie schon Brüder ins Morgenland gesandt. Konn-

ten diese auch nur wenige Jahrzehnte in Palästina bleiben, so sahen die weiten Länder des Orientes sie noch lange als die einzigen Vertreter und Boten der abendländischen Kirche. Mit ihnen beginnt eine neue Blütezeit der Kirche im Abendlande und eine neue Epoche des lateinischen Ordenslebens im nahen und fernen Asien, in Armenien und Persien, in Indien und unter den Tataren. Dem einen derselben sollte es sogar vergönnt sein, die von den Kreuzfahrern verlassene Fahne wieder aufzunehmen und Jahrhunderte hindurch mit Gut und Blut an den hl. Stätten zu verteidigen.

Über den ersten Aufenthalt der Franziskaner in Palästina wird wenig berichtet. Die Brüder werden nur gelegentlich in Chroniken oder Urkunden erwähnt. Man sieht sogleich, daß ihre Geschicke im Hl. Lande mit den Geschicken des Königsreiches Jerusalem innigst verknüpft waren; ihre Niederlassungen beschränkten sich auf seine Grenzen und fanden mit demselben ihr Ende.

Wir wissen nicht, wann die Brüder zum ersten Male in Palästina erschienen, und wo die ersten Niederlassungen entstanden. Die älteste Nachricht, die auf einen dauernden Aufenthalt derselben im Hl. Lande schließen läßt, enthält das Schreiben, das Gregor IX. am 1. Februar 1230 an die Patriarchen von Jerusalem und Antiochien richtete. Er sagt in demselben: „Wenn ihr die Minderbrüder betrachtet, so wendet ihr wohl erkennen, daß sie nicht zeitliche Güter erstreben“ [1]); diese Worte setzen voraus, daß jene Kirchenfürsten die Gelegenheit hatten, das Wirken der Brüder zu betrachten.

Wo aber die Brüder damals verweilten, wird nicht gesagt. Daß im 13. Jahrhundert eine Niederlassung zu Jerusalem bestand, ist außer Zweifel, da sie von dem Dominikaner Ricoldus, der 1294 die hl. Stätten besuchte, ausdrücklich erwähnt wird. Bei Beschreibung des Leidensweges unsers Herrn be-

---

[1]) GB I 160. — Boré (Della questione dei Luoghi Santi, Malta 1850, 14 Anm.) meint, Gregor IX. hätte 1238 den Franziskanern die Hut der hl. Stätten anvertraut. Wir wüßten nicht, was Gregor 1238 in diesem Sinne getan hätte. Ob Boré die zwei Breven „Pro zelo christianae fidei“ vom Jahre 1238 im Auge hat, die den Franziskanermissionären des Orientes gewisse Vollmachten geben?

merkt er zur 5. Station: „Hierneben ist die Stätte, die den Minderbrüdern gehörte“ [1]). Da dies die einzige aus dem 13. Jahrhundert stammende Kunde über die genannte Niederlassung ist und die Franziskaner damals nur kurze Zeit in der Hl. Stadt bleiben konnten, versteht man, daß dieser Aufenthalt keine Spuren in Urkunden und Chroniken hinterließ und in volles Dunkel gehüllt wurde, weshalb unsichere und unbestimmte Meinungen über den Bestand und allerlei Vermutungen über Ursprung und Dauer des Klosters Platz greifen konnten. Sogar die Lage desselben wurde verschieden bestimmt, seitdem jenes Zeugnis des Br. Ricoldus über den Ort der Niederlassung ganz in Vergessenheit geraten war. Was den Anfang derselben betrifft, so besteht die größte Wahrscheinlichkeit für die von dem spanischen Chronisten Calahorra und andern vertretene Meinung, daß die Franziskaner während der Dauer des 1229 abgeschlossenen Friedens in die Hl. Stadt einzogen [2]), da man annehmen muß, daß sie sich daselbst niederließen, als die Stadt in der Gewalt der Christen war. Während der Kämpfe mit den Kreuzfahrern dürften die Sultane kaum lateinischen Ordensleuten dauernden Aufenthalt zu Jerusalem gestattet noch diese dort den Lebensunterhalt gefunden haben.

Die Frage nach dem Orte der Franziskanerniederlassung in Jerusalem wäre durch das Zeugnis des Ricoldus gelöst gewesen; da es aber vergessen war, so suchten spätere Geschichtsschreiber des Ordens die erste Niederlassung der Brüder auf dem Berge Sion. Marian von Maleo versetzte sie neben das Zönakulum und meinte, Franziskus habe selbst bei seiner Orientreise 1219 vom Berge Sion Besitz ergriffen und beim Zönakulum ein Kloster gegründet [3]). Abgesehen davon, daß für

---

[1]) G B I 357. Spätere Pilger erwähnen nur die „in bivio, in quo angariaverunt Simonem“ erbaute Kirche; so Fabri I 358: „In hoc loco quondam stabat ecclesia, quae nunc est tota destructa.“

[2]) Cal. B. II K. 6; G B I 159.

[3]) P. Mariano Morone da Maleo, Terra Santa nuovamente illustrata, I, Piazenza 1669, 17, 72, 187; II, ebd. 1670, 218, 378. — Wenn P. Golubovich, Serie 191, sagt: „I più de' Cronisti di Terra Santa opinano . . ., che lo stabilirsi de' Minori sul Monte Sion e presso il S. Cenacolo, dati dall arrivo di S. Francesco nelle terre d Oriente“ (1219), so gilt. das nur von den

diese Behauptung kein einziges älteres Zeugnis geltend gemacht werden kann, so dürfte sie bereits der von Calahorra dagegen erhobene Einwand ausschließen, der mit vollem Rechte darauf aufmerksam macht, daß die Regulierten Chorherrn sicher 1219 ihr Recht auf das Sion-Heiligtum, in das sie zehn Jahre später wieder einzogen, noch nicht aufgegeben hatten. Es ist aber vollständig ausgeschlossen, daß der friedliebende Stifter in die Rechte anderer eingedrungen wäre. Höchstens, meint Calahorra, könne man annehmen, daß sich die Brüder an einer andern Stelle des Sionberges angesiedelt hätten; und diese Annahme glaubt der genannte Chronist tatsächlich durch arabische Urkunden des 13. Jahrhunderts stützen zu können, aus denen hervorgehen soll, daß die Franziskaner in jener Zeit auf dem Sion gewohnt haben.

Unseres Wissens ist Calahorra der erste, der jene arabischen Urkunden des Archivs der Prokura der Kustodie heranzieht. Die vorausgehenden Geschichtsschreiber derselben, wie Quaresmius und Verniero, haben sich nirgends auf Urkunden aus jenem Jahrhundert berufen. Der Kustos P. Paul von Lodi, der 1634 P. Petrus Verniero den Auftrag gab, die Geschichte der Kustodie zu schreiben, hatte zuvor durch den in der arabischen Sprache wohlbewanderten P. Vinzenz von Gallicano ein vollständiges Verzeichnis aller arabischen und türkischen Urkunden des Archivs aufstellen lassen, wobei ihm ein gebil-

---

Chronisten der letzten 250 Jahre. Von den Frühern hat niemand diese Meinung aufgestellt. — Spätere Schriftsteller haben gern an die Erzählung der Actus, daß Sultan Melek-el-Kamel dem von ihm hochverehrten Stifter ein „signaculum" übergeben habe (vgl. G B I 62), angeknüpft und dies dahin verstanden, daß der Sultan ihm einen Schutzbrief ausstellte, auf Grund dessen die Niederlassungen in Palästina entstanden seien. Auch der hochverdiente Graf Riant schließt sich in einem Briefe an Br. Lievin dieser Ansicht an und schreibt, „que la Province Franciscaine de Terre Sainte remonte à S. François lui-même qui a dû rapporter de son voyage un Firman général" (vgl. G B a. a. O. Anm. 1). Wir wollen gewiß nicht leugnen, daß man jene Nachricht der Actus von einem solchen Schutzbriefe verstehen kann; aber diese Deutung ist durch nichts verbürgt und gestützt. Es geht aber für den Historiker nicht an, eine unsichere Deutung einer spätern Legende zur Grundlage einer geschichtlichen Feststellung zu machen, zumal alle andern zeitgenössischen Nachrichten versagen oder sich direkt ablehnend verhalten.

deter Türke für die türkischen Urkunden zur Seite ging [1]. In diesem Verzeichnis, das sich im 4. Buche der von Verniero verfaßten Chronik findet [2], steht keine Urkunde des 13. Jahrhunderts. Die ersten dieser Art erscheinen mit Calahorra; spätere vermehrten die Zahl derselben und glaubten im genannten Archiv sogar Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts zu finden. Doch liegt fast bei allen ein grobes Versehen vor. Öfter wurden die sehr schwer zu lesenden arabischen Buchstaben falsch gedeutet [3], andere Male nicht datierte Stücke mit einem Datum versehen; und mehrere Urkunden des 13. Jahrhunderts, die nichts mit den Franziskanern zu tun haben, wurden zu Unrecht auf diese übertragen. Wie Verniero selbst zu diesen Stücken bemerkt [4], ist es im Morgenlande Brauch, daß beim Verkaufe eines Hauses oder Grundstückes die früheren diesbezüglichen Kaufverträge auf den neuen Käufer übergehen.

In den wichtigsten Fällen war es nicht schwer, die begangenen Fehler zu erklären und zu verbessern. So sollte ein Ferman aus dem Jahre 1023 im Archiv sein, der die fränkischen Ordensleute in Schutz nimmt [5]. Dieser Schutzbrief ist von Sultan Muzafer ausgestellt, der vier Jahrhunderte später (1421) regierte, und an den venezianischen Konsul zu Damaskus gerichtet, an den sicher niemand im Jahre 1023 dachte. Ein ins Jahr 1233 gesetzter Ferman soll den Franziskanern die Hälfte des Kalvarienberges zugesichert haben. Nun war aber 1233

---

[1] Nach dem Briefe des genannten P. Kustos, der zu Anfang der im Archiv des Sekretariates der Kustodie bewahrten Chronik steht. Die genannte Chronik ist noch nicht gedruckt.

[2] S. 134—211. Die erste Hälfte ist unter dem Titel „Catalogus Scripturarum Terrae Sanctae“ abgedruckt in der Zeitschrift Diarium Terrae Sanctae III und IV.

[3] Der hervorragende Arabist P. Joussen O. P., der auf unsere Bitte die in Frage stehenden Firmane prüfte, versicherte uns, daß es unmöglich sei, einzelne Buchstaben und so ihren Zahlenwert mit Bestimmtheit zu deuten; höchstens könne man aus dem Inhalte und den Namen die Zeit der Firmane folgern. Die Fehler der frühern Datierungen führt er besonders darauf zurück, daß man den Unterschied zwischen der syrischen und nordafrikanischen Schreibweise der Zahlen übersah; jede gibt den Buchstaben einen andern Zahlenwert. [4] Chronik 166.

[5] Schublade 36 des Archives. Razzoli, I Francescani 22, gibt eine Photographie der Urkunde.

Jerusalem unter der Herrschaft der lateinischen Könige und daher ein Ferman des Sultans in keiner Weise maßgebend, und die Grabeskirche von den Regulierten Chorherrn bedient. Der Ferman trägt an der Spitze den Namen des Sultans Qansu, der im Anfang des 16. Jahrhunderts regierte; tatsächlich fallen in seine Zeit die Kämpfe der Franziskaner mit den Georgiern, die den Brüdern ihren Anteil am Kalvarienberge entrissen hatten. Ein von spätern in das Jahr 662 der Hedschra gesetzter Ferman sagt bereits durch seine türkische Sprache, daß er um mehrere Jahrhundert jünger ist und der Zeit der Osmanen angehört. Außerdem heißt es ausdrücklich im Ferman, daß die Brüder vor dem Sultan an der „Pforte der Glückseligkeit", d. h. in Konstantinopel, erschienen. Nach Calahorra soll Sultan Daher-Barkuk 1294 den Brüdern die Erlaubnis erteilt haben, ihr Kloster auf dem Berge Sion zu restaurieren [1]). Jener Sultan regierte 100 Jahre später (1382—1399), weshalb der Ferman um 100 Jahre jünger ist. Andere Fermane scheiden aus, weil sie nicht die Franziskaner betreffen. So begegnet man bei vielen Schriftstellern der Nachricht, die Franziskaner hätten 1295 oder 1296 zu Ramleh ein Grundstück erworben [2]). Tatsächlich befindet sich im Prokuraarchiv ein Kaufvertrag über einen Platz in Ramleh aus dem Jahre 694 der mohammedanischen Zeitrechnung [3]); derselbe sagt aber nicht ein einziges Wort von Franziskanern und kam erst mit einem spätern Kaufe in ihre Hände. Auf die gleiche Weise wird eine andere Urkunde, aus dem Jahre 1247, ins genannte Archiv gelangt sein [4]), die von einem Streite handelt, den fränkische Ordensleute mit einem gewissen Christen Jakob wegen eines auf dem Sion gelegenen Grundstückes führten. Jene Brüder machten vor Gericht geltend, daß sie bereits zur Zeit der Eroberung Palästinas

---

[1]) Chronik, B. II K. 6. — P. Justinian von Venedig übernahm diese Nachricht in seine „Gesta Dei per Fratres Minores" (vgl. Le Missioni Francescane II 69: „Sultanus Daher concedit Fratribus reparationem Conventus Sacri Montis Syon"), wodurch er zu mehreren andern Irrtümern kam.

[2]) Vgl. Golubovich, Serie 204. [3]) Schublade 7.

[4]) Schublade 25. Es ist die einzige arabische Urkunde des genannten Archivs aus dem 13. Jahrhundert, die Golubovich, freilich mit Bedenken, aufgenommen hat.

durch Omar im Besitz des strittigen Ackers waren, woraus sich sofort ergibt, daß nur morgenländische Mönche in Frage kommen. Dieser Deutung stehen die in der Urkunde gebrauchten Worte „die fränkischen Ordensleute des Sionklosters“ nicht entgegen, da sie von den Brüdern des um jene Zeit mit Rom vereinigten armenischen Salvatorklosters auf dem Sion verstanden werden können, zumal die Namen der in der Urkunde genannten Ordensleute auf Armenier hinweisen [1]). Auf keinen Fall kommen die Franziskaner bei der Streitfrage und Urkunde in Frage.

Daß im 13. Jahrhundert den Franziskanern Fermane ausgestellt wurden, ist außer Zweifel, da spätere Fermane ganz klar Schutzbriefe erwähnen, die von den Sultanen Bibars und Kalaun den Brüdern verliehen seien [2]). Weil jedoch der Wortlaut nicht vorliegt, können wir über ihren Inhalt nichts feststellen. Unter den Urkunden und Fermanen, die noch heute in St. Salvator zur Verfügung stehen, ist nur ein auf den Sion bezügliches Stück aus dem 13. Jahrhundert, das aber nicht die Franziskaner betrifft. Daher fallen alle Beweise, die Calahorra und andere für ein Kloster der Minderbrüder anführen, daß in jener Zeit auf dem Berge Sion bestanden habe.

In neuerer Zeit suchte man die erste Niederlassung der Franziskaner zu Jerusalem an der Grabeskirche; sie hätten sich daselbst bereits um 1240 niedergelassen. Diese Ansicht beruht auf einem der köstlichsten Mißverständnisse, dem man in historischen Arbeiten begegnet. Ein Chronist jener Zeit soll melden, daß „duo fratres minores“ die Hut des Hl. Grabes wahrnehmen. Tatsächlich heißt es so in der Beschreibung des Hl. Landes, die der Patriarch von Jerusalem an Papst Innozenz III. sandte. Aber jeder, der den ganzen Wortlaut liest, sieht sofort, daß nicht von zwei Minderbrüdern die Rede ist, sondern von „zwei jüngern Brüdern unter den 8 Söhnen des Sultans Saffedin, die täglich vor ihrem Gotte Mohammed weilen“ [3]).

---

1) So heißt der zweite „Ksir, Sohn des Agob“; bei Golubovich, Serie 4, und Biblioteca I 219, irrig: „Gregorio, figlio di Giacomo.“

2) Vgl. Golubovich, Serie 168 und 178.

3) Die fragliche Stelle lautet: „Octo filii Sephadini ...; duo alii fratres minores sunt quotidie in conspectu dei sui Machometh;“ GB I 187. Jenes

Während so die bisher vorgebrachten Zeugnisse des 13. Jahrhunderts und die verschiedenen Ansichten über andere Klöster der Franziskaner in Jerusalem preisgegeben werden müssen, bleibt nur die von Br. Ricoldus überlieferte Nachricht über eine Niederlassung derselben in der Nähe der 5. Kreuzwegstation übrig. Da aber seine wenigen Worte alles enthalten, was bisher über dieses Kloster in Erfahrung gebracht werden konnte, sind Anfang, Geschicke und Ende desselben in Dunkel gehüllt. Doch besteht alle Wahrscheinlichkeit für die Annahme, daß es nach wenigen Jahren bei der Eroberung der Hl. Stadt durch die Charesmier mit den übrigen lateinischen Anstalten sein Ende fand.

Über das Franziskanerkloster, das im 13. Jahrhundert in Bethlehem bestanden haben soll, wissen wir nicht einmal so viel. Bisher wurde weder eine Urkunde noch eine Chronik jener Zeit gefunden, die von dieser Niederlassung der Brüder in der Geburtsstadt des Heilandes Nachricht gibt, weshalb wir auch hier auf die Vermutung beschränkt sind, daß die Söhne des hl. Franziskus während des von Kaiser Friedrich II. erwirkten Friedens in Bethlehem einzogen, um bald an der Krippe des Erlösers zu weilen [1]. Die öfter aus Marinus Sanutus wiederholte Nachricht, daß die dortigen Brüder im April 1263 als Märtyrer gestorben seien, ist zum wenigsten sehr unsicher; Sanutus spricht nur von „Monasterium Bethlehemitanum" im

---

Mißverständnis findet sich zum ersten Male in Le Missioni Francescane, 1894, 159; hieraus wurde es von P. Golubovich in seiner Serie, S. XVII, herübergenommen, von ihm selbst aber, Biblioteca I 187, gründlich aufgeklärt. — Meistermann-Huber, Durchs Hl. Land, Trier-München 1913, 159, nahm den Irrtum trotzdem wieder auf und beruft sich auf die von Golubovich richtig gestellte Florentiner Handschrift. — Ebd. 159 wird gesagt: „Aus einem Breve Alexanders IV. vom 19. März an den Provinzial von Syrien scheint hervorzugehen, daß 1244 die in Jerusalem wohnenden Mönche von den Charesmiern ermordet" wurden. Auch wir glauben, daß die Worte des angezogenen Breves von jener Zeit sprechen (vgl. GB II 391), machen aber geltend, daß daselbst weder Ort noch Zeit genannt werden. — Calahorra ließ Quaresmius aus jenem Breve folgern, daß unsere Brüder schon 1257 in der Hl. Stadt wohnten (B. II K. 6); doch sagt Quaresmius an der von Calahorra angezogenen Stelle nur, daß „Minoritae habitabant in Syria et Terra Sancta", ohne Jerusalem zu erwähnen.

[1]) Vgl. GB II 546.

allgemeinen, ohne die Franziskaner zu nennen [1]). Sollte seine Nachricht überhaupt von Bethlehem zutreffen, so wird man sie von dem großen an der Geburtsgrotte errichteten Kloster der Regulierten Chorherrn verstehen müssen. Wahrscheinlicher aber erscheint uns, daß Sanutus hier Bethlehem mit Nazareth verwechselt hat und jene Zerstörung von letzterem Orte gilt, der durch den vom hl. König Ludwig mit dem ägyptischen Sultan geschlossenen Frieden den Lateinern überlassen war. Daß Bibars hier 1263 im April große Verwüstungen anrichten ließ, wird tatsächlich von arabischen Chronisten gemeldet, während sie nichts von einem Zuge berichten, den Bibars damals gegen das ihm längst unterworfene Judäa unternommen habe. Zudem dürfte das Kloster zu Bethlehem im 13. Jahrhundert seit dem Einfall der Charesmier und dem letzten Abzug der lateinischen Geistlichkeit kaum wiederhergestellt sein.

Von einem Franziskanerkloster zu Nazareth scheint zum ersten Male bei Bartholomäus von Pisa die Rede zu sein, der um 1390 schreibt, daß die Niederlassung der Brüder in Nazareth zurzeit „wegen der Schlechtigkeit der Sarazenen" verlassen sei [2]); leider verrät er mit keinem Worte, wann dies geschah. Daß die Sarazenen Galiläas gegen die Christen feindselig waren, melden mehrere Pilger; so fand Ludolf von Suchem um 1340 in Nazareth „sehr böse Sarazenen" [3]); das gleiche erzählt etwas früher von Naim und Kapharnaum Br. Jakob von Verona [4]).

1) So sagt z. B. Perinaldo, Storia di Gerusalemme II 177: „Leggiamo in Marino Sanuti che nel 1263 i Saraceni distrussero il convento di Betlemme, facendovi strage di tutti quei Francescani." In Wirklichkeit sagt Sanutus (221) nur: „Eodem quoque mense Saraceni destruxerunt monasterium Bethlehemitanum."

2) Analecta Franciscana IV 538: „In Nazareth fuit etiam locus, etsi modo ob pravitatem saracenorum sit dimissus." Golubovich knüpft hieran die Bemerkung, das Kloster sei „abbandonato ai tempi del Pisano, poichè dice «modo dimissus»". (GB II 269 Anm. 4.) Das „modo" braucht durchaus nicht im Sinne von „kürzlich" verstanden zu werden; es kann ebensogut „zurzeit" heißen. Pisanus sagt an der angezogenen Stelle weiter: „In Terra Sancta . . . passi sunt 31 martyres de ordine nostro", was Röhricht irrig auf Nazareth bezieht (Études 374 Anm. 33), als ob jene Brüder alle zu Nazareth gestorben seien.

3) Deycks 95: „Degunt in Nazareth Sarraceni pessimi nequam."

4) Liber peregrinationis 275 und 279: „Pessimi Saraceni."

Diese Bestätigung des von Bartholomäus angegebenen Grundes durch jene beiden Pilger flößt uns Vertrauen auf sein Zeugnis ein und gibt zugleich einen Fingerzeig, um die Zeit der Gründung wenigstens annähernd zu bestimmen. Bei jener Gesinnung der umwohnenden Mohammedaner darf man ohne weiteres annehmen, daß es unsern Brüdern nicht möglich war, sich in Nazareth zu einer Zeit niederzulassen, in der dieselben die Herren des Landes waren. Wir müssen vielmehr ins 13. Jahrhundert und in die Zeit zurückgehen, in der die Lateiner daselbst herrschten, was wiederholt der Fall war. Zunächst kam Nazareth 1229 durch den vom Kaiser Friedrich II. geschlossenen Vergleich an die Christen, und aufs neue 1250, als der hl. König Ludwig mit dem ägyptischen Herrscher Frieden schloß [1]). Sodann finden wir, daß Sultan Kalaun 1283 den Franken vier Häuser überließ, die früher der Verkündigungskirche gehört hatten [2]). Bei einem dieser Anlässe wird das Franziskanerkloster entstanden sein. Wegen der großen Liebe, die der hl. Ludwig für den Orden hegte, scheint es uns besonders wahrscheinlich, daß sich die Brüder in Nazareth dank seiner Vermittlung ansiedeln konnten.

Bei den übrigen Klöstern, die von den Franziskanern in Palästina während des 13. Jahrhunderts gegründet wurden, haben wir festern Boden unter den Füßen; sie lagen an Orten, die längere Zeit im Besitze der Kreuzfahrer blieben, so daß auch ihnen ein längerer Bestand beschieden war, mehrere begegnen uns daher in Urkunden oder Chroniken jener Zeit.

Das Kloster zu Jaffa verdankt seine Entstehung dem hl. König Ludwig IX., der hier mit großen Kosten 1252 Kirche und Kloster erbauen ließ [3]). Um dieselbe Zeit wird das Kloster zu Akri erwähnt; daselbst wohnte der bekannte Missionar P. Wilhelm von Ruysbroek, bevor er 1253 seine große Reise zu den Tataren antrat [4]). Wie uns sein Reisebericht sagt, hatten

---

1) G B II 388; daselbst auch der Beweis, daß die Stadt damals einige Zeit in der Hand der Kreuzfahrer blieb.

2) G B II 431. 3) G B I 298, II 514.

4) G B I 230: „Diffinivit minister, quod legerem Achon." — Ob auch in der Feste Safet eine dauernde Niederlassung der Franziskaner war, wie Golubovich (II 564) aus der Tatsache folgern möchte, daß einige Brüder daselbst 1266 zur Zeit der Belagerung weilten, lassen wir dahingestellt.

die Franziskaner hier ein Studium, was auf eine größere Bedeutung dieses Kloster schließen läßt.

In dem nördlich anstoßenden Phönizien hatten unsere Brüder Niederlassungen zu Sidon und Tyrus. Jenes wird in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1253 und dieses zwei Jahre später von Alexander IV. in einem Breve genannt [1]).

Die Klöster Palästinas bildeten mit den in Syrien gelegenen Niederlassungen die Kustodie Syrien, die zur Provinz des Hl. Landes gehörte. Diese umfaßte zunächst ganz Westasien und die Balkanhalbinsel, bis 1263 auf letzterer die Provinz Griechenland gebildet wurde. In der Folge hatte die Provinz des Hl. Landes außer der Kustodie Syrien die Kustodie Zypern mit den auf dieser Insel gelegenen Klöstern und die Kustodie Tarsus in dem am Südrande Kleinasiens gegründeten Königreiche Armenien.

Eine Darstellung der Arbeiten, die von den Franziskanern während des 13. Jahrhunderts in Palästina vollbracht wurden, ist nicht möglich, da nur gelegentliche Nachrichten über dieselben berichten. Es liegt nahe, daß ihre Sorge zunächst den Kreuzfahrern galt. Eine Nachricht, die Alexander IV. in seinem Breve vom 19. März 1257 gibt, bestätigt dies ausdrücklich. Der Papst sagt, daß er aus dem Munde glaubwürdiger Zeugen erfahren habe, wie die Franziskaner den gegen die Sarazenen kämpfenden Christen als Seelsorger, mit Predigten und heilsamen Ermahnungen beistehen; einige der Brüder seien von den Ungläubigen bei diesen Arbeiten um des Namens Christi willen getötet worden [2]). Das Breve gibt weder Zeit noch Ort ihres Martertodes an. Da kaum andere Verfolgungen der Franziskaner vor 1257 stattgefunden haben, nimmt man an, daß jene Brüder 1244 durch die Charesmier hingemordet wurden.

Die Sultane jener Zeit scheinen nach verschiedenen Tatsachen und Zeugnissen der ersten Jahrzehnte den Brüdern gewogen gewesen zu sein. Vielleicht wirkte die Erinnerung an den hl. Franziskus nach. Auch werden die Beziehungen,

---

[1]) G B I 230 und 234.

[2]) G B II 391. — Calahorra bezieht (B. II K. 19) das Breve auf Brüder, die 1288 oder 1290 starben!

in die verschiedene Franziskaner zu den Sultanen als Abgesandte des Papstes traten, eingewirkt haben [1]). Wie schon Sultan Melek-el-Kamel dem hl. Stifter einen Schutzbrief ausstellte, so sicherte Sultan Melek-el-Mansur von Homs (Emesa) 1245 den Brüdern, die „zur Besserung der Christen und zur Predigt" in sein Reich kamen, den kaiserlichen Schutz zu [2]). Jakob von Vitry aber erzählt uns als Augenzeuge, daß das sarazenische Volk den Franziskanern gewogen sei; „sie bewundern ihre Demut, geben ihnen gern das Notwendige und nehmen sie mit Freuden auf" [3]). So waren sie besonders für den damals von den Päpsten wiederholt erteilten Auftrag geeignet, in die Städte der Sarazenen zu gehen und dort den gefangenen Christen geistlichen Beistand zu leisten [4]). Leider dauerten diese Zeiten und Verhältnisse nicht lange.

Während Palästina in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts meist ruhigere Tage sah, trat seit 1260 ein furchtbarer Wechsel ein. Am 24. Oktober dieses Jahres bestieg der Emir Daher-Bibars, nachdem er den Sultan Ägyptens aus dem Wege geräumt hatte, den Thron der Kalifen. Er war einer der furchtbarsten Gegner der Franken, die „Säule der mohammedanischen Religion, der Vater der Siege", der das Ende der christlichen Herrschaft in Syrien einleiten sollte. Seine siebzehnjährige Regierung ist ausgefüllt mit Kriegsvorbereitungen und Feldzügen in Palästina, Syrien, Armenien und gegen die Tataren, die mit den Franken gemeinsame Sache gegen die Kalifen Ägyptens machten. 1261 fiel Bibars ungeachtet des Waffenstillstandes, den die Sultane von Damaskus und Ägypten 1256 auf zehn Jahre mit den Christen geschlossen hatten, ins Fürstentum Antiochien ein. Im Februar 1263 unternahm er einen zweiten Zug gegen die Lateiner, ließ den Tabor besetzen, die dort erbaute Kirche zerstören und sandte seine Truppen gegen Nazareth, die den Tempel der Gottesmutter dem Erdboden gleich machten. 1265 nahm er Cäsarea, zerstörte Festungswerke und Stadt und er-

---

[1]) G B II 327 ff. [2]) G B II 338.

[3]) G B I 9: „Etiam Saraceni et obtenebrati homines eorum humilitatem et perfectionem admirantes . . . grato animo necessaria providentes libenter eos recipiunt." [4]) G B I 181 und 276.

schien am 21. März vor Arsuf, das sich nach 43 Tagen ergab. Im folgenden Jahre führte er ein mächtiges Heer gegen die starke Festung Safed, die das obere Galiläa schützte und auf Rat des Franziskanerbischofs Benedikt von Alignano 1240 wieder hergestellt war [1]). Wiederholt schlugen die tapfern Streiter der Festung den Sturm der Sarazenen ab, bis ihre Kraft erlahmte, und sie Verhandlungen anknüpften. Bibars sicherte ihnen freien Abzug zu, brach aber sein Wort. Die arabischen Chronisten stimmen in Erzählung und Erklärung dieses Treubruches nicht überein [2]). Nach Makrizi hätten die Christen gegen die eingegangenen Bedingungen Waffen und Silber mit hinausgetragen [3]). Sicher ist, daß die gefangenen Christen, deren Zahl verschieden angegeben wird, sämtlich bis auf einen, der den Franken Kunde überbringen sollte, niedergemacht wurden. Br. Fidentius von Padua, der damals Vikar der Franziskaner im Hl. Lande war und auf Bitten des Meisters der Templer vor Beginn der Belagerung zwei Brüder in die Feste entsandt hatte, hat uns einen längern Bericht über den Tod der christlichen Helden hinterlassen [4]). „Da die Christen sahen, daß sie den Sarazenen am Ende nicht widerstehen könnten, weil sich ihre Zahl täglich verminderte und keine Hilfe zu erwarten war, während das Heer der Feinde täglich stärker wurde, unterhandelten sie mit dem Sultan wegen des Friedens. Dieser ging gern darauf ein und vereinbarte mit den Christen, daß diese ihm die Feste übergeben sollten, wogegen er alle Christen mit ihrer Habe, die sie tragen könnten, nach Akri zu geleiten versprach. Nachdem dieser Vertrag abgeschlossen und durch Eidschwur bekräftigt war, zogen die Christen aus der Festung und sammelten sich draußen auf dem Platze. Der Sultan aber brach sein Wort und hielt den Schwur nicht. Denn als die Sonne untergegangen war, sandte er einen Beamten, man sagt, mit

---

1) G B I 236 ff. 2) Vgl. Röhricht, Études 383; G B I 259.

3) Makrizi, B. I T. II 30. Zwei entgingen nach Makrizi dem Blutbade; einer hatte gleich den Islam angenommen, den andern sandte Bibars zu den Christen, um ihnen die Kunde von der Eroberung der Stadt zu bringen.

4) G B II 24. Marinus Sanutus scheint diesen Bericht benützt zu haben; vgl G B I 261. Mit ihm stimmt wörtlich Br. Paulinus Puteolanus überein; vgl. G B I 261. Die andern Berichte weichen in einzelnen Punkten ab.

entblößtem Schwerte, und ließ den Christen erklären: »Mein Herr sendet mich zu euch und ladet euch ein und fordert euch auf, Sarazenen zu werden. Erfüllt ihr seinen Willen, so wird er euch Pferde und Waffen und Frauen und Reichtümer geben; er wird euch erhöhen und groß machen. Erfüllt ihr aber seinen Willen nicht, so werdet ihr alle morgen enthauptet werden.« Die Christen erwiderten: »Möge der Sultan den mit uns geschlossenen Bund halten. Wir wollen nicht Sarazenen werden; und dem Sultan ziemt es nicht, seinen Eid zu brechen.« Nach Weggang des vom Sultan entsandten Boten ermahnten die Minderbrüder während der ganzen Nacht die Christen, standhaft im Glauben zu bleiben, da sie ohne Zweifel die Marterkrone empfangen würden. Die durch die guten Reden der Brüder gestärkten Christen beschlossen, auf keine Weise und unter keiner Bedingung den christlichen Glauben zu verlassen. Als es nun Tag geworden, kam der Bote zurück und fragte die Christen, ob sie dem Willen des Sultans entsprechen wollten. Aber alle erklärten einmütig, sie würden um keinen Preis dem christlichen Glauben untreu werden. Darauf ließ der Sultan alle Christen mit Ausnahme der beiden Minderbrüder und des Priors der Templer an den Ort des Martyriums am Abhang des Hügels führen und alle daselbst enthaupten; kein einziger von ihnen verleugnete den Glauben Christi. Das Blut der enthaupteten Christen floß wie ein Wasserstrahl den Berg herunter. Ihre Zahl soll mehr als 500 Männer betragen haben. Nach der Enthauptung dieser Männer wurden die beiden Minderbrüder, von denen einer Fr. Jakob von Puy [1]) und der andere Fr. Jeremias von Genua hieß, nebst dem Prior der Templer, Fr. Hugo, vor den Gerichtshof auf dem Platze vor der Feste geführt, wo der Richter ihnen sagte: »Ihr habt die andern verführt, die un-

[1]) Ob dieser Fr. Jakob von Puy nicht dieselbe Person ist mit Fr. Philippus von Puy (oder Anisio), dessen Martyrium die Chronik der 24 Generäle in Azotus geschehen läßt (vgl. A F III 134 und 416)? Nicht nur stimmt die Heimat überein, sondern auch verschiedene in den einzelnen Chroniken berichtete Einzelheiten; so gleichen sich die Todesqualen; auch heißt es von beiden Orten, daß die Feste durch Verrat genommen wurde; dies sagt die Chronik von Limoges über Safed (G B I 260), und die Chronik der 24 Generäle von Azotus.

sere Lehre angenommen hätten; bekehrt euch und werdet Sarazenen; sonst werden euch harte Strafen treffen.« Die Brüder antworteten: »Wir fürchten deine Strafen nicht und sind aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus und zum christlichen Glauben bereit, alle Leiden zu erdulden.« Da der Richter sah, daß er ihren Willen nicht umstimmen konnte, befahl er, sie mit einer dreifachen Marter zu peinigen. Zunächst ließ er ihnen die Haut vom lebendigen Leibe reißen, sie dann auf das heftigste über das von der Haut entblößte Fleisch peitschen und schließlich an den Ort führen, an dem die übrigen Christen gemartert waren, und daselbst enthaupten. Alle Leiber der getöteten Christen wurden an einen Ort zusammengetragen und ringsum ein Steinhaufen aufgeschichtet, der bis heute daselbst steht. Die Christen erzählten öffentlich, daß nachts . . . ein helles Licht über den Leibern der Märtyrer erstrahlte, das von allen Sarazenen gesehen wurde."

Jener Steinhaufen, von dem Fidentius spricht, beschützte bis in die letzten Jahre die Leiber der Märtyrer, die in einer mit Steinen verschlossenen Grotte unweit Safed beigesetzt waren. Als vor wenigen Jahrzehnten ein Teil der Steine zum Bau einer Mauer entfernt wurde, kam die Grotte zum Vorschein [1]).

Furchtbare Leiden und Verluste brachte das Jahr 1268 den Christen. Am 7. März erschien Bibars vor Jaffa und nahm es in weniger als 12 Stunden. Nachdem er den Bewohnern freien Abzug gegen Akri gestattet hatte, ließ er die Stadt, um den Christen jeden Stützpunkt zu nehmen, vollständig zerstören; nur Ruinen blieben für Jahrhunderte an der Stelle. Holz und Marmor der Kirchen wurden in die Dahermoschee nach Kairo gebracht [2]). Im Mai zog Bibars vor Antiochien. Da die Verhandlungen wegen Übergabe der Stadt erfolglos blieben, begann der Sturm, der am 18. Mai die große Stadt mit mehr als 100 000 Einwohnern in die Hände des Sultans gab. Wer nicht dem Schwerte zum Opfer fiel, wurde als Sklave verkauft. Die Zahl

---

[1]) Vgl. P. Aegidius Geissler, Das Martyrergrab in Saffed. In Zeitschrift: „Das Heilige Land", Jahrg. 25 (Köln 1881) 121—126.

[2]) Röhricht, Études 389. — Einige Einzelheiten ergänzt Br. Fidentius: vgl. B G II 25.

der Opfer wird verschieden angegeben. Wie Bibars selbst in dem Schreiben, durch das er König Boemund die Nachricht vom Falle der Stadt gab [1]), sagt, wurden die Kirchen zerstört, die Gräber verwüstet, die Heiligtümer geschändet, die Mönche, Priester und Diakonen auf den Altären geopfert. „Wer könnte", sagt Fidentius, „all' das Leid im einzelnen berichten, das die Sarazenen über Antiochien und seine Bürger gebracht? Man glaubt, daß außer denen, die getötet wurden oder entflohen, an 40 000 gefangen wurden, die man über alle Länder der Sarazenen, besonders über Syrien und Ägypten, verteilte" [2]).

Die folgenden Jahre brachten weitere Kriegszüge des Sultans und neue Leiden der Christen. Ein Chronist jener Zeit berichtet zum Jahre 1269, daß „in der Provinz Syrien sieben Minderbrüder vom Sultan Babyloniens um des katholischen Glaubens willen getötet wurden... Einer derselben, ein Priester, namens Conradus de Hallis, wurde enthauptet und von den Ungläubigen ins Meer geworfen. Und siehe, es erschienen über ihm vor den Augen aller, der Christen wie der Sarazenen, zwei helle Lichter, ein Licht über seinem Haupte und eines über seinem Leibe, drei Tage lang... Dieses Zeichen erschreckte die Sarazenen so, daß alle mit dem Rufe: »Der Gott der Christen streitet für die Christen« davon liefen" [3]). Wie uns derselbe Gewährsmann weiter erzählt, wurde in einem Kloster der Guardian nebst zehn Brüdern gefangen genommen und zum Verkauf ausgeboten; ein Benediktiner zahlte den Kaufpreis und befreite sie aus den Fesseln.

---

1) Vgl. Makrizi, Bd. I T. II 193: „Si tu avais vu les églises démolies, les croix sciées les livres de leurs faux évangiles étalés au jour, les tombeaux des patrices écroulés; si tu avais vu ton ennemi le musulman fonder le sanctuaire; le moine, le prêtre, le diacre immolés sur l'autel, les patrices livrés au malheur, les princes de la famille royale réduits au rang d'esclaves."

2) G B II 26. — Über das Geschick der Franziskaner wird nichts im besondern berichtet. Br. Johannes Elemosina hat die allgemeine Nachricht: „Plurimi captivi ducti monachi et religiosi fratres et religiose incluse in dispersionem et occisionem et captivitatem inciderunt" (G B II 125).

3) So der Chronista Erphordensis. Vgl. die Auszüge aus seiner Chronik in G B I 264. — Jener Conradus de Hallis dürfte ein deutscher Franziskaner gewesen sein. — Die Zahl „sieben" ruft den Gedanken wach, ob diese sieben Brüder nicht identisch mit jenen sieben Märtyrern sind, die Elemosina 1289 zu Tripolis sterben läßt (G B II 108).

Das Jahr 1272 brachte eine Wendung, da verschiedene Umstände, besonders die Fortschritte der Tataren, Sultan Bibars bestimmten, mit den Christen auf zehn Jahre Frieden zu schließen [1]). Hiermit begann für Palästina und Syrien eine ruhigere Zeit, die den lateinischen Christen erlaubte, die Wallfahrten zu den heiligen Stätten wieder aufzunehmen. Um diese Zeit bestanden noch Franziskanerklöster zu Tripolis, Akri, Tyrus und Sidon; an den beiden ersten Orten weilten auch Dominikaner.

Am 1. Juli 1277 starb Sultan Bibars zu Damaskus. Ihm folgten zunächst für kurze Zeit zwei seiner Söhne, bis am 26. November 1279 Sultan Kalaun die Regierung antrat, die er 11 Jahre lang führte. Im April 1282 schloß er mit dem Meister der Templer einen Frieden auf zehn Jahre und am 3. Juni 1283 mit den Fürsten von Akri, Sidon und Athlith [2]), was ihn aber nicht abhielt, wiederholt Streifzüge ins Gebiet der Christen zu unternehmen. Leider wußten diese auch jetzt noch nicht, sich auf den Endkampf zu rüsten und die gegenseitigen Streitereien zu beenden. So hätte 1286 nicht viel gefehlt, und Akri, das wichtigste Bollwerk der Christen, wäre von christlichen Schiffen angegriffen worden. Als der genuesische Admiral Thomas Spinola mit der Flotte an der kleinasiatischen Küste erschien, um die Venetianer und Pisaner zu verjagen, kamen einige dieser Schiffe vor Akri und verlangten die Austreibung der Feinde. Die Stadt entsandte aber an den Befehlshaber der Schiffe zwei Franziskaner, die einen gütlichen Ausgleich erwirkten [3]).

Bald nachher glaubte Sultan Kalaun den Zeitpunkt gekommen, um die letzten Reste des fränkischen Reiches zu vernichten. 1289 zog er gegen Tripolis und nahm nach einem Monat, am 26. April, die Stadt. Die meisten Männer wurden getötet, die Frauen und Kinder verkauft und die Stadt zerstört. Die Chronik von Lanercost erzählt uns einen schönen Zug vom Mute, den ein englischer Franziskaner, der früher Guardian zu Oxford gewesen war, während der Belagerung zeigte. Während

[1]) Vgl. G B I 280.

[2]) Röhricht, Regesta regni Jerosolimitani Nr. 1447 und 1450.

[3]) G B II 443.

die Christen bereits entmutigt an die Übergabe dachten, suchte jener Bruder sie zu weiterem Kampfe zu begeistern. Als dann die Nachricht kam, der Feind habe die Mauern erbrochen und dringe in die Stadt, nahm der Bruder ein Kreuz auf seine Schulter, zog zur Bresche und forderte das Volk auf, ihm zu folgen. Kaum war er aber in die Nähe der Feinde gekommen, so trennte ihm ein Schwerthieb den Arm vom Rumpfe. Sofort nahm er das Kreuz auf die andere Schulter; ein zweiter Streich schlug auch diese ab, und der mutige Kreuzträger kam unter die Hufe der Pferde, die ihn vollständig zerstampften [1]). Sieben Brüder, die den bei Einnahme der Stadt gefangenen Christen Mut zusprachen, wurden von den Sarazenen „durch ein hartes Martyrium getötet" [2]).

Der Tod hinderte Kalaun, sein Werk zu vollenden und das letzte Bollwerk der Christen zu vernichten. Sterbend (27. November 1290) übergab er seinem Sohne und Nachfolger Aschraf den Auftrag, gegen Akri zu ziehen, und dieser zögerte nicht, dem Willen des Vaters zu entsprechen. Er erschien im Frühling 1291 mit einem gewaltigen Heere vor der Stadt und eroberte sie nach 40 Tagen, am 18. Mai. Die Kirchen wurden zerstört, die Stadt verbrannt [3]). Furchtbar war das Blutbad, das die Sarazenen unter den zurückgebliebenen Christen anrichteten. Die im Hafen liegenden Schiffe hatten nicht genügt, alle Einwohner wegzuführen; nur ein Teil, unter ihnen der Guardian der Franziskaner und mehrere Brüder, hatten sich nach Zypern retten können. Die zurückgebliebenen vierzehn Brüder wurden mit vielen Priestern, Ordensleuten und Laien der Marterkrone teilhaft [4]).

Ein ergreifender Brief des Dominikaners Ricoldus, der um jene Zeit als Missionar in Bagdad weilte, berichtet einige Einzelheiten über ihren Tod. „Welchen Kummer und Schmerz ich

---

[1]) GB II 454. Vgl. daselbst 455 ein Beispiel seines Vertrauens und 454 den Tod der Äbtissin Lucia von Tripolis.

[2]) Elemosina meldet: „Septem Fratres Minores, dum ipsi constantes in fide Christi alios confortarent, a sarracenis duro martyrio trucidati fuerunt" (GB II 108). [3]) Vgl. Makrizi, Bd. II T. I 126.

[4]) Der Bericht des Elemosina in GB II 109.

bei der Einnahme von Akri empfand, könnt ihr leicht erraten. Ihr habt Ähnliches erfahren. Bis in den tiefen Orient, nach Bagdad, wo ich damals weilte, kam nicht nur die Kunde, sondern auch die den Christen genommene Beute. Als man die Bücher und Paramente, die Kleinen und Frauen öffentlich zum Schimpfe der Christen durch die Stadt führte und die Nonnen und Gott geweihten Jungfrauen als Geschenk den Königen und Großen der Sarazenen sandte, da suchte ich sorgfältig voll Kummer und Trauer, ob ich jemand von meinen Brüdern träfe, den ich loskaufen oder dem ich dienen könnte. Ich verwunderte mich sehr, da ich die Paramente und Kleider, Bücher und Breviere, aber keine Brüder fand... Nachher sagte man mir, daß kein Mitbruder am Leben geblieben sei. Ich erfuhr, daß man euch getötet habe, damit ihr nicht den übrigen Gefangenen eine Stütze des Glaubens seiet... O glückliche Prozession, von der auch die Minderbrüder nicht ausgeschlossen waren! Ich hörte, daß um die Stunde eures Todes einige der lieben Minderbrüder, ich weiß nicht, wer es war, mit euch in eurem Hause vereinigt waren und mit euch getötet wurden. Auch erfuhr ich, daß ihr an einem Freitage um die dritte Stunde starbet, daß ihr am Morgen die hl. Messe feiertet und die hl. Kommunion empfinget, während eine große Schar von Männern und Frauen und Kindern bei euch versammelt war. Eine fromme und glaubwürdige Frau, die bei eurem Tode zugegen war und von den Sarazenen gefangen wurde, erzählte mir, daß ihr beim Eindringen der Sarazenen mit lauter Stimme »Komm, Schöpfer Geist« sanget und während dieses Gesanges ermordet wurdet... Sei gegrüßt, o Mutter Kirche, die du so viele und solche Söhne geboren hast“ [1]).

Besonders rühmen die Chronisten den Glaubens- und Todesmut der Klarissen; ihre Berichte, die sich auf den ersten Blick zu widersprechen scheinen, lassen sich miteinander vereinigen. Johannes von Winterthur erzählt, daß die Äbtissin durch inständige Bitten von den eindringenden Sarazenen die Erlaubnis erwirkte, dem Herrn zunächst ein Loblied zu singen.

[1]) G B I 352.

Die Schwestern sangen nun andächtig das „Salve Regina“, knieten nieder, reichten ihren Nacken dar und empfingen die Palme des Martyriums [1]. Die Chronik der 24 Generäle ergänzt diesen Bericht und erzählt das, was voraufging. Sobald die Kunde gekommen war, daß die Stadt genommen sei, versammelte die Äbtissin die Schwestern im Kapitel und ermunterte sie mit begeisterten Worten zum Martyrium. „Meine Töchter und Schwestern, verachten wir dieses elende Leben, auf daß wir uns ohne Makel an Leib und Seele und stark im Glauben unserm Herrn Jesus Christus opfern können und um den Preis des eigenen Blutes das ewige Leben erwerben. Tuet alle das, was ihr mich tun sehet.“ Darauf nahm die männliche Frau ein Messer, verstümmelte ihre Nase und rötete das ganze Gesicht mit dem strömenden Blute. Alle Schwestern folgten, von der gleichen Liebe zum Glauben und zur Keuschheit beseelt, ihrem Beispiele, entstellten auf verschiedene Weise ihr Antlitz und färbten es mit ihrem jungfräulichen Blute, so daß ihr Anblick einem jeden Entsetzen verursachte. Sogar die Sarazenen schauderten und machten alle mit ihren Schwertern in grausamer Weise nieder [2].

Mit dem Falle von Akri war das Los der wenigen Besitzungen, die sich noch in den Händen der Christen befanden, entschieden. Bald wurden Tyrus und Sidon erobert; die Bewohner erhielten freien Abzug, und damit verschwanden die letzten Niederlassungen und Franziskaner aus dem Hl. Lande. Wir finden in den nächsten 40 Jahren wohl mehrere Brüder als Pilger an den hl. Stätten, aber nirgends in Palästina ein Kloster lateinischer Ordensleute.

---

1) G B I 351; II 144.

2) G B I 351. — Der Dominikaner Felix Fabri erzählt das gleiche, ein Jahrhundert später, von den Benediktinerinnen bei St. Anna in Jerusalem, fügt aber hinzu: „Quamvis quidam referant alii factum fuisse in quodam monasterio S. Clarae“ (Evagatorium II 132). Bzovius berichtet den Vorgang zweimal: bei der Einnahme von Antiochien (zu 1268 Nr. 12) und von Tripolis (zu 1289 Nr. 2).

II. Die heiligen Stätten Palästinas vor dem Einzug der Franziskaner.

Kaum war Saladin am 2. Oktober 1187 in das eroberte Jerusalem eingezogen, als eine große Umwandlung der von den Kreuzfahrern gegründeten Kirchen und Anstalten begann. Die am Felsendom auf dem Tempelplatze entstandenen Bauten wurden entfernt, und dieser wieder das Heiligtum der Mohammedaner, nachdem er von innen und außen mit Rosenwasser abgewaschen und das auf seiner Kuppel strahlende Kreuz unter dem Jubel der Moslems hinuntergestürzt war [1]. Sarazenische Schulen und Hospitäler zogen in Kirchen und Klöster ein. Im Palaste des Großmeisters der Johanniter nahm Saladin Wohnung. Der Palast des lateinischen Patriarchen wurde Hospiz der Schafiten und das Kloster der Benediktinerinnen bei St. Anna die Hochschule derselben [2]. Die Abtei der Benediktiner im Tale Josaphat wurde niedergerissen und die Steine zur Befestigung der Stadt gebraucht. In der Basilika des hl. Stephanus, die an der Stätte seines Todes erbaut war, sah Wilbrand bald nachher die Esel des Sultans [3]. Selbst die Grabeskirche kam in Gefahr. Aus dem Gefolge des Siegers wurde der Rat laut, sie zu zerstören; andere jedoch widersprachen und verwiesen auf das Beispiel des Kalifen Omar, der sie geschont habe. Saladin begnügte sich damit, sie den lateinischen Christen zu schließen [4].

---

1) Vgl. u. a. den Brief des Johannitermeisters Terricius an König Heinrich II. von England (Januar 1188): „Capta autem Jerosolima, Saladinus crucem de Templo Domini deponi et eam per duos dies per civitatem in ostentum fustigando portari fecit; deinde fecit templum Domini aqua rosata intus et exterius, sursum et deorsum lavari“, Delaville Bd. I Nr. 847.

2) Vgl. die von Max van Berchem über dem Portal der St. Annakirche gefundene Inschrift aus dem Jahre 1192; Hl. Land, (1914) 165.

3) Die Belege sind zusammengestellt bei Couret, L'Ordre de Saint-Sépulcre 851. Vgl. auch den Bericht des arabischen Chronisten Moudjir-ed-dyn bei Sauvaire 73 ff. — Wilbrand 185.

4) Der Sekretär Saladins Imad-ed-din (Recueil des Historiens des Croisades, Hist. Orientaux, IV 340) meldet: „Le sultan fit fermer l'église de Komamah et défendit aux chrétiens de s'y rendre en pèlerinage et même

Den Franken wurde der Aufenthalt in Jerusalem untersagt; nur zehn Johanniter durften für ein Jahr in ihrem Hospital zur Pflege der Kranken zurückbleiben [1]). „Die Christen, die nicht von der Zahl der Franken waren, baten Saladin um die Erlaubnis, in ihren Häusern zu verbleiben; der Sultan gewährte es ihnen, und sie kauften einen Teil der Besitzungen der Franken“ [2]). Sie mußten eine hohe Abgabe zahlen [3]), genossen aber Ruhe und Sicherheit. Vier ihrer Priester durften zur Obhut des Hl. Grabes in der Grabesbasilika weilen [4]).

Das beste Los hatten dank der Verehrung der Sarazenen für die „Mutter Ischas“ die Kirchen der Gottesmutter. Ihr Heiligtum auf dem Berge Sion nebst dem anstoßenden Kloster und die über ihrem Grabe erbaute Basilika wurden von eingeborenen Christen in Verwaltung genommen, wie uns Wilbrand erzählt, der an beiden Orten die Surianer traf [5]). Besonderer Sorgfalt erfreute sich ihre Basilika zu Bethlehem; der Dominikaner Burkard, der 1283 durch Palästina pilgerte, sagt von ihr: „Die Sarazenen verehren zwar alle Kirchen der seligen Jung-

---

de s'en approcher.“ Daß dies Verbot nur den lateinischen Christen galt, ergibt sich aus andern Zeugnissen.

1) Terricius a.a.O.: „Ipse Saladinus in domo Hospitalis permisit remanere decem de fratribus Hospitalis ad custodiendum infirmos usque in unum annum.“

2) Kamel-Altevarykh. In Recueil des Historiens des Croisades, Hist. Orientaux, I 706. — Imad-ed-din, a. a. O. 340 sagt, daß mehrere Tausend morgenländische Christen zurückblieben.

3) Jakob von Verona sagt (217): „In tota ... Terra Sancta sunt multi Christiani sub potentia soldani subjugati, solventes annuale tributum soldano multa et multa milia.“

4) Imad-ed-din a. a. O. 340: „On permit aussi à quatre desservants de l'église Komamah, parmi les prêtres chrétiens, d'y résider en jouissant de toutes les immunités et exemptions d'impôt.“ — Nach dem Klageliede des armenischen Patriarchen Gregorius hätten die Sarazenen in der Grabeskirche große Verheerungen angerichtet (Recueil des Historiens des Croisades, Hist. Armeniens, I 280: „Élégie sur la prise de Jérusalem“, Vers 426 und 427. Dagegen versichert Wilbrand von Oldenburg, der 1212 die Hl. Stadt besuchte, daß alles unversehrt geblieben sei (I 86: „Omnia Sarraceni reliquerunt illesa“). Sogar die Gräber der lateinischen Könige blieben verschont; der Pilger Ludolf von Suchem (Reyßbuch 844) wunderte sich, „daß die Sarazenen ihre Grabstätte und abgestorbenen Leiber nicht beschädigen, sondern unversehrt ruhen lassen, so sie doch ihnen so großen Schaden zugefügt“.

5) S. 187 und 188: „Suriani sacerdotes Sarracenis tributarii.“

frau, diese aber insbesondere“ [1]). Auch die anstoßende Abtei blieb erhalten; 1217 fand Thetmar am Eingang sarazenische Hüter, die von den Eintretenden eine Abgabe erhoben [2]).

Schon nach wenigen Jahren wurde die erste Strenge gemildert. Das Waffenglück der Lateiner, die am 11. Juni 1191 Akri eroberten und am 7. September das Heer des Sultans bei Assur schlugen, brachte einen Waffenstillstand, der am 1. September 1192 in Kraft trat und den lateinischen Christen den Besuch der hl. Stätten freigab [3]). Bischof Walter von Salisbury erwirkte sogar von Saladin, daß an der Grabeskirche, zu Bethlehem und Nazareth „je zwei lateinische Priester und ebenso viele Diakone zur Feier des Gottesdienstes zugelassen würden, die wie die Surianer von den Opfern der Pilger erhalten werden sollten“ [4]). Die Zahl scheint bald vermehrt zu sein; die „Beschreibung des Hl. Landes“, die kurz nachher der Patriarch von Jerusalem an Papst Innozenz III. sandte, sagt, daß fünf Lateiner nebst zwei Söhnen des Sultans das Grab des Herrn bewachen [5]). Doch dürften die Lateiner nicht lange an der Grabeskirche geblieben sein; wenigstens erwähnt sie Wilbrand 1212 nicht mehr und auch niemand von den nachfolgenden Pilgern des 13. Jahrhunderts. Ersterer spricht nur von den vier surianischen Priestern, die er im Innern der Basilika fand [6]),

---

1) S. 79: „Sarraceni quidem omnes ecclesias beate virginis honorant, sed precipue istam.“ Es wird wiederholt von Sanutus, Liber Secretorum fidelium, Bd. III Teil XIV K. 11.

2) S. 21: „Sunt tamen quidam sarraceni custodes ad limina monasterii deputati a peregrinis et introeuntibus pedagium accipientes, qui tamen residenciam ibi non faciunt.“ Er fügt aber hinzu: „Sarraceni sepe destruxissent hoc monasterium, nisi sollicitudo christianorum multa pecunia precavisset.“

3) Sauvaire 81.

4) Vgl. Couret 858 und PP. Vincent et Abel O.P., Betléem, Paris 1914, 184, die (für Bethlehem) meinen, daß es sich um Augustiner-Chorherrn gehandelt habe.

5) Der Bericht fügt hinzu, daß die beiden Prinzen die Opfer der Pilger, die manchmal 20000 Sarazenaten betragen, unter sich teilen; Bongars, Gesta Dei 1126. — Vgl. über jenen Bericht Röhricht, Bibliotheca Geographica Palästinae 43 (unter Heymarus Monachus) und G B I 186.

6) S. 186: „Ipsa ecclesia et sanctum sepulcrum et omnia, que intus sunt contenta, a quatuor sacerdotibus surianis, qui exire non permittuntur, in bona devotione custodiuntur.“

sowie von dem Beamten des Sultans, der die Abgaben von den Pilgern an der äußern Pforte erhob; „nachdem wir beim Eintritt in die Stadt wie Schafe abgezählt waren, wurden wir mit gesenktem Haupte durch einen Boten des Sultans vor die Pforte der hl. Grabeskirche geleitet, . . . durften sie aber erst betreten, nachdem wir acht und eine halbe Drachme gezahlt hatten“ [1]).

Verschieden, je nach dem Eindrucke, den die Pilger empfingen, wird von ihnen die Sorgfalt und Arbeit jener Grabeshüter beurteilt. Während Wilbrand „die Kirche und das Hl. Grab und alles, was sich dort findet, von den surianischen Priestern in guter Andacht behütet“ fand, verzeichnet wenige Jahre später Magister Thetmar in seinem Reisebericht, daß „die Kirche des Grabes des Herrn und die Stätte seines Leidens ohne Licht, ohne Ehre und Verehrung“ gehalten werde [2]).

Bald nachher soll der Grabeskirche, wie der Scholastiker Oliver schreibt, nochmals eine große Gefahr gedroht haben. Als während der Belagerung Damiettes durch die Kreuzfahrer (1219) der Sultan von Damaskus Melek-el-Moaddem aus Furcht vor einem Überfall Jerusalems durch die Franken die Mauern und Befestigungen der Hl. Stadt schleifen ließ, soll man nach Oliver auch bereits die Zerstörung der Grabeskirche erwogen haben, um so den Christen das Interesse an Jerusalem zu nehmen; doch habe niemand es gewagt, Hand an dieses Werk zu legen. Ebenso blieb der Tempel und der Turm Davids verschont [3]); aber die außer der Stadt auf dem Sion gelegene Kirche der Gottesmutter mußte, da sie nach Theodorich (1172) mit Mauern, Türmen und Bollwerken wohl befestigt war [4]), nebst der an-

---

1) S. 185.

2) S. 18: „Ecclesia dominici sepulchri et locus passionis sine luminaribus, sine honore, sine reverentia semper clausa existit, nisi forte gratia oblationum peregrinis aperiatur.“

3) Bongars, Gesta 1188 (Oliver) und 1137 (Jakob von Vitry): „Muri enim cum turribus redacti sunt in acervos lapidum praeter Templum Domini et turrim David. De Sepulchro glorioso destruendo habuerunt Sarraceni consilium, sed huic temeritati nemo manus apponere praesumpsit propter loci reverentiam.“

4) S. 55: „Sion ergo mons, ad meridiem extra muros civitatis ex maxima parte constitutus, ecclesiam dominae nostrae sanctae Mariae articulatam, muris, turribus, propugnaculis adversus gentilium insidias valde munitam continet.“

stoßenden Abtei fallen. Die folgenden Pilger sahen auf dem Berge nur Steinhaufen und einige Gewölbe [1]).

Furchtbar hausten 1244 die Charesmier in der Grabeskirche, als diese vom Sultan Ejjub von Ägypten gegen die Sultane von Kerak und Damaskus und gegen die mit ihnen verbündeten Franken herbeigerufen waren. Sultan Ejjub entschuldigte sich 1246 bei Papst Innozenz IV., es sei ohne sein Vorwissen und in seiner Abwesenheit geschehen; er habe die Übeltäter nach seiner Ankunft in Jerusalem scharf getadelt und ihnen verboten, sich der Grabeskirche zu nähern, auch habe er gesucht, die Kirche wieder herzustellen und zu schmücken, sowie befohlen, die Tore der Kirche zu schließen und die Schlüssel einigen Gläubigen (Sarazenen) mit dem Befehl gegeben, die Basilika nur den Pilgern zu öffnen [2]).

Diese Türhüter blieben an der Pforte der Grabesbasilika, und das von ihnen erhobene Eintrittsgeld war eine Goldgrube für den Sultan; mehr als einmal hat die Rücksicht auf dieses die Kalifen bestimmt, die Basilika zu erhalten, die Christen zu schützen und einige Vorsorge für die Pilger zu treffen [3]). Wie wir von Br. Fidentius hören, mußten auch die morgenländischen Christen das Eintrittsgeld bezahlen. „Jeder Christ", schreibt er „zahlt für seine Person an 36 oder 40 silberne turonische Groschen. Und nicht nur die sogenannten lateinischen Christen, nämlich die Italiener, Franzosen, Spanier, Engländer und Deutschen gehen nach Jerusalem, sondern auch die ultramarinen Christen, die Griechen, Georgier, Armenier und viele andere, von denen der Sultan einen großen Tribut erhält" [4]).

Daß die Zahl der morgenländischen Jerusalempilger um

---

[1]) Die Bauart und Lage der Kirche und des Klosters brachte ihre Zerstörung durch Sultan Moaddem mit sich. Da die bestimmten Zeugnisse über ihre Zerstörung fehlen, so sind die Ansichten über die Zeit derselben geteilt. Tobler, Topographie II 115 Anm. 5, meint, die Zerstörung sei entweder 1219 oder 1244 erfolgt, und Vogué, Les églises de la Terre Sainte 327, sagt von den Bauten auf dem Sion: „Dans le courant du XIII siècle ils s'écroulèrent."

[2]) G B II 345: „conatus est reaedificare ipsam et ornare."

[3]) Über die Höhe der Abgabe hat Tobler einige Abgaben zusammengestellt; vgl. Golgotha 410.

[4]) G B II 27: „Turonenses grossos argenteos."

diese Zeit groß war, hören wir von dem Dominikaner Burkard. „Wer könnte erzählen“, sagt er 1283, „wie viele Mönche, wie viele Nonnen aus Georgien, aus Groß- und Kleinarmenien, Chaldäa, Syrien, Medien, Persien, Indien, Äthiopien und Nubien . . ., Maroniten, Jakobiten, Nestorianer, Griechen, Syrer und aus andern Nationen scharenweise zu hundert und zweihundert, in größerer und geringerer Zahl, die einzelnen Stätten aufsuchen und in flammender Andacht die Erde küssen und die Orte verehren, an denen Jesus geweilt oder ein Werk vollbracht hat“ [1])! Doch wuchs allmählich auch die Zahl der lateinischen Pilger, seitdem ihnen die wiederholt in den voraufgehenden Jahrhunderten geschlossenen Friedensverträge den Besuch der hl. Stätten erleichtert hatten, und noch mehr, als mit der Eroberung Akris die Kämpfe der Sarazenen und Franken aufhörten und sich unter ihnen ein besseres Verhältnis anbahnte.

Mehrere dieser Pilger haben uns Reiseberichte überliefert, die wertvolle Nachrichten über die hl. Stätten verzeichnen, so in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts die beiden Dominikaner Burkard und Ricoldus in Palästina; manche ihrer Beobachtungen wurden hier bereits verwertet [2]). Die nächsten Jahre führen wiederholt Franziskaner teils als Pilger teils auf Missionsreisen ins Hl. Land. Unter ihnen haben der selige Odoricus (1320), die irischen Brüder Simon und Hugo (1322) und P. Antonius von Cremona (1327) Notizen über ihre Reise hinterlassen [3]).

---

1) S. 20.

2) Der Dominikaner Franz Pipin von Bologna, der 1320 im Hl. Lande war, hinterließ ein kurzes Verzeichnis der hl. Orte.

3) Vgl. Röhricht, Bibliotheca Nr. 183, 187, 191; außerdem Nr. 185 und 190. — P. Anton zelebrierte in Nazareth, Bethlehem, am Grabe der Gottesmutter und auf dem Kalvarienberge. Von dem letzteren Gottesdienste sagt er: „Nullus intravit nobiscum ecclesiam sepulcri nisi soli Latini, ita quod potui cantare alta voce in monte Calvariae et Sepulcro, nemine prohibente, ita quod benedicantur illi VII floreni,“ die er beim Eintritte erlegen mußte; Le Missioni Francescane VIII 345. — Br. Hugo Illuminator starb am 22. Oktober zu Kairo; Itinerarium 53. Leider ist das Itinerarium des Br. Simon unvollständig. — Um dieselbe Zeit waren auch in Palästina die Franziskaner, die nach ihrer Heimkehr bei König Jakob II. von Aragonien Klage führten über die ungeziemende Instandhaltung der Grabeskirche, weshalb der König am 20. August 1327 den Sultan um Abhülfe bat; zugleich ersuchte er, die

Sehr ausführlich ist der Reisebericht des Augustiners Br. Jakobus von Verona, der am 5. August 1335 in Jerusalem ankam [1]). Besondern Wert haben seine Nachrichten über die verschiedenen Riten und Konfessionen der orientalischen Christen, die er an den einzelnen Stätten Palästinas antraf. Sie bestätigen noch einmal mit voller Klarheit, daß während der ganzen Zeit nur orientalische Geistliche an den hl. Orten verweilten, die aber den lateinischen Pilgern, ihrem Gottesdienste und ihren Andachtsübungen keinerlei Hindernisse in den Weg legten.

Der Dominikaner Burkard fand in der Grabeskirche „viele und geziemend geschmückte Altäre“ [2]) und sagt, daß er auf dem Kalvarienberge die hl. Messe feierte, ein Zeichen, daß die morgenländischen Hüter der Basilika den Fanatismus anderer Orientalen gegen den lateinischen Ritus nicht teilten. Ebenso fand er gütige Aufnahme bei den Sarazenen; er rühmt sie als „gastfreundlich, höflich und mildtätig“ [3]).

Die gleichen Erfahrungen machte sein Mitbruder Ricoldus. Nachdem er seine ersten Gebete in der Grabeskirche verrichtet hatte, konnte er die Christen, die sich gerade in derselben befanden und mehr als hundert waren, sammeln und mit ihnen eine Prozession zu den einzelnen hl. Orten der Kirche veranstalten. „Wir zelebrierten in der Grabeskirche, predigten mehrere Male, gaben dem Volke die hl. Kommunion und ruhten dort Tag und Nacht“. Auch am Grabe der Gottesmutter, das er mit vielen Lichtern geschmückt und von den Sarazenen ehrfurchtsvoll behütet fand, sowie in Bethlehem und Nazareth konnte er ungestört und ungehindert singen und zelebrieren, predigen und dem Volke die hl. Kommunion spenden. In Kana und Bethsaida, in Kapharnaum und am See Genesareth, am Grabe des Lazarus in Bethanien und in der Wüste, die der Herr durch sein Fasten geheiligt hat, predigte er dem Volke. Am Jordan fand er auf

Franziskaner frei und ohne Abgaben durch sein Reich ziehen zu lassen, sowie sie und die Christen in Schutz zu nehmen. H. Finke, Acta Aragonensia II, Berlin 1908, 759.

[1]) Herausgegeben von R. Röhricht. In: Revue de l'Orient Latin III, Paris 1895, 163—302, Liber Peregrinationis.

[2]) S. 71: „Multa altaria et decenter ornata.“

[3]) S. 112.

Dreikönigen „mehr als 10 000 aus jedem Volke und jeder Nation“. „Wir bauten daselbst am Flusse einen Altar, auf dem wir zelebrierten, und predigten und tauften unter Freuden und Tränen“ [1]).

Überall gewinnt man den Eindruck, daß er sich frei bewegen konnte und freundliche Aufnahme beim morgenländischen Klerus fand, so lange er nicht die strittigen Punkte berührte [2]); friedliches Einverständnis mit den andern Riten, Religionen und Nationen schimmert allenthalben durch [3]). So lange die abendländischen Christen keine eigene Stätte hatten und nur als Pilger und Gäste nach Palästina kamen, scheinen daselbst überall gute Beziehungen zu den morgenländischen Mönchen und Geistlichen bestanden zu haben.

Auch die Sarazenen kamen Br. Ricoldus freundlich entgegen; sie hätten ihn „aufgenommen als einen Engel“ [4]). Wiederholt spricht er mit hohen Lobsprüchen von ihren Tugenden, ihrer Andacht und Mildtätigkeit [5]). Nur auf dem Sion zelebrierte und predigte er „unter Seufzern und Tränen und großer Furcht, von den Sarazenen getötet zu werden“ [6]); diese hatten nämlich in dem noch erhaltenen Teile eine Moschee errichtet und verkündigten, sagt Ricoldus, das Gesetz des Mohammed da, wo die Apostel den Hl. Geist empfangen hatten [7]).

---

1) S. 109.

2) Als er in Bagdad gegen die Irrlehre des Nestorius gepredigt hatte, jagte man ihn zur Kirche hinaus (S. 130).

3) Bei andern Pilgern jener Zeit finden wir dasselbe; so sagt Wilhelm von Boldensele, der 1333 in Jerusalem weilte, von den Georgianern: „Me receperunt plurimum gratiose;“ Basnage IV 352.

4) S. 134: „Nos recipiebant ut angelos.“

5) S. 131: „Quis enim non obstupescat, si diligenter consideret, quanta est ipsis Sarracenis sollicitudo ad studium, devocio in oracione, misericordia ad pauperes, reverencia ad nomen Dei et prophetae et loca sancta, gratuitas in moribus, affabilitas ad extraneos, concordia et amor ad suos.“ — Von ihrem Gesetze sagt er hingegen S. 135: „Lex Sarracenorum est larga, confusa, occulta, mendacissima, irracionabilis et violenta.“ 6) S. 108.

7) Ricoldus, Epistola ad beatam Reginam Mariam: „Ecce totus locus desertus gemit absque habitatore, nisi quod Saraceni dimiserunt edificium valde altum super loco illo, ubi apostoli tui sanctissimi filii receperunt Spiritum Sanctum et in eodem loco faciunt proclamari legem, ymmo perfidiam Machometi die ac nocte, videlicet alchoranum,“ Archives de l'Orient Latin II, Teil 2, 274.

Bestätigung sowohl als vielfache Ergänzung erhalten diese Berichte durch Br. Jakobus von Verona. In der Grabeskirche fand er als Hüter des Hl. Grabes drei greise griechische Mönche [1]), die daselbst bei Tag und Nacht blieben und niemals hinausgingen. Vor der Kirche neben dem Turme sah er die große, schöne Kapelle der Griechen, an der ein Patriarch, viele Mönche und fromme Frauen weilten, gegenüber unter der Treppe eine kleine Kapelle, in der die nubischen Mönche Gottesdienst hielten; es sind „sehr geistige Männer aus dem Volke des Priesters Johannes, der einer der größten Fürsten der Welt ist“. Diese Nubier haben nach Br. Jakobus große Freiheit im Lande des Sultans, zahlen in seinem Reiche keine Abgaben und können unentgeltlich die Grabeskirche betreten. Den Grund sieht er darin, daß der „Priester Johannes, Herr von Nubien und Äthiopien [2]), in seinem Lande Gewalt hat, den Nil zu sperren“, wodurch das Reich des Sultans, Ägypten, eine Wüste würde [3]). Neben der Kapelle der Nubier ist eine Kapelle der Georgier; „die Georgier tragen schwarzen Turban (melmam nigram) und feiern das Offizium der Griechen. Ihre Heimat Georgien ist eine Provinz neben den Tataren; sie haben einen König, sind starke Leute und treue Christen.“ Neben ihrer Kapelle ist die Kapelle der Armenier. Diese „beten das Offizium nach unserer Weise, aber auf armenisch; ihre Kapelle heißt Kapelle des hl. Johannes, weil er dort stand, als Christus am Kreuze hing.“ „Sie gehorchen in allem der römischen Kirche . . . und sind wahre und andächtige Christen, müssen aber von den Sarazenen vieles erdulden“ [4]).

1) S. 186: „Tres senes calogeri, id est fratres greci, de die et de nocte.“ Der Franziskaner Br. Simon nennt 1322 nur zwei; „Lampas semper accenditur per unum cologerum sive monachum cumanum, qui semper cum uno socio moratur“; Itinerarium 70.

2) Seit Otto von Freising hieß jeder orientalische Herrscher, der den Muhammedanern entgegentrat, „Presbyter Johannes“. Die Legende wanderte mit dem 14. Jahrhundert von Asien nach Afrika. Vgl. die Untersuchungen von Zarncke. In: Abhandlungen der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. XVII Nr. VIII und Bd. XIX Nr. I.

3) S. 190 und 217. Dieser Gedanke kehrt bei vielen mittelalterlichen Schriftstellern wieder; vgl. unten Kap. 6.

4) S. 190 und 218.

Am Grabe der Gottesmutter beging er das Fest ihrer Himmelfahrt. Alle Generationen der Christen feierten in der Kirche festlich ihr Offizium und sangen ihre Messen, „zunächst wir, die wahren Christen, die Franken genannt werden, an zweiter Stelle die Griechen, an dritter die Nubier, an vierter die Abyssinier", und weiter die Nestorianer, Maroniten, Jakobiten und Georgier [1]), eine Mannigfaltigkeit, wie man sie nur im Oriente findet.

Auf dem Sion sah er eine Kapelle der Armenier im Hause des Kaiphas, an der vier armenische Mönche weilten, und außerdem nichts als „Weinberge, Steinhaufen, zerbrochene Mauern und fromme Erinnerungen" [2]). Das Zönakulum, in dem er zelebrierte, beschreibt er als Gebäude mit unterem und oberem Gewölbe; „daneben war einst eine schöne Kirche, die aber vollständig zerstört ist" [3]). Auch an der Kirche des hl. Jakobus, zwischen dem Sion und dem Turme Davids, sowie in St. Johann, der Heimat des hl. Vorläufers, traf er die armenischen Mönche. Am häufigsten begegnete er aber den griechischen Mönchen, „die zu Jerusalem und im Hl. Lande viele Klöster hatten" [4]) und ihm überall freundlich entgegenkamen.

Nirgends erwähnt er ein lateinisches Kloster, noch fand er irgendwo lateinische Ordensleute mit einem dauernden Wohnsitze oder als Hüter eines Heiligtumes.

In Bethlehem feierte er mit vielen Gläubigen aller Länder ein Fest am 13. August. „O Gott, welche Freude war es, so viele Lobgesänge zu hören, die Gott und die glorreiche Jungfrau priesen! Die Kirche war voll Volk", darunter mehr als 100 lateinische Christen, mehrere Priester und Kleriker, zwei Dominikaner und zwei Franziskaner. Ein Altar der Kirche [5]) war

---

1) S. 197.

2) S. 193: „Omnia autem edificia montis Syon et intra et circumcirca sunt dirupta et non habitantur, sed sunt vinee et aggeres lapidum et muri fracti et devociones."

3) „Illud cenaculum est domus, que habet voltas duplicatas sive inferius et superius, et fuit una valde pulcra ecclesia..., sed est totaliter dirupta," S. 194.

4) S. 217.

5) S. 209: „Altare inferius, iuxta presepium, est Francorum christianorum." Dasselbe bei Ludolf, Reyßbuch Bl. 448v.

den Franken reserviert. Wie die übrigen Pilger rühmt er die Pracht der Basilika; besondern Eindruck machten auf ihn die schönen und andächtigen Mosaikbilder [1]).

Zum Schluß begab sich Br. Jakobus nach Galiläa. In Nazareth sah er an der Stelle der Verkündigung nur Trümmer; die Kapelle des hl. Gabriel fand er zerstört, und an der Kirche, die man aus der alten Synagoge gemacht hatte, griechische Mönche.

Zur Zeit der Pilgerreise des Br. Jakobus herrschte über Palästina Sultan Nassir Muhammad. Der Bevormundung durch einige herrschsüchtige Emire überdrüssig, hatte der junge Fürst 1309 Ägypten freiwillig verlassen und sich in das Fürstentum Kerak zurückgezogen. Nach wenigen Monaten führten ihn jedoch die Ereignisse wieder auf den Thron, den er bis zu seinem Tode, am 7. Juni 1341, behauptete. Nassir war ein tüchtiger und selbständiger Herrscher, sein eigener Vezier, der die wichtigeren Staatsgeschäfte selbst besorgte und dem Inhaber des Kalifentitels jede Bedeutung nahm. Seitdem der Kalife unter dem ersten Mameluckensultan seine Wohnung in Kairo genommen, sank die Bedeutung des „Nachfolgers des Propheten" immer tiefer; er war nur „ein Sklave des Sultans" [2]), der den Aufträgen desselben die geistliche Weihe erteilen mußte. Es war daher kaum eine Änderung, als sich die osmanischen Sultane nach Eroberung Ägyptens neben der weltlichen Oberherrschaft über die Völker des Islams auch das Imamat oder Kalifat, die höchste geistliche Würde, zusprachen.

Sultan Nassir wird von christlichen Zeitgenossen als Freund und Gönner der Christen gepriesen [3]). Ob er ihnen innerlich gewogen war, oder sie nur, wie andere meinen, als kluger

---

1) Br. Burkard meint, niemand habe schon auf der ganzen Welt eine so schöne Kirche gefunden; man könne über ihre Kunst Unglaubliches schreiben, S. 79.

2) Weil I 28. Doch hatten die Mameluckensultane den Titel des Kalifen nicht; wenn ihnen derselbe von Geschichtsschreibern gegeben wird, so ist das soweit berechtigt, als sie die tatsächlichen Kalifen waren und dem Inhaber des Titels nur den Schatten der Würde gelassen hatten.

3) Johann von Winterthur sagt: „Ut communiter asseritur, Christianos diligens," G B II 145, „Katholicos amans", S. 147.

Herrscher aus guten Gründen heranzog und begünstigte, sicher ist, daß sich unter ihm die Lage der Christen besserte. Während seiner frühern Herrschaft hatten die Emire Bibars und Sallar die Verordnung getroffen: „Die Christen sollen fortan, um beim ersten Anblick von den Muselmännern unterschieden werden zu können, blaue Turbane tragen und die Juden gelbe. Jüdinnen und Christinnen sollen ein besonderes Kennzeichen an der Brust haben. Es ist ihnen verboten, Waffen zu tragen und auf Pferden zu reiten; selbst auf Eseln sollen sie nur seitwärts sitzend und mit schmuck- und wertlosen Sätteln reiten. Sie sollen den Muselmännern ausweichen und ihnen die Mitte der Straße überlassen. Bei größern Versammlungen sollen sie vor den Muselmännern sich erheben und nicht lauter sprechen als diese. Auch sollen ihre Häuser nicht höher sein als die der Muselmänner. Sie sollen das Palmenfest nicht öffentlich feiern, keine Glocken läuten lassen und keinen Muselmann zu ihrem Glauben zu bekehren suchen. Ebenso ist es ihnen verboten, muselmännische Sklaven zu halten, Gefangene oder was sonst Muselmännern als Beute zugefallen, zu erwerben. Besuchen Juden oder Christen ein öffentliches Bad, so sollen sie sich durch eine Glocke am Halse kenntlich machen. Auf ihrem Siegelring sollen sie keine arabische Schrift haben und ihre Kinder nicht den Koran lernen lassen. Sie dürfen keinen Muselmann zu schwerer Arbeit gebrauchen“ und nicht in den Kanzleien des Sultans und seiner Emire angestellt werden [1]).

Sultan Nassir begann bald nach seiner Rückkehr auf den Thron mit der Aufhebung dieser Verordnungen. Allem Widerspruche zum Trotz wurden Christen wichtige Ämter in den höchsten Kanzleien übertragen und diplomatische Beziehungen zu abendländischen Fürsten gepflegt. Wiederholt sah Kairo unter seiner Herrschaft Abgesandte christlicher Könige. Jakob II. von Aragonien empfahl ihm die Christen seines Reiches und bat, die Obhut des Hl. Grabes katholischen Ordensleuten zu übertragen. Papst Johann XXII. ersuchte Nassir, die christlichen Untertanen gütig zu behandeln, und versprach, dahin zu

---

1) Weil I 270.

wirken, daß die Mohammedaner in den Ländern der Christen vor jeder Unbilde bewahrt blieben [1]). Philipp VI. von Frankreich soll sogar die Abtretung von Jerusalem und einem Teile der Küste Palästinas verlangt haben [2]), ein Verlangen, das von Nassir zurückgewiesen wurde. Weniger erbat König Robert von Sizilien; seine Bitte sollte erhört werden und die abendländischen Christen wieder in die Verwaltung und Obhut der heiligen Stätten mit eintreten.

III. Einzug der Franziskaner in die hl. Stätten.

Br. Jakobus von Verona ist der letzte Pilger, der in seinem Reiseberichte (1335) nur morgenländische Priester als Hüter der hl. Stätten erwähnt und nur von morgenländischen Klöstern in Palästina weiß. Wie die andern Pilger, auch die Franziskaner, sah er nirgends im Hl. Lande ein Kloster abendländischer Ordensleute; und niemand sagt ein Wort von Franziskanern, die er als Hüter des Hl. Grabes oder auf dem Sion getroffen hätte. Manche ihrer Bemerkungen schließen sogar direkt und ausdrücklich das Verweilen lateinischer Priester oder lateinische Kirchen in Palästina aus. So sagt Wilhelm von Boldensele, der am 5. Mai 1333 in Jerusalem eintraf, von der armenischen Jakobskirche, sie sei die einzige nennenswerte Kirche in Jerusalem, die „zum Glauben der römischen Kirche gehört, während dort viele Kirchen der schismatischen Christen seien“ [3]).

Auf dem Berge Sion waren schon lange weder Heiligtum noch Hüter. Die Pilger fanden daselbst eine zerstörte Kirche [4]) und eine verlassene, unbewohnte Stätte; „der ganze Ort ist verlassen und trauert, sagt 1294 Br. Ricoldus [5]), weil niemand

---

1) Raynaldus, Annales 1328 Nr. LXXXV; Weil I 353.

2) Raynaldus 1331 Nr. XXX; Weil I 354.

3) „Haec sola Ecclesia est notabilis ad fidem Romanae Ecclesiae spectans, cum tamen Hierosolymis sint multae Ecclesiae Christianorum schismaticorum Summo Pontifici non obedientium;“ Basnage IV 348.

4) Vgl. Itinéraires à Jérusalem et Descriptions de la Terre Sainte rédigés en français aux XI, XII et XIII siècles, publiés par Henri Michelant et Gaston Raynaud, Genf 1882, S. 184 und 195 („grant eglise abatue“).

5) Vgl. oben S. 34 Anm. 7.

dort wohnt." Br. Jakobus von Verona sah oben außer den Gewölben des Zönakulums nur Ruinen und Äcker [1]); es ist genau jenes Bild, das uns ein Kaufvertrag aus dem Jahre 1335 zeichnet [2]). Ebenso bestimmte Zeugnisse schließen den dauernden Aufenthalt lateinischer Ordensleute am Hl. Grabe während jener Jahre aus. So ließ König Jakob II. von Aragonien (1291—1327) im September 1322 den Sultan von Ägypten bitten, aus besonderer Gunst aragonensischen Dominikanern die Hut und Administration des Hl. Grabes für alle Zeiten zu übertragen [3]). Sicher hätte der König diese Bitte nicht gestellt, wenn dieser Auftrag bereits andern Ordensleuten verliehen gewesen wäre.

Alle alten Nachrichten und Zeugnisse weisen den Einzug

---

1) S. 193.

2) Golubovich, Serie 136, Dokument B. — Alle diese Nachrichten machen es unmöglich, das von Golubovich daselbst veröffentlichte Dokument A als echt zu betrachten; wenigstens ist das von ihm gebotene Datum (11. Juli 1309) unrichtig. Die von ihm benützte Vorlage (in Schublade 18 des Archivs der Prokura) ist eine Abschrift des 17. Jahrhunderts. Wir vermuten, daß der Abschreiber das arabische Datum falsch gedeutet hat, da es bei älteren Stücken sehr schwer ist, die Zeichen für 7 und 9 zu unterscheiden. Daß jenes Datum nicht zutreffen kann, ergibt sich aus allen echten zeitgenössischen Nachrichten, die wir über die hl. Stätten und ihre Hüter in jener Zeit besitzen. Die fragliche Urkunde spricht von Franziskanern auf dem Berge Sion, am Hl. Grabe und zu Bethlehem und setzt sich so mit allen Pilgern in Widerspruch, von denen keiner unsere Brüder an diesen Stätten vor 1336 traf. Der Ferman nennt nicht den Namen des Sultans; Golubovich nimmt den Namen desjenigen, der 1309 regierte, El Muzaffar Bibars. Doch kommt dieser nicht in der Reihe der Sultane vor, die den Brüdern Schutzbriefe ausgestellt haben; vgl. Golubovich, Serie 168 und 178. — In dem 1633 aufgestellten Kataloge der Fermane sind sieben des gleichen Inhaltes wie der in Frage stehende verzeichnet („che in Terra Santa non possino dimorare altri Religiosi franchi fuorche li nostri"); der älteste derselben ist von 1387; vgl. Verniero 174.

3) Finke, Acta Aragonensia II Nr. 470. Als Wohnung wünscht der König für die Dominikaner die Häuser des Patriarchen in der Hl. Stadt. — Hiermit ist auch die Nachricht erledigt, daß Papst Nicolaus IV. nach dem Falle von Akri den Sultan gebeten habe, „quatenus in Jerusalem habitare permitteret aliquos latinos clericos pro custodia sepulchri Christi", welche Bitte der Sultan gewährt habe; der Papst habe darauf die Franziskaner ausgewählt und nach Jerusalem gesandt (Fabri, Evagatorium II 318; I 353 sagt er richtig: „Stetit autem civitas sancta multis annis sine latinis Christianis, quousque Robertus rex Siciliae multo auro comparavit a Soldano loca sancta aliqua, et ea fratribus minoribus dedit").

der Franziskaner in das folgende Jahrzehnt. Der erste Pilger, der uns seit dem letzten Abzuge der Lateiner aus Judäa wieder abendländische Ordensbrüder an den hl. Orten und die Franziskaner als Hüter des Heiligtumes auf dem Berge Sion zeigt, ist der westfälische Pfarrer Ludolf von Suchem, der von 1336 bis 1341 im Morgenlande weilte [1]). Die Kaufurkunden, durch die unsere Brüder die ersten Grundstücke auf dem Sion erwarben, fallen in die Jahre 1335 bis 1337 [2]). Die älteste Ordenschronik, die des Einzuges der Brüder in die hl. Stätten gedenkt, versetzt denselben in eben dieselben Jahre [3]). Und die päpstliche Bulle, die das bereits seit einigen Jahren fertige Kloster auf dem Sion bestätigt, wurde 1342 erlassen [4]). Daher ist außer allem Zweifel, daß die Franziskaner um diese Zeit wieder in Jerusalem einzogen, sich auf dem Sion niederließen und den Gottesdienst an der Grabeskirche neben den andern Riten und Konfessionen, die seit langem daselbst weilten, übernahmen.

Um diese Zeugnisse der Reihe nach vorzuführen, so erzählt die bald nach der Mitte des XIV. Jahrhunderts niedergeschriebene „Chronik der 24 Generäle" des Franziskanerordens [5]), daß der armenische Erzbischof Zacharias [6]) den Ordensgeneral Geraldus um Missionäre für Großarmenien bat. Der General schickte 1332 und 1333 viele Brüder dorthin, unter ihnen den der aquitanischen Provinz angehörenden P. Rogerius Garini, der mit seiner Missionsreise eine Pilgerfahrt ins Hl. Land vereinigte. Wohin P. Roger diese Reise ausdehnte, wo er mit Sultan Nassir Muhammad zusammentraf, welche Vermittler er am kaiserlichen Hofe hatte, das sind

---

1) Reißbuch des Hl. Landes, Bl. 449 v, vom Berge Sion: „In diesem Kloster leben jetzundt Barfüßer Mönch, welchen zu meinen Zeiten die Königin Sancia, ein Gemahl des Königs Roberti, alles, was sie bedurften, dargereicht hat."

2) Golubovich, Serie 131 ff. 3) AF III 506.

4) Bulle „Gratias agimus" vom 21. November 1342.

5) AF III 506. Glaßberger, AF II 160, wiederholt den Bericht; er setzt die Sendung der Brüder ins Jahr 1334.

6) Er hatte viele Beziehungen zu dem gelehrten Franziskaner P. Daniel de Thaurisio, der die ausführliche „Responsio ad errores impositos Hermenis" schrieb; vgl. Recueil des Historiens des Croisades, Documents Arméniens, II, Paris 1906, 559—650.

alles Fragen, auf die jene Chronik nicht eingeht. Sie berichtet nur, daß P. Roger vom Sultan von Ägypten den heiligen Berg Sion nebst dem Zönakulum und dem Saale erhielt, in dem der Hl. Geist auf die Apostel herniederkam, und dort ein Kloster baute. „Seitdem“, fügt er hinzu, „wohnen da und am Hl. Grabe bis auf den heutigen Tag unsere Brüder“ [1]).

Eine sehr willkommene Ergänzung zur Nachricht der genannten Chronik liefert uns die Bulle des Papstes Klemens VI. [2])

---

[1]) „Et ex tunc ibi et in sancto sepulchro fratres nostri habitaverunt usque in hodiernum diem.“

[2]) Christophorus von Varese schrieb die Bulle Klemens V. zu (Libellus de Privilegiis Bl. 16v) und leitete damit die Verwirrung ein, die sich bei den nächsten Geschichtsschreibern bis auf Wadding über die Zeit findet, in der die Franziskaner einzogen. Der erste, der diesen Fehler übernahm, scheint Marian von Florenz zu sein; in seinem „Compendium Chronicorum Fratrum Minorum“ sagt er, daß Klemens V. die Niederlassung zu Jerusalem im ersten Jahre seines Pontifikates bestätigt habe, und setzt dementsprechend den Anfang zwischen 1304 und 1306 („per hec quoque tempora“); vgl. AFH II 628. Aus Marian übernahm den Irrtum Br. Markus von Lissabon, der zum Jahre 1304 die Worte desselben wiederholt; Teil II Buch VI Kap. 26. — Bernardin Amico trifft merkwürdiger Weise das richtige Jahr (1336), obgleich auch er die Bulle Klemens V. zuschreibt (Prefazione). Dasselbe tut Quaresmius und kommt daher in einer längeren Untersuchung nicht zum richtigen Resultate; er vermehrt sogar die Zahl der Meinungen durch eine neue, indem er den Anfang der Niederlassung in das Jahr 1313 setzt, da dieses das erste Jahr des Pontifikates Klemens V. gewesen sei („quia hic fuit primus annus pontificatus Clementis, in quo dedit praemissam bullam“; Elucidatio II 132). Erst Wadding hat in seinen Annales Minorum zum Jahre 1342 diesen Irrtum verbessert und die Bulle Klemens VI. zugeschrieben. Ebenso Verniero in seiner Chronik S. 248.

Andere Schriftsteller haben die Bulle und die einschlägigen Nachrichten der Chronik falsch gedeutet. Der schon genannte Verfasser der „Gesta Dei per Fratres Minores“ läßt sich mit Calahorra durch den irrig von 1294 datierten Ferman des Sultans Daher verwirren (69 ff.); Calahorra meint (B. III K. 3), die Franziskaner hätten in einer Verfolgung die hl. Stätten verloren und sie jetzt wieder erlangt. Wir haben bereits gesagt, daß jener Ferman 100 Jahre jünger ist, und das für die erstere Annahme nicht ein einziges historisches Zeugnis vorliegt.

Golubovich, Serie XIX, meint, es sei jetzt nur der „acquisto giuridico“ der hl. Stätten erfolgt, während tatsächlich die Franziskaner schon „un buon secolo prima“ beim Zönakulum gewesen seien. Aus dem im ersten Kapitel gesagten ersieht man, daß für diese Ansicht jede Grundlage fehlt. Sodann erhielten die Brüder jetzt nicht den rechtlichen Besitz des Zönakulums, der vom Sultan dem sizilianischen Königspaare verliehen wurde, sondern das Recht, sich neben demselben niederzulassen.

vom 21. November 1342 an den Ordensgeneral und den Provinzial von Neapel, die ihnen mitteilt, daß König Robert von Sizilien (1309—1343) und seine Gemahlin Sanzia neulich (nuper) mit großen Kosten und vielen Mühen beim Sultan, der das Grab des Herrn und andere hl. Stätten jenseits des Meeres besitzt, erreicht haben, daß die Brüder des Franziskanerordens stets in der Grabesbasilika verweilen und daselbst zelebrieren sowie feierlich das göttliche Offizium halten können; ferner habe derselbe dem Könige und der Königin das Zönakulum, die Kapelle der Herabkunft des Hl. Geistes und jene Stätte geschenkt, an der unser Herr nach seiner Auferstehung in Gegenwart des hl. Thomas den Aposteln erschien. Die Brüder seien bereits in der Grabeskirche, und die Königin habe für sie auf dem Sion vor geraumer Zeit (jam est diu) ein Kloster gebaut, in dem sie stets zwölf Brüder für den Dienst am Hl. Grabe und an den andern hl. Stätten unterhalten wolle [1]).

Der Umstand, daß die Chronik der 24 Generäle nichts von dem sizilianischen Königspaare und die päpstliche Bulle nichts von P. Roger und seinen Bemühungen sagt, hat öfter Geschichtsschreiber befremdet und sogar bestimmt, mit Markus von Lissabon einen Widerspruch zwischen beiden Zeugnissen zu sehen [2]). Wadding betont hiergegen mit allem Rechte, daß

Einige Schriftsteller der ältern Zeit nennen nicht die Zeit, sondern nur den König Robert als den Vermittler; so Thenaud 94: „Les frerēs Mineurs là furent premièrement mis par le Roy de Naples, Robert, frere de Sainct Loys, qui leur achepta la place du Souldan."

Merkwürdig ist, daß Felix Fabri (Evagatorium II 319) und P. Walther von Guglingen (Itinerarium 271) die Franziskaner erst 1401 auf den Sion einziehen lassen. Der Herausgeber des letztern, Sollweck, bemerkt in der Anmerkung: „Wie Walther zu der hier gegebenen Jahrzahl ... kam, ist unerklärlich." Da beide zugleich in Palästina weilten, geht wohl die irrige Nachricht auf dieselbe Quelle zurück. — Weil die päpstliche Bulle 1342 erlassen wurde, wird manchmal (vgl. Contenson 320) die Übergabe des Zönakulums an die Franziskaner in dieses Jahr gesetzt.

1) Bulle „Gratias agimus", Eubel, BF VI Nr. 159, und Diarium Terrae Sanctae II 13. Vgl. die in der Hauptsache gleichlautende Bulle „Nuper charissimae" an das sizilianische Königspaar von demselben Datum, Eubel a. a. O. Nr. 160, Diarium II 70; der Papst gibt den Monarchen die Erlaubnis, drei weltliche Personen für den Dienst der Brüder hinüberzusenden.

2) Delle Croniche de Frati Minori (ital. Übersetzung von Hor. Diola), Teil II, Bd. VIII 469, wo er zunächst den Bericht der Chronik der 24 Generäle

sich diese auf keinen Fall widersprechen, vielmehr in willkommener Weise ergänzen [1]). Das fromme Königspaar und P. Roger haben beide gemeinsam das schwere Ziel erstrebt und den herrlichen Erfolg errungen. Wir können freilich nicht erraten, wie sie zusammenwirkten, von wem die Initiative ausging, ob beide von Anfang an und in gemeinsamem Einverständnis handelten, P. Roger also der Geschäftsträger der frommen Monarchen am Hofe des Sultans war, oder ob er sich erst nach einem mißlungenen Versuch an den König Robert, Bruder des hl. Franziskaners Ludwig von Anjou und großen Freund der Franziskaner, wandte.

Da nach Ricoldus beim Zönakulum eine Moschee eingerichtet war, so begreift man, daß die Erfüllung ihrer Bitte mit vielen Schwierigkeiten verknüpft war, und König Robert eine große Summe aufwenden mußte. Wie hoch sich diese belief, wird im XIV. Jahrhundert nicht gemeldet; der erste, der eine Zahl angibt, ist ein ungenannter Franziskaner, der 1427 einen Pilgerführer durchs Hl. Land verfaßte; er läßt in demselben den König Robert 20000 Golddukaten zahlen; Felix Fabri spricht 60 Jahre später schon von 32000 [2]). Sein Zeitgenosse P. Walther von Guglingen weiß, daß die Franziskaner jährlich dem Sultan 14 Dukaten zahlen mußten [3]).

---

fast wörtlich wiederholt und dann fortfährt: „Ma la verità è che il divotissimo Roberto Re di Sicilia . . .“

[1]) Annales Minorum, zum Jahre 1342 Nr. XX: „Bene ergo conveniunt narratio bullarum Apostolicarum et historia Chronicorum antiquorum.“

[2]) Die Schrift des Franziskaners erschien unter dem Titel „Libellus descriptionis Terrae Sanctae et peregrinationum ipsius“. In: Le Missioni Francescane IV und V, Rom 1894 und 1895. Daselbst IV 643 vom Hl. Grabe: „Post Canonicos Regulares habuerunt eam Georgiani, et eius claves tenebant, modo autem tenent eam Fratres Minores ad requestam Reginae Sanciae Aragonum, que a Soldano suis expensis viginti millibus redemit.“ Golubovich, Horn 64, bezeichnet dies als die erste Angabe einer Kaufsumme. — Fabri, Evagatorium I 280: „Dedit pro his in prompto auro triginta duo milia ducatorum probati ponderis.“ Bei den spätern Schriftstellern wuchs die Summe noch mehr, bis sie bei Perinaldo, Storia di Gerusalemme II 175, auf 17 Millionen Dukaten stieg.

[3]) Itinerarium 271: „Prenominati quoque fratres, viri religiosi, possident sanctissimum locum montis Syon tamquam peregrini et advene, exspectantes quasi omni hora recipere expulsum, maxime quando non solverent soldano

Während jene päpstliche Bulle schon den ersten Anhaltspunkt für die Bestimmung der Zeit gibt, in der die Schenkung der hl. Stätten erfolgte und der Bau auf dem Sionberge begonnen wurde, können wir an der Hand der Kaufurkunden, durch die unsere Brüder die ans Zönakulum angrenzenden Grundstücke erwarben, die Zeit genau bestimmen, und mit ihrer Hilfe sogar die ersten Stufen der Gründung sowie den Bau des Klosters verfolgen. Den ersten Schritt zeigt der Kaufvertrag vom 15. Mai 1335 [1]), durch den die fränkische Christin Margareta und die beiden Priester Roger und Johann ein Grundstück vom Staatsschatze erwerben, das nach der Urkunde als Grenze gegen Norden „die Mauern der Gewölbe hat, auf denen sich die unter dem Namen Elliat Sahiun bekannte Kammer erhebt". Elliat Sahiun hieß und heißt noch bei den Arabern das Zönakulum; jener Priester Roger aber ist ohne Frage derselbe, den wir schon als Missionar und Franziskaner kennen lernten, und die Christin Margareta wird uns von Ludolf von Suchem als Sizilianerin und Schwester eines Chorherrn vom Hl. Grabe [2]) vorgeführt, „die den Christen sehr nützlich war und für sie viel Leid und Trübsal erduldete sowie beim Sultan wegen ihrer Treue stets in besonderer Gunst stand" [3]). Sie war also die beste Vermittlerin bei diesem Geschäfte.

Zwei Umstände und Angaben jener Kaufurkunde haben für uns besonderen Wert. Vom Zönakulum heißt es, daß es nicht in den Kauf einbegriffen werde, vielmehr dem Staatsschatze verbleibe; damit erfahren wir, daß die Schenkung

---

XIV ducatos pro tributo preter alias instantias, quas patiuntur quotidie." Und der Karthäuser Prior Georg hat noch von einer viel größern Summe gehört. Er sagt: „Domino Hierosolymae annua munera offerunt et Soldano etiam ipsi mille, ut audivi, ducatos pendunt" (Sp. 550); das gleiche meldet sein Begleiter Baumgarten: „Soldano etiam ipsi, ut relatum nobis, mille ducatus pendunt" (89).

1) Golubovich, Serie 131 Dokument B.

2) Die Chorherrn vom Hl. Grabe (Sepulchriner) waren 1291 nach Italien gegangen und hatten hier wie in andern Ländern mehrere Niederlassungen.

3) In der lateinischen Ausgabe seiner Reisebeschreibung heißt es (Deycks 81): „Haec Margareta Christianis ibidem multum fuit utilis et proficua et, ut mihi constat, multas tribulationes et angustias amore Christianorum ibi est perpessa, et semper propter fidelitatem eius in speciali fuit gratia Soldani."

desselben noch nicht erfolgt war, und erhalten also eine feste Grenze, über die nicht hinaus gegangen werden darf: Am 15. Mai 1335 war das Zönakulum noch in den Händen der sarazenischen Regierung. Sodann erscheinen die Brüder Roger und Johannes nicht als Franziskaner, sondern als fränkische Priester; sie hielten ihre Absicht noch geheim, wohl deshalb, weil sie noch nicht die Erlaubnis, sich daselbst niederzulassen, erhalten hatten. Damit erklärt sich auch, daß der Augustiner Br. Jakobus von Verona, der bald nachher in Jerusalem weilte, nichts von ihrem Plane meldet.

Einen Fortschritt verrät der Kaufvertrag vom 1. Februar 1337 [1]). Die Brüder erwerben in demselben ein an jenes erste Grundstück stoßendes Gelände; auch dieses Mal wird wieder als Grenze das Zönakulum (Elliat Sahiun) genannt; es fehlt aber jetzt bei demselben der bei den andern Grenzen ausdrücklich gemachte Zusatz, daß es dem Staatsschatze gehöre. Mittlerweile wird es also von diesem an König Robert übergegangen sein. Einen weiteren Fortschritt lernen wir aus zwei bald nachher ausgestellten Urkunden. Am 24. Februar und 6. März 1337 erklären die Käufer jener beiden Grundstücke vor den Behörden, daß sie die von ihnen gekauften Äcker den Franziskanern, die nun zum ersten Male ausdrücklich genannt werden, überlassen [2]); diese haben mithin unterdessen, die Erlaubnis sich niederzulassen, erhalten, können daher ihr Inkognito aufgeben und den Bau beginnen. Daß dies bald geschah, erfahren wir aus einer Kaufurkunde vom 5. Juli desselben Jahres, in der als Grenze eines Ackers bereits das Franziskanerkloster genannt wird [3]); zum wenigsten muß der Bau also damals schon begonnen gewesen sein. Übrigens wissen wir, daß der erste Bau geringe Zeit erforderte und mit großer Eile ausgeführt wurde, da er schon nach 25 Jahren

---

1) Golubovich, Serie 143 Dokument D. — Daß der an erster Stelle genannte Käufer Frer-Gial wirklich P. Rogerius ist, wie Golubovich, 145 Anm. 2, vermutet, ergibt sich daraus, daß er hier als der Besitzer des angrenzenden Grundstückes erscheint.

2) Golubovich, Serie 147 ff. Die Franziskaner erscheinen hier wie später häufig unter dem Namen „Fratres de Corda".

3) Golubovich, Serie 151.

baufällig war; 1362 sagt Urban V., daß der Niederlassung auf dem Sion der Einsturz drohe [1]).

So liegen sämtliche Stufen der Entwicklung der neuen Gründung in der Zeit zwischen dem 15. Mai 1335, an dem das erste Grundstück erworben wurde, und dem 5. Juli 1337, an dem uns das Kloster zum ersten Male begegnet.

Was wir sonst an Daten und Nachrichten bei zeitgenössischen Schriftstellern finden, deckt sich genau mit dieser Berechnung. Nach 1334 schrieb der 1344 bereits verstorbene Br. Paulinus von Venedig, Bischof von Pozzuoli, das wertvolle Provinziale, ein genaues Verzeichnis der Franziskanerklöster seiner Zeit, das in der Provinz des Hl. Landes außer den vier auf Zypern gelegenen Klöstern ein Kloster in Armenien und das „Zönakulum auf dem Berge Sion" nennt [2]). Bald nachher erzählt Br. Johann von Winterthur, daß die 1343 in Marseille zum Generalkapitel versammelten Brüder offizielle Mitteilung von dem Geschenke des Sultans und der neuen Niederlassung der Brüder in Jerusalem erhielten [3]). Daß diese Gründung aber bereits einige Jahre zurücklag, zeigt klar die Weise, wie der Pilger Ludolf von Suchem in seinem Reiseberichte von den Franziskanern Jerusalems spricht, die er, wie gesagt, als erster Pilger erwähnt. Er nennt sie „starke und vermögliche Männer", „die von den Kaufleuten und Sarazenen gelobt werden, weil sie ihnen viel Gutes tun" [4]); dies setzt voraus, daß man bereits Gelegenheit hatte, das Wirken derselben zu beobachten, daß ihre Ankunft in der Hl. Stadt also einige Zeit vor der Abreise Ludolfs (1341) angesetzt werden muß. Während die früheren Pilger mit keinem Worte die Anwesenheit von Franziskanern in Jerusalem verraten, schweigt seit Ludolf kaum einer über sie, und fast alle

---

[1]) Breve „Rationi congruit", Eubel, BF VI Nr. 830; Diarium T. S. II 75 („pro maiori parte ruinam minatur").

[2]) Vgl. GB II 268. — Daß Br. Paulinus sein Provinciale nach 1334 schrieb, ergibt sich daraus, daß er Fr. Hugo als „episcopus nunc Suessanus" einführt, dieser aber in genanntem Jahre den bischöflichen Stuhl bestieg. Golubovich möchte die von ihm benützte Handschrift „qualche anno prima del 1339" beendet glauben (101).

[3]) GB II 147. [4]) Reyßbuch Bl. 449v.

gedenken ihrer mit warmen Worten des Lobes. 1343 traf sie daselbst der Graf von Holland [1]), 1345 Br. Nikolaus von Poggibonzi, 1346 die deutschen Barone von Bodman und von Hohenfels, die nach Johann von Winterthur überall das Lob der Brüder von Jerusalem verkündeten; es seien vollkommene, heilige Männer, treue Beobachter der höchsten Armut [2]).

Jene Kaufurkunden lassen auch die Lage des Klosters genau bestimmen. Während das Zönakulum in der großen Basilika, die sich vor 1219 auf dem Sion erhoben hatte, an das rechte, nach Süden gelegene Schiff stieß, wurde das Franziskanerkloster auf der entgegengesetzten Seite angebaut, da die erworbenen Grundstücke das Zönakulum im Norden hatten. Die Brüder fanden beim Obergeschoß außer der Nordwand, die deutlich die Spuren der Kreuzfahrerarbeit zeigt, nur Ruinen und Reste vor. Es war ihre Sache, die fehlenden Mauern zu ergänzen und das Gewölbe zu bauen. Wie die verschiedenartigen Säulenbasen und Kapitelle verraten, nahmen und benützten sie, was sie vorfanden. Die drei Fenster auf der Südseite und die gotischen Gewölbe sind so einfach, daß man wenig über den Baumeister erraten kann. Renard „stellte fest, daß der Obersaal hauptsächlich ein von französischer Kunst beeinflußtes Werk, wenn nicht die Arbeit eines französischen Architekten sein muß“ [3]). Die Türe auf der Ostseite führte in die einige Stufen höher gelegene Kapelle der Herabkunft des Hl. Geistes, die, wenigstens später, auf Pfingsten auch von den verschiedenen christlichen Sekten besucht wurde. Lochner, der 1435 mit den Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg in Jerusalem weilte, erzählt uns, daß Pfingsten die übrigen Christen auf den Sion kamen und „die andern Sekten

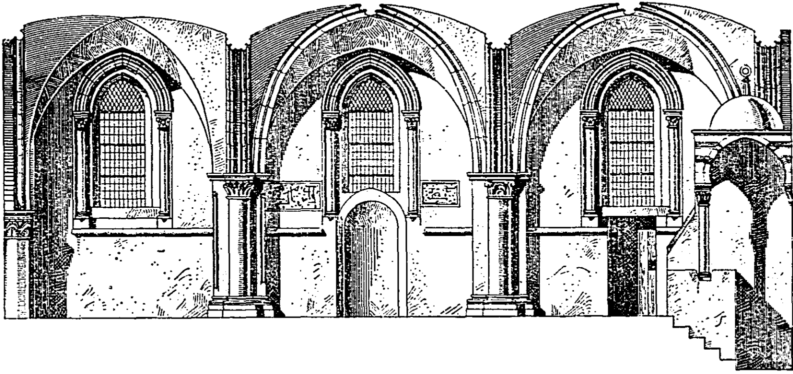
---

[1]) G B II 148.

[2]) G B II 150: „Hii in reversione sua longe lateque diffamarunt hominibus: fratres Ordinis Sancti Francisci illic degentes sanctissimae et perfectissimae vitae fore, . . . altissimae paupertatis perfectissimos sectatores.“ — Daß so von nun an fast Jahr für Jahr die Anwesenheit der Brüder in Jerusalem belegt werden kann, während vor 1336 niemand von ihnen redet, kann nur dadurch erklärt werden, daß sie vorher nicht in der Hl. Stadt waren.

[3]) H. Renard, Vom Bau der St. Marienkirche auf dem Sion in Jerusalem, Berlin 1910, 3.

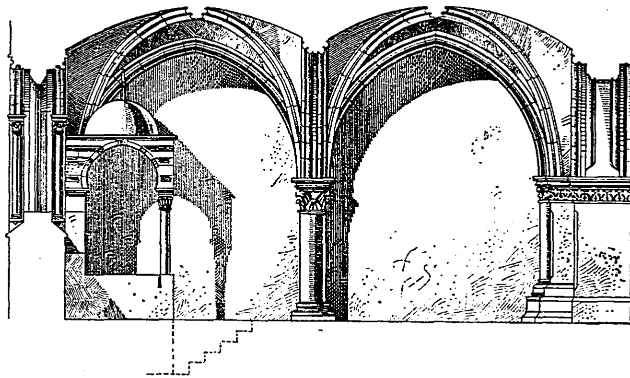
eine nach der andern nach ihren Sitten sangen“ [1]). Ob wegen dieser Besucher später die Treppe angelegt wurde, die nach Fabri und Anselm von Krakau außerhalb des Zönakulums zur



H. Renard. Hl. Land 44, 4.

Abb. 1. Zönakulum. Ansicht der Südwand.

genannten Kapelle führte, oder ob sie die ältere und der Zugang innerhalb des Abendmahlssaales jüngern Ursprunges ist, wissen wir nicht. Und ebenso unbekannt ist, ob und wie weit



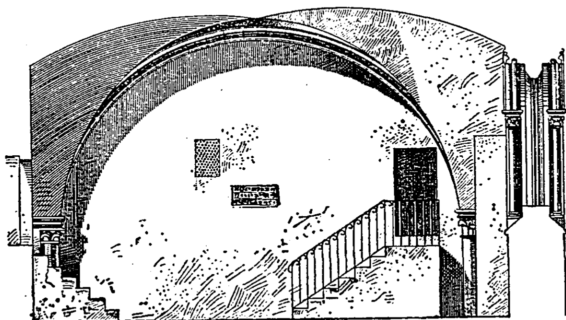
H. Renard. Hl. Land 44, 5.

Abb. 2. Zönakulum. Ansicht der Westwand.

das genannte Heiligtum des Hl. Geistes noch erhalten war, als die Franziskaner einzogen. Da die Schenkung des Sultans Nassir nach der Bulle Klemens' VI. auch die Kapellen des Hl.

1) Vgl. Geisheim 248.

Geistes und des hl. Thomas umfaßte, dürfte man annehmen, daß noch etwas von ihnen vorhanden war; damit wäre zugleich erklärt, warum gerade die Ostwand des Zönakulums, an die jene Kapelle grenzt, besser erhalten blieb [1]. Eine andere Treppe führt in der Südwestecke des Abendmahlssaales in den Raum, in dem die Kreuzfahrer die Stätte der Fußwaschung verehrt hatten [2] und die Brüder eine Kapelle des hl. Franziskus einrichteten [3]. Es fehlen Nachrichten über die Zeit, in der diese



H. Renard. Hl. Land 44, 5.

Abb. 3. Zönakulum. Ansicht der Ostwand.

Arbeit ausgeführt wurde. Südwärts lehnten sich an das Zönakulum die drei Flügel des Klosters, die einen kleinen Hof umschlossen, an; sie sind bis heute erhalten [4].

Von Ludolf von Suchem erfahren wir, daß unsere Brüder auf dem Sion öffentlichen Gottesdienst halten durften, daß es ihnen aber verboten war, vor den Sarazenen zu predigen und ohne Erlaubnis der Behörden ihre Verstorbenen zu be-

---

1) Die Ostwand, nicht, wie durch Versehen auf der vorletzten Seite Z. 13 gesagt wird, die Nordwand des Zönakulums, zeigt „die Ornamentik der Kreuzfahrerzeit"; vgl. H. Renard, Die Marienkirchen auf dem Berge Sion in ihrem Zusammenhang mit dem Abendmahlssaale. In: Das heilige Land, 44. Jahrgang, Cöln 1900, S. 10.

2) Vgl. Johann von Würzburg (Tobler, Descriptiones Terrae Sanctae 136) und Theodorich (Tobler, Theoderici libellus 55).

3) „Unter dem altar des abent essen ist sant Francisco capel", Eyb 33. Dasselbe bei Anselm von Krakau 789.

4) Fabri, Evagatorium I 244: „Non enim habet ambitus nisi tres partes, et quarta pars est ecclesiae murus."

graben [1]). Viel Raum bot der Saal, der nach Anselm von Krakau 20 Fuß lang und 13 Fuß breit war [2]), den Gläubigen nicht, weshalb die Annahme nahe liegt, daß unsere Brüder von Anfang an die Absicht hegten, eine größere Kirche auf dem Sion zu bauen. Renard glaubt aus der von den Franziskanern am Zönakulum ausgeführten Arbeit nicht nur diese Absicht, sondern auch den Bauplan der Brüder folgern zu können. „Die beiden vermauerten Öffnungen an der Nordseite“, sagt er, „der provisorische Abschluß an der Westseite drängen selbstverständlich zu der Frage: «Was haben die Franziskaner gewollt?» Meiner Ansicht nach sollte das zweischiffige System des Abendmahlsaales nach Westen hin fortgesetzt und durch Anfügung eines Mittel- und eines zweiten Seitenschiffes eine Emporenkirche geschaffen werden.“ Die Ausführung des Planes kam nicht zustande; der Abendmahlssaal ist seit dem Einzuge der Franziskaner kaum verändert worden.

Die oben genannte Bulle des Papstes Klemens VI. meldet uns auch die zweite große Gunst, die das fromme Königspaar den Brüdern beim Sultan erwirkte: Diese erhielten von ihm die Vollmacht, feierlichen Gottesdienst in der Grabeskirche zu halten [3]). Mit keinem Worte bestätigt die Bulle die land-

---

1) Reyßbuch Bl. 449ᵛ. — Wenn Johann von Winterthur sagt, daß die Brüder die Erlaubnis hatten „libere ac publice praedicandi“ (G B II 147), so gilt dies nur von der Predigt vor den Christen; die Predigt vor den Sarazenen war strengstens verboten.

2) A. a. O. 789. Renard, Marienkirchen 7, gibt eine Länge von 15,40 Meter und eine Breite von 9,45 Meter an.

3) In der Bulle „Gratias agimus“ und in der andern über denselben Gegenstand „Nuper Charissimae“ heißt es übereinstimmend: „Quod Fratres Ordinis Minorum infra Ecclesiam dicti Sepulchri possint continue commorari et ibidem Missarum solemnia et alia divina officia solemniter celebrare.“ — Die durch Johann von Winterthur (G B II 148) von unsern Brüdern gebrauchten Worte „ipsum custodientes“ und ähnliche sind zu allgemein und vieldeutig, als daß sie andern bestimmten Zeugnissen entgegengestellt werden könnten. — Nirgends begegnet uns im 14. Jahrhundert die klare und bestimmte Beschreibung der Rechte der Brüder, die uns 100 Jahre später Fabri und Surian geben. Ersterer sagt: „Claves dulcissimi Domini Jesu sepulchri et speluncae ipsi habent, ipsumque aperiunt et claudunt, cui volunt, et in eo Missas celebrant, quando placet. Nec audent sacerdotes aliarum sectarum in eo celebrare, nisi de Latinorum expressa requisitione et licentia;“ Evagatorium

läufige Ansicht, daß die Franziskaner jetzt die ganze Grabeskirche erhalten hätten, oder daß sie zu Hütern des Hl. Grabes bestellt seien und die unter der Kuppel gelegene Grabeskapelle selbst ihrer Obhut anvertraut wurde. Die nächstfolgenden Pilger zeigen uns die Brüder in der Basilika, aber neben den schon früher daselbst weilenden Riten und Konfessionen, und sagen nichts, was auf eine Änderung des in der hl. Kapelle vor ihrem Einzuge bestehenden Zustandes schließen oder die Franziskaner als die eigentlichen Hüter des Hl. Grabes erscheinen ließe. Dieses Amt verblieb nach Fabri noch lange den früheren Wächtern, den Georgiern [1]); Ludolf, der als erster die Franziskaner in der Grabeskirche antraf, bemerkt ausdrücklich, daß die Georgier den Schlüssel zum Hl. Grabe hatten [2]).

Was die älteren Pilgerberichte und Urkunden über die Rechte der Franziskaner in der Grabeskirche sagen, ist dieses: Sie hatten eine Kapelle der Basilika zu ihrem ausschließlichen Gebrauche, konnten in der Grabeskapelle und auf dem Kalvarienberge das hl. Meßopfer darbringen [3]) und mit den Pilgern des Abendlandes feierliche Prozessionen zu den einzelnen hl. Stätten der Kirche veranstalten [4]).

I 348. Und Surian sagt: „Ne nulla altra natione de riligiosi po dir la messa in questo Sepolchro, senza nostra particolar licentia, per esser quello in nostra custodia et guardia. Del qual etiam tenimo le chiave;“ Trattato 31.

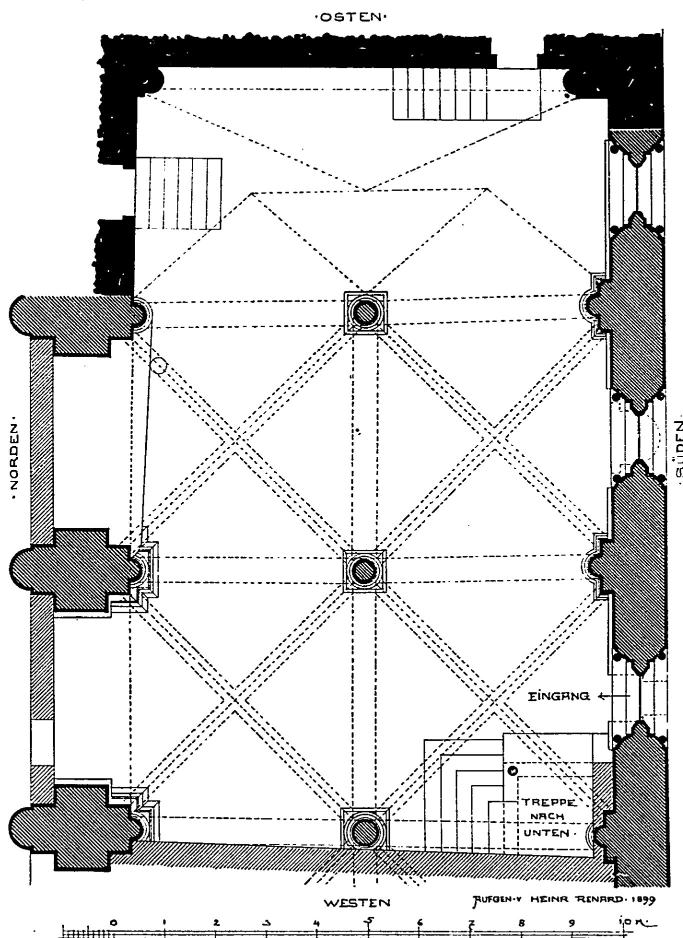
1) Evagatorium I 349.

2) Reyßbuch Bl. 450r: „In der Kirchen des heyligen Grabes sind die Georgianer, die den alten Schlüssel zu dem Grab haben, welchen durch ein klein Fenster, das da ist an der Kirchentür gegen Mittag, Allmusen, Liechter... geben wirt;“ es werden die „senes calogeri“ sein, von denen Br. Jakobus von Verona spricht. Ludolf klagt, daß die Georgier das Hl. Grab vernachlässigen und ganz „ohne Ehre und Ehrfurcht“ lassen. — Nach Br. Nikolaus von Poggibonzi, Libro d'Oltramare 68, hatten 1345 auch die Sarazenen einen Schlüssel; er sagt von einem derselben: „Er öffnet die Kapelle des Hl. Grabes, läßt die Person für die Zeit von drei Vaterunser hinein, jagt sie hinaus und schließt wieder zu.“ Diese Weise entspricht dem, was Ludolf sagt: „Nam Sarraceni tantum venerantur sepulchrum Christi, quantum Christiani synagogam Judaeorum“; Deycks 80.

3) Vgl. den Ferman des Sultans Barsabai bei Golubovich, Serie 170.

4) Frescobaldi, Viaggi 120: „Quando vi vengono pellegrini, i sacerdoti di quella generazione s'accorsano e ricevono i pellegrini, e tutti con torchietti e candeli in mano fanno la processione.“

Die ersten Pilger, die nach 1336 die Grabeskirche besuchten, weisen sämtlich den Brüdern eine bestimmte Kapelle derselben als Stätte für ihren Gottesdienst zu, scheinen sich jedoch hierbei zu widersprechen. Nach Ludolf hatten bei



Hl. Land 44, 7.

Abb. 4. Grundriß des Zönakulums. [1])

seinem Aufenthalte in der Hl. Stadt die Lateiner in der Basilika den Ort inne, an dem Christus der hl. Maria Magdalena

[1]) „Die glatte Ostwand sowie das letzte östliche Drittel der Nordwand" stammen aus dem 12. Jahrhundert. Das Zönakulum hat zwei freistehende und eine sich an die Westseite anlehnende Säule. Im Osten „löst sich das

in Gestalt des Gärtners erschien [1]). Br. Nikolaus von Poggibonzi scheint einige Jahre später diese Nachricht zu bestätigen, da er sagt: „Am Altare der hl. Maria Magdalena zelebrieren die Lateiner, d. h. die Minderbrüder,“ bereitet aber sofort eine Schwierigkeit durch die Worte: „An dem andern Altar, wo Christus der hl. Maria Magdalena erschien, zelebrieren die Georgier“ [2]). Waren in der Basilika zwei Altäre, die beide der Erscheinung geweiht waren, deren sich Magdalena erfreute, und von denen der eine den Lateinern und der andere den Georgiern gehörte, oder muß man eine Verwechslung, deren sich die beiden Pilger schuldig machten, annehmen und zwei Altäre nach zwei Erscheinungen unterscheiden, derjenigen, die der Herr seiner hl. Mutter gewährte, und der andern, deren Magdalena teilhaftig wurde? In dieser Weise stellen alle Pilgerführer seit Frescobaldi und Gucci die Sache dar [3]). Ersterer nennt zunächst die dem Hl. Grabe am nächsten gelegene Stätte und Kapelle, bei der Christus Maria Magdalena als Gärtner erschien, und fügt sofort hinzu: „Daneben ist eine andere Kapelle, wo Christus unserer Herrin erschien; sie wird von den Brüdern des Berges Sion aus dem Orden des hl. Franziskus bedient“ [4]). Sein Reisegefährte Gucci sagt das-

---

zweischiffige Gewölbesystem in ein großes rippenloses Gewölbe mit großem Schildbogen“ auf; Renard, Marienkirchen 7, und „die beiden Eckdienste an der Ostwand besitzen gänzlich andere Kapitälhöhen“; ebd. 10.

1) „Latini habent locum, quo Christus Mariae Magdalenae apparuit in specie hortulani“; Deycks 81. — Ohne Grund folgert Conrady, Vier rheinische Palästina-Pilgerhandschriften 8, aus dem hier von Ludolf gebrauchten Worte „Latini“, daß die Franziskaner noch nicht an der Grabeskirche waren, und Tobler, Golgatha 365, möchte aus dem Schweigen Ludolfs über unsere Marienkapelle ableiten, daß sie damals noch nicht bestand.

2) Libro d' Oltramare 94: „All altare di santa Maria Madalena ufiziano i Latini, cioè frati minori . . . All altro altare, ove Cristo apparve a santa Maria Madalena, ufiziano i Giorgiani“.

3) Beide kamen 1384 in Jerusalem an. Ihre Beschreibungen sind veröffentlicht in Viaggi in Terra Santa di Lionardo Frescobaldi ed altri del secolo XIV, Florenz 1862.

4) S. 189: „Ivi apresso si è una Cappella, nel quale luogo apparve Cristo a S. Maria Maddalena a modo do ortolano. Ancora è ivi appresso un altra cappella dove Cristo apparve alla nostra Donna, e ufficiasi pe frati del Monte Sion dell Ordine di san Francesco, e trovamovi un frate da Bibbiena.“

selbe [1]) und gibt zugleich eine Beschreibung der Kapelle der Erscheinung Mariens, die sich genau mit jener deckt, die Poggibonzi von der Kapelle der hl. Maria Magdalena bietet, so daß man alsbald erkennt, daß dieser mit den andern in der Sache übereinstimmt und nur die den Franziskanern zugewiesene Marienkapelle mit einem falschen Namen belegt. Man entschuldigt die Verwechslung, da beide Stätten dicht nebeneinander liegen [2]).

Diese Marienkapelle, die bis heute im Besitze der Franziskaner verblieben ist, stammt aus der den Kreuzzügen voraufgehenden Zeit. Um 1100 schreibt von ihr Säwulf: „Zu den Seiten der Kirche selbst liegen hüben und drüben zwei hochberühmte Kapellen (von denen eine der hl. Maria, die andere dem hl. Johannes geweiht ist), ebenso wie beide zu beiden Seiten Teilnehmer des Leidens des Herrn waren“ [3]). Die Griechen, die früher die Kapelle bedienten, bewahrten daselbst eine kostbare Partikel des hl. Kreuzes [4]), und seit Jahr-

---

1) S. 376: „In detta chiesa è una Cappella . . ., dove Cristo risuscitato apparì a Maddalena . . . Poi . . . è una cappella divota e bella, dove Cristo apparì alla sua madre, e chiamasi la cappella di Nostra Donna; e in detta capella ha una finestra quadra con una graticola di ferro innanzi; ed è in detta finestra uno pezzo della colonna, dove Christo fu battuto.“ Vgl. damit Poggibonzi 70: „X passi dallo Sepolcro si à un cappella . . ., che si chiama santa Maria Magdalena . . . e ivi si à un altare; dalla parte ritta dell altare della tribuna si à una finestra, alta da terra tre piedi; e in quella finestra si è una parte della colonna, alla quale il nostro Signore Jesù Cristo fu legato.“

2) Die früher der hl. Maria Magdalena geweihte Stätte war eine kleine Absis, die um 1720 der Türe zur neuen Sakristei der Franziskaner weichen mußte. Quaresmius sagt, II 429, von derselben: „Juxta ostium sacelli S. Mariae de apparitione est capellula ad honorem S. Mariae Magdalenae aedificata, quae ne impedimento esset, ibi, et non in loco, ubi ipsa et Christus stetit, quando ei apparuit, fuit constructa.“ Vgl. Golubovich, Horn 58 Anm. 1: „Superioribus annis fuit Capellula ad honorem S. Poenitentis extructa, nunc in sacristiam conversa est,“ und P. Vincent O. P., Jérusalem II 270.

3) „In lateribus ipsius ecclesiae duae capellae sibi adhaerent praeclarissimae hinc inde (sanctae Mariae scilicet sanctique Johannis in honore), sicut ipsi participes Dominicae Passionis sibi in lateribus constiterunt hinc inde“; D'Avezac, Rélation des Voyages de Saewulf à Jérusalem et en Terre-Sainte. Pendant les années 1102 et 1103, Paris 1839, 30.

4) Mariano da Siena, Del Viaggio in Terra Santa, Florenz 1882, 71 ff., gibt eine Beschreibung der Kapelle; u. a. sagt er vom Altar, der links vom Hauptaltar steht: „All altro ste un longo tempo la metà della Santa Croce,

hunderten verehrt man in derselben auf dem neben dem Eingang gelegenen Altare ein Stück der Säule, an die der Herr bei der Geißelung gebunden wurde [1]).

Über die Art, wie die Altäre der Basilika in der ersten Zeit nach dem Einzuge der Franziskaner unter die verschiedenen Konfessionen verteilt waren, gibt uns Br. Nikolaus von Poggibonzi eine interessante Übersicht, die zugleich die bündigste Widerlegung der 300 Jahre später auftretenden Meinung bietet, als hätten die Franziskaner 1336 durch Vermittlung des Königs Robert die ganze Basilika erhalten und seien erst allmählich von den andern Konfessionen zurückgedrängt worden [2]). Die bereits angeführten Zeugnisse der Pilger und alle Berichte der folgenden Zeiten bezeugen klar, deutlich und bestimmt, daß diese Meinung nicht zutrifft und vielmehr die entgegengesetzte Entwicklung stattfand. Br. Nikolaus schreibt [3]): „Am Hauptaltar zelebriert der Patriarch der Griechen, auf dem Kalvarienberg die Armenier, unter Golgatha die Jakobiner, an dem Altare, der auf der Rückseite des Hl. Grabes steht, die Indianer und Äthiopier, die ganz schwarz, schwärzer als Tinte sind, und neben ihnen die Nubier, am Altare der hl. Maria Magdalena [4]) die Lateiner, d. h. die Minderbrüder..., an dem andern Altar, wo Christus der hl. Maria Magdalena erschien, die Georgier, im Gefängnis Christi die Gürtelchristen und am Altare hinter der Tribüne (dem Chore) die Nestorianer“ [5]). Mit der Zeit verschoben sich zum Teil die Konfessionen; einzelne schieden ganz aus, während es den Griechen und Franziskanern gelang, andere Stätten und Altäre zu dem von Poggibonzi genannten Besitz zu erwerben. So wurde noch vor

---

che quando Santa Elena la ritrovò, la fece segare per mezzo, e la metà ne lassò in questo luogo, e l' altra metà ne portò seco.“ Eine kleinere Partikel wurde dort noch später verehrt; Fabri I 288.

[1]) Vgl. S. 55 Anm. 1, Mariano da Siena 72 und andere.

[2]) So sagt Verniero, Chronik 246: „Credesi nondimeno probabilmente che gli frati in quel principio furono posti in possesso di tutta la detta chiesa.“ Sonst könne man, meint er, nicht die Fortschritte der Brüder begreifen.

[3]) Libro d'Oltramare 94.

[4]) Nach dem oben gesagten ist es der Altar der Erscheinung Mariens.

[5]) Vgl. über diese Riten und Konfessionen unten Kap. 8.

Ende des XIV. Jahrhunderts den Brüdern durch einen Ferman das schon erwähnte Recht zugesichert, in der Grabeskapelle und auf dem Kalvarienberge zu zelebrieren [1]).

Es entspricht der Gepflogenheit des Volkes, große Werke in der Tradition zu erweitern, weshalb wir uns nicht wundern, daß auch die erhabene Tat des frommen Königspaares mit der Zeit über den ersten und wirklichen Bestand ausgedehnt wurde. Ein Pilgerführer des Jahres 1427 läßt den König noch die Kirche von Bethlehem beim Sultan erwerben [2]); etwas später fügt Surian das Hl. Grab und das Hospital auf dem Sion hinzu [3]), während nach Fabri und Marian von Florenz [4]) Robert und Sanzia außer dem Zönakulum die Kirche von Bethlehem und das Grab der Gottesmutter im Tale von Josaphat erwirkten. Vielleicht liegt diesen Nachrichten, wenigstens soweit sie das tatsächlich den Brüdern um jene Zeit verliehene Heiligtum von Bethlehem betreffen, die Bemühung des Königspaares zugrunde, während für das Grab der Gottesmutter und jenes Hospital eine Verwechslung der Königin Sanzia mit ihrer Nachfolgerin, Königin Johanna (1342—1382), unterlaufen ist.

Für den Einzug der Franziskaner in Bethlehem [5]) sind

---

1) Sultan Barsabai sagt 1427 in einem Ferman, daß dieses Recht den Brüdern seit vielen Jahren gemäß den gewährten Fermanen zusteht; Golubovich, Serie 170.

2) Der Libellus descriptionis; vgl. Le Missioni Francescane IV 516.

3) Trattato 112.

4) Fabri, Evagatorium I 280: „Emit a Soldano locum illum montis Syon et capellam b. Virginis in valle Josaphat, et ecclesiam Bethleemitanam cum monasterio;“ II 320 fügt er hinzu „capellam beatae Mariae Virginis“ in der Grabeskirche, „dominici sepulchri tugurium“, „specum dominicae nativitatis.“ Marianus, Compendium (AFH II 628): „In sacro monte Syon et in Bethlem, ubi Christus natus est, et in Sepulchro Beate Marie in valle Josaphat.“

5) Verniero, Chronik 92 und 245, stellte schon fest, daß im Archiv die Dokumente über den Erwerb des Heiligtums von Bethlehem fehlen. Er sagt: „Non si trova scrittura autentica in che maniera e quando gli frati havessero per loro uso e Custodia il Convento e Chiesa di Bettelemme.“ Dasselbe sagt Calahorra, B. II K. 9; doch möchte er die Schenkung des Klosters bereits durch den Sohn des Sultans Melek-el-Kamel erfolgt sein lassen und beruft sich auf „einige alte Schriften“ des Archives, die er nicht näher bestimmte. Ausdrücklich nennt er eine 1306 vom Kadi zu Jerusalem erteilte Erlaubnis, die Kirche zu Bethlehem zu restaurieren. Zur Zeit sind mehrere

wir auf die Nachricht beschränkt, die Br. Nikolaus von Poggibonzi 1345 überliefert: „Die Kirche von Bethlehem haben heute die Minderbrüder des hl. Franziskus; Medephar, Sultan von Babylonien, gab sie uns, und die Brüder zogen in dieselbe ein, als ich in Jerusalem war“ [1]). Vergebens späht man bei den alten Chronisten und in den Urkunden nach Nachrichten oder Fingerzeigen aus, die uns über die Vermittler Aufschluß gäben oder die Zeit des Geschenkes genauer bestimmen ließen. Golubovich möchte in jenem von Poggibonzi genannten Sultan Medephar den Kalifen Modhaffer Rokneddin sehen, der von 1309—1310 regierte. Wir können nicht annehmen, daß unsere Brüder 35 Jahre gewartet hätten, bis sie von der großen Gunst Gebrauch machten und das Heiligtum übernahmen. Sodann fehlt der Name jenes Sultans unter den Gönnern der Franziskaner, wie sie in mehreren Fermanen späterer Sultane genannt werden [2]).

Einige Nachrichten über die den Franziskanern von Bethlehem verliehenen Rechte und Stätten erhalten wir durch die Pilger der nächsten Jahrzehnte. Nach Frescobaldi hielten sie den Gottesdienst in der altehrwürdigen Basilika, während den andern Konfessionen, den Griechen, Gürtelchristen und Jakobiten bestimmte Kapellen zugeteilt waren [3]). „Auch ist dort“, ergänzt er, „eine große Menge Sarazenen, die daselbst aus Verehrung für unsere Herrin Tag und Nacht zahlreiche Lampen brennen lassen und für den Lebensunterhalt der Brüder sowie für die Kirche beisteuern.“ Der russische Diakon Ignaz von

solcher Vollmachten und nicht datierte Gutachten über Restaurationen an der Kirche von Bethlehem im Archiv der Prokura; keine derselben liegt sicher vor 1345, und kein Pilger erwähnt vor diesem Jahre ein Franziskanerkloster in Bethlehem.

[1]) Libro d'Oltramare I 236: „La chiesa di Bethlehem . . . tengono oggi i frati minori di santo Francesco, che ce la donò Medephar, soltano di Babillonia; e frati c'entrarono, quando io era in Jerusalem.“ Da die mittelalterlichen Pilger beim Schreiben der arabischen Eigennamen die willkürlichsten und merkwürdigsten Variationen fertig bringen, ist es sehr schwer, die von ihnen gemeinten Personen zu erraten.

[2]) Golubovich, Serie 199 Anm. 3.

[3]) S. 102: „La chiesa s'ufficia pe' Cristiani Franchi . . . i quali sono sotto il guardiano di Monte Sion . . . Ha nella detta chiesa certe cappelle d'altri Christiani, cioè Cristiani di cintura, Cristiani giacopini e Cristiani greci.“

Smolensk[1]) und der russische Archimandrit Grethenius[2]), die einige Jahre später nach Bethlehem kamen, bestätigen, daß die „Franken“ den Gottesdienst in der Basilika hatten; ersterer fügt hinzu, daß dieselben das Kloster inne haben und „über der Krippe“ zelebrieren, während die Griechen über „der Geburtshöhle“ Gottesdienst halten. 1427 zeigt bereits ein Pilgerbuch die Franziskaner im Besitze der ganzen Geburtsgrotte[3]).

Das Kloster zu Bethlehem war das dritte und letzte, das die Franziskaner während des Mittelalters in Palästina gründen konnten. Es gelang ihnen wohl in Jerusalem und Umgebung, noch einzelne Heiligtümer ganz oder zum Teil zu erwerben; aber die Gründung eines weitern Klosters kam trotz höchster Vermittlung nicht zustande[4]). Die Schriftsteller und Chronisten des Ordens versäumten nicht darauf hinzuweisen und in jener Dreizahl eine Beziehung zu den drei Orden des hl. Franziskus zu sehen. So sagt Br. Christophorus von Varese: „Unser Heiland, der in größter Armut zu Bethlehem geboren wurde, der auf dem Berge Sion ein ganz armes Abendmahl feierte und nackt auf dem Kalvarienberge am Kreuze sterben wollte,

---

[1]) Vgl. B. Khitrovo, Itinéraires Russes, Genf 1888, 128—164: Le Pèlerinage d'Ignace de Smolensk (1389—1405). S. 154 sagt er über Bethlehem: „Les Francs officient au-dessus de la crèche et les Grecs au-dessus de la cavité; à Bethléem, à gauche, se trouve le couvent franc, et il y a là l'Eglise de la Nativité du Christ où officient les Francs.“

[2]) Sein Reisebericht ist in der gleichen Sammlung veröffentlicht; vgl. Khitrovo 167—191. Daselbst 182 von Bethlehem: „Les Francs ont cette église sous leur dépendance.“

[3]) Libellus descriptionis: „Soli christiani catholici predictam capellam tenent. Et illa die in ea divina peragunt officia. Et porte eius a Saracenis custodiuntur, ne in suis missis ab aliis turbentur“; Le Missioni Francescane V 322. Dasselbe sagt Fabri I 479: „Specum autem nativitatis Domini habent Latini.“

[4]) Wenn Papst Kalixt III. in der Bulle „Licet pro nostra“ (1453) die „fratres ordinis Beati Francisci de Observantia nuncupati locorum Montis Sion, Sancti Sepulchri, Bethlehem, Vallis Josaphat, Montis Oliveti et Sancti Salvatoris de Baruto“, Diarium T. S. IV 153, nennt, so soll damit nicht gesagt sein, daß an den einzelnen Orten eigentliche Niederlassungen bestanden. — Die Hospizien oder Pilgerhäuser der Franziskaner kommen an dieser Stelle nicht in Betracht. — Daß zu Abu Ghosch nicht ein Franziskanerkloster bestand, wie meistens behauptet wird, wird unten gezeigt.

berief unter allen katholischen Christen die arme Familie zur Obhut dieser hochheiligen Stätten, um zu zeigen, wie sehr ihm das Gelübde der höchsten Armut gefällt... Es lag im Plane der göttlichen Vorsehung, sie nur diese drei Stätten bewohnen zu lassen, ... obgleich sie noch an andern Orten, nämlich im Tale Josaphat, Wohnung nehmen wollten[1]), und das um der Ähnlichkeit mit den drei von Franziskus gestifteten Orden willen"[2]).

IV. Erste Geschicke der Brüder auf dem Sion. Statuten und Organisation der Franziskanermission Palästinas.

Die Geschichte der Franziskaner Palästinas bietet im Mittelalter wenig Wechsel; überall kehren die gleichen Nachrichten und Angaben wieder. Die Urkunden melden von kleineren Käufen, durch die besonders das Gebiet auf dem Sion allmählich erweitert wurde, von der Erlaubnis, die Klostergebäude wiederherzustellen, und von den Bemühungen der Sultane, die Brüder gegen allerlei Unbilden und Verfolgungen in Schutz zu nehmen. Die Reiseberichte der Pilger ergänzen den feierlichen Gottesdienst der Brüder an den hl. Stätten und ihre treue Sorge für die Pilger. Den breitesten Raum nehmen in der Geschichte unserer Mission die mannigfachen Bedrängnisse der Brüder ein; fast Blatt für Blatt wissen die alten Chronisten von ihnen zu erzählen, wenn auch von einer eigentlichen Christenverfolgung nicht die Rede sein kann. Den ägyptischen Sultanen fehlte es selten an Gründen zu allerlei Maßregeln. Kam die Kunde von neuen Kreuzzugsplänen des Abendlandes in den Orient, so waren unsere Brüder die ersten Opfer; wurde irgendwo in der Welt den Sarazenen ein Leid von Christen zugefügt, siegte ein christlicher Herrscher über die Streiter des Halbmondes, nahm

---

1) Surian ergänzt, Trattato 65, wo er die Worte des Br. Christophorus wiederholt, an dieser Stelle: „Monte Oliveti cum altri assai;" ähnlich sagt Verniero, Chronik 256.

2) Libellus de privilegiis, Bl. 17r.

ein abendländischer Korsar ein Schiff der Moslems weg, so mußten es die Brüder, die in der Gewalt des Sultans waren, büßen. Die Niederlagen der Sultane im Kampfe mit den Christen sind Marksteine in der Franziskanergeschichte Palästinas; auf ihren Blättern findet man, welchen Widerhall jene Ereignisse im Morgenlande hatten. Und das Beispiel der Machthaber fand Nachahmung bei den niedern Beamten. Was diese an Gründen zu immer neuen Forderungen ersannen, erscheint dem Abendländer unglaublich. Verniero stellt in seiner Chronik eine lange Liste von Erpressungen zusammen, die von den Paschas und Niedern in ein festes System gebracht waren, und von den Geldern, die unter allen möglichen Titeln gezahlt werden mußten. Es war mehr Sucht, zu rauben und auf bequeme Weise etwas zu gewinnen als Haß gegen die Fremden und Christen. Das Volk blieb aber nicht zurück und fand eine Menge Wege, um von den Brüdern durch List und Gewalt Gaben und Gelder zu erzwingen.

Kaum war der Herrscher, der den Franziskanern das Wohnrecht in der Hl. Stadt verliehen hatte, gestorben, als schon die Bedrängnisse begannen. Am 23. März 1346 klagte Papst Klemens VI., er habe gehört, daß der Sultan von Ägypten das Kloster der Brüder zu Jerusalem und die ihnen übergebenen Stätten zu zerstören und zu schädigen trachte [1]). Man wollte wahrscheinlich neue Gelder erpressen oder sogar den Franziskanern den Aufenthalt in Jerusalem verleiden, wie man es tatsächlich um jene Zeit bei den Dominikanern erreichte, die um 1340 [2]) das Grundstück Hakeldama erworben und auf dem-

---

[1]) In der Bulle „Sincerae devotionis“ heißt es: „Percepimus, quod . . . soldanus Babyloniae conventum dictorum fratrum necnon locum et aedificia eorundem aliaque oratoria ac loca sancta in civitate Jerosolymitana consistentia, eorum custodiae deputata, quorum tu, fili Antoni, ut asseris, vicarius existis, de die in diem destruere ac damnificare molitur.“ Der Papst erlaubt daher dem genannten fr. Antonius de Alexandria und dem fr. Adam Ronato, das Material für die Restauration aus dem Abendlande nach Palästina zu befördern; Eubel, BF VI Nr. 353.

[2]) Ludolf von Suchem sagt vom Acker Hakeldama: „Juxta hunc agrum est locus valde delectabilis et arboribus pulcherrimus, quem fratres praedicatores in recessu meo emerunt“ (1341); Deycks 85. Meistermann-Huber läßt S. 219 zu Unrecht das Dominikanerkloster auf Hakeldama schon 1281 entstehen.

selben ein Kloster gegründet hatten; sie wurden von den Sarazenen mit so vielen Plünderungen und Feindseligkeiten heimgesucht, daß sie die Stätte wieder verließen. Daß dieses Ziel bei den Franziskanern nicht erreicht wurde, führt Fabri auf den Umstand zurück, daß diese in der Stadt wohnten, eine bessere Lage sowie ein mit hohen Mauern und eisernen Toren wohl behütetes Kloster hatten [1].

Die Absicht der Sarazenen, die Franziskaner wieder aus den hl. Stätten zu verdrängen, leuchtet aus dem Briefe hervor, den Königin Johanna II. von Neapel am 22. Mai 1363 an den Sultan von Ägypten schrieb, in dem sie diesen bittet, er möge den Franziskanern die Erlaubnis, „auf dem Berge Sion und am Hl. Grabe zu verweilen, erneuern und von neuem gewähren". Der Brief verrät uns noch allerlei Schikanen und Quälereien, denen die Brüder preisgegeben waren. So bittet die Königin, man möge dieselben in Ruhe sterben lassen und nicht, während sie krank darniederlägen, in ihre Wohnung eindringen und das, was im Gebrauche der Kranken sei, aufschreiben, um es alsbald als herrenloses Gut in Besitz zu nehmen. Sodann möge es den Brüdern gestattet sein, Speise und Trank im Hause aufzubewahren und alles das zu genießen, was den Christen von ihrem Gesetze erlaubt werde. Wie man aus andern Schreiben ersieht, galt dieses besonders vom Weine, betreffs dessen die Moslems den Brüdern die Vorschriften des Korans aufbürden wollten. Die Königin bittet auch, die Franziskaner

---

[1]) Fabri, Evagatorium I 424: „Dum rex Rubertus Siciliae fratribus Minoribus montem Sion et alia . . . a Soldano multo auro comparasset, invocaverunt fratres Praedicatores pios homines, et congregata pecunia a Soldano agrum Acheldama emerunt . . . Accipientes autem locum ad tempus possederunt, sed propter invasiones Maurorum et infidelium invastationes locum deserere fuerunt coacti. Fratres enim Minores, quantum ad hoc, sunt bene provisi in monte Syon, habentes quietum (locum) in civitate et bene munitum altis muris et ferreis ostiis. His tamen non obstantibus persaepe sunt in magnis periculis propter importunas infidelium invasiones, etiam nocturno tempore. Et nisi essent viri fortes, dudum montem Syon dereliquissent propter periculosas invasiones illorum canum." — 1348 beschlossen die Dominikaner den Bau eines Klosters zu Bethlehem; vgl. Tobler, Bethlehem 217 Anm. 4. — Vgl. auch Fabri, Evagatorium I 412 und II 320 über ein Kloster „in specu S. Jacobi Apostoli" im Tale Josaphat, das die Dominikaner verließen „propter infidelium insultus et frequentes depraedationes et invasiones".

gegen die Geldforderungen niederer Beamten [1]) in Schutz zu nehmen und diesen streng zu verbieten, von denselben irgend etwas zu fordern [2]).

In dem gleichen Jahre schrieben zwei andere Herrscher in demselben Sinne an den Sultan, wohl ein Zeichen, daß die Bedrängnisse der Brüder unerträglich geworden waren, und diese keinen andern Ausweg mehr sahen als den Schutz der Fürsten. König Peter IV. von Aragonien bat am 26. Dezember den Sultan, er möge seinen Beamten und Untertanen jede Bedrückung der Franziskaner verbieten und diese tunlichst beschützen; der König versprach, mit gleicher und noch größerer Rücksicht gegen die Untertanen des Sultans zu verfahren [3]). Der Doge Lorenzo Celsi von Venedig kommt in seinem Schreiben vom 31. Oktober 1363 auf den Schutz der sterbenden Brüder und Pilger gegen die Raubgier der Sarazenen, die sogleich alles plünderten und an sich rissen, zurück; die Güter der im Hl. Lande verscheidenden Pilger und Brüder müßten den Christen verbleiben. Außerdem empfiehlt er seinem Vertreter zu Alexandrien, dem Konsul Contarini, beim Sultan die Bitte zu stellen, daß stets einige

---

[1]) „Nec teneantur ad solvendum aliquod cursoribus;" vgl. über diese „cursores" Golubovich, Serie 168 Anm. 25.

[2]) Brief bei Wadding, Annales, zum Jahre 1363 Nr. 21, und Cozza, De Graecorum Schismate III, Rom 1720, Teil V Kap. 17 S. 248: „Quod de caetero non scribantur nec petantur bona, quae ipsi fratres et etiam peregrini habent, dum infirmantur, nec eis, specialiter dictis Fratribus, fiat talis oppressio sive offensa, quinimmo de bonis suis libere disponere sine impedimento vel obstaculo quocumque possint. Similiter Fratres ipsi in eorum domibus libere tenere victum et potum et eis uti ad libitum prout faciunt Mercatores Christiani in Alexandria, et prout a lege Christianorum est permissum. Et si per aliquem casum contingat, domos ipsorum Fratrum perscrutari et victum vel potum secundum Christianorum ibi inveniri, quod nulla eis propterea injuria inferatur nec eis ad culpam aliquam imputetur. Nec etiam ipsi Fratres teneantur ad solvendum aliquod cursoribus, quinimo prohibeatur eis, ne aliquid petant seu exigant ex ipsis Fratribus, cum non habeant, unde vivant."

[3]) Brief bei Cozza, a. a. O. 248. Es heißt daselbst: „Intime deprecamur, quod honoris nostri intuitu injungatis omnibus officialibus et subditis vestris ut non inferant damna vel injurias nec inferre permittatis Fratribus supradictis, quinimo eos ab offensis praeservent, cum fuerit opportunum. Nam in hoc summe complacebitis votis nostris, offerentes nos in nostro dominio vestrae Serenitatis respectu pro vestris subditis similia facere et maiora."

Brüder am Grabe der Gottesmutter weilen können [1]). Die gleiche Bitte hatte bereits König Peter von Aragonien an Papst Innozenz VI. [2]) und Königin Johanna von Neapel an den Sultan gerichtet; letztere bat auch, daß den Franziskanern erlaubt werde, einige Wohnräume neben der über dem Grabe der Gottesmutter erbauten Kirche einzurichten [3]). Innozenz VI. hatte seinerseits am 9. November 1361 die Erlaubnis dazu erteilt [4]) und sein Nachfolger Urban V. dieselbe ein Jahr später erneuert [5]); die päpstlichen Breven sagen, daß die Brüder zugleich in der nahen Todesangstgrotte Gottesdienst halten wollten. Eine Antwort des Sultans auf jene Bitte ist nicht bekannt; sicher ist, daß die gewünschte Niederlassung nicht zustande kam, und daß es den Brüdern jetzt nur gelang, zur Feier des Gottesdienstes in der Marienkirche zugelassen zu werden.

Das folgende Jahr schenkte der neuen Franziskanerkustodie Palästinas den ersten Märtyrer. Wie uns die Chronik der 24 Generäle des Ordens erzählt, predigte Br. Wilhelm von Castellamare 1364 den christlichen Glauben vor dem Könige zu Gaza. Der König gab sich alle Mühe, ihn für den Islam zu gewinnen.

---

1) Brief bei Cozza, a. a. O. 249. Er hat nur das Datum: „die ultimo mensis Octobris p:imae indictionis;" da Celsi von 1361 bis 1365 regierte, so ist dies der 31. Oktober 1363. Der Doge schreibt dem genannten Konsul: „Volumus, quod si contingat vos ire vel mittere ad Soldanum, procurare vel procurari facere debeatis apud eum, quod . . . quia dicitur quod, quando aliquis peregrinus Christianus in partibus illis moritur seu aliquis ex Fratribus, Sarraceni deripiunt et occupant sibi statim omnia bona eorum . . ., imposterum cesset huiusmodi novitas, sed quod bona Christianorum et specialiter Fratrum ibi morientium remaneant Christianis vel locis Christianorum, sicut justum est."

2) Vgl. Eubel, BF VI Nr. 815.

3) A. a. O.: „Item possint construere domunculas aliquas, quas viderint pro maiori habilitate habitationis ipsorum, in cava, quae est ad latus Ecclesiae Sepulchri Beatae Virginis, adiungendo, quod in ipsa Ecclesia Sepulchri possint intrare libere ad orandum et lampades accendendum ad eorum beneplacitum, sicut faciunt in Bethlehem."

4) „Ad ea quae in laudem"; Eubel, BF VI Nr. 815 (wo irrig „cana" statt „cava"), und Diarium T. S. II 75.

5) „Rationi congruit"; Eubel, a. a. O. Nr. 830; Diarium 77. Dieses Breve ist „Andreae Chesham et Joanni Ponher, Ordinis Fratrum Minorum professoribus", gegeben. Letzterer wurde am 26. Oktober 1366 zum Erzbischof von Tarsus ernannt; Eubel Nr. 990[a].

Da aber alle Versprechungen und Drohungen umsonst waren, verurteilte er ihn zum Tode; Br. Wilhelm wurde in zwei Stücke geschnitten, und sein Leib nebst dem Breviere verbrannt [1]). Br. Bartholomäus von Pisa nennt unter den Märtyrern Palästinas keinen namens Wilhelm, berichtet aber ein ähnliches Martyrium aus Gaza von einem andern neapolitanischen Bruder, namens Johannes, weshalb wir vermuten, daß ein Irrtum im Namen vorliegt und es sich bei beiden Schriftstellern um denselben Blutzeugen handelt [2]). Marian von Florenz hat den Bericht beider nebeneinander aufgenommen und so zwei Fransiskanermärtyrer von Gaza in die Geschichte des Ordens eingeführt, eine Unterscheidung, die von den spätern Schriftstellern ohne Prüfung der Nachrichten wiederholt wurde [3]).

Außergewöhnliche Leiden brachte das nächste Jahr den in den drei Niederlassungen Palästinas weilenden Brüdern. König Peter I. von Zypern unternahm 1365 mit einer mächtigen Flotte einen Zug gegen Ägypten. Die Stadt Alexandrien wurde am 4. Oktober genommen, mehrere Tage geplündert und in Brand gesteckt. Dann wandte sich die Flotte gegen die syrische Küste und verwüstete die Städte Tripolis, Tortosa und Laodizea [4]). Der Zorn des Sultans war unbeschreiblich und nicht minder die Wut der Sarazenen. Da der Herrscher wegen Mangels einer Flotte dem Könige von Zypern selbst nicht vergelten konnte, entlud sich sein Grimm über die Christen, die in seinem Reiche wohnten, besonders über die Franziskaner Palästinas. Wie uns ein Zeitgenosse, der Verfasser der Chronik

[1]) AF III 560; er heißt hier „Gulielmus de Castromaris Provinciae Terrae Laboris".

[2]) AF IV 305: „Frater Joannes de Neapoli, diaconus, cum regi Gazzae Christum praedicaret ac vellet eum ad fidem convertere, ab eodem captus et in frusta est concisus."

[3]) In seinem Compendium Chronicarum berichtet Marianus zum Jahre 1364 das Martyrium des Br. Wilhelm („per medium corpus sectus") nach der Chronik der 24 Generäle; vgl. AFH III 305, und bald nachher das des Br. Johann („in frusta concisus") nach Pisanus a. a. O. 306. — Das Martyrologium Terrae Sanctae setzt den Todestag des ersten auf den 8. August 1363 und des andern auf den 12. Juli 1370; vgl. Diarium Terrae Sanctae II 22 u. 18.

[4]) Vgl. Raynaldus, Annales Ecclesiastici, zum Jahre 1365 Nr. 19 und Michaud, Histoire des Croisades, Buch XIX.

der 24 Generäle, erzählt, „wurden die zwölf Brüder, die damals auf dem Berge Sion weilten, nebst vielen andern Christen von den Sarazenen gefangen genommen. Weil die Brüder im Bekenntnis des wahren Glaubens verharrten und auf keine Weise von demselben abfallen wollten, wurden elf aus ihnen durch schweren Kerker, Hunger und Schläge getötet; der zwölfte aber", setzt der Chronist hinzu, „lebt noch heute im Jahre 1370 in harter Gefangenschaft" [1]. Br. Bartholomäus von Pisa gibt einige Jahre später die Zahl der in ganz Palästina verhafteten Brüder auf 16 an und ergänzt den Ort ihres Martyriums, indem er sie nach Damaskus geschleppt und daselbst fünf Jahre eingekerkert werden läßt [2].

---

[1]) AF III 564: „Huius generalis temporibus XII fratres, qui tunc morabantur in sacro loco montis Sion, fuerunt capti per Saracenos cum multis aliis christianis. Et cum praedicti fratres in confessione verae fidei persisterent et nullo modo ab ea declinare vellent, XI ex illis rigore carceris, fame et verberibus fuerunt crudeliter interfecti; duodecimus vero adhuc, ut intelleximus, vivebat anno MCCCLXX, duro tamen carceri mancipatus. Occasio autem dictae captionis fuisse dicitur, quia rex Cypri ceperat Alexandriam."

[2]) AF IV 305: „Fratres nostri alii sedecim, qui erant in terra promissionis, tempore, quo rex Cypri Petrus Alexandriam cepit, capti positi sunt in carceribus in Damasco; per quinque annos stantes in ferris et sine indumentis et ieiuniis virtute fidei probati gloriosa morte confessionis perseverantia obierunt." Die gleiche Zahl gibt der um 1385 von einem dalmatinischen Franziskaner zusammengestellte Katalog der heiligen Franziskaner an; vgl. Lemmens, Catalogus Sanctorum Fratrum Minorum 26; GB II 62. Der Unterschied zwischen den beiden Zahlen XII und XVI dürfte darin seinen Grund haben, daß der erste Bericht nur die Brüder des Klosters auf dem Sion, der andere auch die übrigen berücksichtigt, oder auch durch einen Schreibfehler in der zweiten Ziffer erklärt werden. — Jene Verschiedenheit der Zahl war die Ursache, daß die spätern Chronisten zwei verschiedene Gruppen von Märtyrern annahmen. Den Anfang machte Br. Marian von Florenz, der in seinem Compendium (AFH III 305) zunächst die Chronik der 24 Generäle exzerpiert und mit ihr von 12 Märtyrern redet, dann aber mit Bartholomäus von 16 Brüdern, die um des Glaubens willen leiden mußten, spricht. Andere haben die Verschiedenheit noch verstärkt, indem sie bei der Gruppe der 12 Brüder als Ort des Martyriums Jerusalem ergänzten; vgl. Fabri, Evagatorium II 320, und das Martyrologium Terrae Sanctae. In: Diarium T. S. II 88 zum 1. Oktober: „In Judaea, apud Montem Sion, passio Beatorum duodecim Fratrum", und I 83 zum 16. Februar: „Damasci, Beatorum sexdecim Fratrum Martyrum." Sicher darf man nicht zwei Gruppen von Märtyrern unterscheiden, wie sich schon daraus ergibt, daß damals ohne Zweifel nicht 28 Brüder in Palästina waren.

Ob zu dieser Märtyrerschar die beiden spanischen Brüder P. Johannes und Br. Gundisalvus, deren Tod von den Chronisten in dieselbe Zeit gesetzt wird, gehören? Wie uns Br. Bartholomäus von Pisa berichtet, wurden sie auf der Pilgerreise nach Jerusalem von den Häschern des Sultans ergriffen und in den Kerker geworfen [1]. Nachdem Br. Gundisalvus den Qualen des schauerlichen Gefängnisses erlegen war, verlor P. Johannes den Mut und verleugnete seinen Glauben. Drei Jahre lebte er nun als Sarazene, ohne jedoch eine Ehe zu schließen, bis ihn die Gnade Gottes traf und zur Rückkehr bestimmte. Er bat die auf Zypern wohnenden Mitbrüder, ihm zwei Brüder nach Kairo zu schicken, die ihn mit Gott und der Kirche aussöhnen könnten. Sobald er sein Gewissen gereinigt hatte, drängte es ihn, das gegebene Ärgernis wieder gut zu machen und seinen katholischen Glauben offen zu bekennen. Kaum hatte er das mutig getan, so wurde er von den Sarazenen ergriffen und, da er standhaft blieb, zum Tode verurteilt. Man zerfleischte zuerst seinen Leib durch furchtbare Geißelhiebe und schlug ihn darauf mit sechs Nägeln ans Kreuz; zwei wurden durch die Hände, zwei durch die Ellenbogen und die zwei letzten durch die Füße getrieben. Zum Staunen aller Zuschauer wurde sein zunächst vor Schmerz blasses und bleiches Antlitz bald rot und fröhlich; und der Blutzeuge verharrte in fortgesetztem Bekenntnis des Glaubens an seinem Kreuze, bis er den Geist aufgab.

---

[1] AF IV 304. Pisanus nennt weder den Ort des Gefängnisses noch die Zeit ihres Todes. Das oben genannte Verzeichnis des dalmatinischen Franziskaners läßt P. Johann „generalante fratre Marco“ (1359—1366) sterben; vgl. Lemmens, Cat. S. Fratrum Minorum 46. Marian von Florenz bemerkt nichts über die nähern Umstände des Todes, a. a. O. 306. — Die spätern Geschichtsschreiber des Ordens lassen um dieselbe Zeit die Brüder Antonius de Rosate und Franziskus de Marchia als Märtyrer sterben. Br. Antonius wird zum ersten Male in jenem dalmatinischen Kataloge genannt mit den Worten: „Frater Antonius de Rosatis inter Saracenos martyrizatus translatione ibidem quiescit.“ Auch Pisanus (302 und 526) und Marianus (306) schweigen über den Ort und die Zeit seines Martertodes („inter duos asseres secatus per medium“). Jener Br. Franciscus de Spoleto (de Marchia) aber (Civezza nennt ihn, Storia delle Missioni Francescane IV 49: „fratre Pietro da Crista della Marca Anconitana“) starb bereits im Jahre 1288 zu Damiette, wie uns die Chronik der 24 Generäle erzählt; vgl. AF III 418 und GB I 323.

Endlich kam nach verschiedenen erfolglosen Bemühungen im Herbst 1370 ein Friede zwischen dem Könige von Zypern und dem Sultan von Ägypten zustande. Die Kerker öffneten sich, die überlebenden Christen wurden in Freiheit gesetzt [1]), und der vor der Eroberung Alexandriens bestehende Zustand wieder hergestellt [2]); neue Brüder eilten aus dem Abendlande herbei und nahmen mit frischem Eifer den Dienst an den heiligen Stätten wieder auf [3]).

Spätere Schriftsteller glauben, daß die Armenier und Griechen während jener Abwesenheit der Franziskaner von den Heiligtümern allerlei Rechte derselben an sich rissen; besonders sei diesen damals ein Teil des Kalvarienberges genommen worden [4]). Letzteres trifft schon aus dem Grunde nicht zu, weil die Franziskaner nie im XIV. Jahrhundert den Kalvarienberg besaßen, sondern nur das Recht hatten, auf demselben zu zelebrieren, ein Recht, das wir in den folgenden Jahrzehnten unverkürzt sehen. Auch waren jene Orientalen kaum in der Lage, mittlerweile Veränderungen der Besitzrechte in der Grabesbasilika auszuführen, da diese, wie der arabische Chronist Makrizi berichtet, vom Sultan geschlossen war und erst nach dem Friedensschlusse wieder geöffnet

---

[1]) Bei Mas Latrie, Histoire de l'Isle de Chypre II, Paris 1852, 347, ein Zitat aus Strambaldi, Cronica di Cipro: „Et cavorono li Christiani dalle preggioni tutti quelli che havevano in Suria."

[2]) Vgl. den 1403 zwischen dem Sultan und den Rittern von Rhodus geschlossenen Frieden, in dem es ausdrücklich heißt, daß die nach der Einnahme Alexandriens vereinbarten Bedingungen in Kraft bleiben sollen. Diese stellen aber den frühern Zustand wieder her; Sebastiano Pauli, Codice Diplomatico del Sacro Militare Ordine Gerosolimitano, oggi di Malta, Lucca 1737, S. 108 Nr. 86.

[3]) Daß 1372 die Brüder wieder in Jerusalem weilten, ergibt sich schon daraus, daß in diesem Jahre zwei Obere derselben in Jerusalem genannt werden; vgl. Golubovich, Serie 15.

[4]) So Civezza, Storia delle Missioni Francescane IV 46; Leo Patrem, La Custodie Franciscaine de Terre-Sainte, Paris 1879, 14 (dieser läßt auch damals einen Derwisch den Brüdern das Grab der Gottesmutter wegnehmen, das sie sicher nicht besessen hatten); Razzoli, I Francescani in Oriente 53. -- Nach Perinaldo, Storia di Gerusalemme II 411, und Civezza, a. a. O. 43, hätten die Brüder bei dieser Gelegenheit Nazareth verlassen; es fehlt jedes Zeugnis dafür, daß diese damals dort weilten.

wurde [1]). Weder eine ältere Chronik, noch ein Pilger sagt etwas von einem solchen in jener Zeit verübten Raube; der letzte Pilger, der vor der Gefangenschaft der Brüder seine Reise beschrieb, sagt genau das gleiche, was der erste nach ihrer Rückkehr geschriebene Reisebericht über die von den Franziskanern in der Basilika verwalteten Stätten sagt. Wie Poggibonzi ihnen 1345 die Kapelle der Gottesmutter zuwies, so tut dasselbe 1384 Frescobaldi; seine Beschreibung bestätigt für die heiligen Stätten durchaus den die Friedensverhandlungen beseelenden Gedanken, den vor dem Kriege bestehenden Zustand wieder herzustellen.

Jener spätern Meldung über eine um diese Zeit erfolgte Verkürzung der Franziskanerrechte liegt entweder eine Verwechslung mit dem Raube zugrunde, den die Georgier während der von 1510—1512 dauernden Gefangenschaft der Brüder tatsächlich auf dem Kalvarienberge ausführten, oder man hat den Raub konstruiert, da man von der Voraussetzung ausging, die Franziskaner hätten 1336 die ganze Basilika erhalten. Da aber die Pilger des XV. Jahrhunderts die meisten Heiligtümer derselben den andern Konfessionen zuweisen, fand man die Erklärung hierfür nur in der Annahme, die Brüder seien während dieser Gefangenschaft um einen großen Teil der hl. Stätten beraubt worden. Daß jene Voraussetzung in keiner Weise zutrifft und sowohl den alten Nachrichten wie den Bullen des Papstes Klemens VI. widerspricht, die den Brüdern nur beschränkte Rechte in der Grabeskirche zuweisen, wurde schon oben betont.

Die Franziskaner haben nicht nur nichts an Rechten und Stätten während des XIV. Jahrhunderts verloren; am Ende desselben zeigt uns sogar der Archimandrit Grethenius einen wichtigen Fortschritt. Er sah um 1400 ein von ihnen an der Grabeskapelle angebrachtes Bild, das den Heiland auf dem Throne mit zum Himmel erhobener Rechten und vor ihm den

---

1) Nach Makrizi waren am 25. August 1370 die fränkischen Gesandten beim Sultan, der ihren Eid entgegennahm, daß sie den Frieden halten würden. Dann wurde der Friede vom Sultan beschworen und „die Kirche der Auferstehung zu Jerusalem wieder geöffnet“; vgl. Mas Latrie a. a. O. 347.

hl. Franziskus darstellte [1]. Nach den Gepflogenheiten des Morgenlandes bedeutet dieses ein Recht auf die Kapelle und einen ersten Schritt zu jenem Verhältnisse, das uns die Pilger hundert Jahre später zeigen, und das die Herrschaft der Franziskaner über die hl. Kapelle enthielt [2].

Einen Anstoß zu den dahin zielenden Bestrebungen gab die erste Visitation der Franziskanerklöster Palästinas durch P. Bartholomäus von Alverno und die Verordnungen, die er am 1. August 1377 zu Jerusalem traf. „Auf jede Weise“, bestimmt er, „soll man vom Sultan die Erlaubnis erwirken, einige Brüder als Hüter beim Heiligen Grabe anzustellen“ [3]. Es kann sich hier nicht um Brüder handeln, die überhaupt und irgendwo in der Basilika Gottesdienst halten könnten; dieses Recht hatten die Brüder bereits seit 40 Jahren, und ebenso lange wohnten die Brüder neben der Kirche [4]. Noch weniger läßt sich der Wortlaut des Statutes mit der Deutung vereinigen, die Calahorra demselben unterlegt, daß nämlich die Zahl der an der Grabeskirche weilenden Brüder vermehrt werden solle [5], ganz abgesehen davon, daß dazu die Erlaubnis des Sultans nicht erfordert wurde. P. Bartholomäus wollte die schon von

[1]) Khitrovo 171: „Il y a là une image peinte sur toile par les Francs, représentant le Sauveur sur un trône, la main droite levée vers le ciel; devant lui se tient François et à côté, dorment les gardes.“

[2]) Vgl. die oben (S. 51 Anm. 3) mitgeteilten Zeugnisse des Surian und Fabri.

[3]) Die Statuten sind veröffentlicht in Diarium Terrae Sanctae II 162. Im dritten Artikel derselben heißt es: „A Sultano, quibus possit modis, obtineatur facultas Fratres aliquot ad Sepulchrum Christi excubitores adhibendi.“ — Vgl. oben S. 52 Anm. 2 die Klage des Ludolf von Suchem, daß die georgischen Hüter des Hl. Grabes dasselbe vernachlässigten.

[4]) Daß unsere Brüder alsbald eine kleine Niederlassung bei der Grabeskirche für jene hatten, die an derselben den Dienst versahen, wird von verschiedenen gemeldet. So sagt Johann von Winterthur in seiner Chronik zum Jahre 1343: „Continue IV secundum vicissitudinem ordinatam ex indultu Soldani [in monasterio sacri tumuli Christi] habitabant; G B II 148. — Um 1390 nennt Br. Bartholomäus unter den Klöstern des Hl. Landes den „locus Sepulchri Domini“; A F IV 533. — Die Niederlassung war sehr klein; 1461 sagt Bischof Rochechouart (254) von ihr: „Habent duas vel tres cameras.“ Harff schreibt (174): „Hynder deser cappellen [Marienkapelle] hauen die tzweyn broeder yere wonynge, dae sy essen, dryncken ind slaeffen.“

[5]) Chronik, B. III K. 17.

Ludolf beklagte Vernachlässigung der hl. Stätte heben und dem Grabe des Erlösers seinen gebührenden Glanz und Schmuck sichern.

Jene Verordnungen des P. Bartholomäus geben uns wertvolle Aufschlüsse über die innern Verhältnisse der Kustodie; besonders erfahren wir durch sie das erste über die Organisation der Franziskanerklöster Palästinas. Während Papst Klemens VI. dieselben 1342 dem auf Zypern residierenden Provinzial der alten Provinz des Hl. Landes unterstellte [1]), wird jetzt der Guardian des Klosters auf dem Berge Sion zum Obern aller Klöster in Palästina ernannt, dem alle Brüder gehorchen müssen. Damit scheidet die Kustodie tatsächlich aus dem Verbande jener Provinz aus; der Guardian des Sionklosters wird unmittelbar dem Ordensgeneral unterstellt. Die Genehmigung dieses Statutes durch den Hl. Stuhl ergibt sich aus den Breven desselben. Während diese bisher an den „Provinzial und die Brüder des Hl. Landes“ gerichtet waren [2]), lautet von jetzt an die Aufschrift der päpstlichen Schreiben: „Dem Guardian und den Brüdern vom Berge Sion sowie den übrigen Brüdern, die zu Bethlehem und am Grabe des Herrn in Jerusalem weilen“ [3]).

---

[1]) Es heißt in der öfter genannten Bulle „Gratias agimus“ vom 21. November 1342 zum Schluß: „Volentes, ut ipsi Fratres sint . . . sub obedientia et regimine Guardiani Fratrum dicti Ordinis Montis Sion . . . et Ministri Provinciae Terrae Sanctae.“

[2]) Die Bulle „Ad ea quae in laudem“ vom 9. November 1361 ist „Ministro Provinciali et Fratribus Ordinis Minorum Terrae Sanctae“ adressiert; Diarium T. S. II 75. Die Bulle „De religiosa discretione“ vom 25. November 1375 hat die Aufschrift „Ministro, Custodi, Guardiano“; a. a. O. 83.

[3]) Die Bulle „Ad ea quae piorum“ vom 11. Juni 1385 hat die Aufschrift „Guardiano et Fratribus domus Fratrum Ordinis Minorum de Monte Sion“; Diarium T. S. II 163. Eine Ausnahme machte der Pseudopapst Johann XXIII. in seinem Schreiben „Cum a nobis petitur“; er sagt „Ministro Terrae Sanctae“ usw.; a. a. O. 165. Die folgenden Päpste sagen entweder „Guardiano et Conventui Fratrum Ordinis Minorum Montis Sion, necnon caeteris in Bethlehem ac Sepulchro Domini in Hierusalem degentibus ipsius Ordinis Fratribus“ (vgl. mehrere Schreiben im Bullarium Terrae Sanctae, Diarium T. S. II 166 ff.), oder sie unterlassen die Aufzählung der Häuser. — Vgl. Golubovich, Serie S. XXI. Daselbst wird S. XXII eine scheinbare Ausnahme besprochen. Es ist das Instrument, in dem der Guardian P. Gerhard Calvetti am 30. März 1392 die Besitzergreifung des Grabes der Gottesmutter bezeugt, und in dem es heißt:

Über die Wahl des Obern im Sionkloster und die Vollmachten desselben setzte P. Bartholomäus nichts fest. Hierüber verfügte der Ordensgeneral P. Antonius von Pireto Näheres auf dem Generalkapitel zu Lausanne im Jahre 1414 [1]). Sein Erlaß vervollständigt jene Statuten und bestimmt, daß für den Fall des Todes oder der Abdankung des Guardians des Sionklosters alle Professen dort zusammenkommen und einen neuen wählen sollen; ist der Provinzial der Provinz des Hl. Landes gerade in Jerusalem, so soll er die Wahl kraft Gewalt des Generals bestätigen; ist er aber nicht da, so hat die Wahl ohne weiteres ihre Gültigkeit. Ist der Guardian krank, so daß er sein Amt nicht wahrnehmen kann, dann soll er „mit einigen einsichtigen" Brüdern (una cum aliquibus discretis) einen Vikar ernennen. Sollte ein Guardian des Sionklosters sein Amt schlecht verwalten, so müssen die Brüder dem P. Provinzial Mitteilung machen. Dieser muß selbst oder durch einen Vertreter die Sache an Ort und Stelle prüfen, den Guardian, wenn die Klagen berechtigt sind, absetzen und bis zur Wahl des neuen Guardians einen Vikar ernennen. Weilt jedoch der Provinzial nicht in der Provinz, so sollen die Brüder den General um einen Visitator bitten. Hier wird zwar der Provinzial wieder in die Verwaltung der Klöster Palästinas eingeführt, aber nur für diesen einen Fall (in isto casu), und auch hier geht er nicht kraft eigener Gewalt, sondern „kraft der Autorität des Generalministers" (auctoritate generalis ministri) vor. Daß die Klöster des Hl. Landes und ihre Oberen unmittelbar dem General unterstehen sollen, bringt der Erlaß klar zum Ausdruck, da es daselbst heißt, daß nur der Ordensgeneral und kein Provinzial oder Vikar ohne besondere Voll-

---

„Vice et nomine Ministri Provincialis et Fratrum Minorum Provinciae Terrae Sanctae." Unseres Erachtens liegt für diese Erwähnung des Provinzials der Grund in dem päpstlichen Schreiben, das den Brüdern 1361 gestattete, sich an jener Stätte niederzulassen. Da dieses vor 1377 gegeben wurde, war es an den „Provinzialminister und die Brüder der Provinz des Hl. Landes gerichtet (Diarium T. S. II 75 und 77), und diese Formel nahm P. Calvetti richtig in seine Erklärung auf.

[1]) Vgl. Wadding, zum Jahre 1414 Nr. VI, und Quaresmius, Elucidatio I 378.

macht des ersteren den Guardian des Sionklosters von seinem Amte entbinden kann [1]).

Was die Amtsdauer der Guardiane des Sionklosters betrifft, so erfahren wir aus einem Breve des Papstes Eugen IV. vom 14. März 1438, daß „seit langem die Gewohnheit bestand", sie für drei Jahre zu wählen [2]).

Der Obere des Sionklosters hatte über die Klöster Palästinas dieselben Vollmachten wie der Provinzial über die Häuser seiner Provinz. Jenes im Jahre 1414 erlassene Dekret erklärt, daß er der Obere aller Niederlassungen der Franziskaner im Hl. Lande ist und ihre Oberen mit Zustimmung erfahrener Brüder (discretorum antiquorum) ein- und absetzen kann. Ebenso hatte er die Vollmacht, Kleriker und Laien in den Orden oder zur Profeß aufzunehmen, Kleriker den Bischöfen für die hl. Weihen zu präsentieren und seine Untergebenen zum Ordensgeneral und in alle Länder der Welt zu schicken. Bald wurden diese Vollmachten, besonders durch Kalixt III., noch erweitert und näher umschrieben.

An zweiter Stelle verordnen die Statuten des P. Bartholomäus, daß nur zwanzig Brüder in den Klöstern Palästinas wohnen sollen. Würden Brüder vom Papste oder vom Ordensgeneral ins Hl. Land gesandt, so sollen andere zurückkehren [3]). Frescobaldi gibt uns bald nachher ungefähr an, wie diese Zahl über die drei Klöster verteilt war; nach ihm waren „acht oder mehr Brüder" auf dem Sion, „etwa sechs" in Bethlehem und zwei am Hl. Grabe [4]), während sein Begleiter Gucci „an zwölf Brüder"

---

1) „Ipsumque nullus inferior generali ministro, sive sit minister sive vicarius, quovis modo possit absolvere ab officio, sine licentia speciali a generali ministro obtenta"; a. a. O.

2) Eugen IV. sagt in dem Breve „Exigunt religionis zelus" vom 14. März 1438: „Cum itaque in loco Montis Sion Ordinis Minorum dudum consueverint guardiani de triennio in triennium deputari"; Diarium T. S. III 114.

3) Art. 2: „In locis istis ultra viginti fratres non habitent. Si qui advenerint a Pontifice vel Ministro Generali amandati, cedant alii; habeatur tamen ratio eorum, quorum infirmitas possit esse itineris impedimento, vel explorata virtus aliorum famulari profectui."

4) Viaggi in Terra Santa 113: „Il guardiano tiene ivi [auf dem Sion] continuo otto frati o più, e tiene nella chiesa del Santo Sepolcro due frati, e nella chiesa, dove nacque Cristo in Betelem, ne tiene sei o circa."

auf dem Sion zählte [1]. Doch wurde bald jene Festsetzung für den Sion selbst aufgehoben und dem Guardian 1414 anheimgegeben, daselbst eine beliebige Anzahl von Brüdern aufzunehmen, soweit es die Mittel gestatteten [2]. In der Folge sehen wir die Zahl der Brüder in Bethlehem unverändert; auch Domherr Breitenbach aus Mainz traf dort 1483 sechs Brüder [3]. Am Hl. Grabe zeigen uns die meisten Pilger zwei oder drei, die monatlich gewechselt wurden [4], und auf dem Sion gegen Ende des XV. Jahrhunderts vierundzwanzig Franziskaner [5].

Gleichzeitig setzte P. Bartholomäus fest, wie viele Frauen in den beiden Frauenhospitälern Aufnahme finden könnten: das Marienhospital auf dem Sion dürfe zehn und das zu Bethlehem vier Frauen aufnehmen, aber nur ernste und erprobte Personen,

---

1) Viaggi 371: „A monte Sion . . . stanno circa di XII frati minori."

2) Der P. General dispensiert in den Statuten des P. Bartholomäus „super numero fratrum taxato quoad conventum praedictum . . . ita quod ipse guardianus quando sibi videbitur expediens et rationi consonum, possit ultra numerum taxatum . . . fratres . . . recipere et de sua familia facere, dum tamen ad tot victualia necessaria sufficiant."

3) „Ipsi fratres . . . habent in monte Syon . . . ut communiter viginti quatuor fratres, . . . in Betleem habent conventum . . . cum sex fratribus . . . atque in templo dominici sepulchri gloriosi duos habent semper fratres." Der Karthäuserprior Georg sagt vom Sion: „frequenter viginti fratres" und von Bethlehem: „sex aut septem"; Pez II T. 3 Sp. 550; ähnlich Baumgarten 88.

4) So sprechen Marian von Siena (1431) und Bischof Ludwig von Rochechouart (1461) von drei oder vier, Breitenbach von zwei, Tucher (1480) von zwei oder drei, Fabri (1483) von drei Brüdern im Hl. Grabe. Surian, Trattato S. 67 Anm., sagt hingegen: „In lo S. Sepulcro continuamente stano doi frati, un prete et uno layco per celebrare et per havere cura si del loco, come de dodece lampade che continuamente ardono in più lochi della Chiesia. Ma quando è qualche solenità tuti li frati vanno a sollenizare in quella chiesia gloriosa." Auch Guglingen spricht S. 291 nur von zwei: „Ibi morantur duo fratres ordinis sancti Francisci de observantia, et sunt continue inclusi, donec mutantur per gardianum." Der Karthäuserprior Georg sagt 1507 noch genauer: „Habent in templo Sepulchri Domini duos Fratres, unum sacerdotem et alterum laicum, qui spatio unius mensis ibi constituuntur, et mutantur juxta ordinem vicis suae"; Pez II T. 3 Sp. 550; dasselbe bei Baumgarten 88.

5) Vgl. außer dem bereits gegebenen Zeugnisse des Domherrn Breitenbach Fabri, Evagatorium I 348: „Fratres Minores conventum habent in monte Syon multorum fratrum, scilicet XXIV." — Tucher sagt 1480, daß in allen Klöstern, Beirut eingeschlossen, „bei viertzig Personen" seien; Reyßbuch Bl. 353v. Wanckel, Bl. Eijv, gibt 1517 ihre Zahl auf „bei fünfzig" an.

die mindestens fünfzig Jahre alt seien und sich verpflichteten, nach einem Jahre abzuziehen [1]).

Über das Hospital zu Bethlehem fanden wir keine andere Kunde, während für die Geschichte des Hospitals auf dem Sion, besonders für seine Anfänge, mehrere Kaufverträge und päpstliche Breven zur Verfügung stehen. Zum ersten Male hören wir von demselben in einem Vertrage vom 17. März 1353, durch den zwei fränkische Frauen Sophia und Albira für 1700 Drachmen Silbers ein Haus auf dem Sion kaufen, das „viele Zimmer“ hatte, und einen Garten nebst Zisterne [2]). Als Grenzen des gekauften Stückes werden nach Westen der Weg genannt, der nach Sion führt, im Norden ein Acker, im Osten ein Haus des Scheiks Omar; im Süden grenzte es an das Haus der Brüder [3]). Sophia, die in der Urkunde als „Frau aus Florenz“ vorgestellt wird, war die Seele des ganzen Unternehmens. Sie erwirkte am 14. Oktober 1354 von Papst Innozenz VI. die Bestätigung ihres Werkes und einige zu seiner Vollendung notwendige Vollmachten. Die päpstlichen Schreiben sagen uns, daß Sophia mehrere leerstehende Häuser erworben und mit dem Bau des Hospitales begonnen hatte [4]). In einem derselben wird das Haus „Hospital für die Armen“ genannt [5]), während die

---

[1]) Art. 9: „In hospitali feminarum Montis Sion ultra decem mulieres non recipiantur, in Bethlehemitano quatuor dumtaxat.“ Guglingen (309) fand 1482 auf dem Sion fünf Schwestern, und der Karthäuserprior Georg spricht 1507 von „5 oder 6“; Sp. 550; das gleiche bei Baumgarten 88.

[2]) Urkunde im Archiv der Prokura, Schublade 12. Sophia heißt daselbst „Tochter des Philipp Angelus“ und Albira „Tochter des Asis Martin“; erstere wird in den päpstlichen Schreiben „Sophia Philippi de Archangelis, mulier florentina“ genannt; vgl. Diarium T. S. II 72 ff.

[3]) Vgl. damit die Angabe Surians, Trattato 110: „Appresso alla quale è lo Monastero delle donne luntano cinquanta cubiti“, und Fabri, Evagatorium I 259 („domus Martharum“).

[4]) In dem 2., 3. und 4. der hierauf bezüglichen Breven heißt es: „Cum ... de bonis tibi a Deo collatis et tibi etiam per eleemosinam erogatis emeris quasdam domos inhabitatas, sitas in Monte Sion juxta locum Fratrum Ordinis Minorum in dicto monte consistentem cum claustro et territorio ipsis domibus contiguo et in eis unum hospitale, in quo Chritifideles ad visitandum Sepulchrum Dominicum peregre proficiscentes valeant receptari, fundaveris et aedificare coeperis“; a. a. O. 73 und 74.

[5]) In dem 1. Breve wird das Haus „hospitale pauperum“ genannt; S. 72.

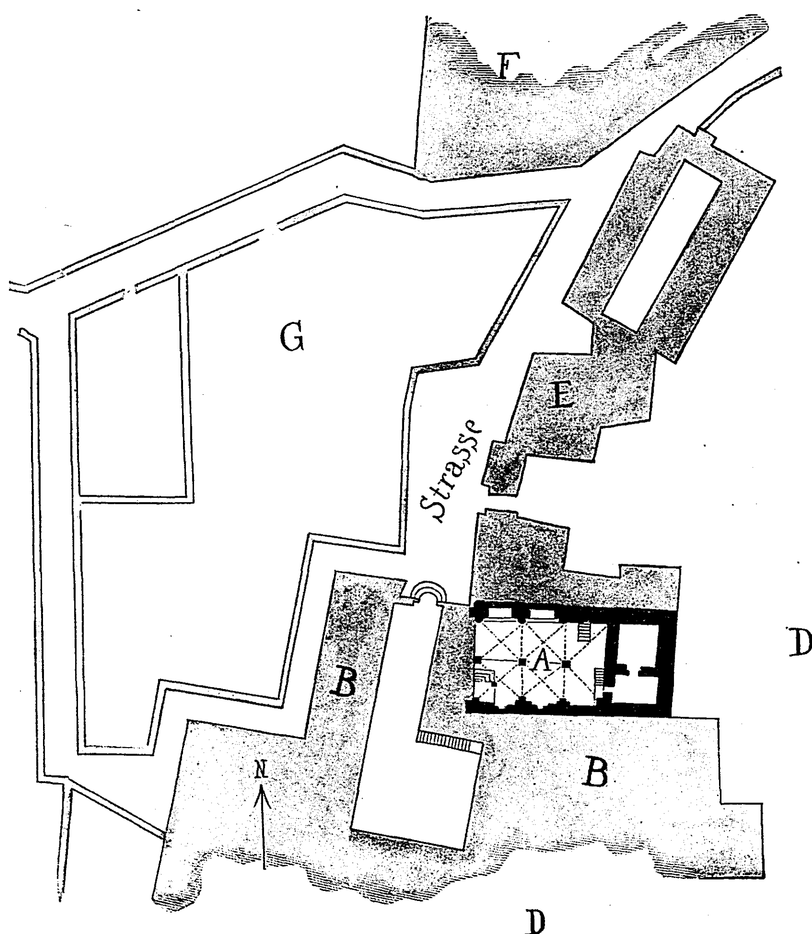


Abb. 5. Lageplan.

A Zönakulum.

B und *E* Gebäude auf der rechten Seite der Straße, die zum armenischen Kloster führt.

B ehemaliges Franziskanerkloster.

E Stelle des Schwesternhauses.

D Von den Franziskanern 1479 gekaufter Garten.

F Armenisches Kloster.

G Von Kaiser Wilhelm 1898 erworbenes Grundstück.

andern allgemein von einem Hospital reden, „in dem die zum Grabe des Herrn pilgernden Gläubigen Aufnahme finden können“ [1]). Im folgenden Jahre verfügte Innozenz VI. auf Bitten Sophias, daß die Brüder des Sionklosters die Verwaltung des Hospitals übernehmen sollten, falls Sophia sterbe, fortgehe oder sich aus irgendeinem Grunde zurückziehe [2]). Auch diese Anstalt mußte den Groll des Sultans wegen der Einnahme und Plünderung Alexandriens erfahren; sie wurde eingezogen und erst im Jahre 1372 auf Vermittlung der Königin Johanna von Neapel zurückgegeben [3]).

Ein schönes Denkmal setzte sich P. Bartholomäus durch die klaren und entschiedenen Bestimmungen, die er über die Beobachtung der Armut hinterließ. Das Verbot, Geld in eigener Person anzunehmen, wird strenge eingeschärft und seine Übertretung mit schweren Strafen belegt. Da die Brüder unter den Sarazenen weder ohne Geld leben noch die Heiligtümer bewahren können, sollen sie einen oder zwei treue, zuverlässige Männer beauftragen, die Geldalmosen in Empfang zu nehmen und nach dem Bedürfnis auszugeben. Diese brauchen aber den Brüdern nicht Rechenschaft von ihrer Verwaltung abzulegen, und die Brüder dürfen weder von ihnen Rechenschaft fordern, noch selbst die eingehenden und ausgegebenen Almosen verzeichnen. Auch dürfen sie nicht den Schlüssel der Geldkasse bewahren, noch Opfer bei den hl. Messen sammeln. So lange jene Verwalter keinen Anlaß zum Mißtrauen geben, soll man ihnen trauen; wenn sie sich aber als untreu erweisen, soll sie der Guardian nach dem Rate der Diskreten absetzen. P. Bartholomäus schließt diesen Teil seiner Vorschriften mit dem eine

---

[1]) Vgl. S. 76 Anm. 4.

[2]) S. 75: „Ipsius Sophiae in hac parte supplicationibus inclinati, Apostolica auctoritate statuimus et etiam ordinamus, ut dicta Sophia cedente vel decedente, aut regimen dicti hospitalis quomodolibet dimittente, hospitale ipsum per Guardianum seu Fratres dicti loci de Monte Sion . . . regi debeat et possit etiam gubernari.“

[3]) Die Urkunde aus dem Jahre 1372 (774) im Archiv der Prokura, Schublade 26. Auf der Rückseite hat der damalige Obere vermerkt: „Ista est carta, quomodo hospitale restitutum fuit domine Regine Napulitane et mihi fratri Cantutio de Marchia Vicario conventus in vicem domine regine.“ — Calahorra, B. III K. 6 und Golubovich, Serie 15 nennen ihn „Canucius“.

hohe Auffassung der gelobten Armut bezeugenden Rate: „Die Brüder müssen mehr fürchten, ihr Gewissen zu beschweren als Geld zu verlieren“ [1]).

Ein weiteres Statut will einen Übelstand treffen, dem wir in verschiedenen Pilgerschriften begegnen [2]). Mit schwerer Strafe soll jeder Bruder und Pilger belegt werden, der etwas im Hl. Grabe oder den übrigen Heiligtümern abschlägt oder auf irgendeine Weise entfernt, weil hierdurch der Zorn der Sarazenen hervorgerufen werden könnte [3]).

Zahlreiche Abstinenztage werden von P. Bartholomäus außer den in der Regel vorgeschriebenen Fasten verordnet. Während der vierzig auf Dreikönigen folgenden Tage sollen sich die Brüder Montags, Mittwochs, Freitags und Samstags der Fleischspeisen enthalten, desgleichen von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten und vom 1. August bis zum Tage der Himmelfahrt Mariens. Jedoch können sie an Abstinenztagen wegen der Schwierigkeit, Fische zu beschaffen, Milchspeisen genießen [4]).

Zum Schlusse setzt P. Bartholomäus einige Gebete fest. Jeden Tag sollen die Brüder nach der Komplet in Prozession zur Stätte ziehen, wo der Hl. Geist auf die Jünger herabkam, und dort eine fromme Lesung über die daselbst vollbrachten Geheimnisse halten. Jeden Sonntag soll eine hl. Messe in der ans Zönakulum angrenzenden Kapelle des hl. Thomas und jeden Samstag in der Grabeskirche der Gottesmutter im Tale Josaphat gelesen werden. Letzteres ist die älteste Nachricht, die wir über den Dienst der Brüder an genanntem Heiligtum haben [5]). Wollte es den Brüdern auch nicht gelingen, eine Niederlassung neben demselben zu gründen, so sehen wir sie noch lange da-

---

[1]) Art. 4—7. In Art. 7: „Plus timeant fratres conscientiae gravamen quam pecuniae detrimentum.“ Vgl. Fabri, Evagatorium I 249.

[2]) Ludolf sagt: „Nam si sepulchrum Christi per grana et arenas posset deportari, jam ultra longa tempora, etiamsi maximus mons esset, fuisset deportatum“; Deycks 80.

[3]) Art. 11. [4]) Art. 12.

[5]) Art. 14: „Quolibet sabbato celebretur una Missa de B. Virgine in Valle Josaphat.“ Daß dieses Statut in Kraft blieb, bestätigt um 1483 Fabri, Evagatorium II 142, und 1508 Br. Anselm von Krakau; vgl. Canisius-Basnage, Lectiones antiquae IV 786.

selbst neben den Griechen, Armeniern und anderen ihre Andachten verrichten [1]). Später begingen sie nach Br. Christophorus von Varese an dieser Kirche der Gottesmutter auch die Feste derselben [2]).

Die Intentionen, die P. Bartholomäus für die hl. Messen vorschrieb, gelten fast alle noch heutzutage. Montags soll eine hl. Messe für die Wohltäter, besonders für die Seelen des Königs Robert und seiner Gemahlin Sanzia, „deren Munifizenz wir diese Stätten verdanken“, Donnerstags die Messe vom Hl. Geiste oder vom allerheiligsten Sakramente für die glückliche Reise der Pilger und die Wohltäter, Samstags eine Messe von der allerseligsten Jungfrau für den Papst gelesen werden [3]).

Durch diese Statuten war das Fundament vollendet, auf dem sich das Kloster auf dem Sion mit seinen beiden Filialen weiter entwickeln konnte und sollte.

V. P. Gerhard Calvetti. Neue Fortschritte und Prüfungen. P. Johann Belloro.

Der erste Chronist der Kustodie P. Petrus Verniero bekennt in seiner Chronik, daß es ihm unmöglich sei, eine vollständige Liste ihrer Oberen zu geben [4]), da die ersten Guardiane nur gelegentlich, meist in den arabischen Kaufurkunden, genannt werden. Die spätern Geschichtsschreiber haben die von ihm zusammengestellte Reihe für das 14. Jahrhundert kaum ergänzen

---

[1]) Der Archimandrit Grethenius sah dort um 1400 die Griechen, Iberier (Georgier), Armenier, Jakobiten und Abyssinier; Khitrowo 178; desgleichen 1422 Johann Poloner; er sagt, Tobler, Descriptiones 233: „Primum (altare) a latere sepulchri est Armenorum, secundum sub umbrosa testudine est Georgicorum, tertium sub fenestra versus orientem est Graecorum, quartum versus aquilonem est Fratrum Minorum, quintum juxta primum gradum ascensionis a sinistris est Iacobitarum. Sciendum, in eodem latere ascensionis est (altare) Indianorum.“ Beinahe dieselben Worte bringt Fabri, Evagatorium I 375, nur läßt er die Jakobiten fort und am fünften Altare die Inder zelebrieren.

[2]) Libellus de privilegiis Bl. 18r: „Solent fratres in festis beate Virginis ibidem missas et divinum officium celebrare.“

[3]) Art. 14. — Der Herausgeber bemerkt: „In hisce statutis nota dignum est quod praecipua exercitia pietatis quae describuntur, post tot saecula adhuc vigent“; Diarium Terrae Sanctae II 163. [4]) S. 1.

können [1]); und noch weniger war es ihnen möglich, etwas über den Lebensgang der einzelnen, über ihre Arbeiten und Verdienste zu sagen, da die Orte, an denen ihre Namen genannt werden, nicht die geringste Ausbeute für die Kenntnis ihres Lebens und Wirkens liefern.

Die Reihe der Oberen eröffnet der verdiente P. Roger Garini aus Aquitanien, der uns seit 1335 in den Kaufverträgen und ebenso in der Chronik der 24 Generäle als Käufer der ersten Grundstücke und eigentlicher Mittler bei den Verhandlungen, die mit dem Sultan wegen der Übergabe der hl. Stätten gepflogen wurden, begegnet. Wenn er auch nirgends unter dem Namen eines Oberen auftritt, so gestattet schon die Weise, in der er die Verhandlungen mit den Behörden zu Jerusalem führte, ihn als den Oberen oder Vorsteher der wenigen Brüder zu betrachten, die während des Anfanges in Jerusalem weilten. Zum letztenmal wird er in einer Erklärung vom 6. März 1337 genannt [2]).

Der erste, der ausdrücklich in den bisher bekannten Nachrichten als „Oberer der Franken in Jerusalem" eingeführt wird, ist Br. Nikolaus, der als solcher auf dem Sion ein Grundstück erwarb [3]). Vorübergehend wird er noch einmal 1348 in der Erklärung eines Muselmannes erwähnt [4]).

Aus den nächstfolgenden dreißig Jahren läßt sich nicht ein einziger Guardian des Sionklosters mit Bestimmtheit nach-

---

[1]) Das beste und vollständigste Verzeichnis der Oberen der Kustodie hat P. Golubovich in seiner Serie Cronologica dei Reverendissimi Superiori di Terra Santa, Jerusalem 1898, zusammengestellt. Unbegreiflicher Weise hat Razzoli S. 226 diese Arbeit ignoriert und alte, längst korrigierte Fehler wiederholt. — Golubovich nahm auch die Provinziale der Provincia Terrae Sanctae auf, die von uns übergangen werden.

[2]) Vgl. Golubovich, Serie 131—150. — Golubovich läßt daselbst S. 13 einen Guardian Fra Giovanni di Stefano 1337 walten. Wie er selbst S. 145 Anm. 2 richtig vermutet, hat er Frer „Gial" unrichtig (als Giovanni und Giacomo) gedeutet; aus dem Umstande, daß dieser Frer Gial Besitzer eines anstoßenden Grundstückes in derselben Urkunde (146) genannt wird, ergibt sich, daß es sich um Fr. Roger handelt. Calahorra, B. III K. 3, bringt denselben Vertrag, auch liest er Br. Johannes, läßt diesen aber nur Präses oder Vikar sein, da er den andern Vertrag, in dem Br. Nikolaus als Oberer genannt wird, falsch datiert und ihn in dasselbe Jahr (1328) setzt.

[3]) Golubovich, Serie 155. [4]) Golubovich, Serie 159.

weisen [1]), Erst 1377 finden wir unter den Brüdern, die P. Bartholomäus bei Abfassung seiner Statuten zu Rate zog, den P. „Ni-

[1]) Golubovich nennt zum Jahre 1363 mit den Gesta Dei und andern einen Guardian von Jerusalem, namens P. Bernhardin von Padua; das Dokument aber, das uns seinen Namen überliefert hat, nennt ihn ausdrücklich Guardian von Bethlehem; er heißt daselbst „frater Bernardinus de Padua . . . guardianus, ut dixit, loci fratrum ejusdem ordinis siti in venerabili et sacro loco Betheelemitano“ (Diar. T. S. II 13 Anm.); er war also nicht Guardian von Jerusalem.

Zum Jahre 1372 bringt Golubovich mit einigen Bedenken („secondo ogni probabilità“) einen „Fr. Antonio di Giacomo“, der in genanntem Jahre ein Haus erwarb. In dem Kaufvertrag erscheint derselbe als Vertreter der Königin Johanna (vgl. Serie 15); ebenso wie der Vikar des Sionklosters P. Cantutius im gleichen Jahre; vgl. oben S. 77 Anm. 3.

Verniero 2 hat zum Jahre 1373 einen Guardian „Fr. Giovanni“, den er, S. 273, einige Brüder nach Damaskus senden läßt, die dort als Märtyrer starben. Es sind die Brüder, die 1557 in Damaskus gemartert wurden (vgl. Bonifacius Stephani, De perenni cultu Terrae Sanctae 275); die von ihm angezogene Tatsache ist daher um fast zweihundert Jahre später anzusetzen. Auch das Martyrologium Terrae Sanctae (Diar. T. S. II 90) setzt ihr Martyrium ins 14. Jahrhundert und läßt sie 1341 sterben, obgleich nach dem von ihm zitierten P. Gonzaga ihr Tod „a viginti sex annis vel circiter“ bei Abfassung seines Werkes erfolgt war.

Quaresmius, Elucidatio II 807, und andere (vgl. Razzoli 226) nennen zum Jahre 1375 als Guardian des Sionklosters den Frater Martinus de Aragonia, dem Gregor XI. am 25. November 1375 den Bau des Klosters bei der Nikolauskapelle zu Bethlehem gestattete; vgl. Breve „Inter cunctos Ordines“ im Bullarium Terrae Sanctae, Diar. T. S. II 81. P. Martinus war nur Guardian zu Bethlehem. Daß jenes Breve an ihn gerichtet wurde, erklärt sich dadurch, daß er gerade am päpstlichen Hofe weilte und dem Papste die betreffende Bitte vortrug. Es ist jener P. Martinus, der 1372 als Sekretär der Königin von Zypern von der hl. Brigitta auf ihrer Pilgerreise nach Jerusalem die Vision der Heiligen über den Niedergang des Franziskanerordens empfing (vgl. das Leben der Heiligen von Bertholdus, Acta SS., Oct. IV 502) und dem Papste die günstigen Aussichten eines Kreuzzuges vorführte, wodurch er diesen zu verschiedenen Sendungen und Schreiben in jener Frage bestimmte; vgl. BF VI Nr. 1383. Mit jener Auffassung des Vorganges wird der Verdacht hinfällig, den der Herausgeber des Bullarium Terrae Sanctae (Diarium T. S. II 81) äußert, als ob das genannte Breve an den Guardian von Bethlehem auf Betreiben des Guardians von Jerusalem gerichtet sei, um den Provinzial zu umgehen; er meint: „Tribuendum est dissidiis, quae verosimiliter viguisse tunc temporis inter Provincialem et Guardianum praedictum praesumi possunt.“

In Betreff des von einigen zum Jahre 1382 genannten Guardians Johannes hegen wir dieselben Zweifel, die Golubovich, Serie 17, anführt; uns ist keine Nachricht über ihn begegnet.

kolaus von Kreta, Guardian des Klosters auf dem Berge Sion" [1]); es ist die einzige bisher bekannte Nachricht, in der sein Name vorkommt. Einige andere in dieser Zeit den Brüdern ausgestellte Urkunden nennen keine Namen, so der Schutzbrief, den Sultan Sciaban 1374 den Brüdern gab, damit diese auf der Reise nicht belästigt würden [2]), und ein Breve des Papstes Gregor XI. vom 25. November 1375, das den Brüdern den Bau eines Klosters bei der in der Nähe Bethlehems gelegenen Kapelle zum hl. Nikolaus gestattete [3]), eine Erlaubnis, die nie verwirklicht wurde.

Dem italienischen Pilger Frescobaldi verdanken wir den Namen des P. Nikolaus von Venedig [4]), der 1384 die Mission leitete. Beide machten gemeinsam einen Pilgergang von Kairo nach dem durch den Aufenthalt der hl. Familie geheiligten Orte Matarieh in der Nähe der ägyptischen Hauptstadt. „Dort ließen wir", erzählt Frescobaldi [5]), „durch den Guardian des Sionberges

---

1) Wadding, Annales Minorum, zum Jahre 1376 Nr. XIV, nennt als Berater des P. Bartholomäus die Patres „Fr. Richardus Anglus, sacrae Theologiae magister, Fr. Joannes Bedererus Aquitanus, Fr. Joannes Columbus, Fr. Joannes Pisanus, Fr. Thomas Antisiodorensis, Fr. Gerardus Caneti, Fr. Nicolaus Cretensis, coenobii montis Sion guardianus".

2) Archiv der Prokura, Schublade 24.

3) Ihre Überreste sieht man über der Milchgrotte. — Verniero 267 meint, daß der Mangel an Mitteln den Bau nicht zur Ausführung kommen ließ.

4) Ob er identisch ist mit dem vorhin genannten Guardian Nikolaus von Kreta?

5) Viaggi 54. — Golubovich (Serie 18) knüpft hieran die Bemerkung, daß die Franziskaner bereits früher ein Kloster beim Grabe Mariens hatten, aus dem sie wiederholt vertrieben seien; doch steht kein älteres Zeugnis für diese Annahme zur Verfügung. Die ersten Chronisten, wie Surian und Verniero (270), sagen das gerade Gegenteil, daß es nämlich den Brüdern nicht gelang, ein Kloster beim Grabe der Gottesmutter zu gründen; vgl. Surian, Trattato 65. — Calahorra (B. III K. 20) folgert das Bestehen eines Klosters im Tale Josaphat aus dem Dekret des Generals P. Antonius vom Jahre 1414. Die fragliche Stelle lautet: „Item ordino, quod, sicut hactenus consuetum est, praedictus guardianus habeat curam specialem in locis sancti sepulchri, sanctae Mariae de Betleem, sanctae Mariae vallis Josaphat ceterisque locis Terrae Sanctae, in quibus fratres nostri commorantur, ac in eisdem guardianos sive vicarios instituere et destituere." Das „commorari" braucht nicht von einem andauernden Wohnen gedeutet zu werden; sonst müßte man gegen alle andern Nachrichten auch an den übrigen (ceterisque locis) Orten Niederlassungen annehmen.

zu Jerusalem, einen Edelmann aus Venedig, namens Nikolaus, eine hl. Messe lesen. Er war ein Mann von großem Geiste und heiligem Leben und nach Kairo gekommen, um vom Sultan die Erlaubnis zu erbitten, im Tale Josaphat beim Grabe der Jungfrau ein Kloster der Minderbrüder zu erbauen; sie wurde aber nicht gewährt." In der Zeit des Guardians Nikolaus, am 11. Juni 1384, erlaubte Papst Urban VI. dem Obern und den Brüdern des Sionklosters, im nahegelegenen Hospital zehn gottesfürchtige und mildtätige Frauen, die über vierzig Jahre alt sein mußten, für die Dienste der Brüder und die Obhut der „Armen und Kranken", die zum Hospital der Armen unaufhörlich hinströmten, aufzunehmen [1]); es ist eine der wenigen Nachrichten, die uns von der Tätigkeit und Bedeutung des Marienhospitals melden.

Der Nachfolger des P. Nikolaus, P. Gerhard Calvetti (Chauvet), ist der erste Guardian von Jerusalem, über den mehrere Nachrichten vorliegen, so daß wir uns ein kleines Bild von seiner erfolgreichen Verwaltung machen können. P. Gerhard war Mitglied der aquitanischen Ordensprovinz, die den P. Rogerius in den Orient entsandt hatte und manchen eifrigen Bruder an die hl. Stätten schickte; so waren unter den fünfzehn Brüdern, die 1391 in Jerusalem weilten, vier aus der genannten Provinz [2]).

Zum ersten Male sehen wir P. Gerhard in Palästina im Jahre 1377, als sich P. Bartholomäus seines Rates beim Niederschreiben der Statuten für die Kustodie bediente [3]). Wann er an die Spitze des Klosters kam und wie lange er seines Amtes als Oberer der Mission waltete, wird nicht angegeben. Zwei Kaufverträge zeigen ihn als Guardian in den Jahren 1388 und

---

[1]) Breve „Ad ea quae piorum"; Diarium Terrae Sanctae II 163. Der Papst sagt: „Cum vos et pauperes et infirmi, qui continue confluunt ad hospitale pauperum de monte Sion prope domum vestram consistens, opportunorum copia servitorum carere noscantur." Vgl. Golubovich, Horn 230.

[2]) Im Protokoll über den Martertod der vier am 14. November 1391 gestorbenen Brüder werden genannt „frater Deodatus de Rusticinio", der Guardian P. Gerhard, „frater Petrus de Bordegala provinciae Aquitaniae" und „frater Johannes de Aquitania"; vgl. Arch. de l'Orient Latin II 539—546 „Proces-verbal du martyre de 4 frères Mineurs".

[3]) Vgl. oben S. 82 Anm. 1, wo er „Gerardus Caneti" genannt wird.

1398 [1]), desgleichen mehrere Urkunden aus den dazwischen liegenden Jahren, so daß wir seine Amtstätigkeit wenigstens von 1388 bis 1398 ansetzen dürfen.

In die Zeit seiner Verwaltung fällt der glorreiche Martertod des seligen Nikolaus von Sebenico und seiner drei Gefährten Deodatus von Rouvergue, Stephanus von Cunis und Petrus von Narbonne [2]). P. Gerhard hat uns ein wertvolles Zeugnis über das Martyrium hinterlassen, dem wir ergreifende Einzelheiten über ihren qualvollen Tod verdanken [3]). Nikolaus und Deodatus hatten vorher 12 Jahre in Bosnien [4]) und Stephan auf Korsika als Missionar gewirkt; Petrus war einer der Genossen des ehrwürdigen Br. Paulutius von Trinci gewesen, der durch die von ihm wieder belebten Einsiedeleien den Anstoß zu der großen Observantenbewegung des 15. Jahrhunderts gegeben. Nach Jerusalem gesandt, lebten sie hier mehrere Jahre treu und eifrig, bis sie nach reifer Überlegung und eingeholtem Rate

---

1) Golubovich, Serie 18, verzeichnet drei dieser Kaufurkunden aus den Jahren 1388, 1392 und 1398. Serie 19 nennt er mit Civezza, Storia VI 348, einen „fr. Polo da Venezia" als Obern. Der von beiden angezogene Brief des Königs Johannes I. von Aragonien spricht nur von „unserm geliebten Frater Polo aus Venedig", der für die heiligen Stätten Almosen sammelte.

2) Ihre Namen werden verschieden geschrieben; wir folgen dem gleichzeitigen Bericht Calvettis, der sie „Frater Deodatus de Ruticinio provincie Aquitanie, frater Nicholaus provincie Sclavonie, frater Stephanus de Cunis [Cuneo?] provincie Janue, frater Petrus de Narbona provincie Provincie" nennt; vgl. Arch. de l'Orient Latin I 541. Marian von Florenz nennt sie „frater Niccolaus de Sibinico, frater Donatus de Ruticinio, frater Petrus de Narbona, frater Stephanus de Lanich, corsus"; vgl. AFH III 703. Markus von Lissabon ergänzt beim ersten den Beinamen „de Taulici" und bei Frater Petrus „compagno e discepolo di fr. Paolo, padre della famiglia de gli Osservanti" (Teil III Buch I Kap. 9); am Rande zitiert er „Specchio, Mariano", scheint also die Nachricht über letzteren dem „Specchio dei Minori" des P. Jakob Oddo entnommen zu haben. Wadding hat die Nachrichten beider kompiliert, Annales zum Jahre 1391 Nr. 1.

3) Wir haben zwei Rezensionen dieses Berichtes; die eine ist in den Akten des Seligsprechungsprozesses, Summarium 23—26, gedruckt, die andere m 1. Bande des Arch. de l'Orient Latin, 539—546. Vgl. auch P. Eusebius Fermendzin, Acta Bosnae potissimum ecclesiastica, Agram 1892, 271.

4) Summarium 24: „Morati sunt in vicariatu Bosnae duodecim annos."

gelehrter und erfahrener Männer [1]) einen Versuch beschlossen, ob sie die Machthaber und das Volk von Jerusalem von dem Irrtum der sarazenischen Lehre überzeugen und für Christus gewinnen könnten. Sie verhehlten sich die Gefahren des Unternehmens nicht, ließen sich aber durch dieselben nicht abschrecken, sondern freuten sich ob der Aussicht, die Krone des Martyriums zu empfangen. So ausgerüstet begaben sie sich am 11. November 1391, morgens um 9 Uhr zum „Tempel Salomons", das ist zur Omarmoschee; jeder hatte einen Zettel in der Hand, auf dem er mit lateinischen Buchstaben in arabischer Sprache Ermahnungen an die Sarazenen niedergeschrieben hatte [2]). Man ließ sie nicht in die Moschee eintreten, führte sie jedoch auf ihren Wunsch zum Kadi, vor dem sie alsbald ihre Predigt begannen: „Herr Kadi und alle Anwesenden! gebt uns Erlaubnis zu reden und schenkt uns freundliches Gehör, denn was wir euch sagen, ist wahr und für eure Seelen heilsam. Eure Religion und Lehre ist nicht von Gott, da sie Lügen, Widersprüche, Lächerliches und Unmögliches enthält. Euer Meister war kein Prophet, sondern ein wollüstiger Mensch, ein Mörder, ein Betrüger, der die schweren Gebote unterdrückte und den Menschen alles, was ihnen gefällt, gestattet." Das Erstaunen des Kadi und der in großer Zahl herbeigeeilten Mohammedaner war maßlos. Sofort wurden der Guardian des Klosters und der Meister des Hospitals herbeigerufen, nach deren Ankunft der Kadi alsbald das Verhör begann. Er fragte die mutigen Prediger, ob sie ihrer Sinne mächtig oder verrückt seien, und ob sie der Papst oder ein König der Christen zu ihm gesandt habe. Die Brüder erwiderten: Wir haben mit vollem Verstande und nur aus Liebe zu euern Seelen geredet und sind von keinem Geschöpfe geschickt, sondern von Gott selbst, der uns eingegeben hat, euch die Wahrheit und euer Heil zu verkünden. „Wollt ihr widerrufen?" fuhr sie nun der Kadi an, „sonst müßt

---

[1]) Genannt werden „Magister Joannes de Casali Noto provinciae Siciliae", der auch unter den Zeugen ihres Martertodes genannt wird, und „Magister Joannes provinciae Dalmatiae"; Summarium 24.

[2]) Summarium 24: „Litteris italicis, lingua araba"; die andere Rezension S. 542: „In vulgari ytalico atque in arabico."

ihr sterben.“ Die Brüder erwiderten: Wir können nicht widerrufen, da alles, was wir sagten, heilig und wahr ist; den Tod aber fürchten wir nicht, sondern sterben gern für die Wahrheit des Christentums. Hierauf sprach der Kadi mit seinem Rate über die mutigen Prediger das Todesurteil aus, worauf die umstehenden Mohammedaner auf die Todesopfer mit dem Rufe stürzten: Sie sollen sterben und nicht leben, und mit allen möglichen Werkzeugen zuschlugen, bis die Brüder wie tot zur Erde fielen. Es war 12 Uhr mittags geworden [1]. Nach einer Stunde erwachten die Glaubenshelden aus ihrer Ohnmacht und öffneten die Augen. Als die Mohammedaner dies gewahrten, ließ der Richter die Brüder fesseln, ins Gefängnis werfen und daselbst angekettet bis Mitternacht liegen. Um Mitternacht begann die Marter aufs neue; die Märtyrer wurden zunächst entsetzlich geschlagen, bis fast die ganze Haut abgerissen war und das Fleisch bloß lag; dann band man sie an vier Pfähle und ließ sie in dieser Haltung ohne Speise und Trank [2]. Nachdem am 14. November der Befehlshaber der Stadt nach Jerusalem gekommen war [3], schritt man zur Ausführung des Todesurteiles. Die Brüder wurden auf den Platz geführt, auf dem die Verbrecher hingerichtet wurden, und nochmals vor einer großen Volksmenge gefragt, ob sie nun die Lehre Mohammeds annehmen wollten. Sie beantworteten die Frage mit einer neuen Aufforderung an das Volk, sich zu Christus, in dem allein das Heil ist, zu bekehren. Sie selbst seien gern bereit, jede Pein, Feuer und Tod für Christus und den christlichen Glauben zu ertragen. Dies war das Zeichen, daß die Umstehenden vor Wut rasend auf die Bekenner einstürmten und zuschlugen, bis „keine

---

[1] Die Rezension des Prozesses im Summarium sagt S. 25: „circa horam sextam“, die andere „horam nonam“.

[2] So die Rezension des Prozesses im Summarium, 25; die andere läßt sie zuerst an die Pfähle gebunden und an den Pfählen gegeißelt werden.

[3] Die Rezension des Prozesses im Summarium sagt S. 25: „Post tertium diem venit admiratus civitatis;“ die andere Rezension übergeht diesen Umstand und läßt die Brüder „tertia die“ sterben, was dem 13. November entspricht, während jene zum Schluß ihre Angabe durch die Worte bestätigt: „Passi sunt autem isti venerabiles Christi martyres quartadecima die mensis novembris.“

menschliche Gestalt an ihnen übrig blieb“. Die Sarazenen warfen die Leiber in ein großes Feuer und zerstreuten die Asche [1]). Mehrere Christen und elf Brüder [2]) hatten dem Martyrium beigewohnt, unter ihnen ein Deutscher, Bruder Johann von Straßburg.

Leicht begreiflich war der Vorfall so bald nicht vergessen; unsere Brüder mußten noch lange unter den Folgen desselben leiden, wie P. Guardian Gerhard in seinem Schreiben vom 20. Januar 1392 an den katalonischen Konsul zu Damaskus berichtet [3]). „Sie verfolgen uns ohne aufzuhören bis zum Tode. Unter großen Kosten führte man uns kürzlich zum Gebieter von Gaza. Täglich ersinnen sie Neues gegen uns, ohne satt zu werden. Unsere Armut haben sie aufgezehrt und nichts zurückgelassen als die Kelche und Paramente. Ich wäre nicht imstande, ihnen schriftlich all’ die Bedrückungen und Erpressungen zu erklären. Wir ertragen jedoch alles in Geduld und sind bereit, zu sterben und freudig den Tod zu erleiden, den hier Jesus Christus, das makellose Lamm, für uns erleiden wollte.“

Es erregt unsere Bewunderung, daß die Brüder in einer so bedrängten Lage und bei so vielen Schwierigkeiten nicht den Mut verloren, sondern entschieden und furchtlos ihre Rechte

---

[1]) Dem seligen Nikolaus wurde von der Kirche die Ehre der Altäre zuerkannt.

[2]) Die Brüder waren „frater Girardus Cabieti, provincie Aquitanie, fr. Johannes de Noto, magister in theologia, provincie Cicilie, fr. Petrus Coccilarius de Neapoli, provincie Terre Laboris, fr. Johannes de Argentina, alamannus, fr. Angelus de Perusio, provincie Sancti Francisci, fr. Petrus de Bordegala, provincie Aquitanie, fr. Martinus Cathalanus, fr. Laurencius de Placencia, provincie Rome, fr. Martinus de Sclavonia, fr. Angelus de Marchia, fr. Johannes de Aquitania“; außerdem der Meister des Johanniterhospitals „cum servitoribus suis“; vgl. Arch. de l’Orient Latin I 545.

[3]) Der Brief, das Begleitschreiben des Protokolls über das Martyrium unserer Brüder, ist veröffentlicht in Arch. de l’Orient Latin I 541. Es heißt daselbst: „Isti vero nos persecuti sunt usque ad mortem et adhuc non cessant. Nam ducti fuimus modo ad dominum de Gadara cum maximis expensis; cotidie novitates super nos inveniunt et non possunt saciari; paupertatem nostram comederunt et nihil nobis dimiserunt nisi calices et paramenta. Tribulaciones varias et exactiones per literas vobis explicare non possum; nos vero omnia pacienter sustinemus, parati etiam mori et ipsam libenti animo sustinere, quam Christus Jhesus hic pro nobis peccatoribus mortem turpissimam subire voluit, qui est agnus sine macula.“

vertraten. P. Gerhard gab uns wenige Wochen später ein Beispiel dieser mutigen Klugheit, der es die Lateiner verdanken, daß sie sich im Oriente in einer Welt von Feinden und Widersachern behaupten und ihren Angriffen trotzen konnten. Wiederholt hatten sich unsere Brüder ohne Erfolg bemüht, die von zwei Päpsten erlaubte Gründung eines Klosters im Tale Josaphat auszuführen. Vergebens hatten Königin Johanna von Neapel und der Doge Celsi von Venedig 1363 den Sultan gebeten, dieselbe zu gestatten, und umsonst war 1384 der Kustos Nikolaus mit diesem Anliegen nach Kairo geeilt. Es war den Brüdern nur gelungen, zum Gottesdienste am Grabe der Gottesmutter zugelassen zu werden [1]). Sei es nun, daß unsern Brüdern bei ihren Andachten Schwierigkeiten bereitet wurden, sei es, daß sie das vom Papste verliehene Recht sicher stellen und sich in aller Form als Mitbesitzer der Kirche über dem Grabe der seligsten Jungfrau bekunden wollten: am 30. März 1392 ergriff der Guardian P. Gerhard in Gegenwart eines Notars sowie mehrerer Pilger und Brüder in der üblichen Weise Besitz von der Grabeskirche und der benachbarten Grotte der Todesangst, die Papst Innozenz VI. und Urban V. gleichfalls in ihren Breven genannt hatten. Da ein besonderer Anlaß für diesen Akt des Guardians nirgends zu erkennen ist [2]), so sieht Verniero [3]) die Ursache in der Absicht der Brüder, das ihnen verliehene Recht so viel wie möglich zu sichern, zu betätigen und feierlich kundzugeben.

Die spätere Legende meldet auch den Grund, der den Brü-

---

[1]) Dies sagen unter anderm die im Prozeß des Jahres 1421 abgelegten Zeugnisse; vgl. unten S. 97.

[2]) Der dem Ereignis am nächsten stehende Zeuge Br. Christophorus von Varese sagt in seinem Libellus privilegiorum Bl. 18r nur: „Et licet fratres ibi non habitent, locum tamen illum possident et de ipso curam habent et ipsius loci auctoritate apostolica realem possessionem acceperunt de anno domini 1392." — Das „Instrumentum apprehensionis" ist herausgegeben in D T S II 78. Es nennt die Brüder: „Praesentibus . . . fratribus Joanne de Burgundia et Joanne de Cilicia, magistris in sacra pagina eiusdem ordinis Minorum, et fratribus Matthaeo de Burgundia, Petro de Petragoris presbyteris, et Jacobo de Venetiis converso ejusdem ordinis." Der Sizilianer P. Johann wird auch im Protokoll über das Martyrium der vier Brüder genannt. Vgl. auch D T S II 80 Anm. 13. [3]) Chronik 269.

dern den freien Zutritt zur Kirche gesichert habe; sie begegnet uns bei verschiedenen Schriftstellern in verschiedener Form. Der Franziskaner P. Anselm von Krakau [1]), der 1508 im Hl. Lande weilte, sagt in seinem Pilgerbuche, es sei den Pilgern nur gegen eine Abgabe gestattet, die Kirche über dem Grabe der Gottesmutter zu betreten; die Franziskaner allein hätten das Recht, frei ein- und auszugehen, da der die Türe hütende Sarazene durch eine Erscheinung gedrängt worden sei, den Brüdern einen Schlüssel zu geben. Auch sie hätten zunächst jene Abgabe, so oft sie in der Kirche zelebrieren wollten, bezahlt, bis ein Guardian der Kosten wegen daran gedacht habe, die Feier der hl. Messe zu unterlassen. Da sei die Gottesmutter dem sarazenischen Türhüter erschienen und habe ihm unter Androhung schwerer Strafen befohlen, die Brüder frei und ohne Abgaben in die Kirche eintreten zu lassen. Ganz erschrocken sei der Türhüter zu den Brüdern gekommen und habe ihnen einen Schlüssel der Kirche übergeben [2]). Surian erzählt wenige Jahre später die gleiche Geschichte, bereichert sie aber um verschiedene Einzelheiten [3]). Er läßt die Erscheinung „um 1465“ stattfinden; auch weiß er, daß jener sarazenische Pförtner derart infolge der Erscheinung Mariens erschrak, daß er am dritten Tage starb, nachdem er vor seinem Tode alles seinen Söhnen geoffenbart und ihnen dringend empfohlen hatte, die Franziskaner nicht zu belästigen, wenn sie dem Unwillen Mariens entgehen wollten. Die Söhne seien alsbald auf den Sion gegangen, hätten den Brüdern alles erzählt, ihnen volle Freiheit zugesichert und alljährlich die Erstlinge des oberhalb der Grabeskirche gelegenen Gartens nebst andern Gaben überbracht. Bei spätern Schreibern entwickelt sich die Geschichte immer weiter; sie lassen den armen Sarazenen von Maria derart geprügelt werden, daß er sich kaum mehr auf den Beinen halten

---

[1]) Descriptio Terrae Sanctae 786.

[2]) Fabri, Evagatorium I 373, erwähnt die gleiche Erscheinung, dehnt sie aber auf alle Pilger aus.

[3]) Surian, Trattato 100. — Es ist nicht notwendig, die Entwicklung der Legende zu verfolgen. Einige machten aus beiden Berichten zwei verschiedene Erscheinungen und setzten die eine ins Jahr 1392 und die zweite mit Surian ins Jahr 1465; vgl. Razzoli 57 und 68.

konnte [1]). Was der Legende zugrunde liegt, ob vielleicht eine List der Brüder im Spiele war, wissen wir nicht; jedenfalls bestätigt sie, daß die Franziskaner ungestört am Grabe Mariens Gottesdienst feiern konnten.

In demselben Jahre 1392 soll auch eine Niederlassung in dem wenige Stunden westlich von Jerusalem gelegenen Abu Ghosch gegründet worden sein [2]). Die erste und älteste Nachricht über dieselbe gibt uns 1570 der Kustos P. Bonifacius Stephani. Hat man, sagt er [3]), auf dem Wege nach Jerusalem die Heimat des guten Schächers verlassen, so trifft man eine große Kirche, die dem hl. Jeremias geweiht ist. Die daneben liegenden Trümmer sagen, daß daselbst ein großes Kloster war, das vor 80 Jahren oder annähernd um diese Zeit von den Brüdern des hl. Franziskus auf dem Sion verlassen wurde, weil in einer Nacht arabische Räuber eindrangen, die den hl. Ort bewohnenden Ordensleute ermordeten und alle daselbst befindlichen Sachen raubten. Wann dieses geschah, sagt er nicht, und keiner der Schriftsteller der folgenden Zeit weiß dieses zu sagen oder etwas zu der von P. Bonifacius hinterlassenen Nachricht zu ergänzen. Verniero und Calahorra sagen ausdrücklich, daß alle ihre Kenntnis über diese Niederlassung auf P. Bonifacius zurückgeht; ersterer bemerkt noch, daß sich im Archiv der Kustodie nichts über dieselbe vorfindet [4]). Große Bedenken bereitet der Umstand, daß P. Surianus, der um die für die Zer-

---

1) Vgl. Civezza, Storia IV 345.

2) Vgl. Golubovich, Serie 207.

3) Liber de perenni cultu Terrae Sanctae 101: „Occurrit quaedam ecclesia magna, quae celebratur sub titulo sancti Hieremiae, materiae ruinosae enim ostendunt et monasterium religiosorum magnum ibi fuisse, quod ab octoginta annis vel circa a fratribus montis Syon ordinis sancti Francisci derelictum fuit, quia una nocte latrones arabes illud ingressi fratres, qui erant ibi locum sanctum incolentes, jugularunt et monasterium bonis, quae in illo erant, expoliarunt."

4) Verniero, Chronik 124: „Nel nostro Archivio non si trova sopra di ciò scrittura veruna." Zuallardo, Il devotissimo Viaggio di Gerusalemme l' anno 1586, Rom 1595, schreibt S. 117 den P. Bonifacius aus, nur läßt er die Zeitangabe fort. Calahorra, B. II K. 11, sagt: „Ne si hà altra memoria di questo convento, che quella, che oltre il Padre Bonifacio da il Zarvalo." Dies ist der ebengenante Zuallardo.

störung angegebene Zeit[1]) Kustos von Jerusalem war, mit keinem Worte bei der Erwähnung der Kirche des hl. Jeremias des Klosters noch der Zerstörung desselben oder des Todes der Brüder gedenkt[2]). Dieses Bedenken wird noch dadurch verstärkt, daß er selbst das gleiche Los unter den gleichen Umständen von dem in der Gegend von Abu Ghosch gelegenen Kloster der Georgier zum hl. Kreuze berichtet. Die Georgier haben, sagt er, „gegenwärtig das Kloster verlassen, weil die Mauren neunzehn von ihnen töteten und den Ort, der zur Zeit nicht bewohnt wird, ausraubten" [3]). Da der Tatbestand der gleiche und die Zeit dieselbe ist, so dürfte P. Bonifacius sich in der Örtlichkeit geirrt und die Plünderung vom Kloster der Georgier zum hl. Kreuze auf eine andere Stätte der Gegend übertragen haben. Damit fällt aber das einzige Zeugnis, das für ein Franziskanerkloster in Abu Ghosch geltend gemacht werden kann.

An einem andern Orte gelang es jedoch den Franziskanern unter der tatkräftigen und umsichtigen Verwaltung des P. Gerhard einen wertvollen Fortschritt zu machen. Die ersten Tage nach der Ankunft im Hl. Lande und die letzten ihres Aufenthaltes vor der Abfahrt brachten den Pilgern große Opfer und viele Widerwärtigkeiten. Tagelang mußten sie häufig in Ramleh warten, bis alle Vollmachten eintrafen und alle Vorbereitungen für den Marsch nach Jerusalem getroffen waren, oder bis auf dem Rückwege die Fahrgelegenheit bereit war. Der 1394 nach Jerusalem pilgernde Nikolaus de Martoni erzählt in seinem Pilgerbuch, daß er 17 Tage mit großer Herzensangst daselbst verbleiben mußte und von den Sarazenen „mit Anspeien, Steinwürfen und allerlei Unbilden belästigt" wurde[4]). P. Gerhard

---

1) P. Bonifacius läßt in seinem 1570 geschriebenen Buche die Ermordung vor etwa 80 Jahren geschehen sein. P. Surian war 1493 Kustos.

2) Trattato 20.

3) Trattato 132 Anm. 2 (aus der Rezension von 1524): „Questi Zorgiani tenero un tempo la chiesia de Symeone propheta; al presente l' hanno abbandonato, perchè li Mori ne amazarono decenove de loro, e roborono el loco; al presente non se habita."

4) Libellus 624: „Cum magna angustia cordis . . . me molestabant cum sputis, lapidibus et aliis injuribus." Vgl. Fabri, Evagatorium I 212: „Audivi, quod antequam domus illa esset pro peregrinorum hospitio comparata, cogebantur peregrini manere in civitatis diversorio juxtà plateam in magna despectione et miseria et multas sustinebant a Sarracenis injurias."

ließ es sich angelegen sein, so viel wie möglich Abhilfe zu schaffen. Er kaufte daselbst 1398 ein Haus für die Pilger [1]), aus dem sich allmählich, besonders dank der Freigebigkeit des großen Wohltäters der hl. Stätten, des Herzogs Philipp des Guten von Burgund (1419—1467), ein geräumiges Hospiz entwickelte. Während Martoni 1394 noch in dem üblichen Chan, dem großen Warenviertel, einquartiert wurde [2]), fand Markgraf Nikolaus von Este 1413 bereits Unterkunft im Pilgerheim der Franziskaner [3]), das nach Ghistele [4]) nahe beim Westtor auf der rechten Seite der Straße lag. Freilich gab es, wie wir aus dem Berichte über die Reise des Markgrafen erfahren, im Anfang noch allerlei Schwierigkeiten mit den Führern, die auf jede Weise den Pilgern die Reise verärgerten und alle Anlässe benützten, aus ihnen Geld herauszupressen. „In Rama angekommen," erzählt sein Begleiter, „gingen wir zur Herberge in ein Haus der Brüder des hl. Franziskus und blieben dort die ganze Nacht. Nach dem Brauche des Landes schliefen wir auf der Erde, die einen auf einem Teppich, andere auf Strohmatten. Doch kam gegen Morgen einer der Führer und hieß uns alle aus der Herberge ausziehen und in ein anderes Haus, das man Fondaco nannte, gehen; es sei nicht Sitte, daß die Pilger anderswo übernachteten" [5]). Die nächstfolgenden Pilger, wie Marian von Siena

---

1) Kaufvertrag in Schublade 15 des Prokuraarchivs.

2) S. 624: „Ibi est fundicus domorum, ubi morantur peregrini, quando veniunt ad Sanctum Sepulchrum."

3) Viaggio 118. Geisheim bemerkt also zu Unrecht in seiner Ausgabe des von Lochner über die 1435 erfolgte Pilgerfahrt der Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg verfaßten Berichtes, daß Lochner zum ersten Male das Hospiz erwähne; Geisheim 90. Es ist ungenau, wenn Lochner das Hospiz „der parfußen closter" nennt; a. a. O. 218. Denselben Fehler begeht der Verfasser eines anonymen und undatierten Pilgerberichtes, den Conrady „in den fünfziger oder sechziger Jahren des XIV. Jahrhunderts" abgefaßt glaubt. Der Bericht sagt: „In Rama Fratres Minores habent conventum, qui quondam erat hospitale christianorum, sed modo destructum;" Conrady 21. Aus dem Umstande, daß der Bericht das Haus zu Ramleh erwähnt, ergibt sich, daß er um mehrere Jahrzehnte später anzusetzen ist.

4) Tvoyage 70.

5) A. a. O. S. 118. Dieser ‚Fondaco' war das frühere Pilgerquartier im Chan.

(1431) und Stephan Gumpenberg (1449) [1]), lassen nicht erkennen, wo sie in Ramleh wohnten. Allmählich war aber der erste Widerstand der Eingeborenen überwunden, und das Hospiz der Brüder wurde von allen abendländischen Pilgern aufgesucht. Bischof Rochechouart fand das nach orientalischer Art gebaute Haus für seinen Zweck sehr geeignet [2]). Es bot 500 Personen Unterkunft [3]) und war von den Brüdern einem eingeborenen Christen übergeben [4]), der für die Erhaltung Sorge tragen mußte. Die Brüder weilten nur bei der Ankunft der Pilgerschiffe in Ramleh.

Vor allem ließ es sich aber P. Gerhard angelegen sein, die von seinen Vorgängern übernommenen Heiligtümer im Stande zu halten. Zu diesem Zwecke erwirkte er mit Unterstützung des Königs Johann I. von Aragonien [5]) von Sultan Barkuk die Vollmacht, das Kloster auf dem Sion zu restaurieren [6]) und in der Grabeskirche Arbeiten vornehmen zu lassen [7]). Worin sie be-

---

1) Ersterer sagt S. 18 nur: „Di subito fumo messi in un casale"; Gumpenberg Bl. 237: „Allda ist ein Haus, da man die Pilger innen hält."

2) Journal 238: „Missi fuimus in hospitale, quod emerunt Fratres Minores pro receptione peregrinorum. Et pro hac re domus hec aptissima; que constructa est more orientalium, videlicet quod non habet lateres nec cetera, more occidentalium, quoniam omnes domus carent tegulis."

3) Surian, Trattato 22: „In quella allogiano tucti li christiani chatholici, e non altro, maxime peregrine; et è capace per allogiare cinquecento persone; in quella non habitano fratri, se non al tempo delle galee delli peregrini."

4) Fabri, Evagatorium II 212: „Fratres autem montis Syon eam locant alicui Christiano orientali, qui ibi habitat."

5) Vgl. den Brief desselben an den Sultan vom 17. April 1395 bei Civezza, Storia VI 348. Er sagt im Briefe: „Von unseren Pilgern, die von dort zurückgekehrt sind, hört man, daß einige Gebäude des Klosters auf dem Berge Sion und auch die Kirche von Bethlehem zusammenstürzen. Auch sagt man uns, daß seit langem Br. Polo aus Venedig, der in diesem Kloster weilt, mit den Almosen der Gläubigen, die diesen heiligen Ort besuchen, Kloster, Kirche und die anstossenden Gebäude herstellen möchte, Du aber und Deine Untergebenen ihm entgegentreten." Da das Kloster von seinen Vorfahren gekauft sei, bitte er, dem Br. Polo die notwendigen Arbeiten zur Wiederherstellung zu gestatten. Zum Schluß empfiehlt er ihm die Pilger. Da Königin Sanzia aus dem Hause Aragonien stammte, konnte der König sagen, das Kloster auf dem Sion sei von seinen Vorfahren gekauft. Vgl. auch S. Eijan, España en Tierra Santa, Barcelona 1910, 341.

6) Vgl. oben S. 12 und Civezza a. a. O.

7) Verniero, Chronica 141, Garcia, Derechos 49, DTS III 180. — Vgl. auch Golubovich, Serie 18.

standen, wird nicht gesagt. Bei dieser Gelegenheit dürfte auf der Vorderwand der Grabeskapelle jenes Bild des heiligen Franziskus angebracht worden sein, das zum ersten Male um 1400 vom Archimandriten Grethenius erwähnt wird [1]). Wir haben hierin das erste Zeichen eines großen Fortschrittes, der uns bald von andern Pilgern ausdrücklich verbürgt wird. So meldet 1418 der Franzose de Caumont in seinem Reisebuch, daß die „Minderbrüder das Grab des Herrn behüten" [2]), und 1427 sagt der Pilgerführer eines Franziskaners, daß diese „jetzt die Grabeskapelle innehaben" [3]).

Wir scheiden von der Person des P. Gerhard mit dem Eindruck, daß er ein Mann von großer Umsicht und Klugheit war [4]); er und seine Brüder besaßen jene Opferliebe und Energie, die ihnen das Verbleiben an den heiligen Stätten unter allen Schwierigkeiten und Drangsalen ermöglichte und stets größere Fortschritte eintrug. P. Gerhard dürfte sein Amt bis zur Ankunft des P. Nikolaus Cornarius von Kreta, dem der Doge Antonius Veniero am 18. Juni 1400 den Geleitsbrief nach Jerusalem ausstellte [5]), verwaltet haben.

Über diesen P. Nikolaus Cornarius schwebt wieder das gleiche Dunkel, das manche seiner Vorgänger und nächsten Nachfolger unsern Augen entzieht. Sein Name wird uns nur

---

1) Khitrovo 171; vgl. oben S. 70 Anm. 1. Auch Marian von Siena erwähnt dasselbe im Jahre 1431; er sagt S. 85: „Sopra del Sepulcro, cioè nella facciata, è depento Jesu, che esce dal monimento con giuderi intorno, e santo Francesco in ginocchioni; el capo si è a ponente, cioè, volto el viso a levante."

2) Voyage 54: „Les Frères Meneurs gardent le Sépulcre."

3) Der Libellus descriptionis sagt: „Hanc autem capellam antiquitus Regulares Canonici custodiebant ... Post Canonicos Regulares habuerant eam Georgiani et eius claves tenebant; modo autem tenent eam Fratres Minores"; a. a. O. 643.

4) Der französische Reisende d'Anglure, der 1395 in Palästina war, nennt ihn „moult bonne et honeste personne"; Le Saint Voyage 14.

5) Vgl. La Palestina e le rimanenti Missioni Francescane I, Rom 1890, S. 112. Es heißt daselbst, daß P. Nikolaus sich nach Jerusalem begebe „praelationis officium secuturus". Da er daselbst „fr. Nicolaus Cornario de Candia, civis noster" genannt wird, vermutet der Herausgeber des Bullarium Terrae Sanctae (D T S II 83 und 163 Anm. 3), daß es derselbe fr. Nikolaus von Venedig sei, der vor P. Gerhard Guardian des Sionklosters war.

in einem Kaufvertrage vom 7. September 1402 genannt [1]), und für zwei seiner Nachfolger — einen andern P. Nikolaus und P. Jakobus — steht uns ebenfalls nur ein ähnliches Dokument zur Verfügung [2]).

Um diese Zeit wollte man die Restauration der Kirche zu Bethlehem in Angriff nehmen, wie verschiedene von den Behörden im Jahre 1411 ausgestellte Vollmachten sagen [3]). Wir ersehen aus den eingeforderten Gutachten, daß man sogar einen Zusammensturz der Kirche fürchtete, da das Dach schwer gelitten hatte und Stücke Holz und Blei abgefallen waren. Weil die Kirche auch von Sarazenen besucht wurde, erteilten die Behörden die Erlaubnis. Niemand dürfe, heißt es in derselben, den Obern bei der Arbeit hindern; er könne von Gaza oder Jaffa das notwendige Material kommen lassen. Ob nun wirklich etwas geschehen konnte oder die Erlaubnis ein toter Buchstabe blieb, wie so manche andere Male, wissen wir nicht. Nach den bald wieder ertönenden Klagen sind die Arbeiten kaum oder nur sehr mangelhaft ausgeführt worden.

In die Zeit des genannten P. Jakobus fällt der Prozeß, den der Patriarch Johannes von Grado 1421 auf Anordnung Martins V. über die Rechte der Franziskaner auf die heiligen Stätten Palästinas zu Mantua führte. Was den Prozeß veranlaßte, ist nicht bekannt. Ob er von den Brüdern beantragt wurde, um ihre Rechte für die Zukunft sicher zu stellen, oder ob tatsächlich Angriffe und Ansprüche, besonders auf die an den heiligen Stätten geopferten Gaben, von anderer Seite erhoben waren? Die Akten des Prozesses [4]) und die päpstlichen Schreiben [5]) sagen nichts, was diese Fragen lösen könnte.

---

[1]) Golubovich, Serie 20.

[2]) P. Nikolaus (Nicolò di Pietro) wird in einem Vertrag vom 14. Mai 1410 und P. Jakob (Giacomo di Andrea) am 3. Februar 1421 genannt; vgl. Golubovich, Serie 20.

[3]) In Schublade 18, 32 und 33 des Prokuraarchives.

[4]) Die Verhandlungen des Prozesses sind veröffentlicht in Diarium Terrae Sanctae III 10—24.

[5]) Papst Martin V. sagt in seinem Breve „His quae pro ecclesiasticarum personarum" vom 14. Februar 1421 nur, daß er den Besitz der Brüder bestätige, „ut illa pacifice possideant ac eorum possint pacifica possessione gaudere"; Diarium a. a. O. S. 35.

Unter den Schriftstellern, die des Prozesses Erwähnung tun, steht Br. Christophorus von Varese den Ereignissen der Zeit nach am nächsten; er ist aber über die Veranlassung der Untersuchung nicht mehr unterrichtet, wie seine Worte bekunden: „Vielleicht war von einigen Gegnern eine Streitfrage gegen die Brüder wegen der genannten Stätten angeregt worden“ [1]. Was er nur vermutete, nahmen 200 Jahre später P. Verniero [2] und Wadding [3] ohne weiteres an und meinten, daß die Gegner der Franziskaner ihren Besitz beanstandet hätten, sagen aber nicht, wer diese Gegner gewesen seien. Spätere wissen dies zu ergänzen; so sagt Civezza [4], der Patriarch von Jerusalem, der Bischof von Bethlehem, die Augustiner-Chorherrn und die Benediktiner hätten Ansprüche auf ihre frühern Besitzungen erhoben. Beweise oder Zeugnisse bringt er nicht; und die beiden Schriftsteller, auf die er verweist, Wadding und Calahorra [5], sagen nichts derartiges; deshalb halten wir uns nicht für berechtigt, jene Anklage zu wiederholen und lassen mit Br. Christophorus die Frage offen.

Am 9. Juli 1420 richtete Martin V. an den Patriarchen Johannes von Grado, Erzbischof Hugo von Nikosia und Erzbischof Andreas von Rhodus ein Schreiben [6], in dem er sagt, daß er den Franziskanern in Anbetracht der guten Werke, die sie für den Glauben in Palästina vollbringen, eine Gunst erweisen wolle. Daher beauftrage er sie, den Brüdern den Besitz der heiligen Stätten zu bestätigen, wenn sie dieselben 50 Jahre lang inne gehabt hätten, und sie gegen jeden Widerspruch durch Androhung kirchlicher Zensuren zu schützen. Auch sollten dann die daselbst von den Gläubigen geopferten Gaben den

---

[1] Libellus de privilegiis Bl. 19r: „Forte mota controversia ab aliquibus emulis contra fratres supra predictis locis.“

[2] Chronik 280: „Gli emoli per darci da meritare e tenerci esercitati mossero lite.“

[3] Annales zum Jahre 1420, Nr. 6: „Erant qui hoc tempore conarentur inperturbare pacificam possessionem sanctorum locorum.“

[4] Storia delle Missioni Francescane IV 356. Unter andern wiederholt dieses Razzoli 60.

[5] B. III K. 21.

[6] Breve „Ad assiduum Christi“; D T S II 166, B F VII Nr. 1458.

Brüdern verbleiben und durch ihre Prokuratoren oder Kommissare verwaltet werden.

In dem nun angestellten Prozesse wurden elf Zeugen vernommen, von denen zwei „vor ungefähr 60 Jahren“ in Palästina geweilt hatten [1]). Der Doge Thomas Mocenigo sagte aus, er sei 1391 in Palästina gewesen, habe das Kloster der Brüder auf dem Sion und zu Bethlehem gesehen, sowie dem von ihnen gefeierten Gottesdienste und Offizium auf dem Sion, zu Bethlehem, am Heiligen Grabe, auf dem Kalvarienberge und am Grabe der Gottesmutter im Tale Josaphat beigewohnt [2]). Dasselbe bezeugen die beiden folgenden Zeugen Leonhard Mocenigo und Jakob Trevisan, die 1387 nach Jerusalem gepilgert waren, während die acht übrigen nichts über den Gottesdienst auf dem Kalvarienberge aussagen. Das Zeugnis jener drei Männer gibt uns die älteste Nachricht über gottesdienstliche Handlungen der Brüder an dieser heiligen Stätte und stimmt sowohl mit dem Ferman des Sultans Barsabai vom Jahre 1427, aus dem wir erfahren, daß die Franziskaner „seit vielen Jahren“ auf dem südlichen Teile des Kalvarienberges und im Heiligen Grabe zelebrierten [3]), wie mit den Berichten der nächstfolgenden Pilger [4]).

Am 7. Januar 1421 fällte Patriarch Johannes kraft päpstlicher Vollmacht das Urteil, das die Franziskaner im Besitze der heiligen Stätten bestätigte, und überwies ihnen die daselbst von den Pilgern geopferten Almosen. Papst Martin V. approbierte dasselbe am 14. Februar 1421 [5]).

Das folgende Jahr brachte den Brüdern wieder Verfolgung und Trübsale; sie mußten dafür büßen, daß katalonische Schiffe Sarazenen überfallen hatten. Wie uns Karl Federighi und Felix Brancacci berichten, die damals als Gesandte der Republik Florenz zur Beratung eines Handelsvertrages am Hofe des

---

[1]) Als Vertreter der Brüder waren „frater Andreas de Hungaria“ und „frater Joannes de Biscaya“ zugegen.

[2]) In seiner Aussage heißt es auch (S. 13): „Vidit, quod dictus locus Sepulchri Domini regebatur et gubernabatur per dictos fratres Minores.“ Die gleichen Worte werden von den übrigen Zeugen gebraucht.

[3]) Vgl. Golubovich, Serie 170. [4]) Ghinassi 125.

[5]) Breve „His quae pro ecclesiasticarum“; D T S III 25; B F VII Nr 1471.

Sultans zu Kairo weilten, kamen „daselbst am 15. September (1422) etwa 19 Pilger, meist Italiener, an, die gelandet hatten, um sich zum Heiligen Grabe zu begeben, in Jerusalem aber gefangen genommen wurden. Auch die Brüder des Franziskanerklosters am Hl. Grabe wurden mit Ausnahme der ganz Alten nach Kairo geführt... Der Sultan hatte befohlen, die Tore der Grabeskirche mit Steinen und Kalk zu vermauern; dasselbe war für die Kirchen des Berges Sion und zu Bethlehem verfügt worden. Kein Christ sollte mehr eintreten dürfen, wenn ihm die Katalonier nicht seine Habe zurückgäben. Diese Pilger und besonders die Brüder, sowie die in Jerusalem angestellten Konsuln von Venedig und Genua besuchen uns und erbitten unsere Vermittlung. Wir haben aufrichtiges Mitleid mit ihnen, da wir ihre traurige Lage begreifen. Aber jene Herren wollen von nichts hören, wenn nicht zunächst Geschenke dargebracht werden, und sie verlangen diese mit solcher Unverschämtheit und solche Summen, daß es eine ganz unwürdige Sache ist“ [1]).

Als die beiden Gesandten vom Sultan in Audienz empfangen wurden, erbaten sie nach Erledigung ihrer Angelegenheit das Wort, um noch eine andere Sache zur Sprache zu bringen. Der Sultan verweigerte dies entschieden und sagte, sie möchten eine Verständigung mit den Kataloniern zu Wege bringen. Die Gesandten versuchten nun auf die Frage der hl. Stätten zu kommen, hatten aber kaum ein paar Worte gesagt, als der Sultan die Rede mit den Worten abschnitt, die andern Nationen sollten sich verdemütigen und einen Vergleich zwischen ihm und den Kataloniern herbeiführen [2]). Darauf

---

1) Diario di Felice Brancacci, Ambasciatore con Carlo Federighi al Cairo per il Comune di Firenze. In Archivio Storico Italiano, VIII (1881). Vgl. Missioni Francescane II (1892) 107 und Civezza, Storia VI 351.

2) Die Katalonier brachten damals durch ihre Streifzüge in den kleinasiatischen Gewässern manches Unheil über die Christen des Orientes, besonders über die Franziskaner. Zweimal, 1418 und 1426, überfielen deshalb die Sultane das Königreich Zypern, zerstörten die Klöster zu Limasol und Nikosia und ermordeten die Brüder nebst vielen Christen. Auf der Rückkehr vom zweiten Zuge fiel den Sarazenen ein Schiff mit Pilgern und 25 Brüdern, die nach Jaffa segelten, in die Hände; alle wurden ermordet. Wadding zum J. 1426 Nr. 9.

wurden die Gesandten rückwärts gezogen, ohne ein Wort erwidern zu können.

Es ist dies einer aus vielen Fällen, der, wir möchten sagen, durch Zufall der Nachwelt überliefert wurde; wie viele solcher Zwischenfälle über die Hüter der heiligen Stätten kamen, was für Quälereien und Forderungen die Brüder damals über sich ergehen lassen mußten, kann nur aus gelegentlichen Mitteilungen einigermaßen erraten werden. Mehreres erfahren wir hierüber auch aus dem Schutzbriefe, den Sultan Barsabai fünf Jahre später, am 24. November 1427, den Franziskanern ausstellte [1]). Da der Sultan zu Anfang erklärt, daß die von ihm den Brüdern gegebenen Rechte bereits von seinen Vorgängern verliehen seien, müssen wir folgern, daß jene Willkürlichkeiten, denen der Ferman entgegentritt, schon länger bei den Behörden beliebt waren, so daß wir ein Bild der Mühen und Opfer erhalten, die den Brüdern beschieden waren. Der Sultan bestimmt, daß die Brüder nicht verpflichtet sind, die Reisekosten der Boten und Gesandten des Sultans zu bestreiten, noch für die Franken oder Christen, gegen die eine Untersuchung eingeleitet sei, zu zahlen oder einzutreten. Stirbt einer der Ordensleute, so verbleiben seine Sachen den Brüdern; diese haben das Recht, ihre Toten zu begraben. Niemand darf sie wegen Speise oder Trank belästigen noch hindern, Weintrauben zu kaufen; nur müssen die Brüder sorgen, daß die Muselmannen nicht bei ihnen Wein genießen. Was zu ihrem Lebensunterhalte erfordert wird, können sie frei brauchen und von einem Kloster zum andern nach alter Sitte befördern, desgleichen mit und ohne Dragoman die notwendigen Reisen machen. Niemand kann sie zwingen, etwas auszuleihen oder ein Geschäft abzuschließen. Die Brüder dürfen ohne Abgaben ins Heilige Grab eintreten, wenn es geöffnet wird; und der Obere kann daselbst zwei oder drei oder vier Brüder weilen lassen und wieder abrufen, wie er will. Sie können ihre Häuser und Terrassen bewerfen, um das Eindringen des Regens zu verhindern, und, wenn nötig, dieselben restaurieren. Niemand darf von ihnen eine Steuer verlangen, sie in

---

[1]) Mitgeteilt von Golubovich, Serie 163 ff.

Ausübung einer Kunst hindern oder sie zwingen, ihre Klöster und Kirchen zu öffnen, da dies ihrem freien Willen überlassen bleibt. Keine Behörde von Jerusalem darf sie belästigen und niemand sich der Ausübung ihrer Geschäfte in den Weg stellen. Die aus ihren Ländern zugesandten Almosen dürfen nicht von den Wachen, in den Häfen, auf den Wegen oder irgendwie behindert werden. Sie sind frei bei allen ihren gewohnten Pilgergängen; niemand darf sie am Eintritt in ein Heiligtum oder bei ihren Funktionen daselbst hindern. Die Brüder und alle, die zu ihnen kommen, dürfen an dem auf der südlichen Hälfte des Kalvarienberges stehenden Altar und im Innern des Heiligen Grabes nach dem seit vielen Jahren üblichen Brauche und nach dem Wortlaute der bereits gewährten Dekrete zelebrieren. Wird irgendeinem Muselmann zu Lande oder zu Wasser ein Unrecht von einem Christen zugefügt, so sollen die Brüder nicht dafür verantwortlich sein, da sie die Welt verlassen und sich dem Dienste ihres Herrn geweiht haben.

Zum Schluß wendet sich der Sultan an die Behörden und Gerichte, denen er empfiehlt, die treue Ausführung dieser Bestimmungen zu überwachen. Kein Bruder dürfe gehindert werden, vor der Behörde zu erscheinen und Klage zu erheben. Der Befehlshaber von Ramleh soll die Wachen zu Ramleh und Jaffa anweisen, die Brüder in der gewohnten Weise und ohne jede Störung ihres Amtes walten zu lassen.

Es wird in dem Schutzbrief so ziemlich alles erwähnt und alles verboten, was die Sarazenen zum Schaden und Spott der Brüder ersinnen konnten. Man gewinnt den Eindruck, daß die Franziskaner vogelfrei und den Einfällen der Leute, besonders aber der Behörden, ausgesetzt und preisgegeben waren. Leider mußten die Brüder immer wieder aufs neue erfahren, daß auch die bestgemeinten Schutzbriefe und Erlasse der höchsten Instanzen im Oriente nicht viel helfen; mochten sie auch noch so oft von den Sultanen erneuert und ins Gedächtnis der Behörden zurückgerufen werden, nach kurzer Zeit war wieder alles beim alten. Es war für unsere Brüder besonders verhängnisvoll, daß sich die Herrscher selbst nicht gleich blieben und immer von neuem den untergeordneten Beamten das Beispiel

der Unterdrückung gaben. Die nächste Zeit sollte bereits einen neuen Gewaltakt des Sultans gegen die Franziskaner schauen.

Unterdessen war nämlich von anderer Seite ein Kampf gegen die Rechte der Brüder eingeleitet worden, der für sie die schwersten Folgen haben und ihnen Reihe für Reihe alle Heiligtümer des Berges Sion entreißen sollte. Der Kampf galt dem Grabe Davids, das die Juden um diese Zeit in der Sionskirche suchten, nachdem sie sowohl wie auch die Christen und Sarazenen wiederholt ihre Meinung über den Ort desselben geändert hatten [1]). Die älteste Tradition der Sarazenen sah das Grab Davids in der Gethsemanikirche; so sagt im 10. Jahrhundert einer ihrer Schriftsteller: „Die Christen haben berühmte Kirchen in Jerusalem, u. a. die Gethsemanikirche, von der man sagt, daß darin das Grab Davids sei.“ Spätere suchten das Grab in Bethlehem oder auf dem Sion, nannten aber keinen bestimmten Ort des Berges und gaben die Nachricht nur mit Vorbehalt wieder. Albaschari z. B. zählt es unter den Gräbern auf, „die nicht sicher sind“. Mehr Glauben mißt dieser Ansicht ein jüdischer Schriftsteller des elften Jahrhunderts bei, der „von zuverlässigen Leuten“ gehört haben will, daß David auf dem Sion begraben sei. Auch er nennt indes keinen Ort, und ein späterer Schriftsteller der Juden, der aus Spanien in Jerusalem eingewanderte Isaak ibn Jusuf, bemerkt ausdrücklich: „Die Gräber des Hauses Davids, welche auf dem Sion waren, sind nicht mehr bekannt, weder bei den Christen noch bei den Juden.“ Nichtsdestoweniger setzte sich schon bald unter letzteren der Glaube fest, daß David in der Kirche der Brüder auf dem Sion, und zwar unter der Kapelle des Heiligen Geistes, begraben sei [2]), weshalb sie alles aufboten, um in den Besitz der Stätte zu gelangen. Mit schwerem Gelde bestachen sie die Beamten des Sultans und erwirkten, daß dieser Ort den Franziskanern entrissen und ihnen der Gottesdienst daselbst verboten wurde.

---

[1]) Die Zeugnisse der arabischen Schriftsteller sind (nach Kanonikus Martha) zusammengestellt bei Fr. Dunkel, Die Gräber der Könige David und Salomon nach Zeugnissen arabischer Schriftsteller. In: Das heilige Land, 1911, 23—30.

[2]) Surian 110 läßt mit andern das Gerücht von den Juden ausgehen.

Nur mit großer Mühe und großen Summen erreichten die an den Hof des Sultans entsandten Brüder, daß die Verfügung zurückgenommen und die Stätte wieder den Franziskanern eingeräumt wurde.

Da die Juden diesen Kampf heraufbeschworen hatten und so die Ursache der großen Geldopfer waren, welche die Christen bringen mußten, ließ sie Martin V. zur Bestreitung derselben heranziehen und legte den im Kirchenstaate weilenden Juden eine große Steuer auf. Sein Beispiel fand Nachahmung in der Republik Venedig und im Königreich Neapel, in dem Königin Johanna am 18. Oktober 1429 verordnete, daß jeder Jude, welchen Alters oder Geschlechtes er sein mochte, für das Kloster auf dem Sion und die heiligen Stätten ein Drittel eines Golddukaten zahlen müsse [1]).

An der Spitze der Mission stand in diesen Jahren der tatkräftige P. Johannes Belloro [2]) der auch jenen Schutzbrief vom Sultan 1427 erwirkt hatte. An ihn richtete Martin V. am 13. April 1429 ein Schreiben, das eine weitere Schwierigkeit zeigt, die auf den Brüdern in Palästina lastete [3]). Wir hören, sagt der Papst, daß einige Christen, die im Glauben Christi weniger unterrichtet oder beständig und auch durch ihr Alter oder Geschlecht gebrechlicher sind, zu Jerusalem oder an den umliegenden Orten, in denen wenige Christen wohnen, verweilen.

---

1) Die Einzelheiten erfahren wir aus dem Schreiben der Königin Johanna, in dem es heißt: „Cum sanctissimus Dominus noster papa Martinus V. auditis vexationibus, laboribus et damnis, quibus guardianus et conventus monasterii fratrum Minorum montis Syon partium Terrae Sanctae noviter affecti fuerunt a Sarracenis, maligna et perfida instigatione Judaeorum ultramarinorum morantium in pertinentiis dictae Terrae Sanctae, qui per admiratos et officiales soldani ab eis pecunia corruptos fecerunt subtrahi a dicto monasterio capellam David et aliorum regum et prophetarum et alia oratoria atque sacella devota et sancta turpiter ea inquinantes ipsaque cupientes a christiana religione sejuncta ad usum judaicae superstitionis convertere, fratribus dicti conventus sub poena prohibitis divinum in eis officium celebrare, sicut ipsi Fratres dudum facere consueverunt, propter quod pro ipsorum recuperatione locorum oportuit aliquos ex ipsis Fratribus ad Soldanum accedere et subire graves expensas;" Wadding V [1] 393. Vgl. Calahorra B. III K. 21.

2) Vgl. Golubovich, Serie 21.

3) Breve „Religionis zelus"; DTS III 107, BF VII Nr. 1857 (wo er „Bellotus" heißt).

Daselbst haben sie keine Oberen, denen sie unterstehen, die auf sie achten, im katholischen Glauben unterweisen, vor Irrtümern behüten, in dem Gesetze des Herrn unterrichten und bestärken, und niemand, der sie vor den Lastern behüte und warne. Statt dessen unterhalten sie Verkehr mit den Ungläubigen, die sich daselbst in großer Anzahl und Verschiedenheit finden, lernen ihre Irrtümer, vergessen die Gebote des Herrn, verlassen die Wahrheit des Glaubens und fallen in die Laster, Ketzerei und Gefahr ihres Seelenheiles. Von diesem verderblichen Gifte angesteckt geben sie Dir wie Deinen Vorgängern, den Brüdern auf dem Sion und den in geringer Zahl dort wohnenden Gläubigen gefährliche Beispiele, und bereiten Dir viele Sorgen und geistige wie zeitliche Ungelegenheiten. Da Du, wie uns mitgeteilt wurde, durch Deinen löblichen Wandel ein geeigneter Zeuge Christi geworden bist, so kannst Du ein nützlicher und fruchtreicher Wächter sein, weshalb wir Dir und Deinen Nachfolgern für die nächsten zehn Jahre die Vollmacht und den Auftrag geben, über alle Christen, die in jenen Gegenden weilen, zu wachen, ihren Glauben, Wandel und Sitten zu prüfen und die, welche den Glauben und das christliche Leben verlassen, zu strafen und in die christlichen Länder zurückzusenden. Hiermit wurde der Guardian des Sionklosters zum Inquisitor für Palästina bestellt und ihm eine wichtige Aufgabe anvertraut [1]).

Das Lob, das hier Martin V. dem damaligen Obern der Franziskaner in Palästina spendete, und das ihm bewiesene Vertrauen stehen im Gegensatz zu den Anklagen, die spätere Chronisten gegen ihn erheben. Verniero [2]) schreibt 200 Jahre später, die religiöse Observanz habe in jener Zeit bei den Brüdern Palästinas darniedergelegen, weshalb Martin V. 1428 einen Observanten von großer Tugend und heiligem Eifer, den ehrwürdigen Nikolaus von Osimo, als Reformator nach Jerusalem entsandt habe. Dieser habe aber beim Obern der heiligen Stätten solche Schwierigkeiten und Hindernisse gefunden, daß er un-

---

[1]) Vgl. Fabri I 280: „Papa solet frequenter Gardianum montis Syon instituere provisorem totius Orientis ecclesiae latinae ibi degentis".

[2]) Verniero, Chronik 284; dasselbe bei Calahorra, B. IV K. 1.

verrichteter Dinge nach Rom zurückgekehrt sei. Es ist hier dem Chronisten ein großes Versehen unterlaufen; der ehrwürdige P. Nikolaus wurde nicht 1428, sondern zehn Jahre später, unter Eugen IV., nach Jerusalem gesandt, trat aber aus verschiedenen Gründen die Verwaltung nicht an. Die Schwierigkeiten gingen aber weder von P. Johannes Belloro, noch von den Konventualen, die seit vier Jahren in der Kustodie durch die Observanten abgelöst waren, aus, sondern von den Freunden des P. Nikolaus, die ihn nicht ziehen lassen wollten, und dem damals in Jerusalem schaltenden Prokurator der Brüder, einem Laien, der von dem neuen Obern für sein willkürliches und anmaßendes Gebaren fürchtete [1]).

Was von P. Belloro überliefert ist, sichert ihm eine ehrenvolle Stelle unter den Kustoden; er hat in schweren Jahren sein Amt treu unter vielen Opfern geführt, kein Recht der Brüder preisgegeben und sich des Vertrauens des Heiligen Stuhles würdig erwiesen.

In seine Fußstapfen trat sein Nachfolger, P. Ludwig von Bologna. Der ehrwürdige Albert von Sartheano spendet ihm in einem Briefe an Papst Eugen IV. hohe Lobsprüche; er habe treu, aufrichtig und unbescholten, ohne Falsch und Trug seines Amtes gewaltet und die heiligen Stätten behütet bis zur Verfügung des Papstes, die 1434 die Mission in Palästina den Observanten übertrug [2]). Aus seiner Verwaltung ist wenig bekannt. Im November 1430 kaufte er ein Grundstück auf dem Sion [3]);

---

1) Vgl. unten S. 107.

2) Albert nennt ihn in seinem Briefe vom 1. März 1436 „rectus corde et in commisso fidelis, quo in integritate justae et amicae conversationis nemo est mihi notior et quod mihi magis in eo placet, qui sit ab assentationis peste et hypocriseos fictione remotior; hic cum per novam de locis sanctis providentiae tuae provisionem officio curandae fratrum familiae Hierosolymis constitutae nuperrime cesserit, cui illum multos jam annos noster ordo praefecerat, nunc ad Sanctitatis tuae vestigia osculanda se confert“; Haroldus 267. Diese „provisio“ Eugens IV. ist die Übertragung der Kustodie des Hl. Landes an die Observanten. Daraus ergibt sich sofort, daß P. Ludwig nicht Observant war, wie Verniero, Calahorra, Golubovich und andere annehmen. Der Irrtum beruht auf einer Verwechslung mit dem gleichnamigen Prediger aus der Observantenfamilie, den das Generalkapitel derselben, das 1431 zu Bologna gehalten wurde, dem Papste zur Verfügung stellte; vgl. AFH III 713.

3) Archiv der Prokura, Schublade 1.

in seine Zeit fällt auch, was uns Surian von der Herrichtung eines Altars über dem Heiligen Grabe berichtet [1]).

P. Ludwig ist der letzte Obere aus der Familie der Konventualen; mit seinem Nachfolger P. Jakob Dalfin beginnt die Reihe der Kustoden aus der Observantenfamilie.

VI. Einführung der Observantenfamilie in Palästina. P. Gandolf von Sizilien.

Das Werk des ehrwürdigen Bruders Paulutius von Trinci brachte im 16. Jahrhundert dem Orden des heiligen Franziskus und der ganzen Kirche kostbare Früchte. Paulutius hatte seit 1368 mit seinen Gefährten die Jahrzehnte hindurch vernachlässigten Einsiedeleien in den Tälern Umbriens wieder bevölkert, den Geist des hl. Franziskus, das Leben der Armut und des Gebetes, der Liebe zu Gott und den Seelen erneuert und die ersten Zeiten und Gesinnungen des Ordens wachgerufen. Wie die meisten seiner Gefährten war er nicht Priester, und die Arbeit unter den Menschen war nicht ihr Ziel. Aber Gott bediente sich ihrer und lenkte ihr Werk zu seinen heiligen Plänen; ihre Einsiedeleien wurden Pflanzschulen einer auserlesenen Schar heiliger und großer Glaubensboten. Aus ihnen gingen Bernhardin von Siena, Johann von Kapistran, Jakob von der Mark und andere Helden hervor, die einen großen Teil des Franziskanerordens zur ersten Observanz zurückführten. Zahlreiche Schüler sammelten sich um sie, die mit ihnen fast alle Länder Europas und des christlichen Orientes durchzogen, und allenthalben als Volksmissionare, als päpstliche Legaten und Boten, als Kreuzzugsprediger und Wohltäter der Armen außerordentliche Arbeiten verrichteten.

Martin V. hatte bereits den Segen erkannt, den diese Observantenschar der Familie des hl. Franziskus und der ganzen Kirche bringen könne, und ihr bei manchen Gelegenheiten sein Wohlwollen zugewandt. Sein Nachfolger Eugen IV. wurde ihr

---

[1]) Trattato 31.

Hauptgönner. Er gab ihr eigene Verwaltung, nahm sie gegen Widersacher und Neider in Schutz und breitete sie, wie der Zeitgenosse Bisticci sagt [1]), in allen Ländern der Kirche aus, wo immer es ihm nur möglich war. Bei dieser Gesinnung des Papstes verstehen wir, daß ihm besonders erwünscht war, die Familie der Observanten an die hl. Stätten Palästinas zu verpflanzen und den Völkern des Orientes die Macht ihres Beispieles und Wirkens zu erschließen.

Schon das erste Mal, daß seit seiner Thronbesteigung die Wahl eines neuen Obern für Palästina in Frage kam, teilte Eugen IV. dem Ordensgeneral den Wunsch mit, man möchte einen Bruder aus der Observantenfamilie als Kustos nach Jerusalem schicken. Und als dem Wunsche auf dem 1433 zu Bologna gehaltenen Generalkapitel nicht entsprochen war, ernannte der Papst selbst am 4. August 1434 einen Kustos; seine Wahl fiel auf den ihm bekannten P. Jakob Dalfin aus Venedig. „Aus guten Gründen," schreibt er dem General [2]), „befanden wir es für gut, daß ein erprobter Ordensmann aus der Observanz als Guardian ins Heilige Land gesandt werde. Wir wundern uns daß Deine Einsicht dies unterließ. Daher haben wir dem vom Kapitel bestellten P. Scolarius, Magister der Hl. Schrift, den Rat gegeben, sein Amt in unsere Hände zu legen, und einen andern an seine Stelle gesetzt."

Welches die „guten Gründe" waren, sagt der Papst nicht,

---

[1]) Bisticci, Vitae virorum illustrium CIII, qui saeculo XV extiterunt, 248: „In tutta la terra della Chiesa, dove egli potè, mise l'osservanza."

[2]) Bei Wadding, Annales Minorum zum J. 1434: „Propter bonas et rationabiles causas visum est nobis, ut aliquis bonus religiosus ex Observantia mitteretur guardianus ad Terram Sanctam, quod miramur esse omissum a tua prudentia. Idcirco suasimus dilecto filio fratri Scolario, magistro in sacra pagina, qui fuerat deputatus per capitulum, ut renunciaret in manibus nostris, et nos alium fecimus guardianum, videlicet fratrem Jacobum Delfino de Venetiis. Ne ergo ipse Scolarius, qui nobis vir bonus et prudens videtur, tanquam contemptus et abjectus remanere videatur, velis pro honore suo ac etiam ordinis et etiam contemplatione nostri honorare ipsum aliquo officio, prout meretur vita sua." Gleiches Lob hatte P. Scolarius von Martin V. erhalten, als dieser ihn 1421 zum Inquisitor für Siena ernannte; er nennt ihn „vir religiosus et doctus"; Wadding, Annales Minorum zum Jahre 1421. Der Wunsch des Papstes wurde erfüllt; 1438 sehen wir P. Scolarius an der Spitze der römischen Ordensprovinz; Wadding a. a. O. zum Jahre 1438 Nr. 27.

und besonders nicht, ob für Palästina eine spezielle Veranlassung vorlag; mit keinem Worte berechtigt er daher zur Annahme, daß die in den Klöstern der Mission eingerissenen Mißbräuche und Übelstände Anlaß zu dieser Maßregel gegeben hätten. Ebensowenig melden andere Zeitgenossen etwas, das die von spätern Chronisten gegen die Konventualen Palästinas erhobenen Vorwürfe rechtfertigte [1]). In einigen Briefen des ehrwürdigen Albert von Sartheano werden zwar Klagen über Übelstände erhoben, die in Jerusalem beständen [2]); sie sprechen aber von einer spätern Zeit, und gelten den unter dem ersten Observantenkustos P. Jakob Dalfin herausgebildeten Verhältnissen, die nicht den Konventualen zur Last gelegt werden können. P. Albert sagt wiederholt, daß ein „unkluger Weise“ von den Brüdern als Prokurator eingesetzter Weltmann die eigentliche Ursache und Seele der von ihm beklagten Mißstände sei [3]); dieser aus niedrigen Verhältnissen hervorgegangene, ganz ungebildete Laie habe sich solche Bedeutung verschafft, daß jedermann ihn fürchte und alle Geschäfte in seiner Hand lägen.

---

1) Verniero sagt in seiner Chronik S. 284, Martin V. sei gegen die Konventualen Palästinas „per la loro trascuraggine e tralassatione“ erzürnt gewesen und habe deshalb Br. Ludwig von Bologna zum Guardian von Jerusalem gemacht, der eine neue Familie der Observanten hingebracht und die Konventualen fortgeschickt habe. Diese hätten alles bei den Fürsten in Bewegung gesetzt, um die Observanten ihrer Selbständigkeit zu berauben und dem Ordensgeneral zu unterwerfen, seien aber von P. Nikolaus von Osimo mit ihren Ansprüchen zurückgewiesen worden. Verniero wirft hier so vieles durcheinander, daß wir mit seiner Nachricht nichts anfangen können. Von Klagen über die Brüder Palästinas insbesondere scheint er nichts gewußt und die allgemeinen Vorwürfe auf sie übertragen zu haben. Auch die folgenden Chronisten des Ordens kommen über diese allgemeinen Anklagen nicht hinaus. Noch größer ist die Verwirrung bei den fremden Schreibern, von denen Fabri z. B. den Verfall der Ordenszucht in Palästina schon „anno Domini MCCC“ ansetzt; Evagatorium II 321.

2) So spricht er in einem Schreiben an Eugen IV. vom Jahre 1438 „de reformandis sanctis locis“; Haroldus 303, und in einem Briefe an den Ordensgeneral von demselben Jahre heißt es: „ad prohibendam sanctorum locorum in moribus corruptis calamitatem“; ebd. 296.

3) In einem nicht datierten Briefe an Kardinal Cesarini sagt er: „Caput totius causae in qua toties et tanto jam tempore sanctorum locorum reformatio agitatur, penes quendam insolentissimum residet, quem Procuratorem Terrae Sanctae . . . imprudentes ante aliquot annos instituerunt;“ Haroldus 309; vgl. in demselben Schreiben 315.

Surian erhob fünfzig Jahre später gegen die Konventualen, die er „unwürdig“ der heiligen Stätten nennt, den Vorwurf „schlechter Sorge“ für die Kirche zu Bethlehem, deren Dach sie hätten verkommen lassen [1]. Daß die genannte Kirche und nicht minder die Basilika des Heiligen Grabes sowie das Heiligtum auf dem Sion zur Zeit der Einführung der Observanz tatsächlich in traurigem Zustande waren, ist sicher. Eugen IV. sagt in einem Breve vom 2. März 1438, daß ihnen „ein jammervoller Zusammensturz bevorstehe“ [2]. Es ist aber zum mindesten sehr gewagt, deshalb einen Vorwurf und eine Anklage gegen die Konventualen zu erheben, da man weiß, wie überaus schwer es war, von den mohammedanischen Behörden die Erlaubnis für die Wiederherstellung eines christlichen Heiligtums zu erhalten. Von der Kirche zu Bethlehem sagt Bischof Rochechouart 1461: „Die Sarazenen gestatten nicht, daß sie gebaut oder restauriert werde. Es ist ein Wunder des in ihr geborenen Jesuskindleins, daß sie noch aufrecht steht.“ [3] Überdies ist sicher, daß die Konventualen tatsächlich den Willen hatten und den Versuch machten, jene Kirche wieder herzustellen. Darüber lassen die verschiedenen von ihnen eingeholten Gutachten arabischer Beamten, die noch im Prokuraarchiv bewahrt werden, keinen Zweifel. Drei derselben sind aus dem Jahre 1411 [4]; eines von ihnen sagt bereits, daß man den Einsturz der Basilika von Bethlehem befürchten müsse.

Es ist möglich, daß die Brüder Palästinas den ersten Eifer

---

[1] Trattato 112 „come indegni de quelli“; 122 „per la mala cura havuta in tempo de li Conventuali.“ Nach Surian wären Bitten von Fürsten für die Entfernung der Konventualen aus den heiligen Orten maßgebend gewesen; er scheint andere Nachrichten auf Palästina übertragen zu haben.

[2] „Miserabili ruinae subjacent“ in Breve „Licet is“; DTS III 113.

[3] Journal 359: „Nec volunt permittere Sarraceni edificari sive restaurari, sed est miraculum parvuli in ea nati, ut superstes remaneat.“ Auch Fabri, Evagatorium I 477 sagt: „Soldanus multis annis Christianis indulgere noluit, ut illius ecclesiae sarta tecta repararent.“

[4] Archiv der Prokura, Schublade 18, 32 und 33. — Nach griechischen Schriftstellern soll Alexis IV. Comnenus 1435 ein neues Gebälk für die Kirche zu Bethlehem haben herstellen lassen; vgl. P. Vincent O. P., Bethléem 192. Dasselbe dürfte kaum angebracht worden sein, da bereits drei Jahre später Eugen IV. vom bevorstehenden Einsturze der Kirche spricht.

verlassen und besonders in betreff der Armut einige Freiheiten angenommen hatten; aber die steten Gefahren und Opfer, die sie auf allen Seiten umgaben, dürften schon als Bürgschaft gelten, daß von einem eigentlichen Verfalle nicht die Rede sein kann.

Wie über die Ursache, so wird auch nichts über die Art und Weise berichtet, in der die Einführung der Observanz erfolgte, ob sich dieselbe auf die Ernennung eines Observanten zum Obern der Mission beschränkte, oder ob alle Oberen und Brüder gewechselt und neue Bewohner aus den Observantenklöstern Europas nach Palästina gesandt wurden [1]). Da sie ohne Aufsehen geschehen zu sein scheint und sich den Aufzeichnungen der Chronisten entzogen hat, möchten wir annehmen, daß sie mit wenigen Umständen verbunden war und die Ankunft eines Obern aus der Familie der reformierten Franziskaner genügte, um die an Opfer und Selbstüberwindung gewohnten Brüder Palästinas für die strengere Lebensform zu gewinnen.

Leider war der vom Papste zum Obern erkorene P. Jakobus der schwierigen Stelle und besonders den Ränken und Anmaßungen jenes Verwalters nicht gewachsen [2]). Letzterer scheint einen solchen Einfluß auf P. Jakobus gewonnen zu haben, daß er die Leitung der Geschäfte in die Hand bekam und der Kustos sein willfähriges Werkzeug wurde. Der ehrwürdige Albert von Sartheano, der die Verhältnisse aus eigener Anschauung kannte, erhebt 1438 wiederholt Klagen über die „ungeschickte" Verwaltung des Kustos [3]) und sorgte dafür, daß beim Ablauf seines Trienniums ein vorzüglicher Mann, der in vielen Ämtern und

---

[1]) Nach Surian, Trattato 112 wären die Brüder nach Europa zurückgesandt worden.

[2]) Da Albert von Sartheano ihn im September 1435 noch in Venedig traf, dürfte P. Dalfin vor Ende des Jahres kaum sein Amt angetreten haben; vgl. Alberts Briefe vom 7. und 15. September bei Haroldus 263. — Aus seiner Amtszeit ist wenig überliefert. In einem Briefe vom 12. Juni 1437, in dem er den Brüdern Cosimo und Lorenzo Medici für die überschickten Almosen dankt, sagt er, sie seien „intricati in guerre e infiniti peccati"; vgl. Marcellino da Civezza, Bibliografia Sanfrancescana Nr. 175.

[3]) In einem Briefe an Eugen IV. sagt er: „Illum, qui huc usque sancta loca Hierosolymae regit, bene gubernandae Familiae servorum Dei . . . esse aut ignarum aut omnino nolentem;" Haroldus 304. Ähnlich in einem Briefe an Bischof Christoph von Rimini; Haroldus 288.

Aufträgen erprobte P. Nikolaus von Osimo zum Obern der Mission ernannt wurde [1]).

Die gute Absicht Alberts scheiterte indes an den Intrigen und Hetzereien des Verwalters, der von einem frommen und tüchtigen Obern für seine angemaßten Rechte fürchtete und daher alles gegen die Amtsübernahme des P. Nikolaus in Bewegung setzte. P. Jakob ließ sich auch jetzt noch von ihm mißbrauchen und durch die christlichen Kaufleute Syriens Schreiben aufsetzen, die seine weitere Verwaltung als Kustos beim Heiligen Stuhle erwirken sollten [2]). Diese Umtriebe verleideten P. Nikolaus derart das Amt, daß er es in die Hände des Papstes niederlegte, ohne die Reise nach Jerusalem angetreten zu haben. Eugen IV. nahm die Abdankung an und ernannte am 14. März 1439 P. Gandolf aus Sizilien zum Kustos [3]). Sofort begannen dieselben Machenschaften des Verwalters gegen P. Gandolf, und beinahe wäre ihm, wie Albert von Sartheano schreibt, das Spiel aufs neue geglückt, da Eugen IV. bereits geneigt schien, nachzugeben und die Ernennung des P. Gandolf zurückzunehmen [4]). Jetzt griff jedoch P. Albert, den Krankheit einige Zeit zur Ruhe gezwungen hatte [5]), mit dem ihm eigenen Feuer ein. In einem langen und erregten Schreiben an Kardinal Cesarini, den das Konzil von Ferrara zum Beschützer der hl. Orte ernannt hatte, deckte er das ganze Spiel auf und schlug vor, der Sache auf den Grund zu gehen und durch die Absetzung

---

1) In dem eben erwähnten Briefe an Bischof Christoph sagt Albert, daß die Wahl „me authore“ erfolgt sei; Haroldus 297.

2) Im Briefe an Kardinal Cesarini sagt Albert: „Huius [des Verwalters] literis provocatus is, qui nunc Hierosolymae praesidet, ambit, suspirat, veretur, ne sibi vir probus quispiam subrogetur; quo metu territus redimit quotidie mercatorum Syriae tam vilia quam emendicata suffragia, quae pro se ex oriente ad pontificem maximum deferantur;“ Haroldus 311.

3) Vgl. Breve „Exigunt religionis zelus“; DTS III 114.

4) In seinem Briefe an Kardinal Cesarini sagt Albert: „Hunc probatissimum virum, Gandulphum nostrum, quidam ut audio novis praestigiis ab officio depellere moliuntur, sicut et Nicolaum maximo cum dedecore hactenus abjicere studuerunt; quorum iniquis persuasionibus beatitudo domini nostri papae pene jam assensa videtur;“ Haroldus 309.

5) Vgl. seinen Brief an Kapistran; Haroldus 301.

des Verwalters dauernde Abhilfe zu schaffen [1]). Der Kardinal übergab die Angelegenheit Johann von Kapistran, der sich gerade auf Befehl seiner Oberen zu einer Orientreise rüstete. Kapistran übernahm den Auftrag, und seine kluge Energie stellte bald die Ordnung der Dinge wieder her. Der schuldige Prokurator wurde abgesetzt und den Brüdern jeder Verkehr mit ihm untersagt. An seine Stelle setzte Kapistran einen venezianischen Kaufmann, namens Johann Martinus, den er während seiner Fahrt auf Zypern kennen gelernt hatte. Die Brüder, die sich in diese Maßregeln nicht schicken mochten, wurden nach Haroldus [2]) durch neue ersetzt. Von diesem Wechsel der Brüder dürfte die Nachricht Surians gelten, daß die Sarazenen die neuen Brüder ungern gesehen und lange Zeit übel behandelt hätten [3]), und es mag die Vermutung zutreffen, daß der abgesetzte Prokurator hierbei seine Hand im Spiele und gegen die neuen Ankömmlinge gehetzt hatte.

Mit dieser durchgreifenden Änderung war für P. Gandolf eine erfolgreiche Tätigkeit möglich geworden. Seine Verwaltung fiel in eine günstige Zeit, in eine frucht- und ruhmvolle Periode der morgenländischen Kirchengeschichte. Mehr als je richteten sich die Augen des ganzen Abendlandes nach dem Osten Europas, wo die Türken seit dem Regierungsantritte Murads II. (1421—1451) gewaltige Kämpfe gegen die christlichen Nachbarn im Norden und Süden unternahmen und Konstantinopel, den Rest des byzantinischen Kaisertums, bedrohten. Byzanz suchte Hilfe und Anschluß im Abendlande, und Eugen IV. schlug mit inniger Freude in die dargereichte Hand ein; er hoffte, so die getrennten Christen des Orientes mit dem Stuhle Petri zu vereinigen wie die immer höher steigende Türkengefahr zu beschwören. Boten eilten ins Morgenland, um jene Vereinigung vorzubereiten und seine Kirchenfürsten zu einem Konzile einzuladen. Mehrere von ihnen folgten dem Rufe und nahmen an

---

[1]) Brief bei Haroldus 308—315. Ebenda Alberts Brief an Papst Eugen IV., S. 303—306.

[2]) A. a. O. 42.

[3]) Trattato 112: „Li qual frati in quelli principii erano mal veduti e tractati da quelli Saraceni." Das habe bis 1475 gedauert.

dem im April 1438 zu Ferrara begonnenen Konzile teil. Nach mühsamen Arbeiten wurde die Union der griechischen Kirche mit Rom tatsächlich ausgesprochen und zu Florenz am 5. Juli 1439 von den meisten Teilnehmern des Konzils unterschrieben.

Eugen IV., der die Freudenbotschaft an die ganze Christenheit sandte, machte auch P. Gandolf von dem glücklichen Erfolge Mitteilung [1]). Es ist das erste Mal seit den Zeiten der Kreuzzüge, daß ein Papst die Brüder Jerusalems in dieser Weise auszeichnete. Die Hüter der heiligen Stätten, die lange nur für Werke der Frömmigkeit und Nächstenliebe, für die Heiligtümer und Pilger gelebt hatten, traten wieder aus diesem stillen Kreise heraus. In der Folge sandte sie die Kirche öfter als ihre Boten zu den verschiedenen Konfessionen des christlichen Morgenlandes. Auch brachten die politischen Beziehungen, die wieder nach langer Unterbrechung zwischen den christlichen Mächten Europas und den Machthabern des Islams angeknüpft wurden, mit sich, daß sich die Kalifen Ägyptens wie derholt der Brüder bedienten, um ihre Vorschläge oder Drohungen an die westlichen Höfe überbringen zu lassen. So brachte das Zeitalter der Observanz den Brüdern im Morgenlande ebenso wie in Europa ihre frühere Wirksamkeit und Bedeutung wieder.

Dem ersten Erfolge des Papstes folgten bald andere nach. Wie Eugen IV. in seinem Schreiben an P. Gandolf meldete, wurden in Italien „tagtäglich die Armenier, das große ruhmreiche Volk, erwartet. Sie sollen schon vor der Türe und bereit sein, sich ganz der römischen Kirche und dem hl. Apostolischen Stuhle zu unterwerfen“. Wirklich kam im November desselben Jahres 1439 eine Vereinigung der Armenier mit Rom zustande. Die andern Gruppen der morgenländischen Irrlehrer wurden nicht vergessen. Zu allen sandte der Papst seine Nuntien und Prediger, meist Söhne der Observantenfamilie. Albert von Sartheano ging nach Ägypten und verhandelte mit den Kopten [2]). Ihr Patriarch Johannes von Alexandrien nahm die Einladung gütig auf und schickte 1441 Gesandte zum Konzil, die

---

[1]) Breve „Gloria in altissimis Deo“ vom 7. Juli 1439; DTS III 115.

[2]) Vgl. den Brief des ehrw. Albert an Eugen IV. vom 1. Dezember 1440; Haroldus 327.

am 31. August in Florenz eintrafen. Zwei Tage später folgten die Boten des äthiopischen Archimandriten Nikodemus aus Jerusalem. Sie unterzeichneten am 2. Februar 1442 im Namen ihrer Landsleute das römische Glaubensbekenntnis.

Über die Stellung des Herrschers von Äthiopien zur Unionsfrage sind verschiedene Meinungen von den Geschichtsschreibern vertreten worden. Nach der einen hat der Kaiser die Wiedervereinigung mit Rom gewünscht, was auch der Archimandrit Nikodemus bestätigte, der an Papst Eugen IV. schrieb: „Unser Herrscher verlangt sehr, daß sich alle zu einem Glauben vereinigen“ [1]), während andere meinen, daß er sich zum wenigsten nicht direkt an den Unionsverhandlungen beteiligt habe [2]). Auf jeden Fall hat er um diese Zeit der Mission des Heiligen Landes einen großen Dienst geleistet und in einer kritischen Stunde die ernste Gefahr beschworen, die den heiligen Stätten von seiten des ägyptischen Herrschers wegen der Kreuzzugsrüstungen Eugens IV. drohte.

Neben den Unionsbemühungen des Papstes liefen seine unermüdlichen Arbeiten für einen neuen Kreuzzug, der sich hauptsächlich gegen die Türken richten sollte, die im Südosten Europas große Fortschritte machten, im Frühjahr 1441 bereits über die Balkanhalbinsel hinausdrangen und einen Teil von Ungarn besetzten. In ergreifenden Briefen schilderte der Papst den abendländischen Fürsten, die kaum den Ernst der Lage würdigten, die ganz Europa und dem christlichen Glauben drohende Gefahr und forderte sie zur Hilfe des Morgenlandes auf. Kardinal Cesarini weilte als päpstlicher Legat in Ungarn, um daselbst den Kreuzzug vorzubereiten, und Prediger eilten im Auftrage des Papstes zu den christlichen Völkern, sie noch einmal unter der Fahne des Kreuzes gegen den Halbmond zu scharen. Diese Arbeiten blieben natürlich dem ägyptischen Herrscher

---

1) „Haec vero res cum ad regem nostrum pervenerit, maxime illi laetitiae futura est. Nam idem admodum cupit, ut omnes in unam fidem pariter uniantur;“ vgl. Labbé, Sacrosancta concilia XIII 1215.

2) Z. B. A. Pichler, Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident II 505, und A. Dillmann, Über die Regierung, insbesondere die Kirchenordnung des Königs Zara Jakob, Berlin 1884, S. 69—70.

nicht verborgen, und fanden an seinem zunächst nicht bedrohten Hofe den gleichen Widerhall, den ähnliche Versuche und Rüstungen in frühern Jahrzehnten gefunden hatten. Der Zorn des Kalifen richtete sich gegen die in seinem Reiche weilenden Christen; Sultan Djakmak (1438—1453), der „streng an dem Buchstaben des Gesetzes hielt [1]“ und kein Freund der Christen war, erließ den Befehl, man solle die christlichen Gotteshäuser allenthalben zerstören und die Pilger gefangen nach Kairo bringen [2].

Besonders mußten unsere Brüder, die noch kurz vorher, im Jahre 1441, einen Schutzbrief vom Sultan und die Bestätigung der von den frühern Kalifen verliehenen Rechte und Privilegien erhalten hatten [3], die Wut der Sarazenen verkosten [4]. Eugen IV. schildert in einer Bulle vom 11. Juni 1444 der ganzen Christenheit die Bedrängnisse der Brüder und die Schandtaten, zu denen sich die Mohammedaner erniedrigten [5]. „Jener grausame Herrscher von Kairo“, sagt er, „wütet in außergewöhnlicher Weise gegen die heilige Stadt Jerusalem und ihre

---

1) Weil II 245.

2) Vgl. den Bericht eines ungenannten Pilgers, herausgegeben von Birlinger in Herrigs Archiv XL 318.

3) Vgl. Calahorra B. IV K. 10.

4) Die Zeit der Verfolgung wird verschieden angegeben. Der Verfasser der Gesta Dei per Fratres Minores (in: Le Missioni Francescane II, Jahrg. 1892, 201), Patrem, Tableau 17, und andere lassen dieselbe 1441 beginnen. Aus dem Schreiben des Guardians Gandolf an Papst Eugen IV. vom 1. Februar 1444 erfahren wir, daß sie besonders 1443 wütete. Er sagt daselbst, der König von Abessinien habe an den Sultan eine Gesandtschaft geschickt „pro ecclesiarum anno proxime elapso in Aegypto et Terra Sancta tempore illius persecutionis validae destructarum reaedificatione“; vgl. den Bericht bei Wadding, Annales Minorum zum Jahre 1444 Nr. 53, und Civezza, Storia IV 607.

5) „Immanis ille soldanus Babyloniae in sanctam Jerosolymam sanctissimaque illius loca solito magis saeviens proximis temporibus post afflictos verberatosque religiosos et alios ibidem habitantes christianos, post factas ab eis pecuniarum et aliarum rerum extorsiones in tantam prorupit scelerum suorum aestuationem, ut sanctae crucis sanctique domini sepulchri imaginibus ornamentisque depositis atque confractis loca ipsa sterquilinio omnique immunditia fecerit inquinari; et quo nullum potest esse foetidius sterquilinium omnesque flagitiorum spurcitiarumque actus, quibus infelices cinaedi, sodomorum imitatores, inquinari consueverunt, illis in ipsis sacratissimis locis ad fidei christianae ignominiam fecerit exerceri“; Quaresmius, Elucidatio I 320.

so ehrwürdigen Orte. Er hat neulich die Ordensleute und die daselbst wohnenden Christen mißhandeln und schlagen lassen, ihr Geld und anderes erpreßt. Man hat eine solche Höhe der Laster erreicht, daß das heilige Kreuz, die heiligen Bilder und die Schmucksachen des Heiligen Grabes unsers Herrn herabgeworfen und zerbrochen, die heiligen Stätten aber mit Kot und jeder Art von Unrat angefüllt und alle jene gemeinen Schandtaten, mit denen sich diese unglücklichen Nachkommen der Sodomiten zu beschmutzen pflegen, zur Schmach des christlichen Glaubens an den allerheiligsten Orten verübt wurden."

Als die Kunde von diesen Greueln an den Hof des äthiopischen Herrschers kam, nahm er die Sache der heiligen Orte und der gesamten Christenheit alsbald in die Hand und sandte 1443 eine Gesandtschaft nach Kairo, die dem Sultan voll kühnen Mutes entgegentrat [1]). Wir hören, sagte der königliche Bote zum Sultan, daß du die christlichen Kirchen in deinem Reiche zerstörest und die Christen schwer bedrängst. Da nach dem Gesetze deines Propheten Böses mit Bösem vergolten wird, könnte ich dir deine Taten mit gleichem bezahlen. Mein Herr Jesus Christus befiehlt jedoch, Böses mit Gutem zu vergelten und nicht zu strafen, bevor eine Ermahnung gegeben wurde. Daher erachte ich es für meine Pflicht, dich zunächst zu warnen... Ich bitte dich, befreie die armen Christen von den Drangsalen und behandle sie in Zukunft mit Liebe und Menschlichkeit. Gestatte auch, oder befiehl, daß die christlichen Kirchen wieder aufgebaut werden. Wenn du diese Bitte erfüllst, so werde ich die Moscheen in meinem Reiche stehen lassen und die mir unterworfenen Sarazenen wie bisher mit Güte behandeln. Erfüllst du aber meine Bitte nicht, so werde ich mein Verhalten ändern und gewaltige Massen streitbarer und kampfgewohnter Leute gegen dich senden. Die vielen in meinem Lande wohnenden Sarazenen werden in ihrem Blute ertränkt und alle Moscheen dem Erdboden gleich gemacht werden. Von deinem

[1]) P. Gandolf sandte durch seinen Landsmann Seraphin einen ausführlichen Bericht über diese Gesandtschaft, die sich von Kairo nach Jerusalem und Bethlehem begab und in Palästina mit großen Ehren aufgenommen wurde, an Eugen IV.; vgl. oben S. 114 Anm. 4.

Reiche aber werde ich den Nil ableiten lassen, so daß du mit deinem Volk vor Hunger und Durst zugrunde gehst. Wähle, was dir am besten gefällt. Diese kühnen Worte machten auf den Sultan und seinen Hof Eindruck; am meisten dürfte die letzte Drohung geängstigt haben, da diese Angst, wie Jakob von Verona [1]) und andere Pilger berichten, schon lange auf den ägyptischen Herrschern und ihrem Volke lastete. Nachdem die äthiopische Gesandtschaft den Hof des Kalifen verlassen hatte, gab dieser Befehl, alle Christen gut und freundlich zu behandeln und jede Verfolgung derselben zu unterlassen [2]). So war wieder ein Sturm vorübergegangen und die Lage der Brüder erträglicher geworden.

Leider ist uns nur wenig von den Arbeiten und der Verwaltung des P. Gandolf überliefert. Daß er ein hervorragender Mann war, verbürgt uns das Vertrauen, das ihm die höchsten Obern entgegenbrachten, und die Vollmachten, die sie ihm übertrugen. Papst Eugen IV. ernannte ihn am 1. November 1444 zu seinem Kommissar für „Indien, Äthiopien, Ägypten und Jerusalem"; „wir wissen aus eigener Erfahrung," sagte der Papst [3]), „daß sich deine Person in großen und schweren Geschäften als mächtig in Wort und Tat bewährt hat." Ein Jahr früher, am 13. Juli 1443, hatte ihm Johann von Kapistran eine Abschrift des Dekretes geschickt, durch das er selbst vom Ordensgeneral

---

[1]) Vgl. oben S. 35. Auch Surian, Trattato 77 Anm. 2, erwähnt diese Gefahr; er nennt den äthiopischen Herrscher „prete Jane". Wie Zarncke zeigt, hieß seit Otto von Freising jeder morgenländische Herrscher, der den Mohammedanern entgegentrat, „Presbyter Johannes". Im 14. Jahrhundert wanderte die Legende von Asien nach Afrika. Vgl. Zarncke in Abhandlungen der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. XVII Nr. VIII und Bd. XIX Nr. I.

[2]) In dem genannten Berichte des P. Gandolf an Eugen IV. heißt es: „Fuitque post eius digressum a praesentia soldani datum generale praeconium, quod omnes christiani bene et humane tractarentur a Sarracensis, prout antea solebant tractari, et nemo eos auderet persequi aut molestare." Dies zeigt, daß Guarmani, Gl' Italiani in Terra Santa, Bologna 1872, 233, es sehr voreilig als Einbildung der Chronisten hinstellt, daß die Drohung des Gesandten auf den Kalifen Eindruck gemacht habe.

[3]) Bulle „Dum onus"; DTS III 117. Der Papst sagt: „Ad personam tuam, quae quidem potens opere et sermone in magnis et arduis nobis familiari experientia comprobata est."

Antonius zum Generalvikar der italienischen Observanten mit weitgehenden Rechten ernannt worden war. Kapistran schrieb mit eigener Hand auf das Dekret: „Alle diese Vollmachten gebe und verleihe ich Bruder Johann von Kapistran dem Bruder Gandolf, Guardian des Klosters auf dem heiligen Berge Sion“ [1]).

Auch Sultan Djakmak bediente sich seiner und erteilte ihm einen wichtigen Auftrag, wie wir aus einem Briefe des Papstes an den Sultan erfahren. Letzterer berief ihn nach Kairo und trug ihm auf, beim Papst zu erwirken, daß dieser den König von Kastilien für einen Frieden mit dem Könige von Granada gewinne. Über diese Bemühungen des P. Gandolf erfahren wir einiges aus dem Schreiben des Papstes [2]), der dem Sultan mitteilte, der Friede sei bereits hergestellt, so daß für diesesmal seine Vermittlung nicht mehr nötig sei. Er wolle aber seine guten Dienste für den Fall eines neuen Krieges nicht versagen. Wäre der Glaube, der schon in manchen Punkten übereinstimme, der gleiche, so würde aller Streit und alle Zwietracht schwinden. Man möge daher über eine Vereinigung im Glauben verhandeln; der Sultan könne zu diesem Zwecke Boten nach Rom senden, oder wenn es dem Sultan so besser gefalle, wolle der Papst Leute zu ihm schicken, die über diese Vereinigung beraten sollten. Zum Schluß empfahl ihm der Papst die Brüder des Sionklosters und der andern Niederlassungen nebst den christlichen Pilgern.

VII. Bauten und Restaurationen. Herzog Philipp. Neue Leiden. Eine Zeit der Ruhe.

P. Gandolf hatte einen würdigen Nachfolger in dem aus der Mark Ankona stammenden P. Balthasar von St. Maria, der so vorzüglich seines Amtes waltete, daß er auf Wunsch der höchsten Herrn zweimal in demselben bestätigt wurde und von 1446 bis 1455 die Kustodie regierte. Ihm war es endlich vergönnt, die schon lange notwendigen und geplanten Restaurationen der verschiedenen den Brüdern anvertrauten Heiligtümer

---

[1]) Das Original befindet sich im Archiv der Kustodie zu Jerusalem; vgl. DTS III 118. [2]) Haroldus 346.

in Angriff zu nehmen [1]). Unter den von arabischen Rechtsgelehrten für diese Arbeiten ausgestellten Gutachten und den von den sarazenischen Behörden erteilten Vollmachten sind einige an ihn gerichtet [2]), während andere ohne Datum und Aufschrift sind. Ihre große Zahl läßt erraten, wie schwer die Erlaubnis zu diesen Arbeiten erteilt wurde, wie viele Bitten und Geschenke notwendig waren, ehe man Hand ans Werk legen konnte. Und dabei handelte es sich nur um Restaurationen, nicht um neue Bauten, die von vornherein ausgeschlossen waren. Denn immer kehrt in den Vollmachten der Zusatz wieder, es dürfe nichts Neues gebaut werden; das Gebäude sei in seiner alten Form zu erhalten und nur das Schadhafte zu ergänzen. Nach dem Karthäuser Georg glaubten die Sarazenen, der christliche Glaube werde mit dem Untergang seiner Heiligtümer selbst verschwinden [3]).

Am meisten scheint die Kirche von Bethlehem gelitten zu haben. Da durch das schadhafte Dach der Regen eingedrungen war, waren die Balken des Dachstuhls derart angefault und geschwächt, daß ein Gutachten die Befürchtung aussprach, die ganze Decke werde abstürzen und die Geburtsgrotte selbst in Gefahr bringen [4]). Die von den Behörden befragten Gelehrten des Islams gaben ein günstiges Urteil. Weil der daselbst geborene Sohn Mariens ein großer Prophet sei, verdiene seine Geburtsstätte Verehrung; der Kalif Omar habe die Basilika den Christen gelassen; auch die Muselmannen hätten daselbst ihre Gebetsnische, und gelehrte wie einfache Moslems gingen dahin, ihr Gebet zu verrichten. So wurde das erste Hindernis der Restauration aus dem Wege geräumt. Leichter wurde die zweite Frage gelöst, wie die Mittel für die kostspieligen Arbeiten zu beschaffen seien, besonders dank der fürstlichen Frei-

---

1) Am 11. Mai 1455 erlaubte Papst Kalixt III. den Brüdern, eine Niederlassung auf dem Sinai zu gründen; D T S IV 154 und V 11 Anm. Die Niederlassung kam nicht zustande.

2) In Schublade 26 des Archivs der Prokura.

3) Pez 530: „Saraceni nec novi aliquid exstruere nec collapsa patiuntur restaurare, volentes et putantes, quod deficientibus locis illis sanctisque insigniis, simul etiam christiana fides intereat."

4) In Schublade 18 des genannten Archivs.

gebigkeit eines der größten Wohltäter der hl. Stätten, des Herzogs Philipp von Burgund (1419—1467). Aus dem von Papst Nikolaus V. am 27. August 1448 an den Herzog gerichteten Breve [1]) erfahren wir, daß dieser seinen Baumeister Peter von Vandrey nebst Arbeitern und Material für die Arbeiten an der Kirche der Geburt Christi zur Verfügung stellte. Außerdem verfügte Papst Nikolaus V. am 18. April 1452, daß einige Einkünfte, die das Heiligtum von Bethlehem in Spanien hatte, für die Wiederherstellung desselben verwendet würden [2]). Da der Papst in diesem Breve wiederholt, daß die Kirche „den vollen Zusammensturz drohe" [3]), scheinen die Arbeiten an derselben 1452 noch nicht weit gediehen zu sein. Und viel weiter sollten sie überhaupt nicht kommen. Schon nach wenigen Monaten ließ Sultan Djakmak „alle neuen Arbeiten, die man in Bethlehem vollbracht hatte, zerstören", wie der arabische Chronist Moudjir-ed-dyn berichtet [4]). Da er einen Grund nicht angibt, sind wir auf Vermutungen beschränkt. Vielleicht war es den beiden damals zum Islam übergetretenen Brüdern Valerius und Antonius, die nach Guglingen alles versuchten, den Brüdern zu schaden [5]), gelungen, den einflußreichen Scheich Mohammed-el-Mochner aufzustacheln, der nach dem genannten Chronisten die Befehle des Kalifen erwirkt hatte; oder es trifft die Annahme zu, daß die hl. Stätten und die Franziskaner wieder einmal für die Vorbereitungen des Kreuzzuges und die Fortschritte der christlichen Waffen büßen mußten. So waren denn die Pläne und kostspieligen Vorbereitungen für die Erneuerung des Heilig-

---

1) Breve „Sincerae devotionis"; DTS IV 85.

2) Breve „Romanus pontifex"; DTS IV 88.

3) „Totalem minatur ruinam."

4) Sauvaire 255 (zum Jahre 856 der sarazenischen Zeitrechnung): „En cette même année, on sévit contre les chrétiens . . . on démolit les constructions nouvelles, qui avaient été élevées à Bethléhem."

5) Guglingen 128: „Sub anno domini 1449 . . . duo fratres nostri sancti ordinis sancti Francisci . . . apostatarunt a fide et lumine veritatis, unus sacerdos nomine Valerius, alter laycus nomine Anthonius . . . Ambo decreverunt per consilium dyaboli extingwere totum lumen ecclesie in fratribus. Et laycus accepit litteras credentiales ab officialibus Jherusalem ad regem soldanum in Magno Cayro, ut crederet eius verbis et accusationibus contra fratres montis" (Sion).

tums gescheitert. Es gelang jedoch den Brüdern, „das schöne Holz, das Herzog Philipp aus Venedig hatte kommen lassen“, zu retten; ein französischer Pilger sah es Ende Juli 1480 in einem Hofe des Klosters zu Bethlehem [1]).

Die von Sultan Djakmak angeordneten Zerstörungen beschränkten sich aber nicht auf die Basilika in Bethlehem; auch die Grabeskirche und die Heiligtümer des Sionberges wurden schwer getroffen. Wie uns der genannte Chronist weiter erzählt, sandte der Sultan einen Boten nach Jerusalem mit dem Befehle, „die Klöster zu besichtigen und alle neuen Bauten, die im Kloster auf dem Sion oder anderswo aufgeführt seien, zu zerstören sowie das Grab Davids den Christen zu nehmen. Deshalb wurden die neuerdings auf dem Sion vollbrachten Arbeiten zerstört, das Grab Davids den Händen der Christen entrissen und die neben diesem Grabe beigesetzten Ordensleute ausgegraben. Dies geschah am Montag, den 10. Juli 1452. Auch zerstörte man die neuen Arbeiten in der Grabeskirche und brach die kurz vorher aufgestellte Holzbalustrade ab. In allen Klöstern wurde nachgeforscht und, was man daselbst an neuen Bauten fand, zerstört. Es ereignete sich dieses gegen Ende des Lebens des Sultans. So krönte Gott seine Taten“, schließt der arabische Chronist, „mit Werken der Andacht und der Zerstörung der Gottlosigkeit“ [2]).

---

1) Schefer, Voyage 81: „Dedans une court, y a grand quantité de beau boys que Philipp le duc de Bourgongne y a fait mener de Venise.“ Man kann nicht ersehen, ob das Holz noch nicht zur Aufstellung gekommen oder ob es den Brüdern gelungen war, dasselbe beiseite zu schaffen.

2) Sauvaire 255: „Les constructions nouvellement élevées dans (le couvent de) Sion furent détruites, le tombeau de David fut retiré d'entre les mains des chrétiens, et on exhuma les ossements des moines qui étaient enterrés près du tombeau du seigneur David . . . On arracha la balustrade en bois récemment installée dans la Quomâmeh . . . Des recherches furent pratiquées dans tous les couvents: tout ce qu'on y trouva de constructions récentes fut détruit.“ — Sultan Djakmak starb am 13. Februar 1453. Durch das vom Chronisten Moudjir angegebene Datum lassen sich die für die genannte Zerstörung von den Pilgern gebotenen ungenauen Zeitangaben näher bestimmen. Rochechouart sagt 1461, die Zerstörung sei „a quinque annis citra“ erfolgt (S. 247). Der Bericht über die Reise des Landgrafen Wilhelm von Thüringen, die ebenfalls 1461 erfolgte, sagt: „in kurzen Jahren.“ Surian, der nicht immer genau in den Zeitangaben ist, setzt die Zerstörung ins Jahr 1460; Trattato 110; Guglingen 287: „Anno domini MCCCC.“

Was dies für „neue Bauten“ auf dem Berge Sion waren, erfahren wir aus verschiedenen Pilgerschriften. Bei Beschreibung der Kapelle der Herabkunft des Hl. Geistes sagt Bischof Rochechouart 1461: „Hier hatte der Herzog von Burgund eine würdige, schöne Kapelle begonnen, die aber vor etwa fünf Jahren von den ungläubigen und treulosen Sarazenen geraubt und vollständig zerstört wurde“ [1]). Auch dieses Werk des frommen Herzogs war also noch nicht vollendet [2]), als es der Zerstörungswut der fanatischen Menge zum Opfer fiel. Den Grund, weshalb gerade dieses Heiligtum so schwer getroffen wurde, geben mehrere Pilger jener Zeit gleichmäßig an. Die Kapelle des Hl. Geistes lag über dem Raume, in den der Volksglaube seit einiger Zeit das Grab Davids verlegte. Da dieser im Juli den Brüdern genommen und zur Moschee umgewandelt war, fand man es unpassend, „daß die Christen mit ihren Füßen auf dem Gewölbe einer Moschee einhergingen“ [3]). Daher war es auch überaus schwer, die Erlaubnis zum Wiederaufbau der Kapelle zu erhalten. Erst nach vielen Bemühungen und Bitten erreichten die Brüder „durch die Macht des Geldes“, wie Surian sagt [4]), daß Sultan Koschkadem, der den Brüdern wiederholt entgegen kam und ihnen auch am 22. November 1462 die Schutzbriefe der frühern Sultane bestätigte [5]), den Neubau gestattete. Herzog Philipp übernahm wiederum die Kosten. Er legte 14000 Golddukaten aus und wünschte, die Kapelle „noch schöner als früher zu machen“ [6]). Leider sollte auch diesmal sein Werk nicht vom Erfolge gekrönt werden. Als die Arbeit beinahe voll-

---

1) Journal 247: „Extra ecclesiam est locus, in quo stabant apostoli, quando cecidit Spiritus Sanctus super eos. Dux Burgundie inceperat ibi dignissimam et eminentissimam capellam, que dicebatur capella Spiritus Sancti; sed a quinque annis citra infideles et perfidi Sarraceni diripuerunt eam et radicitus destruxerunt.“

2) Rochechouart sagt „inceperat“.

3) Fabri, Evagatorium I 253; Lengherand 130.

4) Trattato 111 Anm. 2: „Per molte molestie, che detero al Soldano, finalmente per forza de danari.“

5) Urkunde in Schublade 28 des Prokuraarchivs.

6) Surian, Trattato 110: „La qual capella . . . fece rehedifficar el magno Ducha de Bregogna, che . . . spese 14000 ducati d' oro per farla piu bella che non era prima.“

endet war, starb der Sultan am 9. Oktober 1467, und ehe sein Nachfolger gewählt war, kamen nach dem Berichte des Alster Pilgers „die Heiden von Jerusalem" und zerstörten die Kapelle aufs neue [1]). Und hiermit war ihr Fanatismus noch nicht zufrieden; wie Surian meldet [2]), rissen sie bei dieser Gelegenheit auch „einen großen Teil der von den Brüdern auf dem Sion in verschiedenen Zeiten aufgeführten Bauten nieder".

Ein gütiges Geschick ersparte es Herzog Philipp, von diesem neuen Frevel der Sarazenen Kenntnis zu erhalten; am 25. Juni 1467 machte der Tod seinem an Werken der Liebe reichen Leben ein Ende. Mit ihm starb einer der edelsten Fürsten seiner Zeit und einer der größten Wohltäter und Gönner der heiligen Stätten [3]). Niemand, versichert Albert von Sartheano [4]), gab ihren Hütern so viele Almosen wie der Herzog. Auf dem Sion setzte er 1436 die Brüder in die Möglichkeit, das Kloster von drückenden Schulden zu befreien. Zweimal begann er daselbst den Bau der Kapelle zum Heiligen Geiste und schenkte der Sionskirche schöne gewirkte Teppiche mit „vielen andern Ornaten und Gottesgezierden", die von den Pilgern gern gerühmt wurden [5]). Die Grabeskirche erhielt von ihm „köstliche,

---

1) Conrady 130: „Hertoch Philipps van Burgogne hat daar doen bauwen und machen neest der kirchen van den observanten an der luchten siden eyn scoen Capelle, die wilch by na volmacht was und die soldaen daer aerloff to gegeven hedde und starff und so, eer die ander soldan ghecoren wert, so qummen die heiden van Jherusalem und verstoerden die selve capelle."

2) Surian, Trattato 111 Anm. 1: „In spatio de octo anni iterum fo ruinata et cum quella gran parte de lo loco che in varii tempi li frati haviano fabricato." Da Surian die erste Zerstörung um 1460 geschehen läßt, so ergibt die Zeitangabe für die zweite 1468, was zutrifft. Fabri, Evagatorium I 250, gibt näheres mit den Worten an: „In dormitorio juxta rosarium et librariam, ubi erant pulchrae cellae et opere arcuato factae, . . . destruxerunt et testudines dejecerunt, nec hodie sinunt in modum pristinum reformari."

3) Schefer sagt von ihm: „Aucun prince chrétien n'a plus que le duc de Bourgogne, Philippe le Bon, joué en Orient un rôle actif et prépondérant"; Revue de l'Orient Latin III (1895) 303.

4) In seinem Briefe vom 6. Oktober 1436 an Herzog Philipp aus Jerusalem sagt Albert: „Nobis rari, rarius dant sua suffragia praeter te unum, praesertim in tanta copia . . . pene omnibus abeundum ex hoc loco erat, nisi reperissem sacrum locum montis Syon piis eleemosynis tuis a debitorum angustiis liberatum, quibus antea diutius premebatur"; Haroldus 274.

5) Tucher Bl. 353v; Fabri I 241.

goldene Chormäntel“ [1]). In Bethlehem übernahm er zum großen Teile die Kosten der Restauration der Basilika. In Ramleh erweiterte er das Pilgerhospiz der Brüder [2]). Jährlich schenkte er außerdem den in Palästina weilenden Franziskanern 1000 Golddukaten zu ihrem Unterhalte [3]) und machte eine Stiftung, aus der alle Pilger einmal während ihres Aufenthaltes in der heiligen Stadt die Mittagsmahlzeit im Sionskloster erhielten [4]). Auch sein letzter Wille gedachte der heiligen Stätten; er sandte 6000 Golddukaten und verfügte, daß sein Herz in der Kapelle des Heiligen Geistes beigesetzt werde [5]), eine Verfügung, die nicht zur Ausführung kam, da diese Kapelle unterdessen zerstört war und nicht wieder aufgebaut werden konnte. Die folgenden Pilger fanden die Türe, die zu ihr geführt hatte, vermauert, und den Raum ohne Dach [6]).

Die Kapelle des Heiligen Geistes hatte im Abendlande viele Verehrer und Wohltäter gehabt. Könige und Fürsten hatten sie mit kostbaren Geschenken bedacht; schon Lochner rühmte die „goldenen, gemalten Tücher, Teppiche und Zelte und andere köstliche Zierheiten“, die die Könige von England, Frankreich und andere Herren ihr geschenkt hatten [7]). Ihre Zerstörung rief daher unter den Christen Europas große Erbitterung hervor. Der König von Kastilien soll nach Surian [8]) mit der Zerstö-

---

1) Tucher Bl. 354 v.

2) Es scheint in den letzten Jahren des Herzogs geschehen zu sein, denn Rochechouart erwähnt 1461 noch nichts davon, wohl aber Tucher, Bl. 352 v, und Guglingen 104, der auch ausdrücklich sagt: „Illud hospitale in paucis annis est emptum.“ 3) Tucher Bl. 353 v; Fabri I 348.

4) Der belgische Edelmann Georg Lengherand, der 1486 nach Jerusalem kam, sagt: „La coustume est que le jour que les pellérins visitent ledit mont de Sion, ilz y doivent tous diner par une fondacion que fist Philippe le Bon, duc de Bourgoigne“; Voyage 126 und 131. Ebd. 130 von der Kapelle des Hl. Geistes: „Le bon duc Philippe de Bourgoigne y envoya une chapelle de bois toutte faicte, mais les Mores ne voullurent souffrir qu'elle y fust mise.“

5) Surian, Trattato 110.

6) Lengherand 130; Fabri, Evagatorium I 245; Guglingen 287 und andere. 7) Geisheim 247.

8) Trattato 111 Anm. 1: „La qual cosa saputa che fo in Spagna, lo Re fece ruynare tucti li campanili e le moscate de li Mori, excepto doe, quella de Toledo et un altra; e mandò a dire allo Soldano per li Mori che li sono subjecti, che si molestasse li frati per l' advenire, overo che ruinasse alcuno altro loco, faria mal capitare li Mori che li sono sottoposti.“

rung von Minarets und Moscheen vergolten und gedroht haben, es sämtliche Mauren seines Reiches büßen zu lassen, wenn die Franziskaner weiter belästigt oder eine andere hl. Stätte zerstört werden sollte.

Für die nächste Zeit sollte eine Ausführung dieser angedrohten Maßregeln nicht nötig sein. In dem gleichen Jahre bestieg den Thron Ägyptens Quat Bei, der öfter während seiner 28 jährigen Regierung (1468—1496) den Franziskanern Beweise von Wohlwollen gab. Persönliche Beziehungen brachten ihn den Brüdern und die politischen Verhältnisse den Christen näher. Die stetig wachsende Macht der Türken weckte die Eifersucht der ägyptischen Herrscher, weshalb sie Hilfe beim Abendlande suchten und öfter Franziskaner als Boten nach Rom und an die christlichen Höfe sandten. Die Bekämpfung Bajasets, die Auslieferung des türkischen Prinzen Djem, die Einstellung des Kampfes gegen die Mauren in Granada waren die Aufträge, die Sultan Quat Bei den von ihm entsandten Brüdern anvertraute [1]).

Felix Fabri, der zweimal unter seiner Regierung nach Jerusalem kam, rühmt ihn sehr [2]). Er nennt ihn einen neuen Cyrus; wie dieser einst den Juden die Wiederherstellung des Tempels gestattet habe, so erlaube Quat Bei, den Tempel des Hl. Grabes und die Kirche von Bethlehem wieder in Stand zu setzen. Der Sultan sei dem christlichen Glauben gewogen; wenn ein Christ von Tugend, Ansehen und Wissen mit ihm verhandelte, so würde er sich bekehren; die Christen müßten für ihn beten. Diese Hoffnungen lassen besser als anderes den Ruf erkennen, in dem der Sultan bei den Christen stand; sie hatten von den ägyptischen Herrschern wenig gutes erfahren und waren daher ganz überrascht und voller Hoffnung, als Quat Bei ihnen entgegen kam.

Einen großen Teil an diesem freundlichen Verhalten hatte sein Atabeg und vertrauter Freund Uzbek Ibn Tatach [3]). Bei

[1]) Über die Sendung des P. Antonius Millan nach Spanien vgl. Mariana, Historiae de Rebus Hispanicis libri XXX, B. XXV K. 15.

[2]) Evagatorium I 478.

[3]) Die folgenden Einzelheiten hat uns Surian, Trattato 113 ff. überliefert und der Reisebericht des Gabriel Giraudet ausgeschrieben; vgl. Schefer, Voyage Einl. S. XXI. — In der Reżension von 1514 läßt Surian auch

einem Vorgänger Quat Beis war Uzbek in Ungnade gefallen und nach Jerusalem verbannt worden. Da dort kaum jemand von den Mohammedanern mit ihm zu verkehren wagte, begab er sich zuweilen auf den Sion, wo er von den Brüdern mit großer Liebe aufgenommen wurde, Speise und Trank erhielt und auch mit Geldalmosen unterstützt wurde. Als aber Quat Bei zum Sultan erwählt war, ernannte dieser seinen Freund zu einem seiner ersten Beamten.

Sobald diese Kunde in Jerusalem eintraf, begab sich der Guardian des Sion mit einigen Brüdern nach Kairo, und wurde von Uzbek mit großer Huld und Güte aufgenommen. Dieser sagte den Brüdern: Ihr habt mir, als ich in großer Not und Trübsal war, herzliches und tätiges Mitleid und Wohlwollen bekundet; jetzt werde ich euch vergelten und selbst euer Beschützer und Verteidiger sein. Bittet den Sultan, daß ihr meine Leibeigenen und Sklaven werdet; dann dürft ihr sicher sein und in Ruhe bleiben. Der Sultan nahm die Bitte, deren Sinn und Zweck er wohl verstand, gern entgegen. Uzbek aber hielt Wort; er sorgte treu für seine „Sklaven" und ließ kein ihnen zugefügtes Unrecht ungesühnt [1]).

Es war aber auch höchste Zeit, daß die Lage der Brüder gebessert wurde, da sie allmählich unerträglich geworden war. Welche Plackereien sich diese auf dem Sion gefallen lassen mußten, schildert uns Surian aus eigener Anschauung [2]). Die Brüder wagten häufig nicht ihr Kloster zu verlassen und vor die Türe

Quat Bei selbst in Ungnade fallen und von einem Vorgänger nach Jerusalem verbannt werden; doch lassen sich die von Surian gegebenen Einzelheiten nicht mit den anderweitig bekannten Daten aus seinem Leben vereinigen. Da Uzbek auch von andern als Freund und Gönner der Franziskaner genannt wird — vgl. Grünemberg 101 —, ist diese Tatsache außer Zweifel; wie viel an der durch Surian überlieferten Ursache Dichtung ist, wissen wir nicht. Surian nennt Uzbek stets „Mir Isbech". Ohne Frage ist es der Atabeg Uzbek Ibn Tatach, der verschiedene Feldzüge für Quat Bei führte. Surian sagt S. 116, daß Isbech „ne la piaza de la Isbechia" zu Kairo wohnte; nun ist aber von Uzbek bekannt, daß er hier seine Wohnung hatte und diesen Platz herstellen ließ; Weil II 374.

1) Hierauf scheint Wanckel anzuspielen, wo er bei Beschreibung der Palmprozession sagt: „Die Barfusser Brüder sein all unter der Eygenschaft und tribut des Soldans"; Bl. Cij v. 2) Trattato 117.

zu gehen. Notgedrungen mußten sie allen Mohammedanern, die an die Pforte kamen, zu essen geben, da diese sonst das Almosen durch Steinwürfe gegen das Kloster erzwangen. Kamen die Pilger ins Kloster, so wurden sie, wie Mergenthal erzählt, von den „Heiden" ausgepfiffen [1]). Einige Muselmannen hatten die Frechheit, das ganze Kloster und alle Räume desselben abzusuchen; fanden sie irgendwo etwas, das ihnen gefiel, so nahmen sie es weg. Sie gingen in die Küche, untersuchten die Geschirre und aßen das Fleisch, das ihnen zusagte. Im Keller öffneten sie die Fässer und ließen den Wein auslaufen. Man vermag, sagt Surian, gar nicht aufzuzählen, was sie gegen uns ersinnen. Endlos waren die Forderungen, die unter allen möglichen Titeln erhoben wurden. Bruder Walther von Guglingen [2]), der unter Quat Bei nach Jerusalem kam, meint: „Es vergeht kein Tag, an dem nicht jemand kommt, bald ist es einer, bald zwei, bald drei, und manchmal sechs oder zehn, und alle wollen essen oder trinken, und die Väter wagen es nicht, zu versagen."

Wiederholt hatten die Herrscher schon eingegriffen, den Brüdern Schutzbriefe ausgestellt und sie besonders gegen jene endlosen Erpressungen zu schützen gesucht. „Niemand darf etwas von ihnen verlangen", heißt es in einem Ferman [3]), „außer Wachs und Zucker, da die Brüder alles verlassen haben und selbst arm sind." Da aber die Beamten mit schlechtem Beispiele vorangingen und, wie wir aus einem andern Ferman entnehmen [4]), selbst ins Kloster kamen, Essen forderten und die Weintrauben plünderten, hatten die kaiserlichen Schreiben wenig Erfolg.

So lange jedoch Uzbek, der seine Leute kannte, im Amte war, ging es den Brüdern besser. „Wenn das zu viel will

---

1) Bl. Jiiij r.

2) Itinerarium 310: „O quis ponderare posset, quanta expenduntur Sarracenis pro tributo annuali et pro propinis continuis officialibus pro defensione fratrum tam in pecunia quam in comestionibus, de quibus non est numerus! Non enim est dies, in quo non aliqui veniunt, jam unus, cras duo, aliquando tres, nonnunquam sex vel decem, qui volunt habere comedere et bibere, quibus nec patres audent negare."

3) Schublade 24 des Prokuraarchivs.

4) Ebd. Schublade 36. Auch Grünemberg sagt S. 101, daß „die Gewaltigsten am meisten" raubten und erpreßten.

werden", schreibt Grünemberg [1]), „so klagen die Brüder es einem heidnischen Herrn, der ist zu Altkairo beim Sultan, genannt der Ysenbeck. Der läßt dann die meisterlosen, bösen Heiden in der Mitte oder Weiche entzweischlagen, so haben dann die guten Brüder wieder eine Weile guten Frieden." Uzbek sorgte nach Kräften dafür, daß der große Schutzbrief, den Sultan Quat Bei am 17. April 1472 den Brüdern ausstellte [2]), nicht ein toter Buchstabe blieb. Seinem Freunde Fachr Eddin, einem vornehmen Sarazenen Jerusalems [3]), übertrug er die Sorge für die Franziskaner [4]). So oft er an die Behörden der Hl. Stadt schrieb, empfahl er ihnen seine „Sklaven", und wenn ihm Mißgriffe der Beamten zu Ohren kamen, so strafte er unerbittlich. So ließ er den ersten Sekretär des Sultans, der vom Guardian P. Bartholomäus Geld erpreßt hatte, zum Staunen von ganz Kairo auf öffentlichem Platze geißeln [5]). Als der Guardian P. Jakobus vom Gouverneur Jerusalems ins Gefängnis geworfen war und ihm 100 Dukaten abgefordert wurden, nahm dieser seine Zuflucht zu Uzbek, der gerade für den nach Mecka pilgernden Sultan die Regierung führte. Uzbek gab Befehl, den Beamten in Ketten nach Kairo zu bringen, wo er gegeißelt und fünf Jahre eingekerkert wurde. Zugleich wollte Uzbek vom Guardian hören, ob die Brüder noch andere Feinde in Jerusalem hätten; als P. Jakob ihm die hauptsächlichsten nannte, wurden sie nach Kairo gebracht und zu hohen Strafen verurteilt [6]). Surian selbst, der uns alle diese Einzelheiten berichtet hat, wurde zweimal eingekerkert, weil er der Habgier eines Beamten entgegentrat, aber beide Male durch Uzbek befreit [7]).

Als dennoch unter Sultan Quat Bei eine Unterbrechung des guten Verhältnisses eintrat, wurde der Zwischenfall viel schneller als sonst beigelegt. Im Mai 1476 hatte der Sultan alle im Sionkloster, am Hl. Grabe und in Bethlehem weilen-

---

1) Pilgerfahrt 101.

2) Golubovich, Serie 178. Der Ferman folgt größtenteils dem Schreiben des Sultans Barsabai; vgl. oben S. 99.

3) Er wird von mehreren Pilgern erwähnt; Fabri II 113: „dominus Vaccardinus." Guglingen 165 nennt ihn „noster protector, potens in Iherusalem inter Mauros".

4) Surian 115. 5) Ebd. 116. 6) Ebd. 114. 7) Ebd. 117.

den Brüder verhaften und nach Kairo bringen lassen, weil Abendländer vier Gefangene aus Alexandrien fortgeführt hatten [1]). Im Juli desselben Jahres traf Mergenthal die Franziskaner wieder in Freiheit auf ihren alten Posten [2]).

Bei diesen günstigen Beziehungen durften die Brüder nochmals daran denken, die so notwendigen Arbeiten an den Gotteshäusern in Angriff zu nehmen. An erster Stelle kam aufs neue die am meisten beschädigte Basilika von Bethlehem in Frage. Fabri fand sie bei seiner ersten Pilgerreise im Jahre 1479 dem Einsturze nahe; man hatte lange Balken in das Chor der Kirche gestellt, um das Dach zu sichern [3]). Dank der kräftigen Unterstützung, die König Ferdinand von Kastilien der Bitte der Franziskaner am Hofe des Sultans lieh, gab dieser 1480 die Erlaubnis [4]), worauf der ausgezeichnete Guardian des Sion P. Johann Thomacelli die Arbeit mit Umsicht und Energie in die Hand nahm [5]). Zwei Schiffsladungen mit zubereitetem Holze kamen aus Venedig nach Jaffa, von wo die Brüder die Balken auf Kamelen unter großer Mühe und zum Staunen der Muselmannen über Berg und Tal nach Bethlehem brachten [6]). Surian und Fabri erwähnen nur dieses aus Venedig herbeigeschaffte Holz, während die „Pilgerfahrt des Pfalzgrafen Alexander“ erzählt, daß „der fromme Herzog Philipp von Burgund das Holz dazu gegeben habe“ [7]). Wenn bei dieser Nachricht nicht eine Verwechslung mit den dreißig Jahre früher unternommenen Arbeiten

---

1) Der Chronist Moudjir-ed-dyn berichtet zum Jahre 881 der Hedschra: „Au commencement de moharram [April/Mai 1476], un courrier à dromadaire arriva du Caire, porteur d'un rescrit du Sultan qui ordonnait de se saisir des Francs demeurant dans le couvent de Sion, à Bethlehem et dans l'église de Quomâmeh, et de les diriger sur la capitale, parce que les Francs avaient fait quatre prisonniers à Alexandrie et les avaient traitreusement emmenés dans leur pays;“ Sauvaire 649.

2) Beschreibung Bl. Hij v: „Denn mein G. Herr warhafftig bericht ward, das die Münche zu Hierusalem waren gefangen gewest, aber nu wider ledig worden;“ vgl. Bl. Jiiij r: „Wir gingen mit den Barfüssermönchen auf den Berg Sion.“

3) Fabri, Evagatorium I 476: „Tectum ecclesiae ... minabatur ruinam.“

4) Der Ferman erwähnt ausdrücklich die Vermittlung des Königs Ferdinand. Er befindet sich in Schublade 29 des Prokuraarchives.

5) Surian 116. 6) Surian 122 Anm.; Fabri, Evagatorium I 477.

7) Bl. 41 r.

unterlaufen ist, so muß man sie dahin verstehen, daß auch das Holz, das von der Spende des Herzogs noch brauchbar war, zur Verwendung kam; viel dürfte es kaum gewesen sein, da das Holz Jahrzehnte im Hofe des Klosters gelegen hatte [1]). Der König von England schenkte das Blei, um das Dach zu decken [2]). So vorzüglich dieses Material war, es hatte den Übelstand, daß es die Habgier der Araber reizte, wie uns mehrere Pilger berichten; daher fand Jodokus von Meggen 1542 das Dach schon an sehr vielen Stellen durchlöchert und wünschte, daß sich wieder ein Fürst desselben erbarme [3]).

Nach Surian hatte die ganze Arbeit an der Kirche zu Bethlehem mehr als 6000 Dukaten gekostet [4]).

P. Guardian Thomacelli erhielt auch die Erlaubnis, die Grabeskirche, besonders die schwer geschädigte Kuppel über dem Hl. Grabe zu restaurieren. Es scheinen größere Arbeiten ausgeführt zu sein, da 11 000 Dukaten ausgelegt wurden [5]). Von den Bauleitern und Werkführern wird nichts berichtet; die Brüder dürften selbst die Arbeiten geleitet haben. Nach Surian waren stets auf dem Sion gewandte und tüchtige Handwerker, deren sich auch die Mohammedaner bei Arbeiten in der Omarmoschee bedienten [6]). Besonders wird Bruder Baptista von Lübeck als Bauleiter gerühmt, den Papst Pius II. wegen seiner Kenntnisse in der Arzneikunde nach Jerusalem geschickt hatte [7]).

Auf dem Sion erwarb P. Thomacelli 1479 ein Grundstück mit zwei Zisternen, das die Brüder zu einem „wundervollen

---

1) Vgl. oben S. 120.

2) Surian 122 Anm. 1.

3) Peregrinatio 120: „Nunc iterum plurimis in locis pluviis est pervium, ut novo aliquo duce ac Principe simili indigeat.“

4) Trattato 116 Anm. 1: „Fo speso piu de sey milia ducati.“

5) Ebd.: „In doe fiate spesero li frati undece milia ducati.“

6) Trattato 97. — In einem Schreiben des Kustos Bartholomaeus vom 26. August 1490 werden die „officine“ des Klosters erwähnt; Verniero 699.

7) Vgl. Wadding zum J. 1478 Nr. 8; Calahorra B. IV K. 22. — Seiner ärztlichen Tätigkeit gedenkt auch Guglingen 136: „Mediante medicina, quam studiose devotus frater Baptista adhibuit, transtulit a me dominus talem vehementem et horribilem dolorem“ und Fabri II 115.

Garten“ umgestalteten [1]). Das von den Brüdern in ihrem Garten gezogene Gemüse war so berühmt und gut, daß der Sultan sich davon erbat, wenn er nach Jerusalem kam. Nach Surian kam es vor, daß vornehme türkische Herren einen Umweg von 30 und 50 Meilen machten, um auf dem Sion Gemüse zu essen; und der Pascha von Damaskus ließ seine Frauen durch die Brüder im Bereiten des Gemüses unterrichten [2]).

So war die Verwaltung des P. Thomacelli von schönen Erfolgen und Fortschritten begleitet. Surian lobt ihn sehr; ein Mann wie ihn habe der ganze Orden des hl. Franziskus für diese Gegend nicht mehr. Wenn derselbe noch länger im Amte geblieben wäre, meint Surian, würde er noch manches erreicht und besonders „mit der göttlichen Gnade die Kapelle des Heiligen Geistes wiederhergestellt haben“ [3]). P. Guglingen meinte freilich, diese Erlaubnis sei nicht so schwer zu erlangen, die Beamten des Sultans hätten sie für 300 Dukaten in Aussicht gestellt. Aber niemand, fügt Guglingen hinzu, gibt sie ihnen, da man fürchten muß, daß sie das Geld annehmen und die Kapelle einige Jahre später aufs neue zerstören oder die gleiche Summe noch einmal fordern [4]).

---

[1]) Surian 116 Anm. 1 und Fabri, Evagatorium I 275. Der Kaufkontrakt in Schublade 25 des Prokuraarchivs. Fabri sagt vom Garten: „Contra austrum et orientem et aquilonem in cornu montis Syon habent fratres magnum hortum [vgl. Lageplan oben 76] . . . In hoc horto diversa genera arborum, plantas habent ficorum et malagranatorum etc. et olera pro conventus sustentatione.“

[2]) Surian 113 Anm. 2.

[3]) Ebd. 116 Anm. 1. Er sagt: „Simile al quale per quelli lochi non ha tucta la famiglia de S. Francesco.“ Die Nachfolger des P. Thomacelli scheinen weniger Glück mit ihren Bittgesuchen gehabt zu haben; wenigstens berichtet Moudjir-ed-dyn, daß der große im Januar 1492 durch Regengüsse in der Grabeskirche angerichtete Schaden nicht wieder hergestellt werden konnte; Sauvaire 289. Daß die Brüder Restaurationsarbeiten planten, ersieht man u. a. aus dem Breve Alexanders VI. „Cum sicut accepimus“ vom 13. August 1496, durch das er gestattet, das Material nach Jerusalem zu befördern; DTS V 11.

[4]) Itinerarium 288: „Sed nemo illis dabit, quia timendum est, si jam recepissent, post paucos annos iterum destruerent, vel tot ducatos habere vellent.“

VIII. Streit mit den Georgiern um den Kalvarienberg. Neue Verfolgungen. Die von den Franziskanern am Ende des Mittelalters verwalteten hl. Stätten. Die anderen christlichen Bekenntnisse im Hl. Lande.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bilden Schwierigkeiten mit den orientalischen Christen ein fortlaufendes Kapitel der Franziskanergeschichte Palästinas; Intrigen und offene Überfälle auf die von den Brüdern verwalteten hl. Stätten wechselten ab, und manches kostbare Heiligtum und ehrwürdige Recht ging den Lateinern in diesen Kämpfen verloren. Seitdem die Sultane von Konstantinopel über Palästina geboten, wurden die am Bosporus einflußreichen Griechen die gefährlichsten Gegner der Brüder. Unter den ägyptischen Sultanen brachte die immer mehr drohende Macht der Osmanen den gleichfalls zum griechischen Schisma gehörenden Georgiern Einfluß und Bedeutung. Die ägyptischen Herrscher sahen in diesem tapfern am Kaukasus ansässigen Volke einen willkommenen Bundesgenossen gegen die gemeinsame Gefahr [1]) und wandten seinen Vertretern im Hl. Lande ihr Wohlwollen zu, so daß es diesen gelang, sogar einen Teil des Kalvarienberges zu erwerben.

Als die Franziskaner ihren Einzug in die Grabeskirche hielten, hatten die Georgier nach Ludolf die Hut des Hl. Grabes [2]) und nach Poggibonzi die Stelle inne, auf der der auferstandene Heiland der heiligen Maria Magdalena erschien [3]), während die Armenier den Kalvarienberg behüteten [4]). Diese werden von mehreren Pilgern wegen ihrer Frömmigkeit und ihres freund-

[1]) Thenaud macht hierauf schon aufmerksam: „Ilz peuvent empescher les Perses et Turcqz pour alcun temps de non invader les terres du Souldan et luy font assavoir l'entrepise de ses ennemys"; Voyage 103.

[2]) Vgl. oben S. 52 Anm. 2.

[3]) Libro d'Oltramare 94: „All 'altro altare, ove Christo apparve a santa Maria Madalena, ufiziano i Giorgiani."

[4]) Ebd. 94: „In monte Calvario offiziano gli Ermini."

lichen Entgegenkommens gegen die Lateiner gerühmt [1]) und als Männer geschildert, die in gutem Einvernehmen mit den Franziskanern standen, weshalb man versteht, daß letztere bereits im 14. Jahrhundert Zulaß zum hl. Berge erhielten und auf demselben, wie uns mehrere Pilger verbürgen [2]), Gottesdienst feiern konnten. So lange die Armenier den Kalvarienberg besaßen, fehlen Zeichen und Nachrichten von Streitigkeiten mit den Lateinern; die Pilger zeigen beide nebeneinander an der hl. Stätte [3]). Der Streit begann erst, als es 1475 den Georgiern durch reiche Spenden gelungen war, die Armenier von Golgatha zu verdrängen. Wie uns der Nürnberger Ratsherr Johann Tucher, der 1479 und 1480 in Palästina weilte, in seiner wertvollen Reisebeschreibung mitteilt, hat „kürzlich in dem fünfundsiebenzigsten Jahre der König von Georgien dem Sultan viele Gaben und Schenkungen gesandt; darum hat der Sultan den Georgiten den hl. Berg Calvarie eingegeben“ [4]).

---

1) Surian, Trattato 75: „Cordialmente ce amano: stan alli offici e misse nostre: adorano lo sacramento che nui consecramo.“ Guglingen, Itinerarium 306: „In orationibus et officiis eorum devoti, sacramentis Latinorum reverentiam exhibentes.“ Prior Georg: „Armeni nostris Sacramentis et Ecclesiis magnam ostendunt reverentiam offerentes tapetia, ornatus sericos et aureos et alia“; Pez II T. 3 554.

2) Vgl. oben S. 97.

3) Rochechouart, Journal 251, vom Kalvarienberg: „In capella predicta sunt tria altaria . . . Inter duo prima est locus affixionis crucis et rupis incise locus. Et hec duo, cum residuo capelle, est Armenorum. Tercium altare est in angulo, quod est Latinorum, et habent Fratres Minores, quando volunt ibi celebrare divina.“ Zwei Jahre später, 1463, sagt P. Alexander Ariosti: „Huius vero loci Armenorum Christiani curam gerunt, sicut et nostri ordinis fratres Sancti Sepulchri; perpetuo enim accensas ibi lampades fovemus“; Revue de l'Orient latin XII 17.

4) Reyßbuch Bl. 355v. Dasselbe berichten u. a. Fabri, Evagatorium I 350; Baumgarten, Peregrinatio 91, und die Pilgerfahrt des Herzogs Friedrich II., Röhricht-Meisner I 184. — Tobler, Golgotha 292, läßt die Armenier 1479 von den Georgiern verdrängt werden und beruft sich auf Tucher, der aber 1475 hat. Daß dieses Jahr zutrifft, ersehen wir aus Eyb, der 1476 in Jerusalem weilte und vom Kalvarienberge sagt: „Die Gregoriani . . . hand yetz den perg calvarie inn, wann in vor dy Armenij in gehabt haben, also hat in der konig Soldan yetz genommen und den Gorcianij“ gegeben. Auch Ritter Grünemberg sagt im Jahre 1486 von den Georgiern: „Sie haben auch inne den Berg Calvarie, der ist ihnen erst inne gegeben nach Christi Geburt tausend vierhundert und fünf und siebzig Jahre“. Lübeck, Das Kloster

Mit diesem von den Armeniern eroberten Besitze waren aber die Georgier nicht zufrieden und suchten während der folgenden Jahre auch die Lateiner aus ihren Rechten und Besitztiteln auf Golgatha zu verdrängen, wie uns die im Prokuraarchiv bewahrten Gutachten der Kadis von Jerusalem sagen; diese mußten wiederholt in den Streit eingreifen und bald diesen bald jenen Kniff der verschlagenen Georgier zurückweisen.

Zum ersten Male treffen wir beide Parteien im Oktober 1493 vor dem Richter. Während die Franziskaner schriftliche Beweise und als gültig anerkannte Dokumente für ihr Recht vorzeigten, beriefen sich die Georgier auf den Sultan, der ihnen den ganzen Kalvarienberg geschenkt habe. Da sie aber keinen Ferman dieses Inhaltes vorlegen konnten, wurden sie mit ihren Ansprüchen abgewiesen und ihnen unter einer hohen Geldstrafe verboten, neue Schwierigkeiten gegen die Franziskaner zu erheben [1]).

Nichtsdestoweniger erneuerten die Georgier bereits nach vier Monaten ihre Angriffe, so daß der Kadi dieselbe Frage aufs neue vor den erschienenen Parteien verhandeln mußte. Die Franziskaner wiesen wiederum ihre Rechtstitel vor, kraft deren sie bisher auf dem südlichen Teile des Kalvarienberges Gottesdienst gehalten, ohne darin von jemandem gestört worden zu sein. Die Georgier konnten kein Schriftstück vorzeigen, das den Brüdern ihr Recht genommen hätte, und suchten diesen Mangel nach orientalischer Art durch Schreien und Lärmen zu ersetzen; indes vergeblich: wieder wurden ihre Ansprüche zurückgewiesen und das Recht der Franziskaner anerkannt [2]).

Da so die Georgier von einem Richterspruch wenig zu erhoffen hatten, suchten sie auf anderem Wege zum Ziele zu kommen. Wie wir aus einem Ferman des Sultans Qansụ Guri

---

zum hl. Kreuze bei Jerusalem, Katholik, 1914, 364, nennt die Aussage Grünembergs „ganz unrichtig" und stellt die Sache vollständig auf den Kopf mit dem schier unbegreiflichen Satze: Die Georgier „waren mehr als 150 Jahre im ungestörten und alleinigen Besitz des Kalvarienberges gewesen".

[1]) Urkunde (vom Muharrem 899) in Schublade 5 des Archivs der Prokura.

[2]) Urkunde (vom 17. Djoumadi el Aval 899) an demselben Orte. Calahorra B. IV K. 23, setzt die Urkunde irrig in das Jahr 1490 (896); den Fehler wiederholt Schefer, Voyage d'Outremer, Einl. S. LXVI.

erfahren, versperrten sie nun den Franziskanern den Zugang zum Kalvarienberge und benahmen ihnen so die Möglichkeit, ihre Rechte auszuüben. Die schlau ersonnene List scheiterte jedoch an der durch viele Erfahrungen geschulten Vorsicht der Brüder. Diese beschritten den Klageweg und brachten die Sache vor den Richterstuhl des Sultans, wo sie mit Unterstützung des französischen Konsuls ein günstiges Urteil erhielten: der Sultan befahl den Georgiern, das Hindernis zu entfernen; die Türe solle den Franziskanern offen bleiben und alles in dem frühern Zustande belassen werden [1]. Leider sollten die politischen Verhältnisse den Georgiern später Gelegenheit und Veranlassung geben, auf ihre unberechtigten Ansprüche zurückzukommen und sogar einen vorübergehenden Triumph zu feiern.

Die Regierung des Sultans Qansu Guri, der am 20. April 1501 auf den Thron erhoben wurde, war sehr bewegt; auf allen Seiten sah sich der Herrscher von Schwierigkeiten umgeben. Von Norden drängten die Osmanen immer stärker auf das ägyptische Kalifat. Im Osten zerstörten die Portugiesen den Handel Ägyptens mit Indien und bedrohten mit ihrer mächtigen Flotte die Heimat des Islams, während der Herrscher von Äthiopien mit ihnen gemeinsame Sache zu machen schien. Im Westen Europas fiel Granada, und der Halbmond mußte nach 700 Jahren aus Spanien weichen, ein Ereignis, das die sarazenischen Reiche Nordafrikas zu einem Bunde zusammenschloß, für den sie auch den Herrscher Ägyptens zu gewinnen suchten; er sollte die christlichen Kaufleute aus dem Morgenlande vertreiben und den Christen den Besuch der hl. Stätten verbieten [2]. Auf die Kunde von diesen Machenschaften der nordafrikanischen Herrscher beschloß Ferdinand von Kastilien 1501, einen Gesandten nach Kairo zu senden, um beim Sultan die drohende Gefahr zu beschwören. Seine Wahl fiel auf den gelehrten Staatsmann Petrus Martyr d'Anghiera [3], der mit zwei Franziskanern die Reise an-

---

[1] Urkunde (vom 1. Schaban 910) in Schublade 24 des genannten Archivs.

[2] Vgl. Schefer, Thenaud, Einl. S. XLIV, dem wir hier vielfach folgen.

[3] Er war weder Franziskaner noch Gesandter des Sultans, wie der Verfasser der Gesta Dei zum Jahre 1490 sagt: „Fr. Petrus Martyr mittitur a Soldano in Hispaniam"; Le Missioni Francescane II 321.

trat und gegen Ende 1501 in Alexandrien landete, wo er beim Konsul der Franzosen und Katalonier Philipp von Perez (Paredes) Wohnung nahm. Da der Gesandte ohne Begleitung und ohne die im Oriente unvermeidlichen Geschenke gekommen war, wollte der Sultan ihn zunächst nicht empfangen. Die beiden von d'Anghiera an den Hof nach Kairo entsandten Franziskaner wußten jedoch die Sache so geschickt zu betreiben, daß alle Hindernisse fielen und der Sultan dem Gesandten gestattete, in die Hauptstadt zu kommen [1]). Vom Herrscher empfangen, gelang es d'Anghiera, nicht nur die gegen seinen Monarchen ausgestreuten Anklagen und die heftigen vom Sultan erhobenen Vorwürfe zu widerlegen, er fand auch geneigtes Ohr für manche Wünsche und Anliegen. So gestattete Qansu Guri, die Grabeskirche [2]) und die Heiligtümer in Jerusalem und Bethlehem sowie die Häuser zu Ramleh und Beirut wieder herzustellen. Auch versprach er die Pilger gegen alle Unbilden zu schützen und die gegen sie erlassenen Gesetze zurückzunehmen [3]). Nachdem d'Anghiera die hierüber ausgefertigte Urkunde vom Sultan

1) Petrus Martyr, Legatio Babylonica, Basel 1533, Bl. 81r. Vgl. Alex. de Miltiz, Manuel des Consuls, London 1838, Bd. II, T. I 247—253.

2) Nach Moudjir-ed-dyn war die Grabeskirche 1492 schwer heimgesucht worden. „En cette année [897] dans le mois de rabi premier ... un terrible effondrement, causé par la pluie, eut lieu, pendant la nuit dans l'église de Qomâmeh, à Jérusalem ... Aucune réparation n'a été faite jusqu'à ce jour"; Sauvaire 289. — Anfang des Ramadan 904 (1499) wurde ein Gutachten abgegeben, daß mehrere Gewölbe in der Grabeskirche eine Restauration erheischten; Urkunde in Schublade 16 des Prokuraarchivs; eine andere des gleichen Inhaltes in Schublade 33. Vgl. oben S. 130 Anm. 3.

3) Petrus Martyr berichtet über die in seiner Audienz beim Sultan vorgetragenen Bitten: „Ut Hierosolymis vetustate collapsa reficere, ut ea quae ruinam minantur a nostris maioribus ad Christi memoriam aedificata resarcire permittatur, quae Mahometaei sacerdotes nullo unquam tempore ab imperio Christicolis erepto renovare passi sunt. Soldanis enim praeteritis Mahometaea lege vetitum id fuisse sacerdotes persuaserant. Neque in ipsa urbe solum, sed in Beryto, Rama, Bethleem, ceterisque locis, quibus exstant aliqua de Christi gestis monumenta, modo velitis, jam licet reficere. Praeterea ut novae exactiones et recentia tributa tollantur, quae per Soldanicos magistratus in peregrinos ad intolerandum jam cumulum adaucta fuerant, et persolvere nemo jam quiret; utque ignominiis in peregrinos illatis provideretur, ad vetera maiorum tributa peregrinorum persolutiones redigantur; si quis peregrinum posthac molestia vel ignominia confecerit, graviter puniatur efflagito"; Legatio Bl. 88v.

empfangen hatte, verließ er Kairo [1]), um nach Granada zurückzukehren.

Die Bemühungen des Gesandten scheinen nicht ohne Frucht geblieben zu sein. So lesen wir, daß der Sultan 1504 die Brüder gegen einen Scheik „der Berge bei Nablus", der sie mißhandelt und übermäßige Abgaben von ihnen erpreßt hatte, in Schutz nahm [2]).

Unterdessen war die Spannung zwischen dem Sultan und Portugal immer größer geworden. Die Portugiesen hatten ihre Unternehmungen gegen die ägyptischen Schiffe fortgesetzt und dem Handel der Sarazenen schweren Schaden zugefügt, weshalb Qansu einen Boten an den Papst, die Republik Venedig und die Könige von Spanien und Portugal zu senden beschloß. Wie der venetianische Konsul Contarini am 1. September 1503 aus Alexandrien schrieb, schickte Qansu nach Jerusalem Befehl, daß der Guardian des Klosters zum Papste und nach Spanien gehe [3]). P. Maurus, ein Spanier, der seit 1501 an der Spitze der Kustodie stand, ging alsbald nach Kairo, um die Aufträge des Herrschers entgegenzunehmen, mußte aber bis in das folgende Jahr warten, ehe er nach Europa abreisen konnte [4]). Er begab sich zunächst nach Venedig, wo er wiederholt im März und April 1504 mit den Behörden verhandelte [5]). Der Rat hielt es nicht für ratsam, P. Maurus Empfehlungen an

[1]) Bevor er abreiste, besuchte er das Heiligtum der hl. Familie zu Matarieh, wo der Guardian des Sionklosters zelebrierte; Legatio Bl. 90r.

[2]) Urkunde im Archiv der Prokura.

[3]) Sanuto V Sp. 162: „Per il signor soldan, per le nove di Portogallo fo mandato per li frati die Jerusalem, dicendoli al gardian andasse al papa e in Spagna, aliter disfaria il Sepulcro." Horn sagt, daß der Guardian selbst diese Gesandtschaft dem Sultan geraten habe, als dieser die Zerstörung der heiligen Stätten androhte; Golubovich, Horn 109. Bei dieser Gelegenheit erhielt P. Maurus vom Sultan die Erlaubnis, das Hl. Grab zu öffnen und ihm einige Reliquien zu entnehmen; ebd. 110. [4]) Sanuto IV Sp. 706.

[5]) Sanuto V Sp. 948 zum 6. März 1504: es erschien beim Rate „quel frate di Jerusalem venuto per orator dil soldan"; Sp. 962 zum 9. März 1504: „vene il guardian di Jerusalem, di nation yspano . . . stete poco però in Colegio"; VI Sp. 11 zum 12. April 1504: „Prima la matina el vardian di Jerusalem, orator dil soldan per le cosse di Coloqut, et ave audientia con li capi." Mit diesen Aufzeichnungen Sanutos ist die Frage entschieden, ob P. Maurus Franziskaner oder Oberer eines Sinaiklosters war, wie unter andern Civezza,

die Höfe von Spanien und Portugal mitzugeben, da sie den Schein erwecken könnten, als sei die Sendung des Boten nicht aus dem freien und eigenen Entschluß Qansus, sondern auf den Rat der Republik erfolgt. Zu der Drohung des Sultans, das Hl. Grab, die Kirche auf dem Sion und die andern christlichen Gotteshäuser seines Reiches zu zerstören oder zu schließen, meinte der Rat, das könne dem Handel der Sarazenen nichts nützen; denn kein christlicher Fürst werde wegen dieser Maßregeln Krieg mit den Portugiesen beginnen. Hingegen werde es dem Sultan schaden und die Pilger, die seinem Lande manchen Nutzen brächten, fernhalten. Der Gesandte möchte seinen Fleiß und seine Klugheit aufwenden, um jeden Schaden der hl. Stätten, den die Ratsherrn aufs tiefste bedauerten und mit ihrem eigenen Blute gut machen möchten, zu verhindern. Sie dankten P. Maurus für seine Mühe, bestritten die Reisekosten, hofften, daß seine Reise nicht vergebens sei, und versprachen, ihm weiteres bei seiner Rückkehr zu sagen [1]).

Von Venedig begab sich P. Maurus nach Rom zum Papste [2])

Missioni Francescane VI 369 Anm., entschieden behauptet. Die Ursache von diesem Irrtum dürfte in einer Verwechslung von „Sion" und „Sinai" zu sehen sein, die auch in dem (in der folgenden Anmerkung teilweise mitgeteilten) Schreiben des Rates vom 23. Mai 1504 unterlaufen ist.

[1]) In dem Schreiben des Rates an den Vertreter Venedigs Franz Teldi vom 23. Mai 1504 heißt es, daß sie P. Maurus kein Empfehlungsschreiben an die Höfe von Spanien und Portugal mitgeben dürften, da dies den Schein verursachen könnte, „che la venuta de questo guardian non fusse sta de mera voluntà del Signor Soldan ma mandado a requisition nostra . . . Ma perchel soprascripto venerabil Guardian de monte Sion inter cetera ne ha detto et cussì contengono le lettere del signor Soldan, che non se abstenendo Portogallesi dal viazo, sua Celsitudine farà serar el Sancto Sepolcro, item la chiesia de Monte Synai [muß heißen „Sion"] et altre chiesie del suo paese, cosa certo, che a nui non par poter offerir alcun remedio a questa navigazione, perchè per tal clausura non se moveria alcuno principe christiano alla guerra contro Portogallesi, et seria cum denigration de la reputation chel prefato signor Soldan receve per haver nel paese suo ditti luogi, li quali etiam stando cussi aperti ge sonno de utilità"; S. Romanin, Storia documentata di Venezia IV, Venedig 1855, 535—540. In der P. Maurus übergebenen Antwort heißt es noch: „Nuy se dolemo fina ne l' anima, pur de pensarse tanto exterminio, et vossamo cum el proprio sangue remediar, per la reverentia habiamo verso el nostro missier Jesu Christo"; Archivio Veneto, Bd. II T. I, Venedig 1871, 202.

[2]) Vgl. Golubovich, Horn 109.

und im August nach Spanien und Portugal, wohin Julius II., der von den Drohungen des Sultans sehr ergriffen war, ein Schreiben mitgab. Die Antwort des spanischen Königs ist nicht bekannt. Der König von Portugal erwiderte, der Heilige Vater möchte sich wegen der Drohungen des Sultans nicht zu sehr ängstigen; wenn Gott in Zukunft seine Waffen weiter segne, so hoffe er sich eines Tages der Stadt Mecka zu bemächtigen und das Grab des Propheten in Medina zu zerstören. Der Papst möge die christlichen Fürsten einigen und für diese Pläne gewinnen.

Obgleich die Sendung des P. Maurus ohne den erhofften Erfolg geblieben war, zögerte Sultan Qansu mit der Ausführung seiner Drohungen, bis die schwere Niederlage der ägyptischen Flotte im Golf von Ayas seinen Zorn aufs höchste steigerte. Unter Bedeckung von 28 Galeeren waren die Lastschiffe des Sultans in die Gewässer von Ayas an der kleinasiatischen Küste gefahren, um daselbst Holz und Kriegsmaterial zu laden, von der Flotte der Rhodusritter aber am 23. August 1510 überfallen worden; einige Schiffe wurden verbrannt, andere in den Grund gebohrt und die übrigen nach Rhodus gebracht.

Die Nachricht von dieser Niederlage reizte den Sultan ungeheuer. Er ließ alle abendländischen Schiffe, die sich in den Häfen Ägyptens und Syriens befanden, mit Beschlag belegen, die christlichen Kaufleute, im ganzen mehr als 1000 Personen, gekettet nach Kairo bringen und ihre Waren im Werte von 500000 Dukaten wegnehmen. Natürlich blieben die Franziskaner nicht verschont. Wie ein venezianischer Kaufmann am 7. Januar 1511 schrieb [1]), wußten „gewisse Gläubige“, wahr-

[1]) Am 7. Januar 1511 schrieb Matthias von Colty dem venezianischen Kanzler Filetti auf Kreta: „Quando fo la furia de l'armata sua, per certj fidelj li fo detto come in Jeruxalem hera arme per persone 1000, et artegliarie assai et danarj et argenti assaj, unde el ditto signor soldan mandò uno castellan a veder et intender de tal cosse et li prexe tutj li fratj, et parte mandò al Caiero, et li altri, che rimaxe, battette crudelmente sotto i piedi, el corpo, el culo, adeo per forza, li fo appelentar dove herano li denarj et robe, et trovono da ducati 4000, et arzenti, calexi, paramenti, tapezarie et altro mobile, per ducati 6000; et monicion non fo trovata, per non esser la verità, quello se diceva. Poi tolseno quel chomanda, et lo messo in croxe et fece stare tre zornj, cussi volendo che dicesse quello che non sapeva. El quale

scheinlich die Georgier, Qansu Guri zu überbringen, „wie in Jerusalem Waffen für 1000 Personen und genügende Artillerie und Geld und Silbergerät sei, weshalb der Sultan einen Boten hinsandte, um die Sache zu untersuchen. Dieser nahm alle Brüder gefangen und sandte einen Teil derselben nach Kairo. Jene, die zurückblieben, ließ er grausam unter den Füßen und über den Körper ... schlagen, um zu erfahren, wo das Geld und die Wertgegenstände seien. Man fand 4000 Dukaten und Silbersachen, Kelche, Paramente, Teppiche und anderes im Werte von 6000 Dukaten, aber keine Waffen, da die Anklage nicht auf Wahrheit beruhte. Dann ergriff man den Obern [1]), spannte ihn aufs Kreuz und ließ ihn so drei Tage stehen, um von ihm zu hören, was er nicht wußte. Doch gestand er, daß er 1242 für die Kirche bestimmte Dukaten hatte. Man nahm alles fort und gab dem Sultan Nachricht. Dieser ließ nun die Brüder in Freiheit setzen, stellte sie aber unter Aufsicht, während die beschlagnahmten Gegenstände und das Geld bis auf weitern Befehl des Sultans auf eine Kammer gebracht und daselbst versiegelt wurden". Die Klöster und die Kirche des Hl. Grabes wurden geschlossen [2]).

Doch dauerte dieser Zorn des Sultans nicht lange. Nachdem die erste Aufregung vorüber und sein Geist ruhigern Über-

---

confessò haver ducati 1242 de contadj, i quali herano denarj per spender per la jesa, et tuti tolse, et scrisse al signor soldan, el quale fece lassar i frati, ma stano con guardia, et tuto robe et denari messo in una camera, et quella bollada, fin altro ordine el signor soldan"; Sanuto XII Sp. 154. Einiges wird auch berichtet vom Verfasser der Annales Ragusini anonymi. In: Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium, XIV, Agram 1883, 96; er gibt als Wert der gefundenen Geräte 5000 Dukaten an. Vgl. auch in demselben Bande S. 275 die Annales des Nikolaus von Ragnina.

1) Es war P. Bernardinus von Siena; vgl. Golubovich, Serie 42, nicht, wie Schefer, Thenaud 4 Anm. 2, sagt, P. Franz Surian, der sein zweites Triennium 1512 antrat.

2) Nicht bloß für die Lateiner, wie Thenaud sagt: „Le Souldan d'Egypte et de Babillonye... detenoit en prison le gardien et les religieux de Hierusalem, lesquelz avoit osté du Sainct Sepulchre en le fermant à tous les Latins"; Schefer, Thenaud 4, sondern für alle Christen. Der venezianische Gesandte Trevisan sagt ausdrücklich: „L'église du Saint-Sépulcre fermée depuis deux ans et dans laquelle aucun chrétien ne pouvait entrer"; Schefer, Thenaud 200.

legungen zugänglich geworden war, gelang es dem gleichfalls gefangenen französischen Konsul Philipp von Perez, Qansu Guri durch einen ergebenen Mittler auf den König von Frankreich hinzuweisen, der ihm als der mächtigste unter den christlichen Herrschern gute Dienste in den obwaltenden Schwierigkeiten leisten und bei seinem Vasallen, dem Großmeister von Rhodus, die Herausgabe der erbeuteten Schiffe erwirken könnte [1]). Der Sultan griff den Gedanken auf und beschloß, Boten nach Rhodus und Frankreich zu senden, während andere Gesandte, unter ihnen der süddeutsche Franziskaner P. Nikolaus Wanckel, nach Rom geschickt wurden. „Ich wurde“, erzählt dieser, „gefangen nach Kairo vor den Sultan geführt und dann nach Rom geschickt zum Hl. Vater dem Papste, und darnach wiederum gen Kairo zum Sultan, in dessen Gegenwart und Angesicht ich dreimal gewesen bin“ [2]).

Nach Rhodus gingen zwei Franziskaner und ein Katalonier, die aber beim Großmeister nichts erreichen konnten. Die Auslieferung der Schiffe lehnte derselbe ab; er habe gewußt, daß die erbeuteten Schiffe gegen Rhodus ziehen sollten, und sie daher mit vollem Rechte weggenommen. Wenn der Sultan drohe, das Hl. Grab zu zerstören, so sei das nicht ernst zu nehmen, da er sich hierdurch selbst schaden und der Einnahmen berauben würde, die er von den Pilgern hätte. Wenn er aber den Franziskanern zu Jerusalem ein Leid zufügen wollte, so sei für diese die Zeit gekommen, etwas um des Namens Jesu Christi willen zu leiden [3]).

Mehr Erfolg hatten die beiden anderen Brüder, die mit einem aus Ragusa stammenden Kaufmann an den französischen Hof

---

[1]) Der venezianische Konsul Thomas Contarini schrieb am 13. März 1511 aus Kairo an den Befehlshaber von Kreta Miani, daß der Sultan in allem dem französischen Konsul zu gefallen suche, da dieser ihm vieles, besonders für Indien, verspreche, daß der Sultan aber der Republik feindlich gesinnt sei; Sanuto XII Sp. 308.

[2]) Kurtze Vermerkung Bl. Bij^{v}. Die Worte des P. Nikolaus lassen annehmen, daß er nicht von Rom weiter nach Frankreich ging. Colty schreibt am 7. Januar 1511 von zwei Brüdern, die an der Vigil von Weihnachten von Alexandrien nach Rom fuhren und von dort sogleich nach Frankreich gehen sollten; Sanuto XII Sp. 154.

[3]) Sanuto XII Sp. 308.

abgesandt wurden. Qansu Guri gab ihnen einen Brief an Ludwig XII. mit, in dem er zunächst einen Rückblick auf sein früheres Verhalten gegen die Franziskaner und die hl. Stätten wirft. Er habe den Brüdern erlaubt, im Hl. Grabe und in den andern Klöstern seines Reiches notwendige Arbeiten vorzunehmen, sie und ihre Häuser den Beamten empfohlen, sowie jede ihnen zugefügte Unbilde bestraft, bis der Verrat und Treubruch des Herrn von Rhodus erfolgte. Auf diesen hin habe sein Rat es für gut befunden, strenge Maßregeln zu ergreifen, weshalb er das Hl. Grab und die Klöster schließen, den Guardian und die Brüder vorführen und alle goldenen und silbernen Geräte beschlagnahmen ließ, da sie zur Jurisdiktion des Herrn von Rhodus gehörten. Dieses Verhältnis wollte er jetzt ändern; es sei sein Wille, das Hl. Grab der Herrschaft und der Regierung des Königs von Frankreich zu unterstellen; das gleiche wolle er für die übrigen hl. Orte verfügen und sie den vom König bezeichneten Ordensleuten übergeben. Auch werde er den aus Frankreich kommenden Schiffen und Waren freies Geleite gewähren. Bisher habe er die venezianische Nation mehr als die andern Franken geschätzt; jetzt gelte seine Bewunderung den Franzosen, weshalb er die gegenseitige Freundschaft noch fester begründen wolle [1]).

Man begreift leicht, daß dieses Schreiben am französischen Hofe große Begeisterung weckte und den Boten des Sultans die beste Aufnahme erwirkte. Ludwig XII. beschloß, einen Gesandten nach Kairo zu senden, der die schwebenden Fragen mit Qansu Guri besprechen und die Beziehungen fester knüpfen sollte. Seine Wahl fiel auf seinen Sekretär Andreas Le Roy, den auf Wunsch der Herzogin Luise von Savoyen der Guardian der Franziskaner zu Angoulême, P. Johann Thenaud, begleitete. Er sollte für die Herzogin an den hl. Stätten beten und in ihrem

[1]) Der vom 16. November 1510 datierte Brief des Sultans an König Ludwig XII. ist mitgeteilt von Sanuto XII Sp. 624--630. Es heißt daselbst Sp. 629: „È parso di nostra voluntà constituire in vostro dominio et regimento el sacrosanto sepulcro, et quello stare per nome de vostra serenità, e per simile tutti altri lochi sacri, et comandaremo et ordineremo ... fare aprire lo sacrosanto sepulcro et li altri lochi sacri et consignarli a li religiosi, che per vostra serenità sarà ordinato.“

Namen an der Krippe des Erlösers Gold, Weihrauch und Myrrhe opfern.

Diese Beziehungen des ägyptischen Hofes zum französischen Könige wurden von der Republik Venedig mit großer Eifersucht verfolgt. Ihr Konsul Contarini hatte alles genau beobachtet und seine Regierung auf dem laufenden gehalten. Mit Genugtung hatte er den Mißerfolg wahrgenommen, den die Sendung der ägyptischen Boten in Rhodus hatte. Es war der erste Stoß, den das von Qansu Guri dem französischen Konsul Perez geschenkte Vertrauen erhielt; der Sultan habe eingesehen, schreibt Contarini, daß Perez „ein falscher und verlogener Mensch" sei [1]. Jetzt galt es der Gefahr, die Venedig von der französischen Gesandtschaft drohte, entgegen zu wirken. Zu diesem Zwecke beschloß die Republik, gleichfalls einen Boten nach Kairo zu senden, und bestimmte hierfür Domenico Trevisan. Er sollte die Handelsbeziehungen mit Ägypten erneuern und erwirken, daß die Franziskaner in ihre Klöster und Heiligtümer zurückkehren könnten, sowie daß die Sicherheit der Pilger gewährleistet werde.

Es war für die hl. Stätten ein Glück, daß der gewandte Venezianer Trevisan in dieser Angelegenheit nach Kairo geschickt wurde. Während der französische Gesandte durch sein „hohes" Auftreten den Sultan verletzte [2], wußte Trevisan das Wohlwollen Qansus in besonderem Maße zu gewinnen. Der Sultan, der ihn am 10. Mai 1512 zum ersten Male empfing, rühmte dem Dogen die „Klugheit, den Geist, die Gewandtheit, die guten Formen und Antworten" des Gesandten, die ihn bestimmt hätten, seine Bitten zu erfüllen [3]. Eine dieser Bitten

---

1) Vgl. den Brief Contarinis vom 13. März 1511 bei Sanuto XII Sp. 308; es heißt daselbst: „questo console de' catellani esser homo falso e busardo."

2) Vgl. den Bericht des Markus Antonius Trevisan vom 4. September 1512 bei Sanuto XV Sp. 202—208; es heißt daselbst Sp. 206: „L' orator francese, qual essendo a l' audientia di Soldan, come è costume de' francesi, volse parlar un poco altamente su la richiesta di far aprir el Santo Sepulchro, el Soldan li disse vilania."

3) Sanuto XV Sp. 265; der Sultan rühmt „prudentia, pièn d' intelecto, et praticha, et boni costumi, et bone risposte al nostro conspecto nobile."

war dem französischen Gesandten bereits abgeschlagen worden; vergebens hatte dieser gebeten, daß die Grabeskirche wieder geöffnet und den Brüdern zurückgegeben werde. Trevisans Gesuch fand Gehör [1]); die Gefängnisse öffneten sich, und nach zweijähriger Haft konnten die Franziskaner im Sommer 1512 nach Palästina zurückkehren [2]).

Wie uns Surian berichtet [3]), hatte der wegen seiner Tugend und Klugheit vom Sultan und allen Bewohnern Kairos hoch verehrte koptische Patriarch unsern Gefangenen große Liebe erzeigt; die Bemühungen der Franziskaner, den von Surian mit dem hl. Patriarchen Johannes von Alexandrien verglichenen Prälaten für die Wiedervereinigung mit Rom zu gewinnen, blieben jedoch ohne Erfolg.

Zu Jerusalem erwartete die Brüder ein großer Schmerz. Die Georgier hatten die Abwesenheit der Franziskaner ausgenützt und sich, sobald die Basilika des Hl. Grabes wieder geöffnet war, in den Besitz des ganzen Kalvarienberges gesetzt; der Altar der Lateiner wurde zerbrochen und ihre Lampen entfernt, den Brüdern sogar der Zutritt zum Kalvarienberge verwehrt [4]). Surian, der um diese Zeit zum zweiten Male an die Spitze der Mission gestellt wurde, war nicht der Mann, um ohne Kampf die alten Rechte preiszugeben, und stritt, wie er

---

1) Ebd. Sp. 206: „L' orator andò dal Soldan et domandoli de gratia che i frati de Jerusalem fosseno liberati et che potesseno ritornar a le sue devution ai soi lochi, e che la nostra galia de pelegrini potesse venir al suo viazo con i pellegrini justa il consueto. Soa signoria fu contenta e compiacete l' ambasador con questa condition ch' el voleva che l' aprir del Sancto-Sepulcro fosso deferido fino al zonzer della nostra galia de pelegrini al Zafo; sichè i frati di Jerusalem sono andati ai lochi santi di Jerusalem; è stà bella concession hessendo sta negata a l' orator francese". Vgl. auch Golubovich, Trattato di Suriano S. LV Anm. 1, wo ein Auszug des Berichtes des M. A. Trevisan mitgeteilt ist.

2) Der Tag der Rückkehr wird nicht angegeben. Aus dem Berichte Paganis ersehen wir, daß Trevisan mit dem Guardian am 27. Juni 1512 in Matarieh war (Schefer, Thenaud 201), während Thenaud die Brüder Ende August desselben Jahres schon in Jerusalem traf (ebd. 94).

3) Trattato 78.

4) Surian, Trattato 34 Anm. 1: „Rompendone lo altare e le lampade, priuando li Frati che non poteuano più andarui."

selbst erzählt [1]), ein ganzes Jahr mit den Georgiern, bis er ein günstiges Urteil erfochten hatte.

Beide Teile brachten ihre Zeugnisse und Gutachten vor den Sultan. Da sich die Urkunden widersprachen und die Frage nicht klar stellten, der Sultan aber keinem mißfallen wollte [2]), übertrug er die Entscheidung des Falles dem Kadi von Jerusalem. Dieser beschied im Juli 1513 die Parteien auf den Kalvarienberg und setzte die in der Mitte stehende Säule als Grenze fest; ein Gitter sollte ober- und unterhalb derselben aufgestellt werden, um die streitenden Parteien zu trennen. Den Franziskanern wurde wie früher der rechte Teil des Berges zugesprochen, während der linke den Georgiern verblieb [3]). Betreffs der unter Golgatha gelegenen Adamskapelle wurde den Georgiern das von den Pilgern [4]) bezeugte Besitzrecht bestätigt, den Lateinern aber ein Schlüssel und das Recht zugestanden, so oft sie wollten, einzutreten und daselbst Kerzen anzuzünden [5]). Die Energie Surians, die im Orient unvermeidlichen Geldspenden [6]) und die Unterstützung des französischen Gesandten [7]) hatten diese glückliche Lösung bewirkt; letzterer half insbesondere, daß der von den Georgiern zerstörte Altar der Lateiner wieder hergestellt wurde. Die damals festgesetzte

---

1) Ebd.: „Litigai con loro tutto uno anno."

2) Ebd. 75 Anm.: „Lo soldano non l' ha voluta decidere per non scompiacere a loro overo ad noi."

3) Urkunde in Schublade 25 des Prokuraarchives. Calahorra, B. IV K. 32, meint, Surian habe, um nicht den ganzen Berg zu verlieren, „aus der Not eine Tugend gemacht" und die Hälfte abgetreten; ähnlich Schefer, Thenaud Einl. S. LXVI. Daß dies nicht zutrifft, ergibt sich schon daraus, daß unsere Brüder nie den ganzen Berg besaßen.

4) So sagt Rochechouart, Journal 256: „Tenent altare sub monte Calvarie."

5) Dies ist der Sinn des vom Kadi gefällten Urteiles, und dementsprechend muß verstanden werden, was Surian, Trattato 34 Anm. 1, sagt: „Li tolse la chiesia che teniuano sotto el preditto Monte." Öfter wird diese Kapelle mit der nahen Kapelle verwechselt, die den Abessiniern gehörte; vgl. Harff 175 und Fabri I 305: „Capella praefata [in qua sunt sepulti reges latini] sub monte Calvariae est Christianorum de Nubia, qui ibi officia sua celebrant."

6) Vgl. Surian, Trattato 34: „Spendesse molti danari"; und 216: „Io alquante ne fici conrompere per redimere la vexation nostra del sancto monte Calvario contra li Gorziani, nostri inimici, del MDXIV." Wenn nicht in dieser Jahreszahl ein Irrtum steckt, müssen wir auf eine Wiederholung der georgischen Intrigen im Jahre 1514 schließen.

7) Schefer, Thenaud 96 und 119.

Grenze gilt für uns noch heute; die Brüder behüten bis in die heutige Zeit den rechten oder südlichen Teil des Kalvarienberges, während die linke Hälfte um die Mitte des 17. Jahrhunderts von den Georgiern an die Griechen überging.

Hier bietet sich eine Gelegenheit, die von den Franziskanern am Ende des Mittelalters verwalteten Heiligtümer Palästinas zusammenzustellen und eine Übersicht über die morgenländischen Riten oder Konfessionen, die neben ihnen im Hl. Lande weilten, zu geben. Die Reisebücher der Pilger verzeichnen mit Vorliebe die Nachrichten, die sie hierüber von den Brüdern oder aus den Büchern der Klosterbibliothek erhielten [1]).

Auf dem Sion hatten die Franziskaner die Kapelle der Herabkunft des Hl. Geistes verloren, behaupteten aber die beiden andern von Sultan Nassir dem sizilianischen Königspaare geschenkten Heiligtümer [2]). P. Anselm von Krakau, der 1508 in Jerusalem weilte, hat eine genaue Beschreibung des Abendmahlssaales und der Umgebung überliefert [3]). Vor der Mitte der Ostwand erhob sich der Altar, der dem Abendmahle des Erlösers und der Einsetzung des heiligsten Sakramentes geweiht war. Rechts von demselben hatten die Brüder in der Südostecke den Altar der Fußwaschung aufgestellt, während die Kreuzfahrer als Ort derselben den Raum unter dem Abendmahlssaale verehrt hatten [4]). In der Mitte des Zönakulums sah Anselm rings um die zwei Marmorsäulen, die das Gewölbe tragen, das Chor und die Chorstühle der Brüder. Die Gläubigen nahmen auf den Seiten Platz [5]). Eine Türe in der Südwand führte

---

1) Vgl. Guglingen 181. — Die Klosterbibliothek wird von mehreren Pilgern erwähnt; vgl. Tucher, Reyßbuch 306; Baumgarten 99.

2) Bei dieser Gelegenheit wollen wir ein Versehen korrigieren, das S. 43 in der Anmerkung unterlaufen ist. Es soll dort heißen: „Merkwürdig ist, daß Felix Fabri, Evagatorium II 319, den König Robert selbst nach Jerusalem pilgern und persönlich mit dem Sultan in Ägypten verhandeln läßt, sowie daß P. Walther“ usw. Der Satz: „Da beide...“ fällt fort.

3) A. a. O. 789.

4) Die Überlieferung über den Ort der Fußwaschung wechselte wiederholt; vgl. Tobler, Topographie II 106 ff.

5) Ghistele 73: „In t'incommen zo staen in den midden twee pilaren van steenen, daer an ghemaect is een maniere van eenen Choor van berderen, daermen rondomme gaen magh.“

auf den anmutigen, unter freiem Himmel gelegenen Umgang, unter dem das Refektor der Brüder lag[1]). Auf diesem Gange kam man, am Zönakulum nach Osten entlang schreitend, zu einer hinter demselben aufsteigenden Treppe von dreizehn Stufen, die zur Kapelle des Hl. Geistes geführt hatte. Unter dieser Kapelle lag die Sakristei der Brüder und daneben die kleine Kapelle des hl. Thomas, die Stätte, an der der auferstandene Erlöser den Jüngern erschien und dem zweifelnden Apostel seine Seitenwunde darbot[2]). An dieselbe schloß sich das „Oratorium der seligsten Jungfrau" an, der Raum, in dem die Legende Maria nach dem Tode Jesu der hl. Messe beiwohnen und die hl. Kommunion empfangen läßt[3]). Das Dach des Zönakulums war flach und bot den Einblick in das der Decke beraubte Heiligtum der Herabkunft des Hl. Geistes[4]).

Am Wege, der vom Zönakulum zum Siontore führt, besuchten die Pilger den mit Steinen umzäunten Raum, in dem das Sterbehaus der Gottesmutter gestanden hatte[5]). Die Stätte gehörte schon lange den Lateinern; unter den von der Matrone Sophia[6]) erworbenen Weingärten und Äckern nennt Urban V. 1363 auch „den Ort, an dem die seligste Jungfrau zum Himmel

---

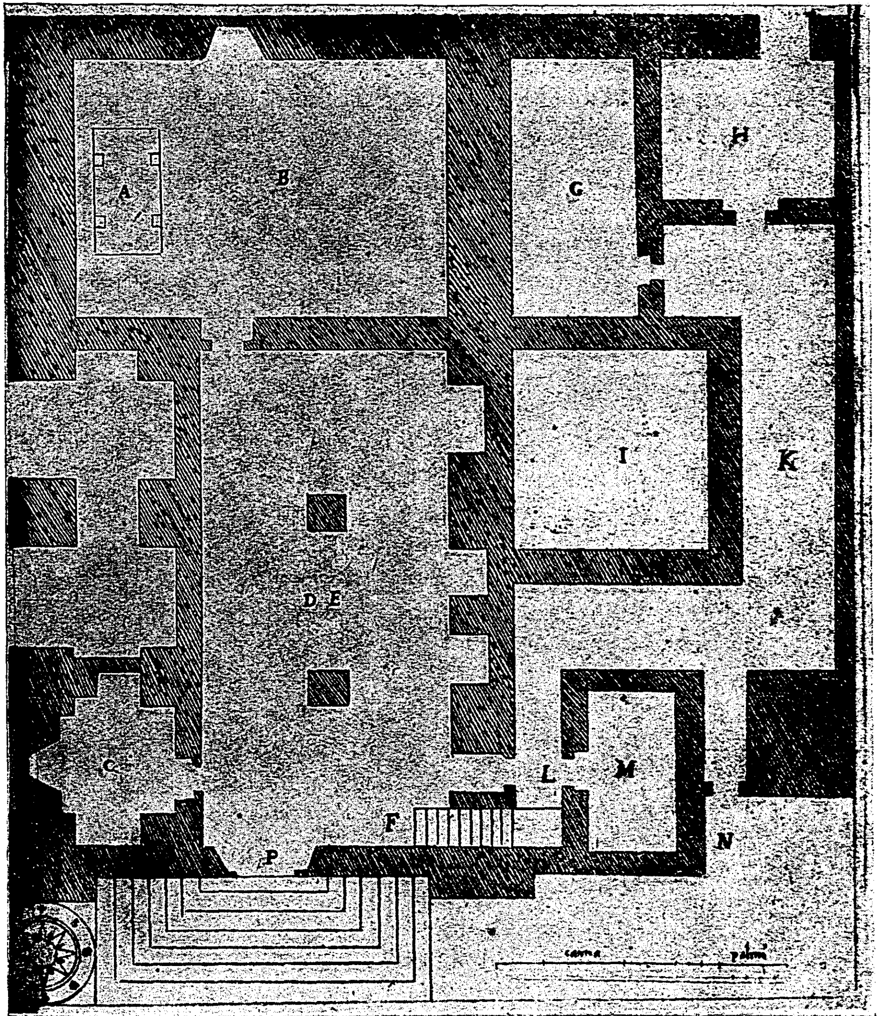
1) A. a. O. 789: „In medio coenaculi est chorus fratrum cum stallis... In hoc coenaculo est triplex ostium, unum a dextra versus occidentem, et istud fere nunc semper clauditur, forte propter metum Maurorum; aliud versus austrum, ad ambitum fratrum amoenissimum, qui est sub dio juxta praedictum coenaculum, et sub illo ambitu est refectorium. Tertium ostium est inferius de coenaculo subtus ad capellam S. Francisci, ubi etiam est dormitorium peregrinorum." Vom Kloster sagt Fabri: „Septa sunt satis stricta, strictus ambitus, parvae cellae"; Evagatorium I 280.

2) Ebd. 790: „Subtus istud coenaculum [S. Spiritus] est etiam sacristia fratrum. Et juxta parietem sacristiae est capella parvula, ubi Dominus Jesus apparuit discipulis suis in die resurrectionis suae, Thoma absente, et ibidem, apparuit in octavis resurrectionis, Thoma praesente." Vgl. Fabri, Evagatorium I 245; Guglingen 149.

3) Von diesem Oratorium sagt Fabri: „Est juxta angulum ecclesiae, qui angulus unit murum ecclesiae venientem ab oriente cum muro veniente a meridie"; Evagatorium I 251.

4) Ebd. 789: „Coenaculum grande non habet tectum supra testudinem, sed solam testudinem planissimam, de quo videtur illud coenaculum S. Spiritus, quod non habet testudinem, sed sub dio."

5) Evagatorium I 272. 6) Vgl. oben S. 75.



Aus Berr. Amico, Trattato delle Piante (um 1603).

Abb. 6. Grundriß des Sionklosters.

A „Grab Davids“.
B Sakristei, darüber Kapelle des Hl. Geistes.
D E Unterer und oberer Saal des Abendmahles.
F Treppe zum obern Abendmahlssaale.
G Kapelle des hl. Thomas.
H „Oratorium Mariens“.
I Binnenhof des Klosters.
K Klostergang.
L Türe der Kirche.
M Schlafraum der Pilger.
N Klosterpforte.
P Außentreppe zum obern Abendmahlssaale.

auf den anmutigen, unter freiem Himmel gelegenen Umgang, unter dem das Refektor der Brüder lag [1]). Auf diesem Gange kam man, am Zönakulum nach Osten entlang schreitend, zu einer hinter demselben aufsteigenden Treppe von dreizehn Stufen, die zur Kapelle des Hl. Geistes geführt hatte. Unter dieser Kapelle lag die Sakristei der Brüder und daneben die kleine Kapelle des hl. Thomas, die Stätte, an der der auferstandene Erlöser den Jüngern erschien und dem zweifelnden Apostel seine Seitenwunde darbot [2]). An dieselbe schloß sich das „Oratorium der seligsten Jungfrau“ an, der Raum, in dem die Legende Maria nach dem Tode Jesu der hl. Messe beiwohnen und die hl. Kommunion empfangen läßt [3]). Das Dach des Zönakulums war flach und bot den Einblick in das der Decke beraubte Heiligtum der Herabkunft des Hl. Geistes [4]).

Am Wege, der vom Zönakulum zum Siontore führt, besuchten die Pilger den mit Steinen umzäunten Raum, in dem das Sterbehaus der Gottesmutter gestanden hatte [5]). Die Stätte gehörte schon lange den Lateinern; unter den von der Matrone Sophia [6]) erworbenen Weingärten und Äckern nennt Urban V. 1363 auch „den Ort, an dem die seligste Jungfrau zum Himmel

---

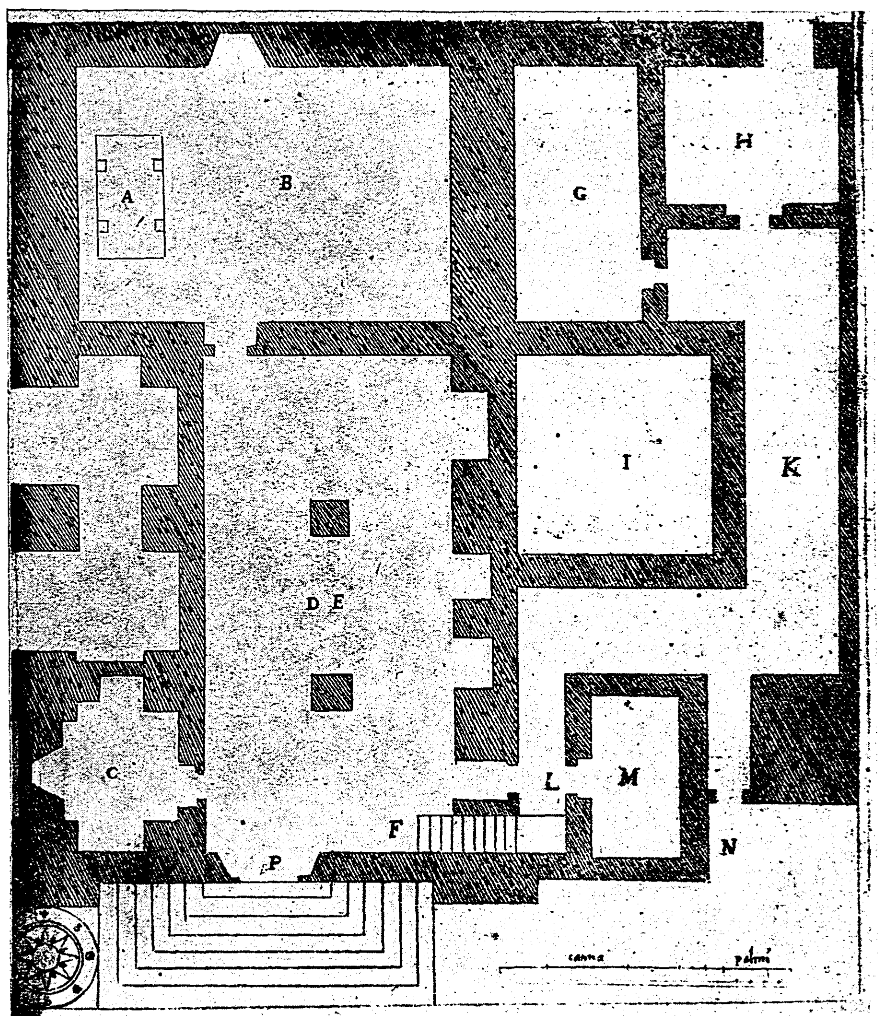
1) A. a. O. 789: „In medio coenaculi est chorus fratrum cum stallis... In hoc coenaculo est triplex ostium, unum a dextra versus occidentem, et istud fere nunc semper clauditur, forte propter metum Maurorum; aliud versus austrum, ad ambitum fratrum amoenissimum, qui est sub dio juxta praedictum coenaculum, et sub illo ambitu est refectorium. Tertium ostium est inferius de coenaculo subtus ad capellam S. Francisci, ubi etiam est dormitorium peregrinorum.“ Vom Kloster sagt Fabri: „Septa sunt satis stricta, strictus ambitus, parvae cellae“; Evagatorium I 280.

2) Ebd. 790: „Subtus istud coenaculum [S. Spiritus] est etiam sacristia fratrum. Et juxta parietem sacristiae est capella parvula, ubi Dominus Jesus apparuit discipulis suis in die resurrectionis suae, Thoma absente, et ibidem, apparuit in octavis resurrectionis, Thoma praesente.“ Vgl. Fabri, Evagatorium I 245; Guglingen 149.

3) Von diesem Oratorium sagt Fabri: „Est juxta angulum ecclesiae, qui angulus unit murum ecclesiae venientem ab oriente cum muro veniente a meridie“; Evagatorium I 251.

4) Ebd. 789: „Coenaculum grande non habet tectum supra testudinem, sed solam testudinem planissimam, de quo videtur illud coenaculum S. Spiritus, quod non habet testudinem, sed sub dio.“

5) Evagatorium I 272. 6) Vgl. oben S. 75.



Aus Berr. Amico, Trattato delle Piante (um 1600).

Abb. 6. Grundriß des Sionklosters.

A „Grab Davids“.

B Sakristei, darüber Kapelle des Hl. Geistes.

D E Unterer und oberer Saal des Abendmahles.

F Treppe zum obern Abendmahlssaale.

G Kapelle des hl. Thomas.

H „Oratorium Mariens“.

I Binnenhof des Klosters.

K Klostergang.

L Türe der Kirche.

M Schlafraum der Pilger.

N Klosterpforte.

P Außentreppe zum obern Abendmahlssaale.

ging"[1]). Alsbald hatte sich der Wunsch geregt, hier ein Gotteshaus zu errichten, und Gregor XI. 1373 dem Vorsteher des anstoßenden Marienhospitales[2]) die Erlaubnis erteilt[3]). Der Bau kam aber nicht zur Ausführung; wir nehmen, wohl mit Recht, an, daß die Zustimmung der Regierung ausblieb. Hundert Jahre später versuchte man es aufs neue; die bessern Zeiten ließen die Brüder hoffen. Wie uns Fabri erzählt, bemühten sich die Franziskaner bei seinem zweiten Aufenthalte zu Jerusalem am Hofe des Sultans Quat Bei um die Bauerlaubnis und waren voller Hoffnung, dieselbe zu erhalten. Später hörte Fabri, daß sie wirklich erteilt und die Kapelle mit großen Kosten von den Brüdern erbaut, von den Sarazenen aber alsbald zerstört sei. Wir vermuten, daß bei diesem letzten Gerüchte die auch andern Pilgern[4]) widerfahrene Verwechslung mit dem „Oratorium Mariens" neben der Kapelle des Hl. Geistes unterlaufen ist, und daß man das dieser Kapelle tatsächlich beschiedene Schicksal auf jene Stätte übertragen hat. Das von den Franziskanern auf der Stätte der Dormition geplante Gotteshaus kam nicht zustande: es war andern Zeiten vorbehalten, diesen ihren Wunsch zu erfüllen. Die nächsten Pilger sahen dort, wie 1523 Philipp von Hagen[5]), nur die den Platz umschließenden Steine.

Während es so den Brüdern nicht gelang, auf dem Hl. Berge Sion Fortschritte zu machen, waren ihre Bemühungen in der Grabeskirche von besserem Erfolge gekrönt. Die Liste der hier von ihnen verwalteten Stätten und der Orte, an denen sie Lampen oder Kerzen anzünden durften, wuchs in den Pilgerschriften ständig.

Markgraf Nikolaus von Este traf 1413 in der Grabeskirche

---

1) Er sagt im Breve „Licet is" vom 13. Dezember 1363: „Cum Sophia in Monte Sion ... nonnullas possessiones et terras fructiferas, vineatas et arboratas dicto hospitali propinquas, in quibus locus esse dicitur, in quo B. Virgo migravit ad coelum, ... a Soldano Babyloniae pro magna florenorum summa ... emerit"; BF VI Nr. 899a.

2) In seinem Breve „Ex fecundo" vom 6. April 1364 nennt Urban V. das Hospital „B. Mariae de Monte Sion"; BF VI Nr. 906. Ebenso Gregor XI. im Breve „Devota fidelium" vom 22. Juni 1372; BF VI Nr. 1103.

3) Im Breve „Licet is" vom 1. März 1373; BF VI Nr. 1252.

4) U. a. Philipp de Voisins 28 und Nikolaus von Farnad Bl. XVij'.

5) Conrady 253: „Daz selb ort ist mit steinen umb leit wie ein zun."



Aus Düsterwald, Jerusalempilger.

Abb. 7. Inneres des Zönakulums.

vier Altäre, an denen die Lateiner zelebrierten, an; zwei waren in der Marienkapelle, einer im Hl. Grabe und einer auf Golgatha [1]; Marian von Siena [2] und andere berichten dasselbe. Später ergänzen mehrere, wie Tucher [3], Fabri [4] und Nikolaus von Farnad [5], einen fünften Altar, der in der Kreuzauffindungskapelle stand. Ersterer sagt: „Zum ersten haben inne die Barfüßermönche, die unsers Glaubens sind, das Hl. Grab; darin brennen sie Tag und Nacht drei Ampeln, und sechszehn Ampeln halten die andern Glauben. Im Hl. Grabe darf niemand Messe halten ohne der Barfüßer Erlaubnis; denn stets sind zum wenigsten zwei Barfüßerbrüder Tag und Nacht im Tempel. Auch haben sie inne unserer lieben Frau Kapelle, darin sie stets drei Ampeln brennen. Neben derselben Kapelle und dahinter haben sie ihre Wohnung, da sie essen, trinken und schlafen. Ohne ihren Willen darf auch niemand Messe lesen in dieser Kapelle. Mehr haben sie einen Altar auf dem Berg Calvarie inne und haben drei Ampeln inne vor dem Loch in dem Stein, darin das hl. Kreuz gestanden ist. Mehr haben sie inne einen Altar und eine Ampel neben der Auffindung des hl. Kreuzes. Mehr haben die Barfüßer stets eine Ampel brennen ob dem Steine, da der Leichnam unsers Herrn Jesu Christi seiner lieben Mutter auf ihren Schoß gelegt, als er vom hl. Kreuze genommen ward."

Fabri gibt die gleichen Nachrichten und ergänzt, daß die Franziskaner die Schlüssel der Grabeskapelle besitzen und diese nach Belieben öffnen und schließen sowie am Hl. Grabe zelebrieren, wie sie es für gut finden [6]. Es sei „zu verwundern, daß die Christen der anderen Sekten diese Vollmacht der Lateiner dulden, da von keiner so wenige Christen in Jerusalem wohnen als von den Lateinern und diese sich in Lebensweise,

---

1) Ghinassi 124 und 125.

2) Viaggio 90: „Sonvi quattro luoghi, dove noi Latini potiamo dir Messa."

3) Reyßbuch Bl. 355r; vgl. Grünemberg 101.

4) Evagatorium I 348.

5) Compendiosa descriptio Bl. IIIr: „Nos Fratres Minores habemus quinque altaria, duo in sacello beate virginis, unum ipsum sanctum sepulchrum, unum in monte Calvarie et unum in loco, ubi sancta crux est inventa."

6) Vgl. oben S. 51 Anm. 3. Nikolaus von Farnad Bl. IVr: „Nullus nationum habet quicquam auctoritatis circa sanctum Domini sepulchrum nisi nos Fratres Minores."

Sitten, Kleidung und Sprache mehr als die andern Christen von den Sarazenen unterscheiden." Die Brüder verdankten diese Fortschritte ihrem zielbewußten und opferfreudigen Handeln, der Sorgfalt, mit der sie eine jede günstige Gelegenheit wahrnahmen und ausnützten, und den großen Mitteln, die ihnen das christliche Abendland gab. Schon damals galt in der Grabeskirche der gleiche Wettlauf der einzelnen Konfessionen und dieselben eifersüchtigen Bestrebungen um Vermehrung der Rechte wie heute, sie scheinen sich sogar am Ende des Mittelalters besonders geltend gemacht zu haben. Während Tucher und Fabri z. B. um 1480 nur neunzehn Lampen im Hl. Grabe zählten, von denen drei den Lateinern gehörten, sah der ungarische Franziskaner Nikolaus von Farnad, der 1517 in Jerusalem weilte, daselbst bereits 39, von denen 11 durch die Brüder bedient wurden, und die Zahl der über die ganze Basilika verteilten Lampen war auf dreihundert gestiegen; 27 gehörten den Lateinern [1]).

Außer dem Sion und der Grabeskirche gelang es den Franziskanern nicht, innerhalb der Hl. Stadt irgendeine Stätte zu erwerben. Einzig und allein erreichten sie mit großen Geldopfern, daß sie am Lithostrotos in eine Mauer die zwei Steine einmauern lassen konnten, auf denen nach der Tradition der Heiland und Pilatus beim Urteilsspruche gestanden [2]). Die in der Nähe gelegene Geißelungskapelle war Pferdestall geworden

---

[1]) A. a. O. Bl. III[r]: „In templo Domini in diversis locis sunt 300 lampades, sed non semper ardentes, nisi in solemnitatibus maioribus." Bl. III[v]: „In sepulchro ... ardent triginta novem lampades, quas fovent oleo nationes, que habitant intra sanctum templum, e quibus nos Fratres Minores habemus curam undecim lampadarum, demptis illis que sunt in aliis locis templi, in quo diversis in locis habemus curam viginti septem lampadarum." Wanckel sah einige Jahre früher weniger Lampen in der Grabeskirche; vgl. Kurtze Vermerkung Bl. Diiij[r]: „All lampen zusammen ... sein bei 200."

[2]) Anselm von Krakau 793: „In platea juxta domum Pilati ... Dominus est sententiatus a Pilato sedente pro tribunali ... In quo muro quidam guardianus cum suis fratribus Minorum obtinentes pretio magno ad Soldanum, infixerunt duos lapides magnos illi muro, unum album, in quo stetit Dominus Jesus judicatus, alium, in quo stetit aut sedit Pilatus judicans." Diese Steine werden auch von andern erwähnt; vgl. Guglingen, Itinerarium 279; Fabri, Evagatorium I 350; Surian, Trattato 90.

und blieb den Pilgern verschlossen [1]), und die an derselben Straße gelegene Geburtsstätte Mariens konnte nur mit großer Mühe und Gefahr von Christen besucht werden [2]). Die Pilger mußten sich, wie Nikolaus von Farnad erzählt [3]), meist damit begnügen, auf dem Wege einige Gebete zu verrichten.

Mehr Erfolg hatten die Franziskaner im Tale Josaphat und den ostwärts gelegenen Orten. Die über dem Grabe Mariens erbaute Kirche stand allen christlichen Bekenntnissen offen, und alle konnten nach Fabri an dem über dem Grabe selbst errichteten Altare zelebrieren; außerdem besaßen hier die Lateiner ihren besondern nach Norden gelegenen Altar [4]).

In der nahen Grotte der Todesangst Jesu hatten nur die Lateiner einen Altar [5]); er stand gegen Osten gerichtet [6]) und nach der Tradition an der Stelle, auf der der Engel erschien, um den Erlöser zu stärken [7]). Mehrere Male wurde der Altar, wie Surian sagt, „aus Neid" zerstört und immer wieder von den Brüdern aufgebaut, bis sie endlich den ruhigen Besitz errangen [8]).

Die Kirche der Himmelfahrt auf dem Ölberge stand unter Obhut eines Sarazenen; die Franziskaner hatten indes einen

---

1) Surian, Trattato 92: „Al presente e facta stala de cavali." Fabri erzählt, wie er in Abwesenheit des sarazenischen Herrn eintreten konnte; Evagatorium II 135.

2) Surian, Trattato 93: „Cum grandissima difficultà vi possono appena intrarvi;" vgl. Fabri II 130. Deshalb ist die Nachricht, daß ein Ferman im 15. Jahrhundert den Brüdern gestattet habe, „in der Krypta Messe zu lesen", unwahrscheinlich; Meistermann-Huber 195. Im Archiv der Prokura ist nicht ein solcher Ferman. 3) Bl. IX r.

4) Fabri, Evagatorium I 375: „In ipso sepulchro ... est locus celebrandi omnium Christianorum, cujuscumque ritus sint, nec est alicui appropriatus locus ille. Caetera vero altaria illius ecclesiae sunt ritibus aptata ... quartum ad aquilonem in angulo est Latinorum." Eine ganz andere Beschreibung dieser Kirche gibt hundert Jahre später Bernardino Amico. Er sagt von dem Altare über dem Grabe: „È de 'nostri Padri, nè vi può celebrare nessuno senza nostra licenza"; Trattato delle Piante 51. Die nach Norden gelegene Kapelle weist er den Surianern zu.

5) Surian, Trattato 102 Anm.: „In questa grota habiamo uno altare; e ... non lo ha verun' altra natione."

6) Nikolaus von Farnad, Descriptio Bl. XI r: „ad orientalem partem spelunce." 7) Surian 99.

8) Surian 102 Anm.: „Per invidia più volte c'è stato roto, e sempre l'avemo refatto, e finalmente ottenuta."

Schlüssel erlangt und konnten nach Belieben bei Tag und bei Nacht eintreten [1]).

Dasselbe gelang ihnen 1499 am Grabe des Lazarus zu Bethanien; sie erhielten durch den Vergleich, den sie am 26. Oktober des Jahres mit dem sarazenischen Hüter schlossen, einen Schlüssel und freien Eintritt in die Grotte [2]).

Auch in Bethlehem hatten die Brüder ihre Rechte vermehren können. Während wir um 1400 die Griechen in der Geburtsnische Gottesdienst halten sehen [3]), zelebrierten später die Lateiner ständig an der Stelle der Geburt [4]). Sie hatten die Schlüssel der Türen, die zur hl. Grotte führten [5]), und wohnten allein in dem großen an die Kirche anstoßenden Kloster [6]).

Erst spät gelang es den Franziskanern in der Heimat des hl. Vorläufers Fuß zu fassen und den Gottesdienst in einem der alten Heiligtümer von Ain-Karem wieder aufzunehmen [7]). Die schöne über der Stätte der Geburt des hl. Johannes erbaute Kirche wurde im 15. Jahrhundert von den Sarazenen als Stall für Ochsen und Esel benützt [8]); nur die einige Stufen tiefer gelegene Grotte der Geburt bewahrte ein besseres Los. Im Anfang des Jahrhunderts kam am Feste der Geburt der griechische Pa-

---

1) Surian 106: „Nui habiamo una chiave et ad nostro beneplacito giorno e nocte vi potemo andare."

2) Vgl. Golubovich, Serie 38 und Calahorra B. IV K. 29 (wo ein falsches Datum); Surian 125.

3) Vgl. oben S. 59.

4) Surian 123: „In quel loco parturi la Madona ... de continuo nui celebramo;" vgl. auch Fabri, Evagatorium I 453 und 479: „Chorum habent Graeci; specum autem nativitatis Domini habent Latini; altare, ubi tres reges obtulerunt, habent Armeni."

5) Surian 123: „Le chiave de le qual tenimo nui Frati."

6) Ebd. 121: „Uno grande e stupendo monasterio, in lo qual solum habitano li Frati nostri."

7) In einem Ferman vom Jahre 1427 (bei Golubovich, Serie 168) werden zwar die in Ain-Karem wohnenden Brüder genannt; es kann sich aber, da alle Pilger des 15. Jahrhunderts von einem Aufenthalte derselben vollständig schweigen, nur um eine vorübergehende Sache handeln.

8) Schon Poloner fand die Kirche 1422 „plena mulorum stercoribus, quam sine tributo peregrinus non ingreditur"; Tobler, Descriptiones 252. Die gleiche Beobachtung machten die folgenden Pilger, wie Rochechouart, Tucher, Fabri u. a.

triarch und feierte in derselben Gottesdienst [1]). Später erwarben sich die Franziskaner, wie Surian sagt [2]), „durch die Macht des Geldes" das Recht, die Geburtsgrotte durch eine Mauer von der Kirche abzutrennen und so der Entheiligung zu entreißen. In der Folge kamen die Brüder öfter im Jahre und besonders am Johannistage nach Ain-Karem. Der erste Pilger, bei dem wir diesen Gottesdienst der Brüder erwähnt finden, ist P. Walter von Guglingen [3]), und um dieselbe Zeit erwähnt Fabri zuerst die vor der Geburtsgrotte aufgeführte Mauer [4]); daher dürfen wir diesen neuen Fortschritt der Franziskaner in die Zeit ihrer Pilgerreise setzen und als weitern Ertrag der für die Lateiner so fruchtbaren Regierung des Sultans Quat Bei betrachten.

Während so die Geburtsstätte des Vorläufers wieder zu Ehren kam, verfiel die von armenischen Mönchen [5]) bediente Kirche der Heimsuchung Mariens immer mehr. Tucher [6]), Fabri [7]) und Surian [8]) trafen daselbst nur eine „zerbrochene" Kirche und einen bösen Sarazenen [9]), der zuerst durch Geld besänftigt werden mußte, ehe die Pilger ihre Andacht im Heiligtum verrichten konnten. Am Feste der Heimsuchung kamen die Brüder von Jerusalem zum Gottesdienste herüber. Es dauerte aber noch länger als ein Jahrhundert, bis die Franziskaner die Ruinen erwerben konnten.

---

1) Grethenius sagt um 1400: „Le patriarche vient y célébrer la messe le jour de la sainte Nativité du Précurseur"; Khitrovo 183.

2) Trattato 133 Anm. 1: „Per forza de danari habiamo facto uno muro e serata la Capella della dicta Natività la quale solemnemente la teniamo et officiamo al tempo della sua festività, et in anno continuamente visitiamo quello santo loco". Vgl. Farnad Bl. XXVj r.

3) Itinerarium 170: „Nos Catholici tenemus locum et capellam, ubi fuit natus sanctus Johannes; Greci vero in ecclesia capitali tenentes summum altare."

4) Evagatorium II 25.

5) Grethenius fand das Heiligtum „sous la dépendance des trois fois maudits Arméniens"; Khitrovo 183. Auch Rochechouart bemerkt: „Hanc domum custodiunt Armeni"; Journal 258.

6) Reyßbuch Bl. 358 r. 7) Evagatorium II 25.

8) Trattato 133. Nach Surian standen noch „li altari magiori erecti, sopra li quali al tempo de la solemnità se celebrano le messe"; ebd. 133 Anm. 2.

9) Fabri nennt ihn „homo bestia"; er stand „cum fuste in ostio et uxor eius cum titione, et observabant, ne quis intraret, quousque sibi aliqua pecunia daretur"; Evagatorium II 21.

Weniger glücklich waren unsere Brüder in Galiläa; hier blieben sie bis ins 17. Jahrhundert Pilger und Fremdlinge und mußten sich damit begnügen, unter mancherlei Gefahren von Zeit zu Zeit eine Wallfahrt auf den Tabor und nach Nazareth zu machen [1]).

Ein wichtiger Grund dafür, daß den Lateinern diese Fortschritte im Morgenlande möglich waren, ist die Zersplitterung der morgenländischen Kirchen und Christen. Seitdem sich die Länder des christlichen Orientes teils durch den Nestorianismus und Monophysitismus, teils durch das griechische Schisma von Rom, dem Mittel- und Stützpunkte der Einheit, getrennt hatten, löste sich daselbst die christliche Kirche in eine Reihe von Bekenntnissen auf. Jedes Volk erhielt seine eigene Kirche, und alle suchten in Palästina, vor allem in Jerusalem, vertreten zu sein. So treffen wir hier die Nestorianer aus Mesopotamien, die Monophysiten aus Syrien, Armenien, Ägypten und Äthiopien, und die Schismatiker aus dem griechischen Kaiserreiche, Syrien und Georgien. Von diesen hielten sich die Nestorianer nur vorübergehend in Palästina auf [2]); sie hatten nach Surian [3]) in Jerusalem weder Kloster noch Wohnung und feierten in der Grabeskirche ihren Gottesdienst in einer Absis bei der lateinischen Marienkapelle [4]), dort wo jetzt der Zugang zur Sakristei der Franziskaner ist. Die Nestorianer treten daher in der Geschichte unserer Mission nicht hervor.

Um so öfter begegnen wir den schismatischen Griechen und ihren Glaubensgenossen, den Georgiern und Surianern [5]);

---

1) Vgl. Surian, Trattato 144 und 147; Nikolaus von Farnad, Bl. XXIX^r und XXX^r.

2) Surian 64 Anm. 2: „Li quali non stanno de continuo in Hierusalem."

3) A. a. O. 78: „In Hierusalem non hanno Monasterio nè habitation veruna."

4) Ebd. 77: „Officiano appresso la porta de la capella nostra da mano drita quando se intra." P. Vincent, Jérusalem II 270: „Cette absidiole qui figure encore dans le plan de Quaresmius, a disparu vers 1720 pour laisser une issue à la chambre concédée aux Latins comme sacristie." Vgl. oben 55 Anm. 2.

5) Daß die Surianer nicht Monophysiten waren, wie u. a. die Herausgeber der Pilgerfahrt Ritter Grünembergs, S. 102 Anm. 3, meinen, sondern

sie waren zahlreicher[1]) und vor allem fanatischer gegen die Lateiner als die verschiedenen Gruppen der Monophysiten, die Armenier[2]), Abessinier, Kopten und Jakobiten.

Die niedrigste Stufe nahmen die einheimischen Schismatiker, die Surianer oder Gürtelchristen[3]), ein. Ritter Grünemberg sagt von ihnen[4]): „Deren sind viele gar arme elende Leute, und sind gar verachtet von den Sarazenen und vielen andern Glauben; denn sie werden für gar furchtsame und unkriegerische Leute geschätzt, und ist man viel Leichtfertigkeit an ihnen gewohnt, als Lügen[5]), Stehlen und Verraten ... Sie halten ihr Gesetz beinahe wie die Griechen, denn allein, daß sie gern Messe lesen auf dem Heiligen Grab, und bitten dann die Barfüßer demütiglich, ihnen das zu erlauben; das tun die dann mit gutem Willen. Sie halten in ihrem Gesetz viele der sarazenischen Gewohnheiten und Gesetze mit ihren Weibern, also daß keines ihrer Weiber sich sehen läßt ohne einen schwarzen Schleier vor ihrem Angesicht ... Sie haben zu Jerusalem eine Kirche an der Stelle, da einst das Haus der Mutter Sankt Johannes des Evangelisten gestanden hat ... Sie haben stets Tag und Nacht einen von ihnen im heiligen Tempel. Sie haben inne im heiligen Tempel Sankt Helenas Kapelle, darin

---

Schismatiker, wird klar von den Pilgern bezeugt. So sagt Grünemberg 103: „Sie halten ihr Gesetz beinahe wie die Griechen"; Guglingen 305: „Instructiones et consuetudines Grecorum ... observant"; Fabri I 352: „Sunt infecti erroribus Graecorum"; Surian 71 zählt unter den „sequaci" der Griechen die „Syriani cioè Christiani de centura" auf.

1) Guglingen 305: „Greci sunt in numero magno Jherosolimis tam de clero quam de vulgo plus quam aliqua alia natio."

2) Es liegt außer dem Rahmen unsers Buches, zu untersuchen, inwieweit die Armenier Monophysiten genannt werden können. Da sie das den Monophysitismus verurteilende Konzil von Chalcedon nicht annahmen, werden sie gewöhnlich den Monophysiten beigezählt.

3) Dieser Beiname, den Fabri I 350 den Georgiern gibt, wird verschieden von den Pilgern erklärt. Surian meint: „E questo è perchè inmediate che sono baptizati, lo prete che li baptiza li cinge una centura." Andere Erklärungen bei Rochechouart, Journal 257; er meint: „est quod decinti gradiuntur."

4) Pilgerfahrt 102.

5) Burkard sagt bereits 1283 von ihnen: „Syriani ... Latinis nullam fidem servant"; Laurent 88.

sie auch Messe halten ... und gehen mehr gleich den Sarazenen gekleidet als den Griechen."

Von der zweiten Gruppe der Schismatiker, den Georgiern, die Surian „schlimmste Ketzer" und „den Griechen an Bosheit gleich" nennt [1]), erzählt Grünemberg [2]): „Dieses sind tapfere Leute, und haben eigene Könige und Fürsten, und sind gar mächtig und trutzige, kriegerische Leute. Ihre Länder liegen um den Berg Caspios genannt ... Item sie haben den heiligen Ritter Sankt Jörgen in großen Ehren und als ihren obersten Patron ... Item sie ziehen oft gen Jerusalem nach Pilgerweise und besuchen auch da die heiligen Stätten Christi, und geben den Sarazenen keinen Zoll noch Kurtesien [3]) ... Sie gebrauchen, was die geistlichen Ämter antrifft, griechischen Glauben und Sprache ... haben inne die Findung des heiligen Kreuzes, da brennen sie drei Ampeln. Sie haben auch inne den Berg Calvarie ... und eine Kapelle unter dem Berg Calvarie, da der Riß durch den Felsen gegangen ist in dem Leiden Christi."

Sehr bitter und erregt sprechen die Pilgerbücher von der dritten und Hauptgruppe der Schismatiker, den Griechen. Diese „maledeiten Griechen", sagt Surian [4]), sind Gott und der heiligen Kirche lästig. Unaufhörlich rufen sie durch ihre Irrlehren den Zorn Gottes auf sich herab und beschimpfen damit die wahre Kirche. Sie sind es, die uns Brüder und Diener Gottes unaufhörlich verfolgen. Wegen ihrer Hartnäckigkeit haben sie den Fluch Gottes und der Kirche erhalten, alle Herrschaft verloren und ziehen wie die Juden zerstreut durch die Welt. Alle andern christlichen Nationen sind diesen treulosen Ketzern feindlich mit Ausnahme der Georgier. „Nie", meint Fabri [5]), „würden die Türken und Sarazenen solche Fortschritte gemacht haben, wenn jene Griechen nicht Verräter gewesen wären. Die andern morgenländischen Christen wären längst zur Einheit der Kirche zurückgeführt und könnten heute leicht zurückgeführt werden, wenn nicht die ungläubigen und

---

1) Trattato 74: „pessimi heretici, simili alli Greci, e pari in malitia."
2) Ebd. 109. 3) Trinkgelder.
4) Trattato 71—74. 5) Evagatorium I 350.

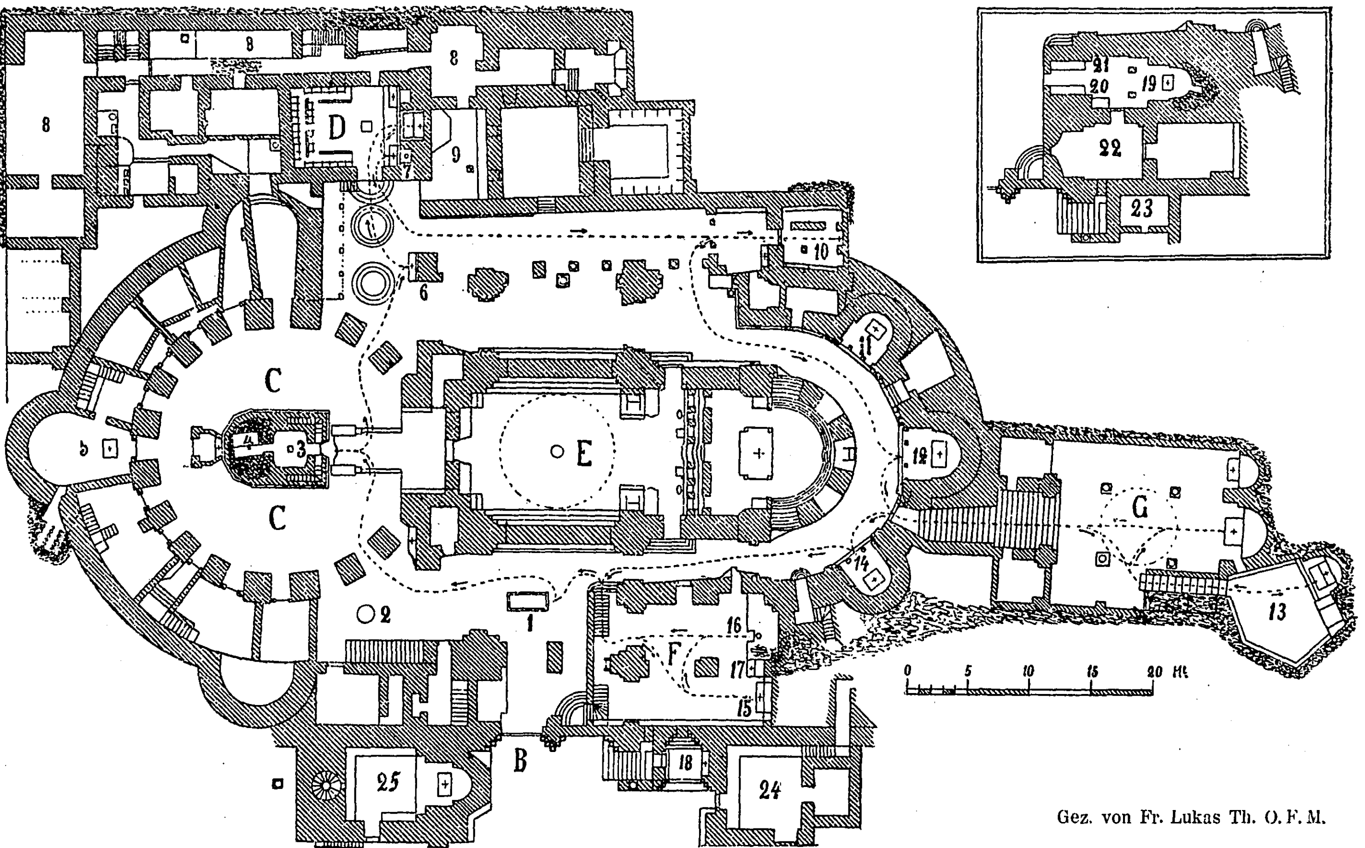


Abb. 8. Grundriß der Grabeskirche.

Verteilung der heiligen Stätten der Grabeskirche.

I. Am Ende des Mittelalters:

Lateiner:

D Marienkapelle.
7 Geißelsäule.
8 Kloster.
4 Hl. Grab.
15 17 Teil des Kalvarienberges.

Griechen:

E Chor.
10 Gefängnis Christi.
12 Kapelle der Verteilung der Kleider Jesu.

Georgier:

16 Teil des Kalvarienberges.
13 Kapelle der Kreuzauffindung.
19 Adamskapelle.
20 21 Gräber der fränkischen Könige.

Jakobiten:

K Kapelle auf der Rückseite des Hl. Grabes.
1 Salbungsstein.

Abessinier:

14 Kapelle der Dornenkrönung.
23 Stelle, wo Maria beim Tode Jesu stand.

Surianer:

G Kapelle der hl. Helena.

Nestorianer:

Altar neben 7.

II. Heute:

Gemeinsamer Besitz:

4 Hl. Grab.
3 Engelskapelle.
C Rotunde.
1 Salbungsstein.

Lateiner:

D Marienkapelle.
7 Geißelsäule.
8 Kloster.
15 17 Teil des Kalvarienberges.
6 Altar der hl. Maria Magdalena.
9 Sakristei.
13 Kapelle der Kreuzauffindung.
18 Frankenkapelle.

Griechen:

E Chor.
10 Gefängnis Christi.
11 Kapelle des hl. Longinus.
14 Kapelle der Dornenkrönung.
16 Teil des Kalvarienberges.
19 Adamskapelle.
20 21 Gräber der fränkischen Könige.
23 Stelle, wo Maria beim Tode Jesu stand; jetzt Kapelle der hl. Maria von Ägypten.

Armenier:

G Kapelle der hl. Helena.
12 Kapelle der Verteilung der Kleider Jesu.

Kopten:

Kapelle auf der Rückseite des Hl. Grabes.

.... Tägliche Prozession der Franziskaner.

stolzen Griechen im Wege wären und die zurückgeführten wieder verleiteten. Trotz dieser Laster wagen sie es, die heiligste Kirche des Grabes des Herrn zu betreten, und sie, die das Haupt der Bosheit sind, haben sich das Haupt der Kirche ungerechter Weise angeeignet und besitzen heute das Chor mit dem Hochaltar und halten viele Lampen vor dem Altare angezündet. Auch haben sie den Kerker des Herrn ... und den Ort der Verteilung der Kleider Christi." Grünemberg ergänzt, daß „sie große Verächter unseres Glaubens sind ... Sie tun unsern Priestern, Messen noch Sakrament gar keine Reverenz noch Ehre, sitzen und stehen als die Stöcke, aller Achtung mangelnd. Und wenn unserer Priester einer Messe läse auf einem ihrer Altäre, lassen sie den darnach waschen, gleich als ob er verunreinigt sei" [1]).

Daher waren Beziehungen zwischen ihnen und unsern Brüdern selten. Wir hören kaum, daß die Griechen an den Festen der Lateiner und diese an ihren Feierlichkeiten teilnahmen, höchstens daß die Griechen am Pfingstfeste auf den Sion kamen [2]), die Franziskaner aber am Feste des hl. Sabas sein Kloster aufsuchten, dort mehrere hl. Messen lasen und ein feierliches Hochamt hielten, eine Sitte, die ein griechischer Oberer 1482 ohne Anlaß störte. P. Walther von Guglingen, der in jenem Jahre mit acht Brüdern vom Berge Sion und zwei von Bethlehem nach St. Saba gegangen war, erzählt [3]), der Obere der griechischen Mönche habe die in großer Zahl herbeigeeilten Pilger aufgewiegelt und ihnen gesagt, er werde, wenn

---

1) Pilgerfahrt 102. Tucher, Reyßbuch Bl. 355v, bestätigt dies: „Unter allen sind die Griechen uns Christen an dem allerwiderwärtigsten und ungleichesten, denn sie wollen auch nicht, daß unsere Priester auf ihren Altären Messe lesen." Vgl. Rochechouart, Journal 225.

2) Vgl. oben S. 48.

3) Itinerarium 131. Sollweck bemerkt in einer Anmerkung, daß sich über diese regelmäßige Wallfahrt der Brüder „sonst nirgends eine Angabe" finde. Surian erwähnt dieselbe auch; er sagt Trattato 125: „El dì de sancto Sabba vi andamo a cantar la messa e far l' officio"; desgleichen Nikolaus von Farnad Bl. XVv: „Ad diem festum sancti Sabbe ... nos etiam Fratres Minores illuc de Monte Sion quolibet anno ad dictum festum simul cum aliis nationibus properamus ac ibidem vesperas, missas cum matutinis decantantes revertimur ad loca nostra."

die Lateiner das Offizium in der Kirche feierten, dieselbe mit seinen Brüdern verlassen und daselbst nicht mehr Gottesdienst halten. „Wir kamen dadurch“, sagt P. Walther, „in große Verlegenheit, da wir nicht gern unsere alte gute Gewohnheit aufgeben, das Volk aber auch nicht des Gottesdienstes berauben und gegen uns erregen wollten. Nachdem wir alle Paramente herbeigebracht hatten, bereiteten wir in der Zelle den Altar und lasen einer nach dem andern die hl. Messe bis auf den, der in der Frühe die Messe in der Kirche singen sollte. Hierauf gingen wir in die von Leuten angefüllte Kirche und begannen den Altar für das Hochamt herzurichten. Als das die Mönche und andere Laien sahen, fingen sie an zu murren und schickten arabische Bauern zu uns mit der Warnung: »Singt nicht die Messe; sonst wird es euch schlecht gehen«. Wir nahmen darauf unsere Sachen und eilten zur Türe, um bald zum Berge Sion zurückzukehren. Man hatte aber die Türe geschlossen und erhob lautes Geschrei wider uns; einige wollten, daß wir den Gottesdienst halten sollten, andere widersetzten sich, und wir standen fast eine halbe Stunde in Gefahr an der Pforte, bis wir hinausgehen durften. Endlich öffnete sich die Pforte, und so entgingen wir im Namen des Herrn der Gefahr; denn es war kein genügender Grund für das Martyrium.“

Weit freundlicher waren die Beziehungen der Lateiner zu den monophysitischen Christen, besonders zu den hervorragendsten unter denselben, zu den Armeniern. Surian sagt, sie seien „unsere besten Freunde“ [1]), die an unseren Feiern teilnahmen [2]) und uns manchen Fortschritt vermittelten. Als Sultan Soliman während des Krieges mit Venedig die Franziskaner mehrere Jahre einkerkerte, hüteten die Armenier während ihrer Abwesenheit treu das Heiligtum zu Betlehem [3]). Den Lateinern kam die „unversöhnliche Feindschaft“ zwischen den

---

1) Trattato 75: „nostri precipui amici“.

2) Guglingen, Itinerarium 146, beschreibt eine Wallfahrt, die die Brüder Ostern 1483 zum Jordan mit den Armeniern und Abessiniern machten. Vgl. ebd. 138 über die Teilnahme des armenischen Klerus an der Prozession auf Palmsonntag.

3) Amico 12.

Armeniern und Griechen zustatten, von der uns die Pilger berichten [1]).

In der Grabeskirche hatten die „dreimal maledeiten Armenier“, wie sie der Russe Grethenius nennt [2]), den ganzen Kalvarienberg. Den einen Teil überließen sie den Franziskanern; den andern entwanden ihnen 1475 durch Intrigen und Bestechung des Hofes die Georgier. Seitdem waren sie, wie Eyb sagt [3]), „für die mindesten geachtet im Tempel des Hl. Grabes“ und mußten sich mit einem Teile der Rotunde oberhalb des Platzes der hl. Frauen begnügen, wo sie ihr Chor einrichteten [4]). Außerdem hatten sie in Jerusalem die Kirche des hl. Jakobus zwischen dem Sion und der Burg Davids inne und das Haus des Kaiphas unweit des Zönakulums. Die lateinischen Pilger urteilen günstig über sie. Sie haben, sagt Grünemberg [5]), „gar ehrbaren Wandel und ehrsame Kleider und geben der Welt gar gutes Vorbild und haben Messe und beten gar andächtiglich und tun unsern Sakramenten und Priestern große Ehre“. Wiederholt versuchten die Franziskaner, die Armenier mit Rom zu vereinen; doch war diesen Bemühungen nur ein vorübergehender Erfolg beschieden.

Dieselben guten Beziehungen bestanden zwischen den Lateinern und Abessiniern. „Sie lieben“, meint Surian, „die Franken und vor allem uns Minderbrüder sehr“ [6]). Die Pilger rühmten das fromme, arme und strenge Leben der Abessinier Jerusalems. Diese suchen, sagt Grünemberg [7]), „gar viel die heiligen Stätten auf zu Jerusalem [8]) und beten gar andächtiglich. Sie halten dafür, daß Gott kein größeres Gefallen sei, denn Armut; darum verlassen sie oft großes Gut. Sie ... tun

---

1) Guglingen 306: „Inter hos et Grecos exorabiles sunt discordie et dissensiones implacabiles et invicem alii aliorum ritus detestantur.“ Fabri I 352: „Sunt Graecorum implacabiles inimici.“

2) Khitrovo 183. 3) Eyb 39.

4) Fabri I 352: „Habuerunt Montem Calvariae, sed eo amisso emerunt a Soldano locum in superiori templi ambitu, et ibi chorum consecraverunt, et habitacula fecerunt.“ 5) Pilgerfahrt 109.

6) Trattato 77: „Questi ... amano molto li Franchi e sopra modo nui frati Minori.“ 7) A. a. O. 111.

8) Vgl. A. Dunkel, Abessinien in Palästina. In: Das hl. Land, Jahrg. 50, 51, 52.

große Kasteiung ihrem Leibe und gehen barfuß um Gottes willen... Wenn sie Fest und hochzeitlichen Tag haben, so kommen sie zusammen, beide, Frauen und Männer, und machen einen Ring und heben an zu singen, springen auf mit ihren Füßen, schlagen beide Hände ineinander und klopfen. Das treiben sie oft die ganze Nacht durch, daß ihrer manchmal viele gar krank davon werden, besonders die österliche Nacht [1]). Sie haben... inne im heiligen Tempel einen Altar, darunter die Säule steht, darauf Christus gekrönt ward, und haben ihre Kapelle und Wohnung auf der linken Seite [2]). Sie haben auch Messe im Heiligen Grab, doch nicht anders denn mit Erlaubnis der Brüder Sankt Franzisci." Wie die Georgier, so wurden auch die Abessinier durch die Armut im 17. Jahrhundert gezwungen, die Grabeskirche zu verlassen [3]); ihre Stätten fielen an die Griechen.

Eine andere Gruppe der Monophysiten, die Jakobiten, verwaltete das an die Rückseite der Grabeskapelle anstoßende Kapellchen, das später an die Kopten überging. Der von ersteren früher behütete Salbungsstein [4]) ist gemeinsames Gut der Lateiner, Griechen, Armenier und Kopten geworden. Letztere hatten um 1500 keinen dauernden Wohnsitz in Jerusalem [5]); und ebenso nicht die Maroniten, die nur als Pilger zu den Festen kamen und, wie Morosini sagt [6]), „keine eigene Stätte haben, sondern zelebrieren, wo sie wollen, und meist als Katholiken an den Stätten unserer Brüder".

---

[1]) Auch erwähnt von Fabri I 351 und Guglingen 142 u. 307. Der Brauch besteht noch heute, wie wir in der Osternacht 1915 beobachteten.

[2]) Auf der linken Seite beim Eingang in die Grabeskirche. Es ist die Stätte, an der die Gottesmutter „neben dem Kreuze Jesu stand". Vgl. Fabri I 351: „Capella eorum cum altaribus, in qua cottidiana sua Officia peragunt, est ad sinistram partem, circa ingressum sancti sepulchri"; ebd. I 315 und Guglingen 282.

[3]) Vgl. Golubovich, Horn 42, und P. Vincent, Jérusalem II 296.

[4]) Fabri I 351 von den Jakobiten: „Hi habent parvam capellam annexam dominico Monumento, in qua habetur altare et lampades. Locum etiam inunctionis Domini possident, in quo VII habent lampades ardentes." Dasselbe bei Grünemberg 107.

[5]) Vgl. Surian 79. Die andern Pilger dieser Zeit erwähnen sie nicht.

[6]) Vgl. Surian, Trattato 68 Anm. 2.

IX. Arbeiten der Brüder. Gottesdienst an den hl. Stätten. Sorge für die Pilger. Almosen.

Aufgabe der Franziskaner Palästinas war in jener Zeit nicht die Missionstätigkeit in gewöhnlichem Sinne. Seelsorgliche Arbeit unter den Bewohnern des Landes kam kaum in Frage.

Lateinische Christen gab es in Palästina außer den Klöstern nicht. Surian sagt ausdrücklich: „Es wohnt kein einziger katholischer Christ im Hl. Lande, weder Welt- noch Ordensleute, mit Ausnahme unserer Brüder und unserer Schwestern vom Dritten Orden“ [1]. Wegen der großen Gefahren, die mit dem Aufenthalte unter den Moslems für die Katholiken verbunden waren, wurde dieser wiederholt von der Kirche verboten [2]. Nur Kaufleute, vorwiegend Venezianer, hielten sich in einzelnen Handels- und Karawanenstädten Ägyptens und Syriens, in Kairo, Alexandrien, Damaskus, Tripolis, Hama und Aleppo auf. Sie wurden jährlich in der Fastenzeit von unseren Brüdern besucht, die ihnen predigten und die hl. Sakramente spendeten [3].

Auch fehlten noch die verschiedenen Gruppen der morgenländischen unierten Christen.

Unter den Sarazenen war jede Missionsarbeit unmöglich und die öffentliche Predigt des christlichen Glaubens vor ihnen streng verboten. Schon der erste Pilger, der unsere Brüder in Jerusalem traf, sagt ausdrücklich, daß ihnen verboten sei, den Sarazenen zu predigen [4]; Philipp von Hagen wiederholt dieses am Ende unserer Zeit und ergänzt: „Darnach predigte man uns Pilgern allein; sonst dürfen die Brüder nicht predigen, auch keine Glocke läuten; wenn sie ihre Zeiten singen wollen, so kleffen sie wie am Karfreitag“ [5]. Als Brüder 1364 und 1391

---

[1] Trattato 64: „Verun altro christiano catholico habita in Terra Sancta, nè seculari, nè religiosi, excepto li frati nostri, e le Bizoche nostre del terzo Ordine.“ Vgl. Guglingen 307; Fabri II 205 und andere.

[2] Burkard meinte bereits: „Peiores sunt Latini omnibus habitatoribus aliis“; Laurent 88. [3] Surian 113 Anm. 2. [4] Vgl. oben S. 50.

[5] Conrady 251; Fabri I 242: „Non enim habent nec campanas, nec nolas, nec tintinabula, nec sinuntur quovis modo habere ab infidelibus, sed tabulis ligneis dant ad Officia signa, sicut nos facimus feria VI. Parasceves.“

versuchten, den Sarazenen zu predigen, trug ihnen der Versuch die Krone des Martyriums ein [1]).

Neben den Sarazenen wohnten nach Fabri [2]) in Jerusalem über fünfhundert Juden und tausend morgenländische Christen, meist Schismatiker [3]), deren feindliche Stimmung gegen die Abendländer eine Annäherung unserer Brüder verhinderte. Öfter traten sie hingegen mit den monophysitischen Bekenntnissen in Verbindung; wiederholt waren Brüder der Palästinamission an den Arbeiten für ihre Wiedervereinigung mit Rom beteiligt [4]). Und der große Apostel der Maroniten, der ehrwürdige P. Gripho, hatte sich im Sionkloster auf seine segensreiche Tätigkeit unter den Bewohnern des Libanon vorbereitet [5]).

Hauptaufgabe unserer Brüder war es, die den abendländischen Christen anvertrauten heiligen Stätten zu hüten und in Ehren zu halten, den Gottesdienst an ihnen zu feiern und den katholischen Pilgern Führer und Berater zu sein. Und diesen Aufgaben haben die Franziskaner in unübertrefflicher Weise entsprochen; Freund und Feind, alle Nationen und Konfessionen sind einstimmig in Anerkennung ihrer Verdienste. „Der Name Franziskaner allein", schreibt der evangelische Theologe Julius Böhmer [6]), „sagt hier genug: sie haben von jeher in Arbeit und Leiden getan, was sie konnten und sind vor keinem Martyrium zurückgewichen." Ein Schweizer Pilger faßt die Geschichte unserer Mission in die Worte zusammen [7]): „Sie . . . ist eine Geschichte von fast beispiellosem Heroismus, rührender Treue und eines jahrhundertelangen Martyriums . . . Die einzigen Beschützer der heiligen Stätten . . ., die einzige Zuflucht der Pilger und die alleinigen Seelenhirten der römisch-katholischen

---

1) Vgl. oben 64 und 84.

2) Evagatorium II 205: „Sunt etiam ibi plus quam quingenti Judaei et ultra mille Christiani de omni secta et terra."

3) Vgl. das Zeugnis Guglingens oben S. 156 Anm. 1.

4) Vgl. Surian 79—87.

5) Vgl. H. Lammens S. J., Frère Gryphon et le Liban. In: Revue de l'Orient Chrétien, IV 68—104. — Es liegt außer dem Zwecke dieser Schrift, die Arbeiten der Brüder außerhalb Palästinas zu behandeln.

6) Gegenwartbilder aus dem hl. Lande, Cassel o. J., 45.

7) G. Baumberger, Im Banne von drei Königinnen I, Einsiedeln o. J., 165.

Araber. Was sie gelitten, füllt Bände, ganze Bände auch die Wohltaten, die sie gespendet. Ohne sie wäre wohl das letzte Heiligtum in Palästina heute den Katholiken entrissen." Aber die Brüder wichen nicht. „In Jerusalem", schreibt Chateaubriand in seiner Pilgerfahrt, „leben christliche Mönche, die nichts bewegen kann, das Grab des Heilandes zu verlassen, nicht Plünderungen, nicht Mißhandlungen, nicht Todesdrohungen. Ihre Gesänge ertönen Tag und Nacht um das Heilige Grab. Hat morgens ein türkischer Befehlshaber sie geplündert, so findet man sie abends wieder auf dem Kalvarienberg betend, auf der Stelle, wo Christus für das Heil der Welt gelitten."

Die Pilgerberichte lassen drei Arten des Gottesdienstes unterscheiden, den regelmäßigen, der gewöhnlich auf dem Berge Sion in der Grabeskirche und zu Bethlehem stattfand, und den besonderen, der an bestimmten Festen oder Stationen gehalten wurde. Der Gottesdienst an den heiligen Stätten machte tiefen Eindruck auf die Pilger, besonders die Nacht, die sie sich mit den Brüdern in der Grabeskirche einschließen ließen, um an allen Feierlichkeiten teilzunehmen; sie bildete den Höhepunkt der Wallfahrt, und die Prozession, die sie mit den Franziskanern zu den einzelnen Heiligtümern der Basilika machten, blieb den Pilgern unvergeßlich. Wie wir aus der Beschreibung entnehmen, die uns Marian von Siena 1431 [1]) und P. Felix Fabri 1483 [2]) geben, nahm der fromme Zug seinen Anfang in der Marienkapelle, wo die Geißelsäule und die Kreuzpartikel verehrt wurden, und ging an der Stätte, auf der Maria Magdalena den auferstandenen Heiland sah, vorbei zum „Gefängnis" des Erlösers, in dem er warten mußte, bis die Vorbereitungen zur Kreuzigung auf Golgatha getroffen waren. Die Pilger küßten die Stätte, verrichteten die Ablaßgebete und zogen weiter zur Stelle, an der die Soldaten die Kleider Christi unter sich verteilt hatten. Dann stiegen sie hinunter zur Kapelle der hl. Helena und zum Orte, an dem diese das Kreuz Christi gefunden hatte, und zogen unter Gesang des Hymnus „Vexilla Regis" an der Kapelle der Dornenkrönung vorbei hinauf zum Kalvarienberge.

---

1) Viaggio 73 ff. 2) Evagatorium I 285 ff.

„Als wir oben ankamen“, sagt Fabri, „fielen wir alle auf unser Antlitz, und man hörte keinen Gesang mehr, sondern nur Seufzer, nicht Hymnen, sondern Weinen und Wehklagen. Es gab niemand, der seine Tränen und Seufzer beherrschen konnte. Wer könnte auch ein so hartes Herz haben, daß es nicht an der Stätte geöffnet würde, an der er mit seinen Augen das Loch im harten Steine schaut? Wer sollte nicht da mit lautem Seufzen wehklagen, wo Christus unser Gott am Kreuze hangend mit lauter und starker Stimme rief, wo er für die Kreuziger betete, dem Räuber das Paradies versprach, die tiefbetrübte Mutter dem Johannes empfahl, mit Galle und Essig getränkt wurde, wo er erklärte, daß alles daselbst vollbracht sei, wo er den Geist in die Hände des Vaters empfahl und verschied . . . Siehe hier, frommer Pilger, den vom Bruder getöteten Abel, den vom Vater gebundenen Isaak, die von Moyses erhöhte eherne Schlange, das nach dem Gesetze geopferte Osterlamm, den vom Menschen getöteten Gott, den im Fleische gekreuzigten Jesus, deinen am Kreuze hängenden König, deinen zum Tode verurteilten Herrn, der sanft und demütig und unschuldig mit Blut überströmt ist, Priester und Opfer [1]). Dieses und ähnliches erwogen wir an diesem furchtbaren Orte und verblieben lange Zeit hingestreckt im Gebete. Nachdem wir das Gebet beendet, trat einer nach dem andern zum heiligen Felsen und zum Kreuzesloche und küßte die Stätte mit besonderer Andacht, und jeder legte sein Gesicht, die Augen und den Mund darauf, . . . und wir steckten die Hände und den Arm in das Loch bis auf den Boden . . . Wir verweilten so mit der Prozession mehr als eine Stunde auf dem Kalvarienberge unter Gebet und Andacht in der vorangeschrittenen Nacht“. Dann stiegen sie mit dem Hymnus „Pange lingua“ hinunter zur Stelle, auf der die frommen Juden den Leichnam Jesu wuschen und salbten. Von dort ging es zum Grabe des Herrn, wo die Prozession ihr Ende nahm.

[1]) Ebd. 299: „Ecce, peregrine devote, hic Abel occisus a fratre, Isaac ligatus a patre, serpens aeneus suspensus a Moyse, agnus paschalis immolatus in lege, Deus occisus ab homine, Jesus crucifixus carne, rex tuus suspensus cruce, Dominus tuus condemnatus morte, mitis et humilis et innocens perfusus cruore, sacerdos et hostia offerens sese.“

Es ist fast die gleiche Prozession, wie sie noch heute jeden Nachmittag von den Franziskanern und Gläubigen gehalten wird; nur einige Besuche sind umgestellt [1]); und die Gebete, die uns Marian aufgezeichnet, sind zum Teil bis heute geblieben, während die Hymnen vermehrt wurden. Überhaupt leuchtet in der Geschichte der Franziskaner Palästinas eine wohltuende Liebe zum Hergebrachten hervor und eine eiserne Beständigkeit, mit der sie allen Schwierigkeiten und Opfern trotzten und die fest umschriebene Aufgabe verfolgten [2]).

Auch die vor Jahrhunderten gehaltenen Stationen werden noch heute von den Brüdern beinahe sämtlich gefeiert. P. Nikolaus Wanckel zählt 1517 dreizehn Stationen auf [3]). Er beginnt mit der Station am Palmsonntag [4]). Die zweite war Weihnachten zu Bethlehem: „die erste Messe wird gehalten in der Kapelle der Jungfrau Maria, an der Stätte, da Christus geboren ist, die andere an der Stätte derselben Kapelle, da Maria das Kindlein Jesu in die Krippe gelegt, die dritte in derselben Kapelle, da die Drei Könige waren". Die dritte und vierte Station werden gleichfalls zu Bethlehem am Tage der Beschneidung Christi gehalten, die fünfte am Gründonnerstage in der Grotte der Todesangst, die sechste Karfreitag auf Golgatha, die siebente Karsamstag in der Marienkapelle der Grabeskirche, die achte ebenda am Osterfeste; „und dann gemeinlich alle Barfüßer die Messe halten auf dem Altare, der über das Heilige Grab auf-

---

1) So findet jetzt der Besuch der Stätte, an der Maria Magdalena den auferstandenen Erlöser schaute, nach dem Besuche des Heiligen Grabes statt.

2) Ob diese konservative Richtung nicht auch ihre Schattenseiten hatte und Fortschritten hinderlich war, wird in dem Verlauf der spätern Geschichte zur Sprache kommen.

3) Kurtze Vermerckung Bl. Eij[v].

4) Die früher von den Armeniern (vgl. Deycks 76) am Palmsonntag gehaltene Prozession war eine Zeitlang eingestellt worden, bis sie von den Franziskanern wieder aufgenommen wurde. Vgl. Fabri I 369. Es dürfte seinen Grund haben, daß P. Wanckel diese Station an erster Stelle erwähnt; nach der Beschreibung, die uns Guglingen, Itinerarium 137, und Surian, Trattato 105, von derselben geben, scheint sie die größte Aufmerksamkeit der Christen und Sarazenen auf sich gelenkt zu haben. Sollweck macht (a. a. O. Anm. 2) darauf aufmerksam, daß andere Beschreibungen der Prozession fehlen; das erklärt sich dadurch, daß fast alle Pilger im Sommer nach Palästina kamen, daher nicht Augenzeugen der Feier sein konnten.

gesetzt ist, und heben an von der zwölften Stunde der Mitternacht, darum daß sonst auch andere Sekten des Morgens kommen und das Heilige Grab heimsuchen, aber niemand liest Messe denn wir Barfüßer." Die neunte Station fand Christi Himmelfahrt auf dem Ölberge statt, die zehnte am Feste der Geburt des hl. Johannes des Täufers an der Stätte seiner Geburt, die elfte am Feste der Himmelfahrt Mariens im Tale Josaphat, die zwölfte am Tage der heiligen Drei Könige beim Jordan [1]) und die dreizehnte am Freitag nach Lätare zu Bethanien am Grabe des Lazarus [2]).

Wanckel bemerkt dazu, daß die Brüder von Jerusalem zu den Stationen pilgern, die in Bethlehem gehalten werden, während die Brüder von Bethlehem zu den Stationen nach Jerusalem gehen, sowie „daß man die Stationen alle verbringen und vollenden muß vor dem Aufgang der Sonne oder ein wenig darnach von der Beleidigung und des Verspottens der Ungläubigen wegen".

Eine Ausnahme machte die Prozession, die am Palmsonntag von Betfage auf den Sion ging; sie wurde am hellen Tage unter solcher Beteiligung und Begeisterung der Menge gehalten, daß niemand störte [3]), und auch die zuschauenden Sarazenen nach Surian [4]) zur Andacht gestimmt und zum Lobe unseres Herrn gedrängt wurden. Der Obere des Sionklosters bestieg zu Betfage, mit dem Pluviale bekleidet, einen Esel und zog mit den Brüdern, die Palmen und Ölzweige trugen, über den Ölberg zur Stadt. Die armenischen Priester schlossen sich in den geistlichen Gewändern an; ihre Gläubigen breiteten die Kleider auf den Weg und küßten nach Guglingen [5]) Esel und Reiter. Die

---

1) Die Vermutung Sollwecks, Guglingen 146 Anm. 3, diese Prozession sei auf Ostern verlegt worden, trifft also nicht zu; vgl. auch Surian 130; Anselm von Krakau 788. Jetzt wird diese Station nicht mehr gehalten.

2) Vgl. Surian 126: „Cantata che è la messa, el Padre Guardiano fa tute' quelle cerimonie che fece Christo quando lo resusitò."

3) Nikolaus von Farnad Bl. XIII^{v}, von dieser Prozession: „Cum pagani multi nos videant et aspiciant, nullus tamen eorum nos impedit"; dasselbe Wanckel Bl. Cij^{v}.

4) Trattato 105.

5) Itinerarium 138: „Sequebatur nos omnis multitudo populi, et maxime natio Armenorum cum presbyteris indutis casulis et laicis utriusque sexus, qui omnes precurrebant spoliantes se propriis vestimentis, et sternebant in

ganze Straße war mit Blumen und Teppichen geschmückt und hallte wieder von dem Hosanna und den Hymnen des jauchzenden Volkes. Es war ein Triumphzug der Christen und ein Schauspiel für die ganze Stadt.

Der Gottesdienst der Franziskaner hob sich schon damals durch seine Ordnung und Ruhe vorteilhaft von den Feierlichkeiten der morgenländischen Christen ab. Die Beschreibung, die Guglingen von der Osterfeier am Hl. Grabe gibt [1]), läßt diesen Unterschied klar hervortreten und gilt in allem noch heute. Nachdem die Griechen, Armenier und die übrigen Bekenntnisse des Morgenlandes in kostbarem Aufzug und „mit großem Jubel" dreimal um die Kapelle des Hl. Grabes gezogen waren, ordneten sich die Brüder mit einigen Maroniten und abendländischen Pilgern zur Prozession. Alle trugen wertvolle Gewänder und brennende Kerzen und alle zogen unter Hymnengesang dreimal um das Hl. Grab. Als sie anfingen, sagt Guglingen [2]), da „verstummten alle Nationen, eilten herbei und schauten die andächtige und geordnete Prozession der Katholiken".

Mit derselben Treue und dem gleichen Erfolge haben unsere Brüder ihrer zweiten Aufgabe, der Sorge für die Pilger, entsprochen. „Es ist nicht möglich zu schreiben", sagt 1495 die Pilgerfahrt des Pfalzgrafen Alexander [3]), „wie freundliche und brüderliche Liebe die Brüder den Pilgern bewiesen haben."

Die Zahl der Pilger, die das Hl. Land aufsuchten, war sehr groß; vor allem waren es die Deutschen, die den weiten Weg, die großen Beschwerden der Reise, die vielen Unannehmlichkeiten und Gefahren des Aufenthaltes im Morgenlande nicht scheuten. Fast alle fürstlichen und gräflichen Familien Deutschlands sind in der langen Pilgerliste, die Röhricht zusammengestellt hat [4]), vertreten.

---

via omnes clamantes et dicentes: »Benedictus, qui venit in nomine Domini«, accurrentesque tangendo et osculando tam me quam asinum, cupientes de foliis palme, quam tenui manu, quibus ego distribui."

[1]) Itinerarium 145.

[2]) „Tunc omnes nationes siluerunt, accurrentes et videntes devotam et ordinatam processionem Catholicorum." [3]) Reyßbuch Bl. 40r und 41v.

[4]) Röhricht-Meisner, Deutsche Pilgerreisen 465 ff. Die seitdem (1880) veröffentlichten Berichte vermehren die Liste beträchtlich.

„Welcher Mensch zu dem Heiligen Grab will ziehen", sagt 1523 Philipp von Hagen [1]), „der soll drei Säcke mitnehmen; den einen Sack soll er mit guten venediger Dukaten füllen, auch Silbermünzen . . ., darbei den andern Sack . . . mit Pazienz oder Geduld; denn was ihm für Schand oder Schaden begegnet, das soll er willig annehmen und leiden; den dritten Sack soll er füllen mit dem Glauben; also wenn er die heiligen Stätten wird sehen, da Jesus und die Heiligen gelitten und gewandelt haben, oder was man ihm sagen wird, das muß er glauben."

Die Kosten der Reise waren verschieden, je nach den Ansprüchen und der Begleitung. Während Wilhelm der Tapfere von Thüringen, der 1461 mit 91 Personen nach Jerusalem pilgerte, 600 000 Mark brauchte, und Marian von Siena 1433 als Gesamtausgabe für die Reise 280 Dukaten rechnete [2]), gab Ritter Grünemberg 1486 „für Essen, Fahrlohn, alle Zölle und Geleit" 38 Dukaten; nur in den Häfen mußte er für sich selbst sorgen [3]). Nach Surian konnte man die ganze Pilgerfahrt für 43 Dukaten machen, 30 für die Reise zu Schiff und in Palästina, 10 für die Abgabe an den Sultan, die verschiedenen Behörden, Wächter und Wegeaufseher, sowie 3 für die Reittiere [4]). Die Franziskaner, die zum Dienste an den heiligen Stätten nach Palästina reisten, fuhren auf einigen Schiffen ganz frei, auf anderen waren zwei frei und die übrigen mußten 10 Dukaten zahlen, während Franziskanerpilger den Schiffsherren 15 bis 20 Dukaten geben mußten [5]).

---

[1]) Conrady 230.

[2]) Röhricht-Meisner 7 Anm. 1. Ebd. 16 Anm. 3 über den Wert des venezianischen Dukaten. [3]) Pilgerfahrt 20.

[4]) Surian, Trattato 16. Vgl. dazu Röhricht-Meisner 13 Anm. 2. — Die oft wechselnden Abgaben der Pilger waren nach Surian a. a. O.: „Per lo tributo del Soldano ducati 7 et grosi 17. Per lo turcimano del Soldano ducato 1. Alli maestri de la porta del Santo Sepolchro grosi 23 1/2. Per sei lochi [Bethlehem, Bethania, St. Johann, Ölberg, Grab der Gottesmutter, Bethesda-Teich] 1 groso per loco. Per li guardani che guardano le strade in octo lochi, 1 groso per loco. Per la casa di Rama grosi 4. Per li guardiani de la marina groso 1. Per el signore de Rama grosi 3. Al Signor de san Zorzi groso 1." — Vgl. Sebastiano Paoli, Codice diplomatico S. 108 Nr. 86, und andere.

[5]) Vgl. Surian 16 Anm. 2. Nach Br. Gabriel von Rattenberg, der 1527 nach Jerusalem pilgerte, wurde manchmal von den Franziskanern mehr ver-

Gewöhnlich begann die Seereise Fronleichnam [1]) und ging von Venedig aus, an der istrischen, dalmatinischen und griechischen Küste entlang, an Kreta, Cypern, und Rhodus vorbei nach Jaffa, wo sie nach einer Seefahrt von 6 bis 8 Wochen und vielen Gefahren und Leiden ankamen. Nach Surian [2]) waren die Pilger früher gern nach Akri gefahren, um den Schwierigkeiten der Landung im Hafen von Jaffa auszuweichen, und dann durch Galiläa nach Judäa gezogen. Wegen der Feindseligkeiten und Erpressungen, die sie von den Bewohnern Galiläas erfuhren [3]), änderte man jedoch um 1460 die Reise und ließ alle Pilger in Jaffa landen. Für den hierdurch entstandenen Ausfall an Abgaben rächten sich die Bewohner jener Ortschaften an den Franziskanern, die auf der Reise nach Nazareth oder Damaskus ihre Gegend passierten. Besonders feindselig waren die Araber von Dschenin, dem Orte, an dem der Heiland nach der Überlieferung die zehn Aussätzigen heilte; Br. Andreas von Foligno, Br. Simeon von Mailand und andere wurden hier geschlagen und ins Gefängnis geworfen, bis sie losgekauft wurden. Der frühere Kustos P. Johann Tomacelli mußte sogar 80 Dukaten Lösegeld zahlen [4]).

Wenn das Pilgerschiff auf der Rhede von Jaffa angekommen war, wurde der Sandschak von Jerusalem und der Guardian des Sionklosters in Kenntnis gesetzt. Kein Pilger durfte das Land betreten, bis er vom Befehlshaber Jerusalems das Geleite erhalten hatte, das manchmal eine Woche und länger auf sich warten ließ. Mancher Pilger starb hier im Angesichte des Hl. Landes, und manches Schiff, das glücklich den Seeräubern entronnen war, kam noch am Ende in große Gefahr. Sobald der Guardian oder sein Stellvertreter in Jaffa eingetroffen war [5]),

---

langt, besonders wenn nur wenige Pilger an der Überfahrt teilnahmen; vgl. Röhricht-Meisner 403.

[1]) Golubovich, Horn 231. [2]) Trattato 143.

[3]) Der „Anonymus von Donaueschingen", der 1441 mit seinem Bruder nach Jerusalem fuhr, erzählt, daß die Pilger für das Geleit von Akri nach Jerusalem 820 Dukaten zahlen mußten; vgl, Röhricht-Meisner 101.

[4]) Surian, Trattato 142 Anm. 2.

[5]) Nach Verniero, Chronik 699, erhielt das Kloster auf dem Sion für die vier Reisen, die sie bei jedem Pilgerzuge zwischen Jerusalem und Jaffa

begab er sich aufs Pilgerschiff, begrüßte die Reisenden, brachte Lebensmittel und erteilte die ersten Ratschläge. War dann endlich der Gouverneur mit seinem Schreiber und den offiziellen Pilgerführern [1]) angekommen, so wurden die Pilger ans Gestade gebracht und streng kontrolliert; jeder mußte seinen Namen und den Namen seines Vaters angeben, wobei mancher hohe Herr seinen Stand verschwieg, um der starken Schatzung zu entgehen. Nach Aufnahme der Liste wurden die Pilger in einem schmutzigen, gewöhnlich „Keller des hl. Petrus" [2]) genannten, Gewölbe eingesperrt, bis der Schiffsherr mit den Behörden über die Höhe der Abgaben einig geworden war und jeder Pilger den Passierschein erhalten hatte. Noch mußten unter vielen Plackereien und großem Lärm der Araber die Esel gemietet werden, und die Reise nach Ramleh konnte beginnen, wo die Pilger im Hospiz der Franziskaner einquartiert wurden, bis der Emir der Stadt befriedigt war und sie nach Jerusalem weiter ziehen ließ [3]).

Manche Pilger haben uns eine anschauliche Schilderung der fast unglaublichen Opfer überliefert, die mit der Ankunft im Hl. Lande verbunden waren. Die Lesung ihres Berichtes erfüllt uns mit Staunen und Hochachtung vor dem Mute jener christlichen Helden und ermöglicht eine Vorstellung von den Leiden, die dort unseren Brüdern stets beschieden waren. Ritter Grünemberg berichtet [4]): Als wir vor Jaffa also nahe als vielleicht drei Armbrustschüsse kamen, liefen die Sarazenen auf die zwei Türme, besahen uns und steckten dann auf einen Turm ein rotes Banner und gaben uns damit Frieden zu erkennen. Dar-

---

machen mußten („andare e ritornare e poi la partita ancora de Pellegrini da Gierusalemme . . . che sono 4 viaggi") fünf Dukaten.

1) Fabri I 193; Guglingen 98; Grünemberg 66. Vgl. Röhricht-Meisner 23 Anm. 3.

2) Fabri I 195: „cellaria S. Petri".

3) Die Bewohner von Ramleh werden als besondere Feinde der Christen geschildert; Fabri I 212: „Singulares enim inimici Christianorum sunt Sarraceni et Mauri de Rama, et magni vexatores." Marian von Siena traf hier einen venezianischen und genuesischen Konsul; Viaggio 18.

4) Pilgerfahrt 63 ff. Wir haben mehrere Worte geändert und manches fortgelassen. Vgl. auch die ausführliche Schilderung bei Fabri I 183 ff.; die schönen Anmutungen daselbst 195.

nach nahmen wir die Segel ab und warfen zwei Anker, und noch desselben Tags schickte unser Patron seinen Schreiber, einen geschickten Gesellen, nach Jerusalem um das Geleit. So lagen wir sechzehn Tage still am Anker, und das Schiff wiegte und schwankte gar über die Maßen. Die genannte Zeit wurden uns viele Pilger krank, deren auch etliche starben [1]).

Endlich kamen gen Jaffa der Herr von Jerusalem mit seinem Sohn, der Kalin, der Dolmetsch, der Schreiber und etliche Herrn und gar viele der Mamelucken, das sind verleugnete Christen, und kamen wohl mit hundert Pferden und noch mehr Fußknechten und fuhren desselben Tages auf unser Schiff und besahen alles Kaufmannsgut darauf und kramten viel Scharlach. Der Patron ließ ihnen Teppiche auf die Erde breiten, darauf saßen sie, und mancherlei Essen machen; aber sie begnügten sich damit nicht und liefen in die Küche und nahmen den Pilgern, was die für sich selbst kochten. Da liefen die Niederländer unter die Heiden und nahmen ihnen das Essen wieder, und hatte der Patron große Furcht, die Heiden würden von den Pilgern geschlagen.

Als sie aus dem Schiffe geschieden, redete unser Patron: „Liebe Herrn, ihr Pilger, es haben sich diesmal die Sarazenen so gar verkehrt, daß wir schuldig sind, euch aus Treue das zu sagen, und besorgen, daß an euch und uns kein Geleit gehalten werde, besonders an den Franzosen. Aber ihr sollt uns das nicht mißdeuten; was euch zugesagt ist, das wollen wir euch erfüllen und alleweg vorangehen als eure treuen Väter, und wär's auch zum Tod.“ Also traten sie ab. Und ward gefragt ein Herr aus dem Niederland, der sagte: und ob er wüßte, daß ihn die Heiden töteten, so wollte er dennoch ins Heilige Land fahren. Dem gab jedermann Folge aus einem Munde.

Am achten Tage im August fuhren wir in der Barke in den Hafen Jaffa. Und jeder Pilger hatte einen Sack um den Hals; darin trug er Brot, eine Flasche mit Wein, dazu etliche

---

1) Unter seinen Gefährten waren „zwei Barfüßerherrn, die kannten beide die heidnische Sprache“; einer wurde bei einem Versuche, am Lande Speise zu kaufen, von einem Sarazenen erstochen; ebd. 64.

hartgesottene Eier, Käse, einen Kamm und sonst mancherlei. Von den Sarazenen blieb keiner in seiner Hütte noch Küche, sondern alle liefen herzu, uns zu besehen. Jeder hatte eine Waffe in der Hand, als Lanze, Bogen, Schwert und Kolben; auch hatte jeglicher einen krummen Degen an. Und da wir beinahe durch sie hindurch waren, so sitzen der Heiden an die sechs zu ebener Erde mit gekrümmten Knien auf gar schönen Teppichen, so ihnen unterlegt waren. Der oberste war der Herr von Jerusalem mit seinem Sohne, der Herr von Ramleh, der Kalin, Hauptmann aller Reisigen und auch der Fußknechte, der oberste Schreiber und der Trütschelmann [1]), also hieß der Dolmetsch. Die genannten sechs hatten dazumal alle Gewalt im Hl. Lande. Und ward jeglicher gefragt vom Schreiber, wie er hieße; darnach sprach er: „Wie heißt dein Vater?“ Und sobald einer das sagte, so schrieb er die beiden Namen mit einem Rohr in ein Buch. Darnach führten uns die Heiden in zwei alte Gewölbe; sie liegen unterm Berg; die hatten die Heiden und ihre Esel ganz voller Unrat gemacht, daß es über alle Maßen übel roch. Darin gaben sie einem eine Handvoll Stroh; das mußte einer lösen mit etlichen Pfennigen, er nähm's oder nicht, oder es waren ihm gute Streiche bereit.

In den genannten zwei Gewölben oder Löchern lagen wir bis an den dritten Tag. Die Gürtelchristen brachten uns Brot, Trauben, gesottenes Fleisch und etlichen Reis und andern Brei und hartgesottene Eier genug um unser Geld. Dieweil wir also in den Löchern bewacht lagen, machten die Heiden und unsere beiden Patrone einen Pakt und Vertrag für Zoll und Geleit, auch von den Eseln, die wir reiten sollten; wir gaben dafür 1500 Dukaten. Die Heiden taten uns viel Niedertracht an, besonders die Nacht. Denn welcher herausgehen wollte,

---

1) Fabri II 108: „Peregrini Christiani habent in Jerusalem duos magistros, superiorem et inferiorem. Superior dicitur Sabathytanco, et Calinus maior. Inferior vocatur Elphahallo, Calinus minor, i. e. magister hospitalis et peregrinorum. Ambo etiam Calini dicuntur Trutschelmanni, i. e. defensores et ductores, sive provisores Christianorum peregrinorum. Sunt enim in qualibet civitate aliqui, quibus soldanus concedit, ut Christianos per terram ducant et eos protegant, et sunt magistri officiales de curia domini Soldani et dicuntur Trutschelmanni.“

den ergriffen die Heiden und forderten Kurtesie; welcher dann ein paar Pfennige gab, dem taten sie nichts; welcher aber nichts geben wollte, der ward übel geschlagen und von ihnen von der Erde aufgehoben und in das Loch geworfen. Also ward in der letzten Nacht ein vornehmer Ritter gar geschlagen, daß er tags darauf starb.

Item in den Gewölben, einem zu oberst, war im Laufe der Zeit ein Loch durchgebrochen; und manchmal gingen unvermutet in der Nacht die Heiden zum Loch und schütteten ihren Unrat auf uns und warfen mit Steinen herab auf die Pilger. Und am Tage, wenn wir vor den Gewölben standen, so warfen sie auch nach uns mit Steinen, die wie ein Kopf groß waren.

Darnach am Sankt Laurenztag früh um acht zählte man uns Pilger aus den Löchern oder Gewölben. Die Esel, so wir alle reiten sollten, waren gekommen, und wir gingen abermals vor die heidnische Obrigkeit; da gab der Schreiber von Jerusalem jeglichem Pilger einen Brief von Papier. So wir nun dahin kamen, wo die Esel standen, da war ein großes Geschrei von den Heiden; einer setzte mich gleich auf einen Esel und meinen Knecht auch auf einen und forderte Kurtesie; dem gab ich für uns zwei Marzellen [1]). Er war's wohl zufrieden und küßte mir meine Hand und wartete meiner wohl.

Und so wir also anfingen hin zu reiten, fingen die Esel an zu schlagen und zu springen; ich meine, die Heiden stechen sie irgend womit, und welchen dann sein Esel abwarf, oder dem etwa sein Sack oder anderes entfiel, der mußte es lösen und dann noch Kurtesie geben vom Aufsitzen. Also zog das Heer dahin, ich zählte an die 300 Pilger. Die Heiden hatten ihre Fastnacht mit uns und lachten und schrien über uns und ritten vor und neben uns bei anderthalbhundert Pferden.

Als wir vor ein Dorf ritten, da liefen Frauen und Männer herzu und warfen uns mit guten Steinen; unsere Geleitsleute lachten. Um zwei nach Mittag kamen wir Ramleh nahe. Die Heiden wollten uns nicht mehr weiter reiten lassen [2]), und

[1]) Der Marcello hatte den Wert von einer halben Mark heutiger Rechnung.

[2]) Fabri I 211: „Non enim patiuntur pagani, quod Christiani eorum civitates et oppida ingrediantur equitando.“

gingen wir also durch den Sand zur Stadt hin. Und so wir in die Stadt kamen und durch die Gassen gingen, hatten die Sarazenen sich gehäufet, uns zu besehen. Deren hatten etliche kurze wohl gespitzte Stecken, stachen die Pilger in ihre Seiten und rauften ihnen ihre Bärte, darob gar mancher wehklagte. Und so wir vor das Spital kamen, das ein Herzog von Burgund gestiftet hat, schlüpften wir, einer nach dem andern, durch zwei viereckige, enge Löcher. Und alsobald wir in das Spital kamen, so legten sich vier Brüder auf den Estrich; denen zündete man die Kerzen an. Zuerst starb ein junger Bannerherr, Herr Jan Branbork, aus dem Lande Pommern gebürtig. Auch starb hier Ritter Diepolt von Haspberg. Um die zwei andern ward es ein wenig besser; der eine war ein mächtiger Abt aus Frankreich, der andere ein ihm zugehöriger Priester. Die führte man beide auf Roßtragen gar mit großen Kosten gen Jerusalem; da starben sie beide auf dem Berg Sion bei den Brüdern daselbst.

Des nächsten Tages nach Sankt Laurenz kamen die Heiden ins Spital und forderten unsere beiden Patrone. Sie wollten wissen, wie viele der Pilger noch wären; sie wüßten, daß etliche tot wären, derselben Gut wäre ihnen verfallen, weil es in ihrem Lande wäre. Die beiden Patrone hätten sie gern beredet und wollten die Wahrheit nicht kund tun noch eingestehen. Nach viel Redens ergriffen sie beide Patrone; und wollten die wieder frei werden, so mußten sie uns zählen lassen. Also trieben uns die Heiden allesamt in ein enges Gewölbe, daß wir auf das allergedrängteste eng einander standen und viele meinten, die Bösewichter wollten uns da ersticken. Und so wir eine Zeit lang atemlos gestanden, so zählten sie uns aus dem Gewölbe; also fanden sie deren zwei weniger, und nach vieler Rede mußten die Patrone ihnen ein Abfindegeld geben.

Darnach schlug ein Heide unsern Weinschenk, einen Niederländer, genannt Nikola. Der hängte sich an den großen Heiden und zerschlug ihm sein Angesicht, daß alles gar sehr blutete. Die Heiden, die das gewahrten, liefen hinzu und schlangen dem genannten Nikola ein Tuch um den Hals und

meinten ihn so zu erwürgen. Da liefen die Pilger hinzu und erretteten ihn und stießen ihn in ein Gewölbe. Als das die Heiden sahen, wurden sie über die Maßen zornig und liefen gegen das Tor des Spitals in der Meinung, die ganze Stadt Ramleh zu einem Auflauf wider uns zusammenzuschreien. Aber die Brüder Sankt Franzisci und etliche tapfere Pilger wollten keinen Heiden hinauslassen. Nikola ließ beide Patrone bitten, daß sie einen Vergleich machten; was das koste, wolle er bezahlen, wär's auch um 200 Dukaten. Denn er wäre schon zweimal in Jerusalem gewesen und wüßte der Heiden Sitten, daß sie ihm alle viere hätten abgehauen. Darnach machten beide Patrone einen Vertrag mit dem allein, der geschlagen war, und beredeten denselben Heiden, daß er sagte, kein Christ hätte ihm was getan, sondern er wäre also ohne alles Zutun auf einen Stein gefallen und hätte so sein Antlitz zerfallen. Um solches wurden dem Heiden von Nikola acht Dukaten gegeben.

Um derartige Auftritte möglichst zu verhindern, wurden hier den Pilgern Verhaltungsmaßregeln gegeben. Während der Messe, die im Hospiz gelesen wurde, hielt einer der Franziskaner eine Ansprache und erteilte wichtige Ratschläge [1]). Zunächst wurden alle Pilger, die ohne kirchliche Erlaubnis die Pilgerreise unternommen hätten, aufgefordert, sich nach dem Gottesdienste zu melden, damit sie von dem Kirchenbanne losgesprochen würden. Kein Pilger dürfe, wenn er von einem Sarazenen geschlagen werde, ihn wiederschlagen, sondern solle es dem Guardian, Dolmetscher oder Führer anzeigen, und wenn ihm keine Gerechtigkeit zuteil werde, es Gott zu Ehren tragen. Niemand dürfe eine Moschee betreten, einen betenden Sarazenen verlachen oder über ihre Gräber schreiten. Im Umgang mit denselben sollten sie sehr vorsichtig sein, ihnen weder Wein geben noch Wein vor ihren Augen trinken, keine Freundschaft mit ihnen schließen, nichts vor ihnen liegen lassen, bei Geschäften aufpassen, nicht mit ihnen streiten und zanken und vor allem verhüten, daß der christliche Name durch das Benehmen der Pilger beschimpft werde. Es sei verboten, Waffen und weiße

---

1) Vgl. Fabri I 212—217.

Kleider oder Kopftücher zu tragen, weil das ein Vorrecht der Sarazenen sei. Man dürfe keine Frau fixieren, da die Sarazenen sehr eifersüchtig seien, noch ihre Winke und Zeichen erwidern. Niemand möge Wände durch Aufschreiben von Namen oder Aufmalen von Wappen beschmutzen, da das die Sarazenen für Narrheit hielten; auch solle man sich hüten, vom Heiligen Grabe und anderen Gebäuden Steinchen abzubrechen. Bei den gemeinsamen Pilgergängen möge jeder sehr auf Ordnung und gutes Beispiel für die Ungläubigen bedacht sein. Sollte der Aufenthalt in Ramleh oder andern Orten länger dauern, so müsse man Geduld haben und die Vorwürfe nicht gegen den Guardian richten, da die Sarazenen täten, wie sie es für gut fänden, und nicht auf den Nutzen der Pilger Rücksicht nähmen. Zum Schluß wurde das Hospiz zu Ramleh und das Kloster auf dem Sion dem Wohlwollen der Pilger empfohlen.

Waren endlich die Tage des Wartens in Ramleh vorüber, so lag das Ziel nahe. Die übrigen Mühen und Prüfungen wurden leicht getragen; schon der zweite Tag konnte die Pilger in die Heilige Stadt einziehen sehen. Nachdem sie hier am Tore nochmals gezählt und ihr Gepäck untersucht war [1]), traten sie in andächtiger Prozession, zwei und zwei, mit gefaltenen Händen, den Pilgersack auf der Schulter [2]), in die Stadt ein; manche hatten aus Andacht die Schuhe abgelegt und gingen barfuß, so lange sie im Hl. Lande weilten [3]). Zunächst wurde der Zug vor die verschlossene Grabeskirche geführt, wo auf dem Platze unter Seufzen und Weinen die ersten Gebete verrichtet wurden [4]). Dann verteilten sich die Pilger in ihre Quartiere. Die Frauen, die nach Fabri die Strapazen der Reise besser ertrugen [5]), wurden in das Haus der Schwestern auf dem Sion geführt [6]).

---

1) Röhricht-Meisner 28.

2) Fabri I 237: „Sumptis nostris sacculis bini et bini ordinate contra portam mercatorum vel piscium processimus, cum silentio et devotione junctis manibus ante pectora."

3) Ebd. 238. 4) Ebd. 238; Grünemberg 80.

5) Evagatorium II 79: „Optabam Salomonem affuisse in nostro exercitu, et invenisset non unam, sed plures mulieres fortes."

6) Surian 118 bezeichnet als Hauptzweck des Schwesternhauses „receptare le done peregrine, che vengono in Hierusalem continuamente".

Die Ordensleute [1] und die kranken Pilger [2] wohnten im Kloster der Brüder, die unten bei der Pforte Gasträume eingerichtet hatten [3]. Bis 1490 war es Sitte gewesen, daß auch die Führer der Schiffe auf dem Sion wohnten. Da das Unruhe und manche Unzuträglichkeiten ins Kloster brachte, stellte der Kustos Bartholomäus am 26. August 1490 den Brauch ab, weshalb der Doge Augustin Barbarigo den Kapitänen unter schweren Strafen verbot, in Zukunft auf dem Sion Wohnung zu nehmen [4]. Das große Johanneshospital der Kreuzfahrer, das manchem Pilger eine bequeme Herberge geboten, hatte nach Marian von Siena 1431 „nur noch die Mauern“ [5] und verfiel seit der Mitte des

Außerdem besorgten sie allerlei Arbeiten für die Brüder: „fano lo pane per tuti li lochi, fano le bugate de la sacristia e de la canava, governano li polli e simele cosse.“ Dasselbe sagt Fabri I 259: „Fratribus serviunt propter Deum, lavando, suendo, nendo, et ecclesiam fratrum frequentant.“ Surian erwähnt noch, daß sie „sehr geehrt und geachtet von den Sarazenen“ sind, und daß niemand ihnen ein böses Wort sagt, weshalb sie sicher nach St. Johann, Bethanien und Bethlehem gehen können. Über einen Diebstahl, der am 10. April 1483 im Schwesternhause von Gürtelchristen verübt wurde, berichtet Guglingen, Itinerarium 163 und 167; vgl. auch Fabri I 259.

[1] Fabri I 240: „Consuetum est, quod religiosi cum Fratribus Minoribus in Monte Syon manent“ ... „A quibus charitative fuimus recepti et tractati, et propriam cellam ... assignaverunt, et ita cum eis manducavimus, bibimus et dormivimus et Deo pariter servivimus ... in bona pace et optima provisione de charitate patrum et Fratrum Minorum montis Syon.“ Vgl. Guglingen 117.

[2] Dietrich von Schachten berichtet 1491: „Die Barfußer herbergten auch etliche, so da krank wahren, in ihren Klöstern“; Röhricht-Meisner 195.

[3] Anselm von Krakau: „Inferius de coenaculo subtus ad Capellam S. Francisci, ubi etiam est dormitorium peregrinorum“; Basnage 789. Harff 164: Die Brüder gaben „bij der portzen off die lynke hant eyn eygen kamer“. Fabri I 248 sagt von dem Raume unter dem Zönakulum: „Sunt etiam in latere ejus lecti pro hospitibus, in quibus in prima mea peregrinatione dormivi. Est etiam ibi cella fratris sacristae et fratris Johannis, qui milites creat in sancto sepulchro.“ Vgl. den Grundriß S. 147.

[4] Die Schriftstücke sind mitgeteilt in Verniero, Chronik 699 ff. Der Kustos sagt in seinem Schreiben u. a.: „Accade a' Padroni di congregar li Pellegrini, per il che sempre è la taverna in Casa ... Tutto l' anno facciamo che i Turchi non entrino nelle nostre officine e parti interiori della Casa; e nel tempo che li Padroni stanno in Convento, non è possibile ritenerli.“ — Der Doge drohte die Strafe von 200 Dukaten und den Verlust des Rechtes, Pilger zu befördern, an. Der Guardian solle jedem Kapitän eine Bescheinigung mitgeben, ob er der Verordnung entsprochen habe. Am 12. Juli 1513 wurde dieselbe vom Dogen Loredano erneuert; ebd. 701.

[5] Viaggio 25: „Ora non ci è se non mura.“

15. Jahrhunderts immer mehr. Es war nach Fabri [1]) ein „elendes, trauriges Haus“ geworden, in dem, wie Guglingen sagt [2]), die Pilger „äußerst arm und erbärmlich wohnten, ohne Wirt und Möbel, unter sich den Fußboden und über sich das Gewölbe“. Die Pilger, die dort nicht bleiben wollten, fanden bei Privatleuten, bei den venezianischen und genuesischen Konsuln [3]), im Hause des zweiten Dolmetschers [4]), bei der armenischen St. Jakobuskirche [5]) und in andern Häusern [6]) Unterkunft. Für jene, die im Johanniterspital verblieben, sorgten die Franziskaner nach Kräften [7]); sie lasen daselbst auch die hl. Messe [8]).

Die Sorge für die Unterkunft der Pilger war allmählich den Franziskanern zugefallen und von ihnen immer weiter ausgebaut worden. Nach dem Einzuge unserer Brüder in die heiligen Stätten hatten zunächst die beiden Frauen Sophia und Albira das uns schon bekannte Pilgerhaus auf dem Sion gegründet [9]). Nicht lange nachher gab der Sultan den Johanniterrittern ihr Hospital, das sie beim Einzuge Saladins in Jeru-

---

1) Evagatorium I 240: „Magnum est habitaculum, testudinatum, miserum et desolatum.“

2) Itinerarium 115: „Ibi stant et quiescunt . . . pauperrime et miserabiliter, non habentes hospitem nec supellectilia aliqua, solum pavimentum subtus, supra vero testudinem.“

3) Vgl. über diese Konsuln W. Heyd, Les Consulats établis en Terre Sainte au Moyen-Age pour la protection des pèlerins. In: Arch. de l’Orient Latin II 355—363. Eine Liste der venezianischen Konsuln in Syrien gibt Berchet, Relazioni dei consoli Veneti nella Siria, Torino 1866, 55—57.

4) Vgl. Fabri I 240, II 107; Lengherand 117 u. a.

5) Es war spanische Stiftung. P. Bonifacius sagt von demselben: „Hospitium . . . quod Hispani . . . fabricarunt, in quo peregrini Hispani, qui veniebant Terram Sanctam visitare, hospitabantur“; Liber de perenni cultu 185. Hier wohnte 1532 Possot; er berichtet von der Ankunft: „Soupasmes au couvent des Cordeliers et allasmes coucher au lieu dit S. Jacques, qui est aux Arméniens“; Schefer, D. Possot, Voyage de La Terre Sainte, Paris 1890, 163.

6) Z. B. bei einem Jakobiten, namens Gazello; vgl. Guglingen 115: „Si autem peregrinorum pauci sunt, decem vel quindecim, ducuntur ad domum cuiusdam Christiani, et habet curam eorum et recipit pecuniam absque misericordia.“ Grünemberg wohnte bei einem Gürtelchristen, namens Elias; Pilgerfahrt 80.

7) Vgl. Füssli bei Böhmer, Studien 23.

8) Vgl. Grünemberg 80. Dasselbe berichtet 1497 Hans Schurpf; vgl. Tobler, Topographie I 405.

9) Vgl. oben S. 75.

salem verloren hatten, zurück [1]). Die Ritter ließen es durch einen Hospitalarius verwalten [2]); als sie sich aber bald, wohl infolge der vielen Schwierigkeiten, zurückzogen, verwahrloste das gewaltige Gebäude immer mehr. Um 1460 kauften daher die Franziskaner ein Haus für die Aufnahme der Pilger, das aber nach Aussage des Bischofs Rochechouart, der 1461 in demselben wohnte, „wenig geeignet für die Pilger“ war, da das Wasser fehlte [3]). Seitdem finden wir die Pilgerräume im Kloster der Brüder auf dem Sion erwähnt [4]), und stufenweise bildeten sich jene Bräuche aus, die uns Jodokus von Meggen 1542 schildert. Die Pilger wurden bald nach ihrer Ankunft in der Heiligen Stadt zum Sionkloster geleitet, wo ihnen die Brüder unter Psalmengesang die Füße wuschen [5]), und durch ein kräftiges Mahl erquickt [6]). Dann hielt der Obere des Klosters die Begrüßungsansprache, in der er die ersten Mitteilungen machte. Die Priester und einige Ritter würden im Kloster bleiben; der Raummangel hindere sie, alle Pilger aufzunehmen, wie es ihr Wunsch wäre. Die übrigen sollten in einem bequemen, unweit der Stadt-

---

1) Michaud-Bréholles, Histoire des Croisades III 365. Am 7. Okt. 1403 erneuerte der Sultan im Vertrag mit dem Großmeister der Johanniter die Erlaubnis für ein Hospital; vgl. Arch. de l'Orient Latin II B 512.

2) Als Zeuge des Martyriums der vier Franziskaner wird im Protokoll genannt: „Johannes Campana, Janue, Hospitalarius peregrinorum, cum familia sua“, oder, wie es in einer andern Kopie heißt: „Hospitalarius hospitalis Jerusalem, cum servitoribus suis“; vgl. oben S. 87 Anm. 2.

3) Rochechouart, Journal 242: „Ducimur ad hospitale peregrinorum, quod non est illud antiquum, quo recipiebantur peregrini, sed noviter acquisitum per Fratres Minores, mediocriter aptum ad receptionem peregrinorum, sed non ut in Rama, quia non est aqua nec cisterna.“ Das Haus scheint wenig von Pilgern benützt worden zu sein.

4) Bereits Guglingen sagt, daß eine größere Zahl Pilger auf dem Sion wohnten. „Gardianus vero cum fratribus ordinis et aliis religiosis, si aliqui sunt, et cum patronis galearum et certo numero vadit ad montem Syon, et ibi hospitantur et providentur per gardianum“; Itinerarium 115.

5) Dasselbe berichtet Ernst von Bueseck; Röhricht-Meisner 458. Die Zeremonien und Gebete der Fußwaschung bei Golubovich, Horn 233.

6) In der Jerusalemfahrt des Grafen Gaudenz von Kirchberg (1470), beschrieben von seinem Diener Friedrich Steigerwalder, heißt es zum Mahle auf dem Sion, daß jeder Pilger „ain manester [Suppe] von reyß in ainem kleinen schisseln und ain gruen stuckh fleisch und gar gueten wein genueg“ besonders erhielt; Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Voralbergs II 136.

mauer gelegenen Hause Unterkunft finden; jeder werde daselbst seine Decken und Kissen haben. Alle Pilger würden vom Kloster reichlich Wein und Brot erhalten; die andern Speisen müßten sie sich selbst kaufen. Es sei Sitte, daß die Pilger dreimal gemeinsam im Kloster speisten, beim Besuchen des Heiligtums auf dem Sion, vor der Pilgerfahrt zum Jordan oder nach Hebron und vor der Abreise [1]).

Jodokus bemerkt, daß alle diese Versprechen nicht nur genau erfüllt, sondern noch übertroffen wurden. Als sie den Guardian ersuchten, ihre Einkäufe für den Lebensunterhalt besorgen zu lassen, habe dieser bereitwillig zugesagt. Er sei bisweilen selbst bei ihren Mahlzeiten erschienen, um sich durch eigenen Augenschein davon zu überzeugen, was ihnen vorgesetzt werde, und habe wiederholt gedrängt, ihm alle Klagen und Beschwerden zu unterbreiten. Doch sei alles von den Brüdern so reichlich gebracht worden, daß sie keinen Grund zur Klage hatten [2]); ein Zeugnis, das den Franziskanern immer wieder von den Pilgern ausgestellt wurde. Der italienische Priester Anton Buondelmonti, der 1468 in Jerusalem weilte, schrieb in sein Tagebuch, die Brüder nähmen einen so gut auf, daß man glaube, „im Paradies zu sein“ [3]). Diese gute Aufnahme der Pilger zu

---

1) A. a. O. 93: „Coenobitis itaque peregrinorum pedes subito lavantibus interque lavandum prae gaudio psallentibus, satis humaniter excipiebamur, quia statim prandium universis peregrinis opiparum exhibuere; quo peracto gratiaque Omnipotenti habita, guardianus ... disseruit . . . Sacerdotes universos ... cum paucis nobilibus in monasterio moraturos, libentius universos peregrinos susceptururm, ni loci angustiae id vetarent; ceteros vero in aedibus Annae in urbe penes moenia, satis commode, loci religionisque consideratione habita, futuros; sed quo commodius id fiat, unicuique singula stragula pulvinariaque praebiturum; omnibus autem peregrinis vinum panemque abunde a conventu suppeditatum iri, ceterum autem victum nos emere debere, coquum eorum singula in esum commodum compositurum. Denique consuetudinis esse, ut tria convivia universis peregrinis exhibeantur, primum quando eo conveniunt, alterum cum Jordanem vel vallem Hebron petituri sunt, tertium cum discedant.“ — Über das beim Siontor gezeigte „Haus des Annas“ vgl. Fabri I 261 und Meistermann-Huber 155.

2) Ebd. 96: „Quae certo singula ut promisit praestitit et verbis facta non solum aequavit sed etiam superavit . . . Itaque affatim nobis omnia a Coenobitis allata sunt, ut nullam prorsus conquerendi occasionem haberemus.“

3) Civezza, Storia VI 355: „Che pare stare in Paradiso.“

Jerusalem förderte die Wallfahrten ins Heilige Land nicht wenig. Nikolaus von Farnad meinte, es würde kaum noch ein Pilger nach Palästina ziehen, wenn die Brüder aus dem Lande vertrieben würden [1]).

Der Aufenthalt in der Heiligen Stadt dauerte acht bis vierzehn Tage [2]). Das Programm desselben war im großen und ganzen immer das gleiche. Ein Gang führte auf den Sion, einer am Prätorium des Pilatus vorbei zum Tale Josaphat und Ölberge; dreimal wurde die Grabeskirche besucht; da die Lateiner dem Sultan eine höhere Abgabe zahlten, wurde ihnen die Basilika dreimal geöffnet [3]). Außerdem zog man nach Bethlehem, St. Johann und zum Jordan.

Auf diesen Rundgang waren viele durch Reisebücher vorbereitet. Schon vor dem Einzuge der Franziskaner in die heiligen Stätten waren Verzeichnisse derselben und der überall bewahrten Reliquien verbreitet [4]). Diese Listen wuchsen beständig. Jedes Kreuz und jedes Zeichen war allmählich von der frommen Einfalt gedeutet worden; schließlich war kaum ein Ereignis in den heiligen Büchern, dessen Platz man nicht gekannt und gezeigt hätte. „Ein Steinhaus von großen Steinen" auf dem Sion war nach Grünemberg [5]) „die Stätte, da Sankt Mathias zu einem Apostel erwählt ward"; „nahe darbei ein weißer Stein mit einem Kreuz in einer Mauer" der Ort, wo „Sankt Jakob zu einem Bischof erwählt war" [6]); auf einem unweit davon gelegenen Stein „hat unsere liebe Frau geweint, nachdem Gott

---

1) Compendiosa descriptio Bl. XVIj v: „Si fratres inde delerentur, nullus ut puto fidelium terram sanctam visitandam adveniret, eo quod hospitium, quo se diverteret in Hierusalem, non haberet."

2) Grünemberg blieb daselbst vom 13. bis zum 27. August und der Zug, mit dem P. Guglingen gekommen war, vom 23. Juli bis zum 4. August. Tucher und Wilhelm von Thüringen weilten nur acht Tage in Jerusalem.

3) Surian, Trattato 31: „Alli Franchi, perchè pagano più che l' altri, sono obligati de aprirli tre volte in tre diversi giorni, et una volta sola aprono a tute l' altre natione."

4) Vgl. oben S. 32 Anm. 2. Die Untersuchung über die Entwicklung dieser Verzeichnisse und der Ablässe des Hl. Landes muß einer andern Arbeit vorbehalten werden. 5) Pilgerfahrt 92.

6) Fabri, Evagatorium I 273, fügt hinzu, daß er daselbst auch geweiht wurde.

gen Himmel ist gefahren". Eine Straßenecke vor dem Hause des Kaiphas wurde als der Platz verehrt, auf dem Maria während des Verhöres Jesu wartete [1]), und eine in der Nähe gelegene Höhle als der Ort, an dem Petrus die erste Buße für seine Verleugnung im Hause des Hohenpriesters tat [2]).

Die Wallfahrten wurden unter Führung der Brüder gehalten. Ritter Grünemberg erzählt: Wenn wir an die heiligen Stätten kamen, so stand jedermann still, und ein Barfüßer verkündete mit lauter Stimme in latein, welche Stätte das war und was da geschehen. Dasselbe sagte darnach ein anderer Bruder in französisch und wälsch, darauf sagte es ein Bruder zu deutsch, und dessen bedurften die Pilger, denn da waren wohl zehnerlei Sprachen unter uns. Vor uns her ging der Kalin und andere Heiden, so uns geleiteten [3]); sie mußten, wie Fabri sagt [4]), die Knaben abwehren, damit sie die Pilger nicht mit Steinen warfen.

Der Pilgerzug, mit dem Felix Fabri 1483 nach Jerusalem kam, blieb in der heiligen Stadt vom 12. bis zum 22. Juli. Am 13. Juli wurde der Sion und seine Umgebung besucht. Vor Aufgang der Sonne versammelten sich die Pilger in dem festlich geschmückten Zönakulum; nie sah Fabri so kostbare, gestickte Teppiche [5]). Nachdem die Prim und Terz gesungen waren, zelebrierte der P. Guardian das feierliche Hochamt, während dessen er eine lateinische Ansprache hielt, die P. Walter von Guglingen ins deutsche übersetzte. Dann zogen alle in festlichem Zuge zu den heiligen Stätten in der Nähe des Zönakulums. Es war Mittag geworden, als die Prozession zu Ende ging, und nun wurden die Pilger in den Garten geführt, wo die Tische für sie gedeckt waren; zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen war ein großer Teppich ausgespannt, auf dem

---

1) Fabri I 266. 2) Ebd. 261.

3) Pilgerfahrt 80. Vgl. Guglingen 118.

4) Evagatorium I 354: „Calinus . . . cum baculo salvum conductum praestans et pueros arcens, ne nos lapidibus impeterent."

5) Evagatorium I 241: „Nunquam vidi pretiosiores pannos, mulierum ope factos cum imaginibus vitae Christi et mortis, quam ibi. Unde Sarraceni magni et Turci et Mameluci a longinquo venientes petunt sibi pannos aut tapetias illas monstrari . . . Hos pannos dux Burgundiae Philippus pro illa ecclesia fecit fieri."

die Sendung des Heiligen Geistes gestickt war. Einige Edelleute bedienten aus Demut die Gäste. Während des Essens hielt ein Pilger eine lateinische Ansprache über die heiligen Orte, und am Schlusse dankte Johann von Zimmern, einer der Tischdiener, im Namen des Guardians allen Gästen dafür, daß sie der Einladung zum Mahle Folge geleistet. Derselbe habe zwar durchaus verboten, bei Tische eine Kollekte für die Brüder zu halten, oder den Pilgern ein Almosen für das Kloster zu empfehlen. Doch könne das niemanden abhalten, mit Br. Johann von Preußen, dem Prokurator des Klosters, zu sprechen und ihm etwas für die Nöten der Brüder zu übergeben [1]).

Nachdem am Nachmittage die übrigen Stätten auf dem Sion und seine Umgebung besucht waren, ging es gegen Sonnenuntergang zur Grabeskirche, wo die Pilger von den Torhütern abgezählt und in die Basilika eingelassen wurden, deren Türen sich sofort hinter ihnen schlossen. Sie blieben dort die ganze Nacht, hielten die Prozession, empfingen die heiligen Sakramente [2]) und beteten und sangen in der Kirche, bis die Sarazenen sie um 8 Uhr morgens hinauswiesen.

Der 15. Juli führte die Pilger zum Hause der Veronika, zum Gerichtshofe des Pilatus, der Geburtsstätte der Gottesmutter, dem Tale Josaphat, dem Ölberge und am Teiche Siloa und dem Acker Hakeldama vorbei in die Stadt zurück. Am Abend ging es nach Bethlehem. Vor der Stadt stießen sie auf eine Menge bewaffneter Araber, die den Weitermarsch nur gegen Zahlung einer Abgabe gestatten wollten und nach langem

---

1) Ebd. I 249: „Nullatenus enim voluit Pater Guardianus, quod collecta fieret in mensa, nec consensit, ut intimaretur peregrinis, quod frater Johannes esset accepturus pecuniam nomine fratrum, sed nobiles ex se hoc fecerunt . . . Porro nobiles ad fratrem Johannem accedentes notabilem eleemosynam Conventui dederunt.“

2) Fabri erzählt, daß bei seiner ersten Pilgerfahrt im Jahre 1480 große Unordnung unter den Priestern herrschte, die sich zur hl. Messe ankleiden wollten und gegenseitig den Platz und die Paramente streitig machten. „In secunda autem peregrinatione erant pauci sacerdotes et multi saeculares, et pater Guardianus [P. Paul von Caneto], vir prudens, bene cuncta ordinaverat, quod res pacifice transibat“; Evagatorium I 313. — Ob Röhricht-Meisner 32 mit Recht jenen von Fabri berichteten Vorfall verallgemeinert, wissen wir nicht.

Hin- und Herreden von den Pilgern 24 Dukaten erhielten. In der Kirche fand alsbald die Prozession statt, die das Zimmer des hl. Hieronymus, das Grab des hl. Eusebius und der Unschuldigen Kinder nebst anderen Stätten aufsuchte und in der Geburtsgrotte schloß. Nachher nahmen die Pilger oben im Gange die von Jerusalem mitgebrachten Speisen zu sich [1]) und beteten oder ruhten, bis sie um Mitternacht zu den Metten in die heilige Grotte zurückgerufen wurden. Nach den heiligen Messen wurde das Hirtenfeld besucht, das „Gloria in excelsis" daselbst mit großer Freude gesungen und der Abschiedsbesuch an der Krippe gemacht.

Die folgende Nacht brachten die Pilger wieder in der Grabeskirche zu, wo Br. Johann von Preußen nach der Prozession mehrere adelige Pilger in der Kapelle des Heiligen Grabes zu Rittern schlug.

Der 18. Juli war dem Pilgergange nach St. Johann und dem Heiligkreuzkloster geweiht. Am 19. traten sie über Bethanien die zwei Tage dauernde Reise zum Jordan an. Hier nahmen die Pilger das herkömmliche Bad, besuchten die Kirche des hl. Johannes und die Stadt Jericho und pilgerten zum Berge, auf dem der Erlöser fastete und versucht wurde.

Gegen Abend des 21. Juli zogen sie zum dritten und letzten Male in die Grabeskirche, wo sie wieder die ganze Nacht verblieben [2]), und begaben sich in der Frühe des folgenden Tages auf den Sion, um sich vom Heiligtume und den Brüdern zu verabschieden und die Rückreise nach Jaffa anzutreten [3]). Fabri und 17 Pilger blieben zurück, um über Hebron nach dem

---

[1]) Andere wurden von den Brüdern bewirtet. So sagt der Kartäuserprior Georg 1507: „Pro fortuna et consuetudine fratrum satis laute epulati sumus"; Pez 522.

[2]) Fabri macht einen Unterschied zwischen den drei Besuchen der Pilger: „In prima enim nocte occupati erant ad disponendum se ad sacram Eucharistiae communionem cum confessionibus, et adhuc magis affecti erant ad loca sancta . . . In secunda nocte sollicitabantur pro militia sua . . . Sed per noctem illam . . . otiosis operibus et vanis vacabant . . . major pars"; Evagatorium II 91.

[3]) Über Schwierigkeiten und Erpressungen vor dem Besteigen des Schiffes vgl. Peter Rindfleisch (1496) bei Röhricht-Meisner 336.

Sinai und Ägypten zu reisen [1]). Vergebens bemühten sie sich im Kloster um die Erlaubnis, auf dem Sion bis zu ihrer Abreise zu wohnen; alle Bitten und Versprechen waren vergebens. Der Guardian und der Prokurator Br. Johannes erwiderten: Wir wollen euch behilflich sein, daß ihr eine Wohnung in der Stadt findet, und euch stets zu Diensten stehen; wenn jemand erkrankt, so soll er bei uns mit Liebe gepflegt werden; auch kann P. Felix weiter bei uns wohnen und mit uns essen und trinken; aber wir sind durch eine lange Erfahrung belehrt, daß es besser ist, wenn ihr außer dem Kloster wohnet [2]). Man versteht die Gründe; die Pilgerfahrt war zu Ende, und die Brüder mochten nicht die Ruhe und Ordnung des Klosters durch den Aufenthalt so vieler Reisenden auf unbestimmte Zeit stören lassen.

Jener Br. Johannes war Jahrzehnte hindurch der Prokurator der Brüder. Geboren zu Danzig [3]) aus adeligem Geschlechte [4]), war er als Ritter [5]) um 1446 nach Jerusalem gekommen und hatte hier auf Vermögen und Würde verzichtet, um viele Jahre nur für die Heiligtümer, die Brüder und Pilger zu leben. Surian erzählt von ihm 1485 [6]): „Es sind nun 36 Jahre [7]), daß er ständig den Brüdern des Berges Sion dient, nachdem er die Herrschaft in seinem Lande, das Rittertum und die andern Würden verlassen hat. Gekleidet als Terziar [8])

---

1) Sie kamen mit dem ersten Dolmetscher überein, daß jeder „pro salvo conductu, teloneis", Kamele, Esel, Zelte, Wasserschläuche 23 Dukaten bezahlen, sich aber selbst beköstigen werde; Fabri II 100.

2) Ebd. 106.

3) Ghistele 68: „Hans . . . van der stadt van Danswijck, een Edelman, ridder zijnde."

4) Fabri II 2: „genere nobilis, de prosapia comitum."

5) Bei den älteren finden wir nicht die Angabe, daß er Deutschordensritter gewesen sei. Grünemberg 117: „vormals ein Landherr und Ritter zu Preußen."

6) Trattato 118 Anm. 2, aus der Ausgabe des Jahres 1485. Die Ausgabe des Jahres 1514 schweigt über ihn.

7) Guglingen, Itinerarium 128, sagt 1482: „Per multos annos, plus quam 36, prefuit auctoritate apostolica procurationi fratrum." Danach wäre er schon vor 1446 nach Jerusalem gekommen.

8) Fabri II 2: „Utitur proprio arbitrio habitu tertii ordinis S. Francisci, cui tamen regulae voto se non adstrinxit."

wohnt er auf dem Sion und gleicht in allem den Brüdern. Er ist ein Mann von großem Gebetseifer und vom ganzen Volke, von den Gläubigen wie Ungläubigen als Heiliger verehrt. So treu dient er dem Herrn und diesen Orten, daß er nur einmal in seine Heimat zurückkehrte, als er seine Herrschaft verteilen wollte. Stets hat er ein- oder zweitausend Dukaten zu seiner Verfügung, um die heiligen Stätten, die den Einsturz drohen und nicht den Brüdern unterstellt sind, herzustellen. Er kommt armen Christen zu Hilfe, befreit Gefangene, schenkt armen Mädchen die Mitgift und eilt insbesondere mit großer Erbarmung und Liebe als Vater den Nöten der Brüder zu Hilfe, so daß er bei seinem Tode dank seinem vollkommenen und strengen Leben vor vielen von uns den Vortritt haben wird.“ Fabri ergänzt: Der Sultan verehrt ihn sehr; der Gouverneur von Jerusalem und die Dolmetscher kennen und achten ihn, weshalb er an den heiligen Stätten, an der Grabeskirche und zu Bethlehem schadhafte Stellen ausbessern darf. Er hat solches Ansehen in Jerusalem, daß die Sarazenen und Juden ihn fürchten und die Kinder sich vor ihm verbergen [1]).

Nach Fabri hatte Br. Johann von Papst und Kaiser Vollmacht, die Edelleute, die nach Jerusalem pilgerten, zu Rittern des Hl. Grabes zu schlagen [2]). Tatsächlich sehen wir ihn eine Reihe von Jahren in der Kapelle des Hl. Grabes den Ritterschlag erteilen, so 1479, 1480, 1483, 1486 und 1497 [3]). Ein

---

1) A. a. O.: „Dico pro certo, quod duo homines sunt in Jerusalem, senes et annosi, utilissimi et locis sanctis et peregrinis, et cogitare non possum, qualiter peregrini stabunt in Jerusalem post eorum obitum. Invitus ego vellem esse peregrinus in Jerusalem eis absentibus. Unus homo est praefatus Frater Johannes. Alter est Elphahallo, Sarracenus, Calinus minor, bonus homo.“

2) A. a. O. II 2: „Habet auctoritatem domini Papae et domini Imperatoris et favorem regum et principum Christianitatis, creandi et percutiendi milites peregrinos nobiles ad sanctum Domini sepulchrum venientes.“ Fabri läßt auch Br. Johannes in seiner Rede die Ritter ermahnen, „ut Papae ac Imperatori, quorum aucto itate hic honor eis confertur, in omnibus obediant“; Ebd. II 3. Grünemberg 117 nennt nur die „Gewalt“ des Kaisers.

3) Vgl. zu 1479 und 1497 Röhricht-Meisner 499 und 516, der an beiden Stellen irrig Br. Johann zum Guardian des Klosters macht; zu 1480 und 1483 Fabri II 4; zu 1486 Grünemberg 117.

Nachweis für eine ihm hierzu erteilte besondere Gewalt wurde bisher nicht gefunden, und ebenso wenig ein Beleg für die Ansicht, daß Alexander VI. dem Guardian des Sionklosters auf „Vermittlung des Bruders Johannes“ „das ausschließliche Recht, Ritter vom Hl. Grabe zu ernennen“, erteilt habe [1]). Übrigens gibt uns Fabri selbst den Beweis dafür, daß eine besondere Vollmacht keineswegs verlangt wurde; er erzählt, daß Br. Johann den Grafen Johann von Solms zum Ritter schlug, dieser den Johann von Zimmern, dieser wieder einen andern und so weiter [2]). Jene „Vermittlung des Bruders Johannes“ aber für die Übertragung der fraglichen Vollmacht auf den Guardian des Sionklosters besteht unsers Erachtens darin, daß mit Br. Johannes ein Mitglied des Klosters zum Ritterschlage herangezogen und diese Sitte in der Folge beibehalten wurde. Da der Übergang auf den Oberen um die Zeit Alexanders VI. erfolgte, so lag es nahe, ihn diesen Wechsel verfügen zu lassen [3]).



Abb. 9. Wappen der Kustodie.

Das Wappen der Ritter vom Hl. Grabe ist das alte Wappen der Kreuzfahrer, das auch von den Franziskanern Palästinas in ihr Wappen aufgenommen wurde, ein großes Kreuz mit vier kleineren in den vier Ecken. Ursprung und Bedeutung dieses Wappens ist dunkel. Sicher ist es älter als die Kreuzzüge, da es sich an ältern Bauwerken, so an der koptischen Kirche des hl. Sergius in Kairo und an der armenischen Jakobuskirche zu Jerusalem findet. Über die Bedeutung der fünf Kreuze sind verschiedene

---

1) Vgl. J. Hermens, Der Orden vom Hl. Grabe, bei Düsterwald, Jerusalem-Pilger, Cöln 1910, 372.

2) A. a. O. II 4.

3) Civezza, Storia VI 361, sagt, daß alle Chronisten des Ordens die Übertragung der Vollmacht durch Papst Alexander VI. (1492—1503) erfolgen lassen, daß aber niemand ein päpstliches Breve vorweisen kann, und daß es auch ihm nicht gelang, eine Spur desselben im Vatikanischen Archiv zu finden.

Ansichten aufgestellt worden [1]). Da sich öfter auf ältern Darstellungen nur drei Kreuze, das große und die beiden oberen, finden, vermutet man, daß zunächst das Kreuz des Herrn und die Kreuze der beiden Schächer dargestellt waren, später aber die beiden unteren Kreuze aus ornamentalen Gründen hinzugefügt wurden [2]).

Als Prokurator mußte Br. Johannes die den Franziskanern geschenkten Almosen verwalten und ihre Auslagen bestreiten. Weil die Rechnungsbücher des Klosters fehlen, können wir uns nur aus gelegentlichen Angaben einzelner Pilgerbücher ein unvollständiges Bild seiner Einnahmen und Ausgaben machen. Wie Guglingen aufzählt [3]), mußten Kirche und Kloster auf dem Sion und zu Bethlehem, die Grabeskirche und das Schwesternhaus in Jerusalem in baulichem Zustande erhalten, sodann die vierundzwanzig Brüder auf dem Sion, die zwei Brüder am Hl. Grabe und die sechs Brüder zu Bethlehem sowie die fünf Schwestern mit Nahrung und Kleidung versehen werden. Und wer könnte zählen, fügt er bei, „wie viel den Sarazenen an jährlichen Abgaben gezahlt wird und an fortlaufenden offiziellen Geschenken sowohl in Geld als Lebensmitteln?"

Wie Surian im Jahre 1485 angibt [4]), beliefen sich die Kosten für den Unterhalt jener vierzig Personen jährlich auf 1200 Dukaten. Nach Albert von Sartheano genügten hierfür reichlich die Almosen der Pilger [5]), während uns Surian fast das Gegen-

---

1) Die von Quaresmius und andern gegebenen Erklärungen gehen von der irrigen Voraussetzung aus, daß dieses Wappen von den Kreuzfahrern oder sogar erst von den Franziskanern herrühre.

2) Vgl. Die deutschen Festtage im April 1910 in Jerusalem, Potsdam o. J., 125.

3) Itinerarium 310; vgl. oben S. 126. Der Kartäuserprior Georg ergänzt: „Quod Domino Hierosolymae annua munera offerant et Soldano etiam ipsi mille, ut audivi, ducatos pendant"; Pez 549.

4) Trattato 113 Anm. 1: „Le spese de bocha vogliono mille ducento ducati omni anno, oltra le cortesie, doni che si fa a Signori Mori, et altre spese strasordenarie che continuamente occorono."

5) In einem undatierten Briefe an Kardinal Cesarini: „Pro fratribus sustentandis Christiani Peregrini alimoniae plusquam satis Hierosolymae afferunt"; Haroldus 310. Vgl. Prior Georg: „Victum et vestitum habent ex eleemosyna peregrinorum ad eos adventantium"; Pez 549.

teil meldet [1]). Die Gaben, die von den Pilgern auf dem Sion geopfert wurden, waren eben sehr verschieden; während einige 5 Dukaten und darüber zurückließen [2]), gaben andere, die nach Thunger auf dem Schiffe mehr als 100 Gulden verspielen konnten, dem Kloster nur ein paar Batzen [3]). Denn die Brüder forderten nichts, sagt Guglingen [4]); „sie überlassen es der Andacht der Pilger; was man ihnen aus freien Stücken gibt, nehmen sie mit Dank an". Besondes freigebig waren unter den Pilgern die deutschen Fürsten. Herzog Bogislaus X. von Pommern schenkte 1497 den Brüdern 100 Dukaten und versprach, jährlich 10 andere zu senden [5]).

Für die vielen übrigen Nöten und Ausgaben mußten andere Mittel flüssig gemacht werden. Aus einer Bulle Nikolaus' V. vom 14. Februar 1454 erfahren wir, daß seit langem (olim) Brüder mit Vollmacht der Päpste oder ihrer Ordensoberen für die heiligen Stätten und die an denselben weilenden Brüder in Europa Almosen sammelten. Da Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren, verfügte der Papst, daß diese Prokuratoren in Zukunft ihr Amt nicht ohne Vollmacht des Guardians vom Berge Sion ausüben sollten [6]). Es sind die Prokuratoren oder Kommissare, die noch heute in der ganzen Kirche für das Heilige Land tätig sind.

Große Gunst und Güte erzeigten den Brüdern die Herrscher Europas. Den Anfang machte Königin Sanzia, die ihnen nach

---

1) Trattato 113 Anm. 1: „Da li peregrini che vengono non hano li frati salvo che spesa."

2) Fabri, Evagatorium I 249.

3) Röhricht-Meisner 423. Thunger erzählt dies 1551 von Niederländern. Auch Rehlinger berichtet ein Jahr früher, daß sich Niederländer sehr undankbar gezeigt hätten; ebd. 411.

4) Itinerarium 309: „Nihil enim a peregrinis postulant, quantacunque etiam faciunt eis, sed committunt devotionibus eorum, et quidquid dant sponte, grate accipiunt." Dasselbe Fabri I 249. Baumgarten scheint 1507 andere Auffassung gewonnen zu haben; er sagt: „Peregrinis ad se venientibus omnem exhibent humanitatem, consilium, hospitalitatem, insuper quid facto opus sit (non quidem tamen absque sacro denario) edocent"; Peregrinatio 88.

5) Röhricht-Meisner 516.

6) Bulle „Solers Romani Pontificis"; vgl. DTS IV 90. Diese Prokuratoren werden auch von Martin V. 1420 genannt; vgl. oben S. 97.

Ludolf von Suchem „alles darreichte, was sie bedurften“ [1]). In ihre Fußstapfen traten mehrere Könige von Aragonien [2]) und Kastilien, besonders seitdem ihnen Innozenz VIII. am 11. Mai 1487 die Not der Franziskaner Palästinas geschildert hatte. Der Papst hatte zunächst beabsichtigt, dem Heiligen Lande feste jährliche Einkünfte aus Stiftungen zu überweisen, und in diesem Sinne an die Herrscher von Spanien, Frankreich und Burgund geschrieben. Diesem Plane widersetzte sich jedoch der Generalvikar der Observanten, P. Petrus von Neapel, da er gegen die Armut des Ordens verstoße [3]); und ebenso verurteilte derselbe 1477 den Schritt des P. Jakob von Alessandria, der zwei Güter auf Zypern gekauft hatte, um die hl. Stätten und ihre Erhaltung zu sichern [4]).

Mehrere Monarchen gaben jährlich bestimmte Almosen; so sandte Königin Elisabeth von Kastilien und Leon 300 Gulden [5]), Isabella von Kastilien [6]) und ihr Gemahl Ferdinand jeder 1000 Golddukaten [7]), ebenso Philipp der Gute von Burgund, sein Sohn Karl der Kühne, sein Enkel Maximilian I. [8]), und Heinrich VIII. von England [9]). Außerdem wetteiferten die Höfe in Ausschmückung der heiligen Stätten; verschiedene Pilger rühmen die wundervollen Teppiche und die „vielen anderen Ornate und Gottesgezierden“, die von dem französischen, englischen und burgundischen Hofe gesandt waren [10]). Surian meint, solche und so viele Paramente wie in der Grabeskirche seien weder in der päpstlichen Kapelle noch in einer andern Kirche; von den silbernen Gefäßen und den Kelchen aus reinem Golde wolle er überhaupt nicht reden [11]).

---

1) Vgl. oben S. 41 Anm. 1.

2) Am 1. Juni 1409 erlaubte Benedikt XIII. König Martin von Aragonien, Almosen ins Hl. Land zu senden; BF VII Nr. 1073.

3) Calahorra B. IV K. 23. 4) Ebd. K. 18.

5) Dekret vom 20. September 1477 bei Verniero, Chronik 57.

6) Dekret vom 24. August 1489 ebd. 59; nach ihrem Tode bestätigte der König die Schenkung am 17. Juli 1507; Verniero 61.

7) Dekret vom 3. April 1506 ebd. 62.

8) Tucher, Reyßbuch Bl. 353v; Fabri, Evagatorium I 348; vgl. II 321.

9) Dekret vom 23. März 1516 bei Razzoli 87, DTS V 5 und anderen.

10) Vgl. oben S. 123.

11) Trattato 67 Anm. 1. — Am 25. Juli 1482 dankte der Kustos P. Paul von Caneto der Gräfin Margarete von Henneberg, geborenen Herzogin von

Nicht vergessen dürfen wir die große Hilfe, die unsere Brüder bei den italienischen Kaufleuten des Orientes fanden, denen sie in der Fastenzeit geistlichen Beistand leisteten. Surian schätzt 1485 die von diesen jährlich gespendeten Almosen auf 1000 Dukaten [1]; 300 gaben allein die Kaufleute von Alexandrien [2].

Der Handel des näheren Orients lag in jener Zeit ausschließlich in den Händen von Venedig und Genua; nur italienische Kaufleute weilten in Syrien; italienische Konsuln wohnten an mehreren Orten des Landes; italienische Schiffe vermittelten den Verkehr und brachten die Pilger nach Jaffa. Daher versteht man, daß die Kustodie des Heiligen Landes italienisches Gepräge erhielt. Italienische Brüder waren in der Überzahl; italienisch war die Umgangssprache [3]; fast alle Kustoden waren Italiener.

Freilich weilten immer auch Brüder aus andern Ländern in Palästina; und stets finden wir dort den einen oder andern deutschen Franziskaner, unter ihnen tüchtige und angesehene Leute. P. Nikolaus Wanckel zog als Bote des Sultans nach Europa [4], und Br. Baptista von Lübeck wurde als Arzt wie als Bauleiter gerühmt [5].

Wenn nicht besondere Gründe eine Ausnahme empfahlen, wurden die Brüder alle drei Jahre gewechselt; sobald der neugewählte Kustos mit den neuen Brüdern ankam, zogen die alten ab. Man wollte, wie Nikolaus von Farnad sagt [6], dem

---

Braunschweig-Lüneburg, für die Kasel, die sie in Ausführung eines Willens ihres verstorbenen Gemahls dem Hl. Grabe geschenkt und durch den Nürnberger Kaufmann Michael Enguth übersandt hatte (gütige Mitteilung des Archivars Dr. Dersch; Brief im Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archiv zu Meiningen unter „Urkunden, Nachträge").

1) Trattato 113 Anm. 1: „Computando uno anno cum l' altro, hanno mille ducati Venitiani all' anno."

2) Ebd. 188 Anm. 2. 1554 wurden nur 110 Dukaten gerechnet; vgl. Golubovich, Serie 36. — Mehrere Male setzten italienische Familien die heiligen Stätten zu Universalerben ein; vgl. Verniero 57 und 58; andere vermachten ihnen große Summen; vgl. Sanuto, Diarii XXXVI Sp. 590.

3) Wiederholt werden von Pilgern Brüder erwähnt, die die „heidnische" (arabische) Sprache kannten.

4) Vgl. oben S. 140. 5) Vgl. oben S. 129.

6) A. a. O. Bl. XVII^{v}: „De triennio in triennium iuxta ordinationem capituli generalis mutantur, eo quod multitudo fratrum de victu et vestitu ibidem sustentari non posset, si permanerent, et illi qui prius ibidem steterunt

frommen Wunsche derer, die das Heilige Land besuchen wollten, nach Möglichkeit entsprechen, konnte aber daselbst nur eine kleine Zahl von Brüdern unterhalten. Viele kehrten freilich nie wieder heim und fanden ihre letzte Ruhestätte auf dem Sion, da der Tod reiche Ernte im Kloster machte. Die vielen Entbehrungen und Bedrängnisse zehrten an ihrer Kraft, und noch mehr rissen ansteckende Krankheiten gewaltige Lücken; wiederholt wurde die Hälfte der Brüder auf dem Sion von der Pest dahingerafft. Surian berichtet, daß ihm einmal sechzehn Brüder an der Pest starben [1]; ein paar Jahrzehnte später waren es fünfzehn, die ein Opfer dieser furchtbaren Seuche wurden [2].

Solche Opfer und Gefahren erhielten den guten Geist und Ruf der Brüder und das „gar ehrbare und andächtige Wesen", das die Pilger in ihren Berichten rühmen [3].

---

et illi qui advenirent de capitulo. Ideo . . . postquam novus Guardianus de capitulo cum suis fratribus advenerit, alii fratres recedunt . . . Nam cum difficultate sinunt ibidem aliquem fratrem diu permanere, ut cete i fratres, qui terram sanctam nondum visitaverant, veniant et illi et satisfaciant desiderio suo."

[1]) Trattato 180 Anm. 3 (aus der Rezension von 1524): „Et a me in Monte Syon ne morite sedece Frati, lo Procuratore con doi famigli."

[2]) Röhricht-Meisner 423, aus dem Reisebericht des Sigmund Thunger (1551).

[3]) Grünemberg 100. — Einzelne Male ist die Rede von abtrünnigen Brüdern. Guglingen, Itinerarium 129, spricht von einem Pater Valerius und Br. Antonius, die unter P. Antonius von Mugnano (1455—1461) vom Glauben abfielen; vgl. oben S. 119. Der Kartäuser Georg Sp. 543 und Baumgarten S. 86 trafen in Kairo einen Mamelucken, namens Philipp, der früher Franziskaner auf dem Sion gewesen war. Röhricht-Meisner, S. 39 Anm. 2, fragt, ob es vielleicht „der Minorit Philippus de Aversa, dessen Descriptio templi Domini die Herausgeber in der Zeitschrift des deutschen Palästinavereins 1878, S. 210 ff., veröffentlichten", sei. Daneben weilten heilige Brüder, wie der selige Simon von Lipnica und Antonius Bonfadini, in Palästina.

X. Die Türken erobern Palästina. Soliman vertreibt die Franziskaner vom Sion.

Dieselbe Zeit, die in Deutschland und einem großen Teile Europas eine neue Gestaltung der Dinge entstehen sah, gab dem Westen Asiens auf Jahrhunderte ein neues Gepräge. Um 1230 waren Turkmenen aus Turkestan mit ihrem Häuptling Ertoghrul in Kleinasien eingewandert. Sie lebten als Hirten unter dem Sultan von Ikonium, bis Ertoghruls Sohn Osman die Oberhoheit Ikoniums abschüttelte und ein selbständiges Reich gründete. Osman übertrug auf die Turkmenen mit seinem Namen auch den kriegerischen Geist, der Jahrhunderte hindurch nicht mehr unter ihnen zur Ruhe kommen sollte. Zunächst ging ihr Streben nach Norden. Osmans Nachfolger Orchan führte die tapfern Scharen über den Hellespont nach Europa, wo sie auf der Balkanhalbinsel ein Reich nach dem andern und 1453 den Rest des oströmischen Kaiserreiches mit der Hauptstadt Konstantinopel eroberten.

Unter Selim I. (1512—1520) wandte sich die Eroberung wieder nach Asien. Selim entriß den Persern Armenien und zog gegen Syrien, um das Mameluckenreich und Kalifat zu erobern.

Die ganze Welt hatte diesen Waffengang zwischen den beiden Hauptherrschern des Islams vorausgesehen. Auch die Franziskaner Palästinas hatten seit Jahren mit dem Einfalle der Türken gerechnet und sich um einen Zufluchtsort, besonders für die kostbaren Kirchengeräte, bemüht. Am 22. Januar 1514 zeigte der Doge Loredano den Befehlshabern von Zypern an, daß die Republik den Franziskanern von Jerusalem auf dieser Insel eine Zufluchtsstätte gewährt habe [1]).

Noch weniger wurden die Herrscher Ägyptens überrascht. Wiederholt hatten Quat Bei und Qansu Guri Hilfe im Abendlande erbeten; noch 1515 hatte Guri die Unterstützung des

---

[1]) Vgl. Calahorra B. IV K. 33; Civezza, Storia VI 394.

Papstes, Venedigs und Frankreichs durch den Vikar der Franziskaner zu Jerusalem nachgesucht [1]), jedoch umsonst; man schob im Abendlande die Hilfe auf, bis es zu spät war.

Am 24. August 1516 trafen sich die Heere der beiden Sultane bei Aleppo. Trotz aller Tapferkeit unterlagen die Mamelucken der Artillerie Selims. Qansu Guri verlor das Leben, und Selim zog als Herr in Damaskus ein, wo er einige Zeit zur Ordnung der Herrschaft verweilte. Dann ging er weiter über Ramleh [2]) und Gaza nach Ägypten, wo die Mamelucken einen neuen Sultan, den tapfern Tuman, gewählt hatten. Mit großer Entschlossenheit rüstete sich dieser zur letzten Gegenwehr und suchte noch einmal im Abendlande Hilfe. Doch war das Bittgesuch, das Tuman im September 1516 durch die Franziskaner und den Konsul der Venezianer in Alexandrien an das Abendland richtete, vergebens [3]), und vergebens war alle Tapferkeit Tumans und seiner Getreuen. Nach heldenmütiger Gegenwehr fiel der letzte Mameluckensultan durch Verrat in die Hände Selims, der ihn am 13. April 1517 zu Kairo hinrichten ließ und nun die Krone der ägyptischen Herrscher ohne Nebenbuhler trug. Selim war jetzt Herr der heiligen Stätten der Christen in Palästina und des Islams zu Mekka und Medina.

Nachdem Selim einige Monate am Nil geweilt hatte, um die Angelegenheiten des neuen Reiches zu ordnen, zog er durch Palästina in seine Residenz zurück. Auf dem Marsche nach Ägypten hatte er bereits von Ramleh aus Jerusalem besucht; hier war er in die Omarmoschee, in der er reiche Geldalmosen verteilte, und unter Verkleidung in die Basilika des Hl. Grabes

---

[1]) Vgl. Jorga, Geschichte des osmanischen Reiches II 326.

[2]) Ramleh litt sehr beim Durchzug. Nikolaus von Farnad erzählt Bl. XXVII r: „Dum imperator Turcorum vi cepit terram sanctam Hierusalem et descendebat per Ramam de Damasco in Egyptum in anno Domini 1516, omnes Saracenos, qui tunc ibidem in Rama habitabant, fecerat occidi, eo quod aliquos de suo exercitu Turcos ante adventum eius occiderant.“ Vgl. den Bericht Philipps von Hagen, der 1523 die Stadt „jemmerlich zerstert“ fand; Conrady 250.

[3]) Vgl. Jorga II 338. Er zitiert einen Bericht des venezianischen Konsuls zu Alexandrien vom 19. September und 23. November 1516.

gegangen [1]). Den Christen und Juden war er gnädig begegnet; „er verfolgt“, schrieb der venezianische Konsul zu Alexandrien an seine Regierung [2]), „nur die Mamelucken, die er bis auf die Kinder in der Wiege töten will.“ Die im Heiligen Lande wohnenden Christen erhielten einen Protektor [3]), und die hohen Abgaben, die bisher von den Pilgern und christlichen Kaufleuten gezahlt werden mußten, wurden bedeutend vermindert [4]). So lange Sultan Selim regierte, hatten die Franziskaner und heiligen Stätten Ruhe. Als ein spanischer Gesandter in Konstantinopel erschien, um mit dem Sultan wegen der Sicherheit der Grabeskirche und der Freiheit der Pilger zu verhandeln, fand er freundliche Aufnahme und geneigtes Gehör [5]). Zugleich bestätigte der Sultan den katalonischen und französischen Kaufleuten ihre hergebrachten Freiheiten [6]).

Daher kann man kaum der Nachricht Glauben schenken, die Fürst Radziwill 1583 auf seiner Pilgerfahrt zu Jerusalem empfing. Man sagte ihm, Sultan Selim habe auf seinem Zuge gegen Ägypten von den Brüdern die Schätze der Grabeskirche gefordert, die von diesen vergraben waren, und da man ihm die Kostbarkeiten nicht auslieferte, alle Brüder ohne Ausnahme in den Kerker geworfen und siebenundzwanzig Monate daselbst bei Wasser und Brot schmachten lassen; mehrere Brüder seien

---

1) Farnad Bl. X^r: „Intravit etiam ... in templum ... sancti Sepulchri habitu mutato, ne agnoscatur prospiciens loca sancta,“ und Bl. XXII^r: „Intransque templum Salomonis pecuniam non modicam distribuit eisdem per modum elemosine.“

2) „Fa optima ciera a cristiani e zudei, non perseguita altro che mamaluchi, li qual li vol fenir e amara fino li fioli in cuna“; Sanuto XXIII 439; ebd. 487.

3) Farnad Bl. XXVIII^r: „Deodarus secundus post regem erat protector christianorum in terra sancta a Soldano ordinatus.“

4) Sanuto notiert aus einem Schreiben des venezianischen Konsuls zu Alexandrien, daß „il Signor turcho aver auto Damasco et esser andato in Jerusalem, et dato a quelli frati di San Francesco de intrada ducati 500 a l'anno, e dove li pelegrini pagavano per andar de li ducati 13 per uno a' Mori, vol il Signor turcho pagino solum maidini 5 per uno, e fa bona compagnia a' cristiani, e dove le mercadantie pagavano 20 ducati, vol pagino solum 5“; XXIII 441.

5) Hammer-Purgstall, Geschichte des osmanischen Reiches I 797.

6) Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches in Europa II 711.

den Entbehrungen erlegen und die übrigen von Selim bei seiner Rückkehr aus Ägypten in Freiheit gesetzt worden [1]). Verschiedene Tatsachen stehen dieser Nachricht entgegen. Da Sultan Selim Ende 1516 durch Palästina nach Ägypten zog, hätten die Brüder 1517 im Kerker sein müssen. Daß sie aber 1517 nicht gefangen waren, sondern ruhig in ihrem Kloster auf dem Sion weilten, erfahren wir sowohl aus dem Palästinabuche des Br. Nikolaus von Farnad, der in diesem Jahre auf dem Sion schrieb [2]) und mit keiner Silbe etwas Ähnliches andeutete, als auch aus den Tagebüchern Sanutos, der am 28. Dezember 1517 geschäftliche Mitteilungen für die Brüder zu Jerusalem aufzeichnete [3]). Zudem blieb Sultan Selim nicht siebenundzwanzig Monate in Ägypten, sondern nur acht, da er im September 1517 wieder durch Palästina gegen Norden zog.

Jene Zeitangabe von siebenundzwanzig Monaten ist ein willkommener Fingerzeig, um eine unterlaufene Verwechslung aufzudecken. Die dem Fürsten Radziwill zu Jerusalem erzählte Einkerkerung der Franziskaner ist tatsächlich wegen ihrer Weigerung, das Versteck der Schätze des Hl. Grabes zu verraten, erfolgt, aber nicht 1516 unter Sultan Selim, sondern sechs Jahre früher unter Sultan Qansu Guri, der, wie wir oben hörten [4]), die Brüder nach Kairo bringen ließ und daselbst über zwei Jahre in Gewahrsam hielt. Sultan Selim verdient bei den Christen Palästinas und den Franziskanern ein ehrenvolles Andenken.

Ganz anders gestaltete sich das Los der Brüder unter seinem Sohne und Nachfolger Soliman (1520—1566). Dieser war nicht nur der Schrecken des östlichen Europa, das er wiederholt mit schweren Kriegen heimsuchte, sondern auch der größte Gegner, den die an den heiligen Stätten weilenden

---

[1]) Vgl. Hierosolymitana Peregrinatio Illustrissimi Domini Nicolai Christiani Radzivili. In Latinam linguam translata Thoma Tretero interprete, Braunsberg 1601, S. 66. Die Erzählung ist wörtlich wiederholt von Quaresmius II 43. Vgl. auch Calahorra B. V K. 1.

[2]) Farnad sagt Bl. II^r, daß er schreibt „nunc in anno Domini 1517".

[3]) Sanuto XXV 166: „Certi frati francesi vano in Jerusalem, possano portar in Cypro certe robe, nominate, senza pagar dazio ...; li qual frati si mutano ogni 3 anni." [4]) Vgl. S. 139.

Franziskaner fanden, besonders seitdem sein guter Geist, der Großvezier Ibrahim Pascha, 1536 eines gewaltsamen Todes gestorben war. Nach der Thronbesteigung Solimans schrieb der venezianische Gesandte in Konstantinopel Marco Minio über ihn an den Dogen: „Er gilt als ein vollkommener Türke, der sein Gesetz in großer Treue beobachtet, und als ein Feind der Christen wie der Hebräer, die in seinem Reiche nicht behandelt werden, wie es zur Zeit seines Vaters Selim geschah, weshalb sich alle diese über ihn sehr beklagen“ [1]).

Schon bald fand er einen Anlaß, gegen die Franziskaner vorzugehen. Als sich der Gouverneur von Damaskus Ghaseli gegen den Sultan empörte, wurde der Guardian des Klosters auf dem Sion der Teilnahme beschuldigt und unter der Anklage eingekerkert, er habe Brüder nach Europa gesandt, um die Christen zum Kampfe gegen die Türken aufzufordern [2]). Ob es wirklich geschehen war oder daraus abgeleitet wurde, daß die letzten Mameluckensultane durch Franziskaner die Hilfe der christlichen Fürsten gegen die Osmanen erbeten hatten? Um jene Zeit waren von verschiedenen christlichen Geistlichen Syriens Bittgesuche an den eben gewählten Kaiser Karl V. abgesandt worden, die ihn zu einem neuen Kreuzzuge einluden [3]). Etwas später reichte ein italienischer Franziskaner dem Papste einen Plan ein, wie er aus den Klöstern 144 000 Mann für einen Türkenzug ausheben könne; die 40 000 Franziskanerklöster könnten allein wenigstens 36 000 Soldaten stellen [4]).

---

[1]) In seinem Berichte vom letzten Februar 1522 sagt er: „Questo ... vien tenuto esser perfetto turco ed avere la sua legge in grande osservanzia, inimico sì de' cristiani come degli ebrei, li quali nel suo paese non sono trattati al modo che erano nel tempo di sultan Selim suo padre; sichè tutti questi di lui grandemente si lamentano“; E. Albèri, Le relazioni degli Ambasciatori Veneti al Senato, Serie III Bd. III, Florenz 1855, 74.

[2]) Der aus Jaffa, wo er am 13. März 1521 gelandet war, zurückgekehrte Kaufmann Anton Cassan berichtete von den Brüdern zu Jerusalem, daß sie „erano in grande angustie per amor del signor Ghaseli, et che 'l loro padre guardian era stà impregionato da' turchi in Damasco, per esserli stà imputato haver mandato li frati a convocar christiani in favor dil ditto signor Gazeli e del signor Sophis“ (des persischen Herrschers); Sanuto XXX 304.

[3]) Jorga II 356.

[4]) Das Schriftstück ist zum Teil abgedruckt in Négociations de la France dans le Levant I 102 Anm.; vgl. Zinkeisen II 637.

Alle diese Pläne und Bemühungen blieben dem Sultan, der durch zahlreiche Spione gut unterrichtet war, schwerlich verborgen und haben gewiß unseren Brüdern nicht die Gunst des Herrschers verschafft. Es brauchte nur ein Anstoß zu kommen, um die Franziskaner seinen Zorn fühlen zu lassen; und dieser Anstoß kam bald, wie Calahorra meint, durch jüdische Hetze [1].

Im Anschluß an die im Kloster auf dem Sion von den Brüdern mit höchster Genehmigung vorgenommenen Restaurationsarbeiten legte ein Derwisch der Tempelmoschee dem Mufti von Jerusalem diesen Rechtsfall vor [2]. Außer der Stadt Jerusalem besteht ein Kloster fränkischer Ordensleute, das Kloster des Berges Sion heißt. Fränkische Christen kommen dahin aus ihren Ländern und weilen dort mit voller Sicherheit. Die Ordensleute haben zu ihrem Dienste als Dragoman einen Maroniten, einen Lügner und Heuchler, der zu ihrem Dienste paßt. Sie sandten an den Hof des Herrschers einen falschen Bericht, in dem sie sagten, daß ihr Kloster in schlechtem Zustande sei, und baten um die Erlaubnis, dasselbe wieder herzustellen. Nachdem diese ihnen gütig erteilt war, wagten sie es, auf eigene Faust das Haus von Grund auf mit behauenen Quadersteinen zu erneuern, und setzten auf die alten Mauern neun Reihen neuer Steine. So haben sie allmählich ihr Kloster zu vergrößern gewußt und bis an das Grab Davids ausgedehnt. Wir fragen nun: Ist es erlaubt, daß im Kloster in der Nähe des Ortes, an dem David begraben liegt und der von allen Muselmannen in Ehren gehalten wird, ein Gebäude erneuert werde? Ist es erlaubt, daß sie ihre gottlosen Gesänge an diesem Orte erklingen lassen, daß der Schall ihrer Glocke die Stimmen der Türken übertöne? Ist es einem Türken gestattet,

---

1) Nach Schefer, Chesneau Einl. S. XL, soll Calahorra behaupten, „qu'un juif s'étant présenté au couvent du mont de Sion pour visiter le tombeau de David, fut expulsé par les Pères Franciscains". Calahorra sagt in Wirklichkeit: „Un perfido e maledetto Ebreo, il quale, o perche non gli era stato permesso d' entrare a profanare quel santo Luogo, dove era il Sepolcro del Reale Profeta David, che era la Sagrestia di quel santo Convento, o per compire la malitia de suoi Antenati, . . . si portò da uno delli Santoni del Tempio di Salomone"; B. V K. 3.

2) Calahorra B. V K. 3; Schefer, Chesneau, Anhang Nr. XIII S. 255.

die Franken hierin zu begünstigen? Begeht der eine Sünde, der dieses nicht abstellt, wenn er kann? Empfiehlt es sich, die neuen Stücke aus Kirche und Kloster zu entfernen? Man bittet um Antwort.

Diese war dem Mufti klar genug vorgezeichnet und fiel ganz nach Wunsch des Fragestellers aus. Es ist durchaus unmöglich, wurde erklärt, zu gestatten, daß die Christen bei ihrem Gottesdienste ihre ungläubige Stimme erheben oder die den Türken verhaßte Glocke erklingen lassen. Es entspricht, alles, was die Christen neugebaut haben, niederzureißen. Es ist allen Türken verboten, solche Neubauten zu begünstigen. Dies ist die einstimmige Lehre aller Lehrer des Islams [1]).

Mit dieser Antwort des Mufti begab sich der Derwisch nach Konstantinopel und erreichte, daß Sultan Soliman am 18. März 1523 an den Gouverneur und den Kadi von Jerusalem folgenden Befehl richtete [2]):

Man hat uns wissen lassen, daß sich bei der edlen Stadt Jerusalem das Grab des Propheten David befindet, und daß Kirche und Kloster des Berges Sion, die fränkischen Ordensleuten gehören, an dieses Grab stoßen. Diese Ordensleute ziehen ihren falschen Gebräuchen entsprechend über die Terrasse, die an das Grab des Propheten reicht. Da es weder passend noch vernünftig ist, daß jener edle Ort in den Händen der Ungläubigen verbleibe, und daß ihre Füße auf Orte treten, die von unsern Propheten geheiligt sind und ein Recht auf unsere volle Verehrung haben, befehlen wir, die Ordensleute und alle, die daselbst wohnen, sofort nach Empfang dieses Befehles, ohne Aufschub aus Kloster und Kirche zu vertreiben, das Heiligtum zu reinigen und dem Hüter der übrigen heiligen Stätten zu übergeben. Der Überbringer dieses Befehles, der Prediger Mehdy el Hachimy, wird die Güter der Kirche, ihre Gärten und Grundstücke verwalten.

Obgleich der Befehl des Herrschers entschieden lautete,

---

[1]) Calahorra 390; Schefer, Chesneau Nr. XIV S. 257.

[2]) Calahorra B. V K. 4 S. 392; Schefer, Chesneau Nr. XV S. 258. Ersterer nennt den Überbringer „Meheidi all Axami". Sein richtiger Name steht auf der von ihm im Zönakulum angebrachten Inschrift; vgl. unten S. 206.

vergingen dennoch mehr als sechs Monate, ehe er zur Ausführung kam. Der Grund für diesen Aufschub ist nicht recht ersichtlich. Nach Calahorra [1]) hätte der Überbringer dieses Befehls unterwegs Reue empfunden oder große Furcht gehegt, ob er wohl seinen Plan bei dem zu erwartenden Widerstand der christlichen Fürsten zur Ausführung bringen könne; er sei daher in Damaskus an die katholischen Kaufleute herangetreten, um ihnen das kaiserliche Schreiben gegen Vergütung seiner Auslagen anzubieten. Die sofort mit dem Oberen des Sionklosters eingeleiteten Verhandlungen seien aber von diesem so hingehalten worden, daß der Derwisch schließlich die Geduld verlor und die Urkunde des Sultans dem Gouverneur von Damaskus zur Ausführung übergab.

Calahorra sagt nicht, woher diese Nachricht stammt. Daß solche Machenschaften unterlaufen seien, entspricht durchaus morgenländischen Gepflogenheiten und erscheint uns wegen mehrerer Umstände sehr glaubwürdig. So verstehen wir nämlich sowohl die sonst nicht zu begreifende Verzögerung wie auch die Tatsache, daß der Gouverneur von Damaskus die Ausführung des an die Behörden von Jerusalem gerichteten Befehles in die Hand nahm. Auch wird begreiflich, wie die Brüder zu Jerusalem Kenntnis des Schreibens erhalten und eine Gegenaktion in Konstantinopel unternehmen konnten. Wie der venezianische Gesandte Peter Zen am 26. September desselben Jahres aus Konstantinopel an den Dogen schrieb, waren die Franziskaner von Jerusalem mit der Bitte zu ihm gekommen, er möchte mit dem Großvezier Ibrahim Pascha verhandeln, damit der Ausweisungsbefehl des Herrschers zurückgenommen werde [2]). Ibrahim Pascha versprach dem Gesandten der Republik, die Angelegenheit beim Sultan zu ordnen. Im Vertrauen

---

[1]) Ebd. 392.

[2]) In dem Berichte vom 26. und 27. September 1523 sagt Zen: „Item, che 'l Signor havia ordinato che 'l monasterio di monte Syon in Hierusalem sia ruinado, dove è la caxa fo di Davit propheta, e dicono il suo corpo è soterado de lì; unde li frati venuti de lì per impetrar la revochation, pregò esso Orator parlasse a Embraim di questo, e cusei li ha parlato, el quale si offerse far il tutto per la Signoria dicendo è nostro subdito, con le mazor parole dil mondo"; Sanuto XXXV 176.

auf diese Schritte ließ sich der Guardian die Verhandlung mit jenem Derwisch nicht weiter angelegen sein, weshalb dieser selbst den ersten Plan, als er nichts mehr hörte, wieder aufnahm und den Ausweisungsbefehl des Sultans dem Gouverneur von Damaskus Khourrem Pascha übergab.

Die beiden Pilger Philipp von Hagen und Peter Füßli, die im September 1523 in Palästina weilten, trafen die Franziskaner noch auf dem Sion und am Zönakulum. Es schwirrten aber bereits böse Gerüchte durch die Luft, und vor ihrer Abreise trafen schon die Vorboten des Sturmes in der Heiligen Stadt ein: eine größere Zahl von Truppen wurde dort zusammengezogen, was sofort die Steigerung des Fanatismus der Mohammedaner und neue Bedrohungen der Christen zur Folge hatte. Wie Füßli zum 16. September berichtet[1]), „kamen die Kriegsleute von Damaskus, das waren Janitscharen und Türken, bei vier- oder sechshundert. Da entbot der Herr von Jerusalem dem Guardian, er sollte das Kloster zuhalten und uns sagen, daß wir nicht auf die Gasse gingen; denn geschähe uns etwas, so möchte er es nicht verhindern können. Also gingen wir desto weniger auf die Gasse, bloß aus unserm Haus am Morgen ins Kloster und zur Nacht wiederum darin, bis sie anfingen in einer Nacht, mit Gewalt ins Haus zu dringen; da blieben wir gar im Kloster, bis wir wegfuhren.“ Dem Berichte seines Begleiters Hagen zufolge[2]) kamen um Mitternacht Soldaten ans Johanniterhospital, in dem unsere Pilger abgestiegen waren, um sie zu berauben. Sie schlugen mit Beilen und Gewehren Löcher in die Türe, weshalb die Pilger „viele große Steine und andere Rüstung vor die Türe machen mußten, daß sie nicht von den Buben überfallen würden. Es war auch ein großes Geschrei von Weibern und Kindern, die Mordio schrien so lange und viel, daß die Buben sich verlaufen mußten“.

In diese unruhige Zeit fiel der Aufenthalt Loyolas in der Heiligen Stadt. Er war auf dem Schiffe, das Füßli und Hagen nach Jaffa gebracht hatte, ans Gestade des Heiligen Landes gekommen und wollte sich daselbst an irgendeiner Stätte niederlassen, um der eigenen Heiligung obzuliegen und am

[1]) Böhmer 36. [2]) Conrady 272.

Heile der Seelen zu arbeiten. Für einen solchen Plan war freilich die Zeit nicht geeignet, und wir verstehen es, daß der Kustos ihm entschieden abriet. Es seien schon öfter Pilger mit derselben heiligen Absicht gekommen, aber meist mit schlechten Erfahrungen von dannen gezogen; einige seien von den Ungläubigen erschlagen, andere gefangen genommen und mit hohen Summen losgekauft worden. Es sei ihm daher nicht möglich, in Palästina zu bleiben; er müsse mit den übrigen Pilgern die Rückreise antreten. Ignatius erwiderte ihm, sein Entschluß sei fest und unabänderlich. Als ihn jetzt der Kustos auf die Vollmachten verwies, die er vom Papste hatte, und die ihn berechtigten, jeden, der wider seinen Willen in Palästina weilen wolle, in den Bann zu tun, wollte Ignatius nichts weiteres hören, auch die päpstlichen Schreiben nicht sehen, sondern sagte sofort: „Ich gehorche!" und rüstete die Rückkehr. Es lag nicht im Plane der göttlichen Vorsehung, Ignatius in den Einöden Palästinas als Einsiedler zu verbergen; er sollte der Kirche und Welt größere Dienste tun. Die Pilgerreise hatte ihm viele Opfer und Verdienste eingetragen, ihn über die Absichten Gottes weiter erleuchtet und seiner Aufgabe einen Schritt näher geführt [1]).

Am 23. September reiste Loyola mit seinen Gefährten von Jerusalem ab. Bis zur Abfahrt des Schiffes mußten sie noch viele Widerwärtigkeiten von den Türken in Kauf nehmen. Auch erfuhren sie in Ramleh, daß die Franziskaner am letzten September aus ihrem Kloster auf dem Sion vertrieben werden sollten. Am andern Tage kam freilich die Botschaft, „daß es nicht so bös wäre. Des ich froh war", schreibt Füßli [2]), „denn sie haben ein ordentliches Wesen."

Leider behielt jene erste Nachricht ihre Richtigkeit, da der durch Ibrahim erwirkte Gegenbefehl des Sultans nicht früh genug anlangte. Wie christliche Kaufleute aus Tripolis meldeten, „hat der Pascha von Damaskus die Brüder des Berges Sion kraft eines Befehles ausgewiesen, den ein mohammedanischer Santone vor mehr als sechs Monaten erwirkt hatte; die Brüder

[1]) Vgl. Acta Sanctorum, Juli VII 680. [2]) Böhmer 40.

sind teils im Hl. Grabe, teils in Jerusalem geblieben" [1]). Calahorra fügt hinzu, sie hätten ihr Hausgerät in einem Nachbarhause untergebracht [2]). Jener Santone oder Derwisch brachte zur Erinnerung an die Vertreibung der Franziskaner am 8. Januar 1524 eine Inschrift an, die noch heute an der Ostwand des Zönakulums links von der Türe gefunden wird [3]). Sie lautet: „Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Gnädigen! Der Sultan der Geschöpfe, die Stütze der Religion des Islams, der Diener des heiligen Hauses, der Urheber der Gerechtigkeit und Zuversicht, der Sultan Suleiman, Nachkomme des Uthman, hat befohlen, diesen Ort zu reinigen, von den Ungläubigen zu säubern und daraus eine Moschee zu machen, in der Gottes Name genannt werden soll. Gott möge den Islam schützen, indem er ihm ein langes Leben gibt!" [4])

So waren die Franziskaner aus dem Zönakulum, das die heiligsten und teuersten Erinnerungen für die Christen birgt und fast zweihundert Jahre von den Brüdern mit namenlosen Opfern und Mühen gehütet war, und aus dem ehrwürdigen Kloster auf dem Berge Sion verjagt. Sie setzten zwar ihre Bemühungen fort und ließen nichts unversucht. Doch alle Arbeiten, das Heiligtum selbst wieder zu erhalten, blieben er-

---

1) In einem Briefe des Johann Spiciano an den Dogen vom 29. April 1524 heißt es: „Per letere de Tripoli dà diversi mercadanti de dì 9 de l' instante mese de Fevraro si ha, come il bassà di Damasco haveva trato fora li frati de monte Syon per uno comandamento obtenuto zà più de mexi 6 da uno santon moro, li quali erano reduti nel Sancto Sepulcro et parte in Hierusalem, avegnache 'l [= obgleich] ditto comandamento era stà revocato per il clarissimo orator missier Piero Zen"; Sanuto XXXVI 288.

2) Calahorra 394: „Una casa vicina, che chiamavano il Forno, non sò se per esser' in quel luogo dove anticamente era la Torre, che chiamavano delli Forni, o pure perche servisse di Forno alli Religiosi." Wir vermuten, daß es das Schwesternkloster war, in dem nach Surian das Brot für die Brüder gebacken wurde; vgl. oben S. 180.

3) Vgl. oben S. 50 das Bild der Ostwand.

4) Diese lange unberücksicht gebliebene Inschrift wurde jüngst aufgenommen von Max van Berchem; vgl. Fr. Dunkel, Drei arabische Inschriften aus Jerusalem. In: Das heilige Land, Jahrgang 1914, 166, wo auch eine Photographie der Inschrift. Der zum Schluß derselben genannte Muhammed al A'dschami ist sicher jener all Axami, der den Befehl der Ausweisung in Konstantinopel erwirkt hatte; vgl. oben S. 202.

folglos; es sollte ihnen einzig gelingen, nochmals für fünfundzwanzig Jahre in einige Räume ihres Klosters Einzug zu halten und in dem Schatten des Heiligtums zu wohnen. So blieb wenigstens die Hoffnung wach, das ganze Kloster wie ehedem zu besetzen und bei günstigeren Zeiten den Gottesdienst im Zönakulum wieder aufzunehmen. Freilich wurde der Aufenthalt im Kloster jetzt eine Quelle zahlloser Quälereien und Erpressungen von seiten ihrer sarazenischen Hausgenossen, die mit der Zeit so unerträglich wurden, daß die Brüder nach dem Zeugnisse des französischen Gesandtschaftssekretärs Chesneau bereits den Plan erwogen, das Kloster wieder zu räumen und „sich in die Christenheit zurückzuziehen“ [1]).

Wir wollen die Hauptereignisse aus dieser letzten Leidenszeit kurz vermerken [2]). Treue Hilfe bei ihrem Bestreben, das Kloster wiederzugewinnen, fanden die Franziskaner bei dem venezianischen Gesandten Peter Zen, der ihre Notlage dem Großvezier Ibrahim Pascha stets aufs neue vortrug und auch durch ihn einen günstigen Befehl des Sultans erwirkte. Ehe derselbe aber ausgehändigt war, reiste Zen ab, so daß die Sache in Vergessenheit kam. Am 19. Oktober 1524 meldete sein Nachfolger Peter Bragadino nach Venedig, daß Ibrahim Pascha den vom Sultan zugunsten der Brüder erlassenen Befehl, der mit großer Mühe vom frühern Gesandten erwirkt und durch seine Abreise in Vergessenheit geraten sei, übersandt habe [3]). Leider erfahren wir den Wortlaut des kaiserlichen Befehles nicht, wissen daher auch nicht, ob eine volle Herstellung des früheren Zustandes verfügt, das Kloster also nebst Zönakulum zurückgegeben oder dieses ausgeschlossen war und die Brüder nur in ersterem wieder wohnen konnten. Die Worte Bragadinos, daß nun die frühere Lage der Brüder vollständig

---

1) Schefer, Chesneau 117.

2) Wir folgen für die ersten Ereignisse hauptsächlich den Tagebüchern des Venezianers Sanuto. Ausführlich handelt darüber Calahorra B. V K. 4 bis 15; aus ihm schöpft Schefer, Chesneau Einl. S. XLI—XLVI.

3) Sanuto XXXVII 269: Ibrahim „scrive haver expedito el comandamento del Signor che 'l fa in favor di dicti frati, qual l' orator nostro ch'è stato si fatichò tanto per averlo, ma poi la sua partita era andato in oblivion, ma ha fatto serà il tutto ritornato in pristinum in Hierusalem per li frati“.

wieder hergestellt sei, sprechen für die erstere Annahme, ebenso das Zeugnis des Priesters Jan Goverts von Gorkum, der 1525 in Jerusalem war und in seinem Tagebuche erzählt, daß für die Pilger eine hl. Messe im Abendmahlssaale gelesen wurde [1]. Doch widerspricht manches andere, das wir hören [2]) und uns die Brüder nicht im Zönakulum, sondern nur in einem Teile des Klosters zeigt. Zum wenigsten ist sicher, daß sie, wenn ihnen das Zönakulum wirklich zurückgegeben war, nicht lange in seinem Besitze blieben; denn wir finden sie bereits im April 1526 wieder in Konstantinopel, wo sie durch den venezianischen Gesandten die Rückgabe desselben beim Großvezier betreiben. „Die Franziskaner", schreibt der Gesandte dem Dogen, „haben das Kloster, und möchten auch die Kirche des Sionberges" [3]. Auch diesmal nahm sich der Großvezier der Brüder an und erwirkte beim Sultan eine Verordnung zu ihren Gunsten [4]; aber die Hauptsache, das Zönakulum, wurde nicht gewährt.

Die Franziskaner gaben die Hoffnung nicht auf und zogen jetzt neben dem venezianischen Gesandten auch König Franz I. von Frankreich, dessen Beziehungen zum Sultan immer inniger geworden waren, zu Hilfe. Beide sandten im Sommer 1528 Schreiben an Soliman, denen sich dieser nicht ganz verschließen konnte [5]; aber er verstand es wieder einmal, die Bittsteller

---

1) Cod. Ms. hist. 823 i der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen; die Seiten sind nicht numeriert.

2) Calahorra erzählt, der Guardian habe die Anwesenheit Ibrahims in Gaza benützt und den Dragoman mit einigen Brüdern zu ihm gesandt, um ihm die Notlage zu schildern. Ibrahim habe die Gesandtschaft gütig aufgenommen und verfügt, daß der Santone das Grab Davids, den oberen Saal des Zönakulums und einige Räume des Klosters behalten, das übrige aber den Franziskanern zurückgeben solle; B. V K. 4.

3) Sanuto XLI 407 u. 409. Er sagt: „I Frati hanno il monasterio, et voriano etiam la chiesa di Monte Syon."

4) Sanuto teilt den Inhalt der Verordnung, die der Dragoman der Gesandschaft am 22. Juni 1526 von Adrianopel überbrachte, nicht mit; vgl. Diarii XLII 346 348 394.

5) Am 29. August 1528 schreibt der Gesandte nach Venedig, der Sultan habe Ibrahim geantwortet: „A la signoria et al re di Franza non è da negar quelo i dimanda, ma per esser cosa di la fede, bisogna parlar con li cadi"; Sanuto XIL 24.

vorläufig mit einem jener Kompromisse zu befriedigen, in denen die orientalischen Diplomaten Meister sind. Wie der venezianische Gesandte am 16. September 1528 seiner Regierung mitteilte, hatte Ibrahim geantwortet, daß der Sultan das Zönakulum nicht zurückgeben könne, da dies seinem Glauben zuwider laufe; er wolle es aber schließen lassen, was auch besser für die Brüder sei [1]. Ein bald nachher nach Venedig abgesandter Bericht ergänzte den ersten Bescheid. Der Sultan habe erklärt, daß er sehr bedaure, den Wunsch der Republik und des französischen Königs nicht erfüllen zu können, da es sich um eine Moschee handle; eine andere Bitte werde er gewähren. Doch solle das Zönakulum mit einer Mauer verschlossen werden, so daß niemand eintreten könne. Hierzu bemerkte der Gesandte, dem Guardian des Sionklosters, der sich zurzeit in Konstantinopel befinde, gefalle diese Lösung, da auf diese Weise das Zönakulum nicht Moschee bleibe, die Brüder aber in der Nähe verweilen und insgeheim ihre Andacht verrichten könnten [2].

Denselben Grund für die Ablehnung machte Soliman in seinem Schreiben an König Franz I. von Mitte September 1528 geltend. Wäre es, sagt Soliman, eine Frage des Eigentums, so würden die Wünsche Ew. Majestät in Anbetracht der innigen Freundschaft, die zwischen uns besteht, erhört werden. Aber es handelt sich hier nicht um Mobilien oder Immobilien; es handelt sich um eine Sache unserer Religion. Jene Kirche ist in eine Moschee verwandelt worden, in der die Mohammedaner öffentlich ihre Gebete verrichten. Es wäre aber gegen unsern Glauben, die Bestimmung eines Ortes zu ändern, der den Titel einer Moschee getragen, und in dem die Gläubigen ihr Gebet verrichtet haben. Der übrige Teil des Hauses soll aber den Christen verbleiben und niemand sie daselbst stören; in aller

---

[1]) Ebd. 72.

[1]) Am 4. Oktober 1528 schreibt Contarini u. a.: Der Sultan wolle, „sia fata una muraia atorno, sichè non li entri alcun, et a questo modo aquieterà la fede. Unde el vardian, che li a Constantinopoli se atrova, ha auto a piacer de questo, perchè non hessendo moschea loro frati starano e farano le soe devotion secretamente".

Ruhe werden sie die Räume weiter bewohnen, die sie zurzeit einnehmen [1]).

Es waren eitle Versprechen, die so oft den Christen gegeben und selten gehalten wurden. Das Zönakulum blieb Moschee [2]); jene Sperrmauer wurde nicht aufgeführt, und die Drangsale der Franziskaner dauerten fort.

Zinkeisen schließt an jenes Schreiben des Sultans an König Franz I. die unrichtige Bemerkung an, Frankreich sei „die erste Macht gewesen, welche den Anstoß gab", daß die Christen das Recht erhielten, ihre Kirchen wieder herzustellen und in baulichem Zustande zu erhalten [3]). Ob er hier nicht die Tragweite und Bedeutung der Antwort des Sultans über ihren Sinn erweitert? sicher läßt er die früher erteilten Fermane außer acht und übersieht besonders, daß Venedig ebensoviel zu jenem Erfolge beitrug wie der König von Frankreich.

Seit Jahrzehnten hatte die Republik Venedig am Hofe der Sultane von Kairo und an der Hohen Pforte zu Konstantinopel die Interessen der Christen des Orients und besonders der Franziskaner Palästinas mit Eifer und Erfolg vertreten. Ein Franziskaner, der die Geschichte seiner Mitbrüder an den heiligen Stätten beschreibt, darf nicht versäumen, dankbar des großen Wohlwollens zu gedenken, das sie von der mächtigen Königin des Meeres erfuhren, und des nachhaltigen Schutzes, den der Rat der Zehn den Brüdern gewährte, so oft sie sich hilfesuchend nahten. Solange das Wort Venedigs in Byzanz gehört wurde, war Venedig der tatsächliche Protektor der Franziskaner und der ihnen anvertrauten heiligen Stätten.

---

1) Der Wortlaut des Schreibens in Négociations de la France dans le Levant I 129—132. Vgl. Calahorra B. V K. 6 und Schefer, Chesneau, Anhang Nr. XVI S. 259.

2) Doch kamen auch die Christen insgeheim ins Zönakulum; vgl. Jodokus von Meggen, Peregrinatio 104: Die Türken „ipso in coenaculo oratorium (quod ipsi muscea vocant) habent...; post preces matutinas audita re divina in s. coenaculo". Auch 1550 kamen die Pilger nachts durch Vermittlung des Guardians hinein; vgl. Rehlinger bei Röhricht-Meisner 412.

3) Geschichte des osmanischen Reiches II 713. Während Calahorra 399 die Antwort des Sultans auf das Kloster auf dem Sion beschränkt, gibt Schefer ihr eine allgemeinere Fassung für alle Gotteshäuser der Christen.

Schon bald sollten die Franziskaner wieder des Schutzes der Republik bedürfen. Die über sie hereingebrochenen Schwierigkeiten und Stürme ermutigten alte Widersacher, aufs neue den Kriegspfad zu betreten und in die Rechte der Brüder einzubrechen. Die Georgier, die von Qansu Guri mit ihren Ansprüchen auf den rechtsgelegenen Teil des Kalvarienberges abgewiesen waren, fingen, wie das Schreiben Solimans sagt, aufs neue an, „mit den fränkischen Religiosen zu streiten". Die Brüder erwirkten aber durch den venezianischen Gesandten den Befehl des Sultans an die Behörden Jerusalems, die Rechte der Franken zu schützen und die Georgier an ihrer Bedrückung zu hindern [1]).

Drei Jahre später mußte der Gesandte wegen der Basilika von Bethlehem beim Sultan vorstellig werden. Die Mohammedaner hatten wieder einmal begonnen, die Kirche zu plündern, den Marmor der Säulen und das Blei des Daches fortzuschleppen. Auf die Bitten des Gesandten richtete Soliman anfangs Mai 1532 an den Kadi von Jerusalem den Auftrag, dieses zu hindern und die Übeltäter ausfindig zu machen. „Niemand dürfe die fränkischen Ordensleute, die berechtigt seien, die zusammengefallenen Teile der Kirche wieder aufzubauen, hindern." Sie müßten jedoch dabei den alten Fundamenten folgen; der Kadi solle aufpassen, daß nichts neues gebaut werde [2]). Leider hatte das Schreiben denselben Erfolg, wie so viele Dekrete der Hohen Pforte: es wurde nicht ausgeführt oder doch bald vergessen. Wie Chesneau, der 1549 zu Bethlehem weilte, meldet, „gerät die schöne und große Kirche in Verfall, da die Türken aus derselben den Marmor und andere Steine, die sie für den Schmuck ihrer Moscheen brauchen können, nahmen und täglich wegnehmen" [3]).

In Zukunft sollte es der Republik nicht mehr möglich sein, ihre schützende Hand über die Brüder Palästinas und die

---

1) Vgl. Calahorra B. V K. 6; das Schreiben Solimans ist vom Safar 935.

2) Calahorra B. V K. 7; Schefer, Chesneau, Anhang Nr. XVII S. 261.

3) Schefer, Chesneau 125: „Il y a une église qui a esté fort belle et grande, laquelle s'en va en ruine, à cause que les Turqs en ont osté et ostent journellement le marbre et aultres pierres qui leur peuvent servir pour enrichir leurs mousquées."

heiligen Stätten zu halten. Am Hofe Solimans immer mehr angefeindet, wurde Venedig allmählich durch den französischen Einfluß verdrängt. Soliman und Franz I. waren, wie der venezianische Gesandte Ludovisi am 3. Juni 1534 berichtete [1]), durch gemeinsame Interessen verbunden; beide hatten das Hauptziel, das Wachsen der Macht des Kaisers Karl V. zu verhindern. Aus dieser Gemeinsamkeit der Interessen entwickelte sich Freundschaft und Bündnis. Je inniger aber das Verhältnis beider wurde, um so mehr mußte der Einfluß Venedigs am Goldenen Horn zurücktreten.

Im Januar 1536 schloß der französische Gesandte Johannes de la Forêt in Konstantinopel den ersten Vertrag mit der Türkei, aus dem sich mit der Zeit das Schutzverhältnis Frankreichs über die Christen des Orientes entwickelte, das manchen Segen bringen, aber als Frucht des Kampfes Frankreichs gegen Deutschland geboren in einem neuen Ansturm gegen den Nachbar sein Ende finden sollte.

Von der größten Bedeutung für die weitere Entwicklung der türkischen Politik und ihrer Beziehungen zum westlichen Europa war ein Ereignis, das sich bald nach jenem Vertrag, am 5. März 1536, in den Gemächern des kaiserlichen Palastes zutrug: Der Großvezier Ibrahim Pascha wurde in der Nacht erdrosselt. Ibrahim war die wichtigste Person des Türkenreiches, „das Herz und der Atem des Herrschers“ [2]), der wie Ludovisi schrieb [3]), „keine wichtige Entscheidung mit allen Paschas und dem ganzen Hofe traf ohne Ibrahim; Ibrahim machte alles allein“. Gebürtig aus dem zu Venedig gehörenden Parga an der jonischen Küste, bewahrte dieser seine Anhänglichkeit an die Heimatsrepublik [4]). So lange Ibrahim in Macht

[1]) „Il re cristianissimo veramente si può dire che ha un comun desiderio col Signor Turco, cioè che la grandezza dell' imperatore non sia tanta“; Albéri, Serie III Bd. III S. 22.

[2]) „È il cuor e il fiato del Signor;“ Bragadino bei Schefer, Chesneau 239.

[3]) „Il sultano con tutti i pascià e con tutta la corte non fa deliberazione importante senza Ibrahim, e Ibrahim solo fa il tutto senza il Gran-Signore ovvero altra compagnia;“ Albéri 28.

[4]) Wie Zen 1523 an den Dogen schrieb, nannte er sich einen venezianischen Unterlan; „dicendo è nostro subdito“; Sanuto XXXV 176.

und Würden war, war Venedig in Konstantinopel angesehen und es dem venezianischen Gesandten möglich, mit Ibrahims Hilfe die Franziskaner zu schützen. Sein Tod war ein Verhängnis für die Regierung Solimans, deren Glanzzeit mit Ibrahim zu Ende ging, für die Franziskaner und Christen, denen er große Güte erzeigt hatte [1]), und besonders für die Republik Venedig und Karl V. Unter den nicht bekannt gewordenen Gründen seines Todes wird auch genannt, daß er mit dem Kaiser in Verbindung gestanden [2]).

Seit seinem Tode verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Soliman und Venedig fortwährend. Schon zwei Monate später, im Mai des Jahres 1536, ließ Soliman dem venezianischen Gesandten erklären, er werde Venedig mit Feuer und Schwert bekriegen, wenn die Republik nicht von ihrer Freundschaft mit dem Kaiser lasse [3]). Doch hatte der Rat der Zehn Charakter genug, diese Drohung zu überhören. Allerlei Mißverständnisse und Vorfälle spitzten das Verhältnis derart zu, daß Soliman im Sommer 1537 mit einem Zuge gegen Korfu den Krieg begann, der mehr als drei Jahre, bis in den November 1540, dauern sollte. Sofort erging nach allen Seiten des Türkenreiches der Befehl, die Untertanen der Republik im ganzen Gebiete zurückzuhalten und ihre Güter und Schiffe mit Beschlag zu belegen [4]).

Für die Brüder in Palästina war damit eine neue Leidenszeit gekommen. Die Behörden von Jerusalem erhielten aus Konstantinopel Befehl, die Franziskaner auf dem Sion, am Hl. Grabe und in Bethlehem zu verhaften [5]). Am 16. September 1537 wurden sie gefangen und in der Hl. Stadt im Pisanerturm sowie zu Damaskus eingekerkert, wo sie bis zum 16. November 1540 verbleiben mußten. Neun Brüder starben daselbst; der Guardian P. Thomas von Norcia und fünf andere wurden von

---

1) „Fa gran ben a'cristiani;" Bragadino bei Schefer, Chesneau 240.

2) Zinkeisen II 824. 3) Zinkeisen II 766.

4) Zinkeisen II 770.

5) Calahorra B. V K. 8; er sagt, man kenne nicht den eigentlichen Grund; er glaube, daß es auf die Nachricht von der Wegnahme türkischer Schiffe durch Doria geschehen sei.

einer Seuche dahingerafft; drei erlagen anderen Krankheiten [1]). Der Dolmetscher der Franziskaner, ein katholischer Kopte, namens Johannes, suchte die hl. Stätten zu schützen und zu retten, so viel er vermochte [2]). Er konnte aber nicht verhindern, daß die Armenier die große Kreuzpartikel aus der Marienkapelle nach Sebaste entführten [3]), und die Franziskaner, als sie endlich durch Vermittlung Franz I. aus der Haft entlassen wurden, alles in trostlosem Zustande fanden. „Während unserer Abwesenheit", schrieb der neue Guardian P. Dionysius an den französischen König [4]), „sind die heiligen Stätten böse von den Ungläubigen behandelt worden; diese Orte, besonders auf dem Sion und zu Bethlehem, drohen in Kürze zusammen zu stürzen". Er bat daher den König, ihnen durch seinen Gesandten in Konstantinopel die Erlaubnis zur Wiederherstellung zu erwirken. Tatsächlich konnten in der nächsten Zeit einige Arbeiten ausgeführt werden [5]).

---

[1]) P. Thomas starb am 14. Juli 1539 („anno tertio suae incarcerationis"); vgl. Calahorra 406.

[2]) Quaresmius II 44: „Regimen locorum Sanctorum suscepit Johannes Baptista fratrum interpres, natione cophtus, tamen Catholicus, usque ad novi guardiani adventum. Ita legi in Sacristia S. Salvatoris Jerosolymis, et ab ipso interprete, qui paucis ab hinc annis obiit, et ab aliis hoc idem audivi, et Damasci cum essem accepi, memoriam adhuc superesse fratrum, qui ibi in castello detenti fuerint." In Bethlehem sorgten die Armenier für die hl. Grotte; vgl. oben S. 161.

[3]) Bonifacius Stephani, De perenni cultu Terrae Sanctae 162.

[4]) Am 23. Oktober 1542 schrieb der Guardian „Fr. Dionysius Sarcognanus" an König Franz I: sie seien „stati presoni de Turchi per anni 3 et 1/2 . . . siamo stati liberati de tanta captivita mediante la intercessione di vostra Majesta, alla quale nui tutti frati restiamo obligatissimi. Vostra illustrissima Maiesta his nostris etiam intendeva come, il quello tempo che siamo stati captivi nelle mane loro, li lochi santti de Hierusalem sono stati maltrattati da essi infideli, et ditti lochi menazano ruina in breve, et maxime monte Syon et Betelem. Pertanto, visa tuae Majestatis erga nos pauperes fratres incomparabile benignitate, obnixe ac humiliter iterum atque iterum a quella supplicamo che la fino lei dignare di scrivere al suo oratore, ch'è à Constantinopoli, che sua signoria, nomine vestre Majestatis, debba impetrare questa gratia dal grande imperator de Turchi, che, nui poveri frati, possiamo resarcire quelli lochi, che sono per ruinare, la qualle resarzione non si puo far senza sua particular licentia"; Revue d'histoire diplomatique XXVI 281.

[5]) Vgl. Golubovich, Serie 51.

Doch sollten die Franziskaner ihres Lebens auf dem Sion nicht mehr froh werden. Immer aufs neue mußten sie in Konstantinopel Hilfe suchen. Im September 1542 reiste der Guardian P. Dionysius in die Hauptstadt, um für die Brüder und Pilger einzutreten; Jodokus von Meggen, der ihn bis Kreta begleitete, hat uns die Kunde von dieser Reise und sein Lob überliefert [1].

Die meisten Schwierigkeiten kamen von den türkischen Mönchen, mit denen sie die Wohnung auf dem Sion teilen mußten. Um den Brüdern den Aufenthalt zu verleiden und sie aus freien Stücken abziehen zu machen, wurde alles versucht. Weder bei Tag noch bei Nacht ließen ihnen die Derwische Ruhe; Erpressungen, Kränkungen und selbst Mißhandlungen wechselten ab. Und da die Brüder nicht freiwillig gingen, wurden stets neue Intrigen gesponnen, die sie mit Gewalt aus dem Kloster bringen sollten. Zu den alten Anklagen, daß sie Waffen im Kloster versteckt hielten, um dieselben im Kriege unter die Christen zu verteilen, oder daß sie Neubauten auf dem Sion aufgeführt hätten, kamen neue. Man warf ihnen vor, daß sie Frauen den Zutritt zu ihrem Gottesdienste gestatteten, oder daß der Obere des Klosters acht Tage vor Ostern von Betfage aus feierlich auf einem Esel in Jerusalem einziehe, während die Christen ihre Mäntel auf der Erde ausbreiteten. Es wurde Anzeige in Konstantinopel erstattet und von dort dem Gouverneur von Damaskus die Untersuchung übertragen. Dieser kam mit den Behörden der Stadt ins Kloster, konnte aber nur feststellen, daß die beiden ersten Anklagen ganz unbegründet seien, die beiden andern aber alten und von frühern Sultanen genehmigten Gebräuchen entsprächen [2].

---

[1]) Peregrinatio 147: „Guardianus Montis Syon ob . . . peregrinorum gravamina molestiasque quae in dies augebantur, tum ob privata religionis suae negotia, quo tutius illic sui degere possint, Constantinopolim ad Turcarum principem proficisci decrevit; ideo satis oportune nobiscum Cretam usque fuit profectus. Nos vero huius religiosi societate non parum laetabamur; erat enim rerum omnium expertus et peritus, nullumque laborem nostri causa subterfugiebat."

[2]) Calahorra B. V K. 13; Schefer, Chesneau, Einl. S. XLIV.

Doch war diese Rechtfertigung der Brüder ohne Belang; sie gab den Gegnern nur Anlaß, nach neuen Anklagen auszuschauen. Vergebens war die Reise, die der Guardian des Sionklosters P. Bonifacius Stephani an das Hoflager des Sultans machte, der im November 1548 auf seinem Feldzuge gegen die Perser zu Aleppo Winterquartier bezog und bis zum 8. Juni 1549 verblieb. Er brachte wohl von dort eine Bestätigung der Rechte der Brüder nebst einer Weisung an die Behörden mit, diese und die Pilger zu beschützen; vor seiner Rückkehr hatte bereits der Santone, der den Zweck der Reise erraten, eine neue Aktion eingeleitet, die verhängnisvoll werden sollte. Er hatte dem Gouverneur und dem Kadi von Jerusalem sowie andern Personen eröffnet, daß er verdächtige Personen im Kloster bemerke, die sich als Pilger eingeschmuggelt hätten und einen Handstreich auf die Stadt zu planen schienen; auch erhob er die Klage, daß die Franziskaner nicht aufhörten, am Grabe Davids vorbeizugehen und den Muselmannen ihre Geringschätzung zu bezeigen. Die Behörden kamen überein, man solle eine Botschaft an die kaiserliche Regierung senden und alles berichten. Auch erwähnte man, daß bereits vor fünfundzwanzig Jahren das ganze Kloster auf dem Sion den türkischen Mönchen überwiesen wurde, Khourrem Pascha aber mit andern Beamten von den Franken bestochen sei und den Auftrag nur halb ausgeführt habe [1]).

Vergebens waren alle Bemühungen des Kustos, der den Nachweis führen konnte, daß die Pforte selbst den Ausweisungsbefehl geändert und den Brüdern einen Teil des Klosters gelassen habe. Vergebens waren auch die Versuche des französischen Gesandten d'Aramon, der am 18. Juli desselben Jahres in Jerusalem eintraf, wo ihn die Brüder nach Aussage seines Sekretärs wie einen Messias erwarteten, da sie hofften, von ihm aus den täglichen Widerwärtigkeiten der Derwische erlöst zu werden. Er konnte wohl die Ausweisung der eigentlichen Urheber und Rädelsführer erwirken, das Los der Brüder aber nicht wesentlich verbessern [2]).

---

1) Calahorra B. V K. 14. 2) Schefer, Chesneau 117.

Am 3. Oktober 1549 erfolgte die Antwort des Sultans auf die letzten gegen die Brüder erhobenen Anklagen; sie verfügte ihre Vertreibung aus dem ganzen Kloster. Nochmals wurde alles von den Franziskanern in Bewegung gesetzt. Am 2. Juni 1551 kam die Bestätigung jener Verfügung, die so energisch lautete, daß ein Aufschub unmöglich war. Die Franziskaner mußten den Sion verlassen. Alle Heiligtümer und Stätten des Berges kamen in die Hände der Mohammedaner[1]).

Wenn nun auch die Franziskaner den hl. Berg Sion verlassen mußten, so haben sie doch nicht ihre Rechte verlassen und die Hoffnung, in ihr Heiligtum und Kloster zurückzukehren. Wie uns der westfälische Franziskaner Johannes von Schauenburg, der von 1646—1648 im Morgenlande weilte, berichtet[2]), pflegten die neuen Obern der Kustodie bald nach ihrer Ankunft in Jerusalem mit mehreren Brüdern das Sionheiligtum zu besuchen und von demselben im Namen der lateinischen Kirche Besitz zu ergreifen. Noch heute heißt der Obere der Franziskanerklöster Palästinas „Guardian des Berges Sion"; sein Wappen erinnert noch immer daran, daß der Sion Wiege und Zentrum ihrer glorreichen Mission war. Bei jeder passenden Gelegenheit, vom Frieden zu Karlowitz bis in unsere Tage, zum Frieden von Lausanne, haben sie die christlichen Machthaber gebeten, ihre Rechte geltend zu machen. Werden die neuen Zeiten und Verhältnisse das alte Recht anerkennen? Was oft der Erfüllung dieses Wunsches im Wege stand, ist nicht mehr zu fürchten: Auf dem Sion ist kein Heiligtum der Juden und Sarazenen; die Grabstätte Davids lag an anderer Stelle; niemand wird in berechtigten Ansprüchen gekränkt. Daher erneuern die Franziskaner heute mit Vertrauen die Bitte, ihnen die Stätte ihrer Väter wieder zu schenken.

---

1) Calahorra B. V K. 15; Schefer, Chesneau S. XLVI. Am 21. Juli d. J. waren die Brüder noch auf dem Sion; vgl. Röhricht-Meisner 422.

2) Vgl. L. Lemmens, Der „Peregrinus tripartitus" des Franziskaners Johannes Schauenburg. In: Franziskanische Studien, Jahrgang 1918, S. 182.

Ortsregister.

(Es wurden nur die Orte des Orientes aufgenommen.)

Personenregister.

I. Franziskaner:

II. Andere Personen:

Berichtigungen:

S. 2 Z. 27: das statt daß.
S. 88 Z. 5 von unten: Cicilia statt Cilicia.


UNIVERSITY OF CHICAGO
22 188 981